



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die zu aktivierenden Triebfedern der Entwicklung“

verfasst von / submitted by

Mag.phil. Barbara Metzler Bakk.phil. BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree  
of

Master of Arts (MA)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 066 808

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Gender Studies

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Birgit Sauer



# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Kontext: Die österreichische Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit.....	8
2.1. Historischer Abriss.....	8
2.1.1. Die Anfänge (1945-1980).....	8
2.1.2. Rückgang der aktiven Entwicklungspolitik und Wandel der EZ (1981-1994).....	10
2.1.3. Europäisierung und neue globale Entwicklungsziele (1995-2015).....	11
2.1.4. Verknüpfung von Entwicklung mit Flucht und Migration (2016-).....	13
2.2. Grundsätze und Akteur*innen.....	15
2.3. Geschlechtergleichstellung: Ziel oder Instrument der EZ?.....	17
2.3.1. Die Adaption feministischer Entwicklungskritik und -intervention.....	17
2.3.2. Umsetzung in der österreichischen Entwicklungspolitik und EZ.....	22
2.4. Die <i>Weltnachrichten</i> .....	26
3. Theoretischer Hintergrund.....	28
3.1. Diskurse als Determinanten der Wirklichkeit.....	28
3.1.1. Diskurs – Versuch einer Begriffsbestimmung.....	28
3.1.2. Diskurse, Wirklichkeit und Wahrheit.....	31
3.1.3. Diskurse und Subjekte.....	32
3.2. Der Entwicklungsdiskurs.....	35
3.2.1. Diskurstheoretische Perspektiven auf Entwicklung.....	35
3.2.2. Grundannahmen und Entstehungskontext des Entwicklungsdiskurses.....	37
3.2.3. Formationsregeln des Entwicklungsdiskurses.....	40
3.2.4. Der Wandel des Entwicklungsdiskurses und potentielle Nachfolgerdiskurse.....	43
3.3. Die diskursive Konstruktion von Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt.....	46
3.3.1. Diskurstheoretische Perspektiven auf Geschlecht.....	46
3.3.2. Die diskursive Konstruktion der „Dritte-Welt-Frau“.....	50
3.3.3. Frauen der Mehrheitswelt im gegenwärtigen Entwicklungsdiskurs.....	55
4. Methode.....	60
4.1. Kritische Diskursanalyse nach Siegfried Jäger.....	60

4.1.1. Die Gliederung von Diskursen.....	60
4.1.2. Analyseschritte.....	61
4.2. Überblick über das Analyseverfahren.....	63
4.2.1. Bestimmung des Untersuchungsmaterials .....	63
4.2.2. Konkretisierung der Strukturanalyse .....	65
4.2.3. Konkretisierung der Feinanalyse .....	69
5. Ergebnisse .....	70
5.1. Ergebnisse der Strukturanalyse .....	70
5.1.1. Überblick über das Untersuchungsmaterial .....	70
5.1.2. Die <i>Weltnachrichten</i> als Teil des Entwicklungsdiskurses .....	83
5.1.3. Aussagen über Frauen der Mehrheitswelt.....	91
5.1.4. Die Frauen der Mehrheitswelt als Gruppe .....	93
5.1.5. Die Frauen der Mehrheitswelt als benachteiligte und unterdrückte Gruppe ...	98
5.1.6. Die Frauen der Mehrheitswelt als defizitäre Gruppe .....	103
5.1.7. Die Frauen der Mehrheitswelt als förderwürdige Gruppe .....	108
5.1.8. Die Frauen der Mehrheitswelt als Informantinnen und Zeuginnen .....	111
5.1.9. Die Frauen der Mehrheitswelt in Bildern .....	114
5.2. Ergebnisse der Feinanalyse .....	116
5.2.1. Begründung der Artikelauswahl .....	116
5.2.2. Institutioneller Rahmen.....	117
5.2.3. Textoberfläche .....	119
5.2.4. Sprachlich-rhetorische Mittel.....	122
5.3. Beantwortung der Forschungsfrage .....	127
6. Schluss .....	133
7. Bibliographie.....	136
8. Anhang .....	154
8.1. Liste aller Beiträge der Strukturanalyse.....	154
8.2. Beitrag der Feinanalyse.....	158
8.3. Abstract .....	160

## Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Titelseite Heft 3/2005 .....	71
Abbildung 2: Titelseite Sondernummer 2005 .....	71
Abbildung 3: Titelseite Heft 3/2010 .....	72
Abbildung 4: Titelseite Heft 1/2015 .....	74
Abbildung 5: Titelseite Heft 3/2018 .....	75
Abbildung 6: Titelseite Heft 3/2020 .....	77
Abbildung 7: Beiträge nach Jahr und Art der Ausgabe .....	78
Abbildung 8: Beiträge nach Bereichen .....	79
Abbildung 9: Beiträge nach Kontinenten .....	87
Abbildung 10: Beiträge nach institutionellem Hintergrund der*s Autor*in .....	89
Abbildung 11: Tätigkeiten der Frauen der Mehrheitswelt.....	108
Abbildung 12: Mit Frauen der Mehrheitswelt abgebildete Personen .....	114
Abbildung 13: Abgebildete Orte.....	115
Tabelle 1: Themen inkl. Bereichen und Häufigkeiten .....	81
Tabelle 2: Aussagen zu Frauen der Mehrheitswelt inkl. Reihung und Häufigkeiten .....	92

## Abkürzungsverzeichnis

3JPG	Dreijahresprogramm
AAWORD	Association of African Women for Research and Development
ADA	Austrian Development Agency
BKA	Bundeskanzleramt
BMAA	Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten
BMEIA	Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten
BMF	Bundesministerium für Finanzen
BSP	Bruttonationalprodukt
DAC	Entwicklungsausschuss der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Development Assistance Committee)
DAWN	Development Alternatives with Women for a New Era
ECOSOC	Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen (Economic and Social Council)
EU	Europäische Union
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
GAD	Gender and Development
KOO	Koordinierungsstelle der österreichischen Bischofskonferenz
MDG	Millennium Development Goal
ODA	Öffentliche Entwicklungshilfe/zusammenarbeit (Official Development Assistance)
ÖVP	Österreichische Volkspartei
NRO	Nichtregierungsorganisation
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Organisation for Economic Cooperation and Development)
SDG	Sustainable Development Goal
UNIDO	Organisation der Vereinten Nationen für Industrielle Entwicklung (United Nations Industrial Development Organisation)
VN	Vereinte Nationen

WAD	Women and Development
WED	Women, Environment, Development
WID	Women in Development
WIDE	Women in Development Europe

## 1. Einleitung

Vor 1975, dem Jahr, das von der Generalversammlung der *Vereinten Nationen* (VN) als internationales Jahr der Frau ausgerufen wurde, nahm noch weniger als ein Prozent der Standardlehrbücher zu Entwicklung spezifisch auf Frauen Bezug (vgl. Kabeer 1994, xi). Während Frauen aus der Mehrheitswelt in den ersten Entwicklungsdekaden in der theoretischen Auseinandersetzung mit Entwicklung aber auch in der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) kaum beachtet wurden (vgl. Parpart 1995, 227; Chowdhry 1995, 31; Becher 2004, 156; Kothari 2002, 40), werden Themen wie „Frauenunterdrückung“, ‚Gewalt gegen Frauen‘ oder die Benachteiligung von Frauen in Bezug auf den (kapitalistischen) Arbeitsmarkt, Landtitel oder Gesundheitsversorgung“ (Klapeer 2021, 108) spätestens seit den 1990er Jahren als „Entwicklungsproblem“ gefasst und als solches von einer Reihe von Akteur\*innen mit einer Vielzahl von entsprechenden Maßnahmen adressiert (vgl. ebd.). Geschlechtsbezogene Fragestellungen konnten damit von einem Nebenschauplatz aus in das Zentrum der EZ vorrücken, wobei insbesondere die Terminologie, die mit „Gender“ in Verbindung steht und teilweise aktivistischen feministischen Zusammenhängen entlehnt wurde, weitgehend aufgegriffen worden ist und insofern einen gewissen Siegeszug für sich verbuchen kann (vgl. Smyth 2010, 144; Cornwall et al. 2007, 4f.). Die Verbesserungen, die für Frauen aus der Mehrheitswelt tatsächlich erzielt wurden, fallen im Vergleich dazu weit geringer aus. Ihre Lebensumstände haben sich in manchen Fällen sogar verschlechtert und ihre Möglichkeiten wurden mitunter weiter eingeschränkt (vgl. ebd., 1 & 5; Chant 2007, 44).

Vor dem derart skizzierten Hintergrund beschäftigt sich die vorliegende Arbeit mit dem Wissen zu Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt, das im Zusammenhang mit EZ und Entwicklungspolitik transportiert wird. Im Sinne einer Eingrenzung wendet sie sich dabei spezifisch der österreichischen EZ und Entwicklungspolitik zu, die im zweiten, auf diese Einleitung folgenden, Kapitel skizziert wird. Ein historischer Abriss bietet den Einstieg in die Thematik und legt anhand von vier Phasen dar, dass die Ausgestaltung des betrachteten Politikfeldes zu unterschiedlichen Zeiten von unterschiedlichen Interessen beeinflusst wurde. Auf Basis des EZ-Gesetzes werden daran anschließend die Grundsätze der gegenwärtigen österreichischen Entwicklungspolitik und EZ bestimmt und verdeutlicht, welche zentrale Rolle das *Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten* (BMEIA) und die *Austrian Development Agency* (ADA) bei der Ausrichtung und Ausführung ebendieser spielen. Wird in der Auseinandersetzung mit den

Grundsätzen der österreichischen Entwicklungspolitik und EZ bereits sichtbar, dass die Gleichstellung der Geschlechter von dieser als Querschnittsthema gefasst wird, zeigt ein Wechsel auf die internationale Ebene, wie feministische Entwicklungskritik in die Praxis der EZ aufgenommen und gemäß ihrer Funktionsweise adaptiert wurde. Sodann wird herausgearbeitet, wie internationale Vorgaben zu Frauenförderung und Geschlechtergleichstellung in der EZ ab den 1990er Jahren nach und nach in die nationalen österreichischen Zusammenhänge überführt wurden und das Verständnis von Geschlechtergleichstellung als Querschnittsmaterie geformt haben. Im letzten Teil des zweiten Kapitels werden die *Weltnachrichten* als Medium vorgestellt, das im Zentrum der österreichischen EZ verortet ist und von diesem Zentrum aus eine breitere, entwicklungspolitisch-interessierte Öffentlichkeit adressiert. Anhand dieser Einordnung werden sie als geeignetes Untersuchungsmaterial für die vorliegende Arbeit identifiziert, deren Forschungsfrage dementsprechend lautet:

**Welches Wissen zu Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt wird in den  
*Weltnachrichten* transportiert?**

Begleitet wird diese Frage von der Grundannahme, dass diesem Wissen zu Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt Bedeutung zukommt, dass mit ihm also konkrete Folgen in der Ausgestaltung von Entwicklungspolitik und EZ verbunden sind.<sup>1</sup> Denn mit bestimmten (Menschen-)Bildern können bestimmte Interventionen legitimiert werden (vgl. Girstmair 2012, 160; Lidchi 2015, 292; Kunz & Schenken 2014, 94f.). So begünstigt die Vorstellung von Frauen als effektiven Instrumenten der Entwicklung beispielsweise Entwicklungsmaßnahmen wie Selbsthilfeprogramme, die als entpolitisierte kollektive Tätigkeit die politische Ordnung und ihre Machtstrukturen nicht in Frage stellen (vgl. Batliwala & Dhanraj 2007, 32). (Menschen-)Bilder, die nach Außen kommuniziert werden, beeinflussen aber auch, wer überhaupt als geeignete Zielgruppe für Maßnahmen in Betracht gezogen wird. Bestimmte Vorstellungen von leistungsfähigen, jungen Frauen können etwa den Ausschluss von jugendlichen Schwangeren aus Fortbildungskursen befördern (vgl. Moeller 2018, 120-143). Insofern als Bemühungen um Geschlechtergleichstellung zuweilen als wichtige Legitimationsgrundlage für die EZ als solche beurteilt werden (vgl.

---

<sup>1</sup> Von einem Zusammenhang zwischen den transportierten Bildern und der Praxis der EZ gehen seit Mitte der 1980er Jahre auch viele Nichtregierungsorganisationen aus (vgl. Lidchi 2015, 284, 291 & 293).

Dhawan 2009, 55), kann das transportierte Wissen zu Frauen der Mehrheitswelt aber auch mit der Zustimmung zu EZ in Verbindung gesetzt werden. Diese fällt unter der österreichischen Bevölkerung, im europäischen Vergleich, gering aus. So sind nur 22% der Österreicher\*innen der Meinung, dass es sehr wichtig ist, „Partnerschaften mit Ländern außerhalb der EU einzugehen, um die Armut in der Welt zu verringern“ (Europäische Kommission 2022, 13) während EU-weit 42% der Bürger\*innen dieser Aussage zustimmen (vgl. ebd.).

Die Grundannahme von der Wirkmächtigkeit des Wissens zu Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt fußt auf der theoretischen Basis der vorliegenden Arbeit, die im dritten Kapitel erörtert wird. Seinen Ausgang nimmt dieses bei Michel Foucaults *Archäologie des Wissens*, der neben einem grundlegenden Verständnis von Diskursen auch Annahmen über das Verhältnis von Diskursen, Wirklichkeit und Wahrheit und die Beziehung von Diskursen und Subjekten entlehnt werden. Aus den Annahmen zu Diskursen, Wirklichkeit und Wahrheit wird abgeleitet, dass die vorliegende Arbeit nicht danach fragen kann, ob und inwiefern die *Weltnachrichten* korrekte Aussagen über Frauen der Mehrheitswelt formulieren. Dass es ihr also nicht darum gehen kann, zu überprüfen, ob und inwiefern die getroffenen Aussagen mit der gelebten Realität von Frauen in Ländern der Mehrheitswelt übereinstimmen. Aus den Annahmen über die Beziehung von Diskursen und Subjekten folgt, dass es nicht die *Weltnachrichten*, bzw. nicht die in den *Weltnachrichten* zu Wort kommenden Personen sind, die ein spezifisches Wissen zu Frauen in Ländern der Mehrheitswelt hervorbringen, sondern, dass dieses Wissen von einem spezifischen Diskurs hervorgebracht wird, der zugleich bestimmten Personen Sprecher\*innenpositionen zuweist.

Der Hypothese folgend, dass das Wissen zu Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt, das in den *Weltnachrichten* transportiert wird, als Produkt des Entwicklungsdiskurses gefasst werden kann, nimmt der zweite Abschnitt des dritten Kapitels diese spezifische Praxis in den Blick. Da sich Michel Foucault nicht direkt mit Entwicklung im Sinne von Entwicklungspolitik und EZ beschäftigt hat wendet er sich dafür eingangs dem Post-Development Ansatz und in Folge konkret den Arbeiten von Aram Ziai, denen das Diskursverständnis Foucaults zugrunde liegt, zu. Eine erste Charakterisierung des Entwicklungsdiskurses erfolgt im Zuge der Auseinandersetzung mit seinen vier Grundannahmen und einer Skizzierung des historischen Kontexts, in dem er wirkmächtig werden konnte. Daran anschließend findet eine Beschäftigung mit den Formationsregeln des Entwicklungsdiskurses statt. Diese geben Hinweise dazu, welche Personen von ihm in

Sprecher\*innenpositionen versetzt werden, über welche Gegenstände sie von ihren institutionellen Orten aus sprechen können und welcher Begriffe sie sich dabei bedienen können. Sie legt also offen, unter welchen Bedingungen im Entwicklungsdiskurs „das Wahre vom Falschen geschieden und das Wahre mit spezifischen Machtwirkungen ausgestattet wird“ (Foucault 1978, 53). Den Abschnitt abschließend wird der Wandel des Entwicklungsdiskurses, der in den späten 1980er Jahren eingesetzt hat (vgl. Ziai 2006, 91) umrissen. Dieser Wandel bringt für die vorliegende Arbeit mit sich, dass die Annahme, die *Weltnachrichten* könnten als Plattform des Wissensdiskurses verstanden werden, nicht ohne Weiteres aufrechterhalten werden kann, sondern im Rahmen der Analyse einer Prüfung unterzogen werden muss. Dies ist insbesondere deshalb der Fall, als die Ausgaben der *Weltnachrichten*, die in der vorliegenden Arbeit untersucht werden, in einem historischen Kontext erschienen sind, der sich sowohl vom Entstehungskontext des Entwicklungsdiskurses als auch von den Rahmenbedingungen, unter denen dieser in eine Krise geraten ist, deutlich unterscheidet.

Mit dem dritten Abschnitt nähert sich das Theoriekapitel schließlich dem konkreten Untersuchungsgegenstand und somit der diskursiven Hervorbringung von Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt an. Wiederum bei Michel Foucault beginnend werden hier eingangs diskurstheoretische Perspektiven auf die Kategorie Geschlecht eröffnet, wobei die Aufmerksamkeit insbesondere auf die Ausführungen Judith Butlers gelenkt wird. Aus ihnen wird für die vorliegende Arbeit abgeleitet, dass bei der Beantwortung der Frage nach dem Wissen über die Frauen der Mehrheitswelt insbesondere darauf zu achten ist, wie diese von Männern der Mehrheitswelt und ggf. weiteren Geschlechtsidentitäten abgegrenzt werden und welche Rolle ihrer sexuellen Orientierung dabei zukommt. Darüber hinaus folgt aus ihnen, dass jenen Aussagen, die im Material wiederholt geäußert werden, ein besonderer Wert zugesprochen werden muss. Im Sinne einer weiteren Konkretisierung wird in Folge der Post-Development Ansatz und das Werk von Aram Ziai nach Hinweisen zur diskursiven Konstruktion der Frauen der Mehrheitswelt befragt. Diese Befragung führt zu Chandra Talpade Mohantys Text *Under Western Eyes* und damit zur Figur der „Dritte-Welt-Frau“, die von realen Frauen der Mehrheitswelt klar unterschieden werden muss. Diese Figur bestärkt die Annahme, dass Geschlecht im Entwicklungsdiskurs ein gewichtiges Unterscheidungsmerkmal darstellt und macht darauf aufmerksam, dass nicht nur berücksichtigt werden muss, wie Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt von dort verorteten Männern und anderen Geschlechtsidentitäten abgegrenzt werden, sondern auch, in welches Verhältnis sie zu westlichen Frauen gesetzt werden. Darüber hinaus wirft sie

weitere Fragen auf, die im Zuge der Analyse als Stützen genützt werden können, um die Forschungsfrage zu beantworten. Am Ende des Abschnitts steht die Beschäftigung mit zwei aktuelleren Untersuchungen zur Konstruktion von Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt im Rahmen der EZ. Den Anlass für diese Ergänzung des bisher Gesagten bietet der zuvor skizzierte Wandel des Entwicklungsdiskurses, der nahelegt, dass auch die Konstruktion von Frauen der Mehrheitswelt nicht mehr nach dem exakt selben Muster verläuft wie in den 1980er Jahren, in denen Mohanty ihren Beitrag veröffentlicht hat. Entscheidendes Kriterium für die Auswahl der beiden Untersuchungen ist ihre theoretische Nähe zur vorliegenden Arbeit. Nandita Dogras und Kalpana Wilsons Ausführungen stehen nicht im Widerspruch zu den Erkenntnissen Mohantys, sondern stellen eher eine Ausdifferenzierung und Erweiterung bzw. Aktualisierung ebendieser dar. Für die Analyse der vorliegenden Arbeit bieten sie daher weitere wertvolle Stützen an.

Im Anschluss an diesen ausführlichen Theorieteil wird im vierten Kapitel die Methode dargelegt, mit der in Folge das Untersuchungsmaterial analysiert wird. Hierbei fällt die Wahl auf die kritische Diskursanalyse, da mit dieser aufgezeigt werden kann, „wie Differenzen, zum Beispiel entlang von Geschlecht, Nationalität oder race produziert, stabilisiert und vernatürlicht werden“ (Tuider 2015, 176). Sie wurde von Siegfried Jäger in Anlehnung an bzw. in theoretischer Rückkopplung mit den Schriften Michel Foucaults ausgearbeitet und basiert daher auf demselben Diskursbegriff wie die vorliegende Arbeit (vgl. Jäger 2012, 11f.). Was einen weiteren, entscheidenden Vorteil darstellt. Für die Ordnung von Diskursen hält Jäger eine Reihe von Kategorien bereit, die das Methodenkapitel einleitend vorgestellt werden. Anschließend werden die Analyseschritte beschrieben, die im Rahmen einer kritischen Diskursanalyse generell zu durchlaufen sind. Die Struktur- und die Hauptanalyse bilden die beiden Hauptbestandteile des Vorgehens. Ihre Kombination erlaubt es, einen Überblick über das größere Ganze mit einer Konzentration auf Details zu verbinden. Nach dieser allgemeinen Darstellung wird unter Zuhilfenahme von Jägers Kategorien das konkrete Untersuchungsmaterial abgesteckt und sodann eine Anpassung der Analyseschritte an das Interesse der vorliegenden Arbeit vorgenommen. Dafür werden die aus dem theoretischen Hintergrund abgeleiteten Hinweise in die Strukturanalyse eingearbeitet.

Die Untersuchungsergebnisse, die an dieser Stelle noch nicht vorweggenommen werden sollen, werden im fünften Kapitel präsentiert, das somit das Herzstück der vorliegenden Arbeit bildet. Der erste Abschnitt des Kapitels ist den Ergebnissen der Strukturanalyse gewidmet. Ein einleitender Überblick über das Untersuchungsmaterial stellt die

Schwerpunktheft der *Weltnachrichten* zu Frauen vor und erlaubt anhand allgemeiner Merkmale eine erste Einordnung der analysierten Beiträge. In Folge wird auf Basis weiterer Merkmale weitgehend bestätigt, dass die *Weltnachrichten* als Teil des Entwicklungsdiskurses verstanden werden können. Bevor geklärt wird, durch welche Abgrenzungen die Frauen der Mehrheitswelt als Gruppe konstituiert werden, werden die zentralen Aussagen, die im Zuge der Strukturanalyse identifiziert werden konnten, benannt. Entlang dieser Aussagen wird dann herausgearbeitet, wie die Frauen der Mehrheitswelt in den *Weltnachrichten* charakterisiert werden – welches Wissen also über sie transportiert wird. Ergänzend wird beleuchtet in welchen Zusammenhängen Zitate von Frauen der Mehrheitswelt Eingang in die Beiträge der *Weltnachrichten* finden und umrissen, wie Frauen der Mehrheitswelt in den *Weltnachrichten* auf Fotografien abgebildet werden. Der zweite Abschnitt des Kapitels umfasst die Ergebnisse der Feinanalyse, in deren Zuge der institutionelle Rahmen, die Textoberfläche und die sprachlich-rhetorischen Mittel eines einzelnen Beitrages untersucht wurden. Die Zusammenführung der Ergebnisse von Struktur- und Feinanalyse bietet die Basis für die Beantwortung der Forschungsfrage, die im dritten Abschnitt des Kapitels vorgenommen wird.

Abgerundet wird die vorliegende Arbeit schließlich mit dem sechsten Kapitel, in dem ein Fazit gezogen und eine kurze Reflexion angestellt wird.

In den vorangegangenen Zeilen ist bereits mehrfach der Begriff der „Mehrheitswelt“ gefallen. Dieser wird in der vorliegenden Arbeit in Anlehnung an Nandita Dogra (vgl. Dogra 2012, 20f.) verwendet, um jene Räume zu bezeichnen, die im Rahmen der EZ auf der Seite der Empfänger\*innen situiert werden und die faktisch die Mehrheit der Weltbevölkerung beheimaten. Damit wird der Versuch unternommen, zentrale Termini des Entwicklungsdiskurses so wenig wie möglich aufzugreifen und zu bekräftigen und die wertenden Konnotationen, die mit gängigeren Ausdrücken verbunden sind, nicht weiter zu transportieren. Die als „Mehrheitswelt“ beschriebenen Länder erscheinen nicht länger als die anderen, von der Norm abweichenden. Außerdem erinnert „Mehrheitswelt“ an den von Gustavo Esteva und Madhu Suri Prakash geprägten Begriff der „Zwei-Drittel Welt“, der sich – unabhängig von ihrer geographischen Verortung – auf soziale Mehrheiten bezieht (vgl. Esteva & Prakash 2014, 16f.) und der auch von Chandra Talpade Mohanty zustimmend aufgegriffen wurde (vgl. Mohanty 2002, 506). An dem Konzept von Esteva und Prakash erscheint jedoch problematisch, dass sie den Angehörigen der „Zwei-Drittel Welt“ auf Basis dieser Positionierung spezifische Einstellungen und Vorstellungen von einem guten Leben zuschreiben (vgl. Esteva & Prakash 2014, 16f.). Darauf, dass sich Teile

der „Mehrheitswelt“ auch in der entwickelten Welt befinden – und umgekehrt – weist auch Nandita Dogra hin (vgl. Dogra 2012, 21). Was weder „Mehrheitswelt“ noch „Zwei-Drittel Welt“ auszudrücken vermag ist die Geschichte der Kolonialisierung, auf die der Begriff der „Dritten Welt“ verweist (vgl. Mohanty 2002, 506). Außerdem stellt „Mehrheitswelt“, genauso wie andere Formen der Kategorisierung, eine Verallgemeinerung dar und ist nicht in der Lage, die Differenzen, die innerhalb dieser Kategorie existieren abzubilden.

Der Begriff der „Dritten Welt“ wird in der vorliegenden Arbeit nur in Zusammenhang mit der „Dritte-Welt-Frau“ und in Anlehnung an Chandra Talpade Mohanty gebraucht. Er bezieht sich nicht auf konkrete, real existierende Frauen, sondern bezeichnet ein spezifisches Bild von Frauen der Mehrheitswelt als singuläre monolithische Subjekte (vgl. Mohanty 1991, 51 & 53), das diskursiv hervorgebracht worden ist.

Um der Binarität von Mehrheits- und Minderheitswelt zu entgehen setzt Dogra den Terminus der entwickelten Welt ein (vgl. Dogra 2021, 21). In der vorliegenden Arbeit werden stattdessen unterschiedliche Begriffe genutzt, um jene Räume zu bezeichnen, die im Rahmen der EZ auf der Seite der Geber\*innen situiert werden.

## 2. Kontext: Die österreichische Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit

### 2.1. Historischer Abriss

#### 2.1.1. Die Anfänge (1945-1980)

Im Rahmen des sogenannten *Marshall-Plans* erhielt Österreich in den Jahren nach 1945 selbst US-amerikanische Wirtschaftshilfe sowie hohe Kredite der *Weltbank*, die allerdings nicht als Entwicklungshilfe bezeichnet wurden (vgl. Hödl 2003, 28). Auch nach der 1955 erfolgten Unterzeichnung des Staatsvertrags ließ der Wiederaufbau Österreichs die öffentliche Finanzierung von Entwicklungshilfeaktivitäten kaum zu. Für die Verbesserung der Lebensumstände der Mehrheitswelt sah sich Österreich im Zusammenhang mit seinem Anspruch, von einer kolonialen Vergangenheit frei zu sein, ohnehin nicht unmittelbar verantwortlich (vgl. Obrovsky 2023, 395; Lennkh 1998, 15).

Erst mit dem Ende der 1950er-Jahre wandelte sich die Rolle Österreichs allmählich von einem Empfänger- zu einem Geberland. So organisierte die katholische Kirche Hilfsaktionen für hungernde Menschen der Mehrheitswelt und es wurden erstmals Finanzmittel als öffentliche Entwicklungshilfe (ODA) ausgewiesen. Zudem äußerten sich österreichische Politiker\*innen in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre erstmalig vereinzelt zu Entwicklungshilfe, wobei die Debatte insgesamt marginal blieb und sich inhaltlich auf wenige zentrale Achsen beschränkte (vgl. Hödl 2003, 28f.).

In der Generalversammlung der VN, in die Österreich 1955 aufgenommen worden war, stimmten österreichische Vertreter\*innen 1961 für das Programm der ersten Entwicklungsdekade. Zugleich wurde Österreich Mitglied des *Wirtschafts- und Sozialrats* (ECOSOC), der Entwicklungsfragen behandeln sollte (vgl. Krause 2012, 153; Höll 2006, 889; Obrovsky 2023, 396). Außerdem waren österreichische Kontingente in den 1960er Jahren Teil mehrerer Friedensmissionen (vgl. Obrovsky 2023, 396). Gegenüber den Ländern der Mehrheitswelt positionierte sich Österreich bei den VN grundsätzlich aufgeschlossen und konnte sich so umgekehrt auch deren Unterstützung sichern – beispielsweise bei der Bestimmung von Wien als Sitz der *Organisation für industrielle Entwicklung* (UNIDO) (vgl. Krause 2012, 153; Höll 2006, 889).

Das erste staatliche Instrument für die Abwicklung und Organisation der bilateralen technischen Entwicklungshilfe Österreichs wurde 1963 mit dem *Interministeriellen*

*Komitee zur Förderung der Entwicklungsländer* geschaffen. Ein Jahr darauf wurden die Verwaltungsstrukturen durch das *Entwicklungshilfe-Export-Komitee* und das *Starthilfekomitee* erweitert. Die Einrichtung dieser Gremien, die Exporte in die und die Niederlassung österreichischer Unternehmen in der Mehrheitswelt fördern sollten, zeigt, dass die Entwicklungshilfe mit der Finanzierung österreichischer Exportinteressen verknüpft war (vgl. Obrovsky 2023, 396). Zugleich entstand in den 1960er Jahren eine Reihe von Vereinen und Nichtregierungsorganisationen (NROs), die sich mit Entwicklungshilfe befassten und teilweise staatlich gefördert wurden (vgl. Hödl 2003, 38; Krause 2012, 154), unter anderem auch um Informationsarbeit durchzuführen und so die politische Durchsetzbarkeit der Entwicklungshilfe zu sichern (vgl. Hödl 2003, 37).

Teil des *Entwicklungsausschusses* (DAC) der *Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung* (OECD) wurde Österreich 1965. Der Ausschuss strebt eine gemeinsame Politik seiner Mitglieder gegenüber der Mehrheitswelt an und ist mit dem Monitoring der ODA betraut, für die bei der VN-Generalversammlung im Jahr 1970 eine Zielquote von 0,7% des Bruttosozialprodukts (BSP) festgelegt wurde (vgl. Obrovsky 2023, 396; Bittner 2000, 36).

Entwicklungspolitik im engeren Sinn lässt sich, trotz der genannten Aktivitäten, die bereits zuvor stattgefunden hatten, in Österreich erst ab 1970 festmachen (vgl. ebd., 392). Ab 1973 war diese die Aufgabe des Bundeskanzlers, der Bruno Kreisky mit einer Reihe von Initiativen und Vermittlungsaktionen nachkam (vgl. ebd., 396), um Österreich als neutrales Land zu positionieren (vgl. Lightfoot & Obrovsky 2016, 12). Bereits als Außenminister hatte er bei der ersten Welthandelskonferenz 1964 auf die Notwendigkeit eines „Marshall-Plans“ zur Förderung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit der Mehrheitswelt hingewiesen (vgl. Höll 2006, 889). Für die Administration der Umsetzung der bilateralen technischen Entwicklungshilfe wurde in der *Sektion für verstaatliche Industrie* des *Bundeskanzleramtes* (BKA) die *Gruppe Entwicklungshilfe* geschaffen. Diese Verortung war Ausdruck der modernisierungstheoretischen Auffassung von Entwicklungshilfe, die sich in den 1970er Jahren vorrangig in staatlichen Kreditfinanzierungen sowie Exportfinanzierungskredite niederschlug und kaum Projektmittel umfasste. 1974 wurde das Entwicklungshilfegesetz formuliert (vgl. Obrovsky 2023, 396), in dem unter anderem die Einrichtung eines *Entwicklungshilfe-Beirats* und die jährliche Erarbeitung eines *Dreijahresprogramms* (3JPG) festgelegt wurde (vgl. Krause 2012, 154). Die politische Leitungsebene blieb aber ohne organisatorischen Unterbau. Die Projektdurchführung übertrug das Gesetz

Unternehmen und NROs, anstatt wie in anderen europäischen Ländern eine bundeseigene Agentur einzurichten (vgl. Nuscheler 2006, 503; Bittner 2000, 36).

Den VN-Zielsetzungen konnte Österreich trotz der Neuerungen weder qualitativ noch quantitativ gerecht werden (vgl. Obrovsky 2023, 396). Insofern als sich Österreich den Anliegen der Länder der Mehrheitswelt gegenüber zwar generell als offen präsentierte, aber auch auf VN-Ebene eine ablehnende Haltung einnahm, sobald mit finanziellen Konsequenzen zu rechnen war, muss für diese Phase von einer Symbolpolitik gesprochen werden. Mit dieser wurde nur gebrochen, wenn damit eigene Interessen verfolgt werden konnten (vgl. Krause 2012, 154f.; Höll 2006, 890 & 900; Lennkh 1998, 16). Unterstützt wird diese Einschätzung auch dadurch, dass die Ziele der österreichischen Entwicklungspolitik weitgehend vage und eindimensional blieben und auch geographisch keine Schwerpunkte gesetzt wurden (vgl. Hödl 2003, 40-43).

#### 2.1.2. Rückgang der aktiven Entwicklungspolitik und Wandel der EZ (1981-1994)

Der Rückgang der aktiven Entwicklungspolitik Österreichs wurde bereits 1981 bei einer Nord-Süd-Konferenz im mexikanischen Cancun eingeläutet. Die Konferenz war von Kreisky selbst gemeinsam mit dem mexikanischen Präsidenten einberufen worden, um die Idee eines neuen „Marshall-Plans“ aufzugreifen, neue globale Verhandlungsrunden anzustoßen und zugleich die in die Krise geratene Wirtschaft der Industrieländer zu fördern. Zu einer inhaltlichen Diskussion des „Marshall-Plans“ kam es bei dem Gipfeltreffen jedoch nicht und konkrete Ergebnisse blieben aus. Denn am Übergang von den 1970er zu den 1980er Jahren hatte ein Bedeutungsverlust der Mehrheitswelt eingesetzt, der den Nord-Süd-Dialog in Folge abklingen ließ. Davon war auch die kurzzeitig aktive Entwicklungspolitik Österreichs betroffen und an Stelle des weltweiten Engagements trat ab 1983/84 eine stärkere Europa- und Nachbarschaftspolitik (vgl. Höll 2006, 890). Mit der zweiten VN-Menschenrechtskonferenz, die 1993 in Wien stattfand und bei der das Recht auf Entwicklung als Menschenrecht anerkannt wurde, setzte Österreich zwar noch ein entwicklungspolitisches Statement, verfolgte dieses anschließend jedoch nicht mehr weiter (vgl. Obrovsky 2023, 399).

Auf sprachlicher Ebene wurde der Begriff der „Entwicklungshilfe“ in den 1980er Jahren aufgrund seines paternalistischen Beigeschmacks zusehends von „EZ“ ersetzt, wobei damit weder Haltungsänderungen noch veränderte Strukturen, die tatsächlich eine gleichberechtigte Kooperation ermöglicht hätten, verbunden waren (vgl. Hödl 2008, 26f.).

Die Kompetenz für die Organisation und Durchführung der EZ wechselte 1985 vom BKA in eine eigene Sektion des *Bundesministeriums für Auswärtige Angelegenheiten* (BMAA), womit eine politische Aufwertung ebendieser und darüber eine Annäherung an die Zielsetzung, eine ODA-Quote von 0,7% des BSP bereit zu stellen, erreicht werden sollte. Die Zuständigkeit für die Koordination der Entwicklungspolitik blieb dabei ungeklärt. Mit der Übernahme des BMAA durch die *Österreichische Volkspartei* (ÖVP) wurde die EZ an markt- und privatwirtschaftlichen Konzepten ausgerichtet und verstärkt mit Schwellenländern kooperiert. Die Unterstützung Nicaraguas wurde demgegenüber reduziert, um die Aufnahme in die *Europäische Union* (EU) nicht zu gefährden (vgl. ebd., 398). Das Vorgehen der Regierung wurde dadurch erleichtert, dass auch das Engagement gesellschaftlicher – vorrangig kirchlicher und linker – Gruppen seinen Zenit bereits überschritten hatte oder karitativ statt politisch ausgelebt wurde (vgl. Höll 2006, 890f.).

1991 wurde die Kompetenz und Verantwortung für die EZ einem eigenen Staatssekretariat im BKA übertragen. Zugleich wurde die EZ mit dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem Ende der Sowjetunion um die Ostzusammenarbeit erweitert, die die Länder Osteuropas und der ehemaligen Sowjetunion bei dem Übergang in eine Marktwirtschaft unterstützen sollte. Zudem kam mit dem Beginn der Jugoslawienkriege der humanitären Hilfe und der Hilfe für Geflüchtete höhere Priorität zu. Ab 1991 wurden außerdem schrittweise Büros in den Partnerländern eröffnet, um die bilaterale EZ besser zu koordinieren. Mit Hilfe von Länder- und Sektorprogrammen sollten die Maßnahmen auf die Bedürfnisse des jeweiligen Partnerlandes abgestimmt werden. Eine weitere Professionalisierung brachte das 3JPG 1994-1996 mit sich. Statt wie bisher in vielen Ländern Kleinprojekte von NROs zu fördern, wurden nun acht Schwerpunktländer festgelegt, auf die sich die verfügbaren Mittel konzentrierten. Damit sollte die EZ zugleich für die Wirtschaft attraktiver gemacht und an die Instrumente und Verfahren der EU herangeführt werden (vgl. Obrovsky 2023, 398f.). Im Zuge der Vorbereitung des EU-Beitritts wurde die direkt gestaltbare öffentliche Programm- und Projekthilfe zudem deutlich ausgeweitet (vgl. Bittner 2000, 39f.).

1994 wechselte die Kompetenz für die EZ vom BKA zurück in das BMAA (vgl. ebd., 38).

### 2.1.3. Europäisierung und neue globale Entwicklungsziele (1995-2015)

Der EU-Beitritt Österreichs machte eine Abstimmung der Entwicklungspolitik und EZ mit ebendieser sowie mit anderen Gebern erforderlich. Erschwert wurde diese durch administrative und strukturelle Defizite der österreichischen EZ-Verwaltung sowie ihre unzureichende strategische Ausrichtung (vgl. Obrovsky 2023, 400). Aber auch durch den

Mangel an einer programmatischen Auseinandersetzung mit der Außen- und Entwicklungspolitik der EU und ihren Folgen für Österreich (vgl. Höll 2006, 891). Da sich die EU sowie ihre Mitgliedsstaaten zu einer ODA-Quote von 0,7% ihres BSP verpflichtet hatten, musste Österreich diese Zielvorstellung 1995 erneut bekräftigen. Tatsächlich führten die Beiträge zur EZ der EU zu einem kurzfristigen Anstieg der finanziellen Leistungen und ermöglichten österreichischen Organisationen und Unternehmen die Bewerbung bei Budgetlinien der europäischen EZ. Die Mitgestaltung der europäischen Entwicklungspolitik und EZ blieb jedoch beschränkt, da Österreich nach wie vor kein quantitativ relevanter Geber war (vgl. Obrovsky 2023, 400) und im Rahmen seiner beiden EU-Ratspräsidentschaften 1998 und 2006 keine starken entwicklungspolitischen Initiativen einbrachte (vgl. Lightfoot & Obrovsky 2016, 14). Zugleich war es Österreich möglich, seine geographischen und sektoralen Schwerpunkte beizubehalten – denn die gemeinsame EU-Entwicklungspolitik soll die Politik der Mitgliedsstaaten nicht ersetzen, sondern ergänzen. Insofern war der EU-Beitritt nicht mit einem abrupten inhaltlichen Richtungswechsel verbunden (vgl. Obrovsky 1998, 93 & 95).

International kam es 2000 mit der Formulierung der *Millennium Development Goals* (MDGs), mit denen Entwicklungsziele erstmals mit überprüfbaren Indikatoren hinterlegt wurden, zu einem Paradigmenwechsel, der auch von Österreich unterstützt wurde (vgl. Obrovsky 2023, 400f.). Eine Operationalisierung oder ein spezifischer Aktionsplan zur Erreichung der MDGs wurde in Österreich zwar nicht erarbeitet, das politische Bekenntnis zu diesen wurde aber in die nachfolgenden 3JPGs aufgenommen und entsprechende Vorgaben fanden Eingang in die Leitlinien der österreichischen EZ (vgl. Weiss-Gänger 2006, 34). 2002 verabschiedeten die Regierungsparteien ohne die Entwicklungsorganisationen das neue EZ-Gesetz, das nur ein Jahr später überarbeitet werden musste, um die Auslagerung des operativen Bereichs der EZ rechtlich abzusichern (vgl. Höll 2006, 891). Nachdem die entsprechende Idee bereits Anfang der 1990er Jahre geäußert worden war (vgl. Hödl 2008, 37), konnte 2004 so die ADA gegründet werden, die seither mit der Durchführung von Programmen und Projekten betraut ist und die professionelle Umsetzung der MDGs verfolgen sollte. Darüber hinaus fielen und fallen Abstimmungs- und Koordinationsprozesse mit der EU und anderen Gebern in den Aufgabenbereich der ADA, wobei diese außenpolitische Funktion mit dem BMAA abzustimmen war und ist. Die Zuständigkeit für die Erarbeitung von entwicklungspolitischen Strategien und Programmen verblieb hingegen im BMAA. Ein Argument für die Gründung der ADA war auch das Ziel der Aufstockung des EZ-Budgets, das aber nicht realisiert werden konnte

(vgl. Obrovsky 2023, 401; Lightfoot & Obrovsky 2016, 16f.). Insofern als sich das EZ-Gesetz nicht auf entwicklungsrelevante Aktivitäten anderer österreichischer Ministerien bezog blieb die Kohärenz der österreichischen EZ unzureichend (vgl. ebd., 13).

Der im September 2001 verübte Anschlag auf das *World Trade Center* in New York führte weltweit zu einer Verschiebung des Fokus von Armuts- auf Terrorbekämpfung. Weitere Kürzungen der EZ-Mittel gingen mit der Finanzkrise von 2008/2009 einher.

In Österreich wurde 2008 mit der *Österreichischen Entwicklungsbank* – einer Tochter der *Österreichischen Kontrollbank* – ein Instrument für die Förderung des Privatsektors in den Ländern der Mehrheitswelt geschaffen, das im Auftrag des *Bundesministeriums für Finanzen* (BMF) marktnahe Finanzierungen und Kapitalbeteiligungen anbietet.

Bei der dritten Konferenz zu Entwicklungsfinanzierung, die im Juli 2015 in Addis Abeba stattfand, hat die EU auf Initiative Österreichs eine kollektive Zusage gegeben, das 0,7% Ziel im Zeitrahmen der Post-2015 Agenda zu erreichen. Die Zusage gilt für alle Mitgliedsstaaten gemeinsam – ein konkreter Aufteilungsschlüssel wurde nicht festgelegt. Bei der VN-Generalversammlung, bei der im September 2015 die *Sustainable Development Goals* (SDGs) beschlossen wurden, hat sich auch Österreich zum Ziel der sozial-ökologischen Transformation bekannt (vgl. Obrovsky 2023, 401f.). Erreicht werden soll diese mittels Mainstreaming, das heißt durch die Berücksichtigung der nachhaltigen Entwicklungsziele in allen Aktivitäten der Politik und Verwaltung (vgl. Obrovsky 2018,1) – konkrete Maßnahmen wurden ebenso wenig festgelegt (vgl. ebd., 4) wie nationale Zielwerte (vgl. Statistik Austria 2020, 31). NROs schätzten den politischen Willen, Anstrengungen für die Zielerreichung zu unternehmen entsprechend als gering ein (vgl. Concord Europe 2019, 31). Darüber hinaus bemängelt die OECD, dass das Narrativ der österreichischen Regierung zu den SDGs auf die nationale Implementierung abzielt und die Unterstützung der globalen Umsetzung vernachlässigt (vgl. OECD 2020, 27).

#### 2.1.4. Verknüpfung von Entwicklung mit Flucht und Migration (2016-)

In den Jahren 2015 und 2016 erhöhte sich die ODA Österreichs um mehrere hundert Millionen Euro, da die Kosten für Geflüchtete, deren Zahl aufgrund des Syrienkrieges gestiegen war, in die Zählung aufgenommen werden konnten (vgl. Obrovsky 2023, 403). In Folge wurde Migration im 3JPG 2016-2018 als einer von vier Schwerpunkten genannt und EZ als Mittel präsentiert, um den „Migrationsdruck“ zu reduzieren (vgl. BMEIA 2016, 7, 16 & 28-30). Sie schaffe „Voraussetzungen dafür, dass Migration zum Ausdruck freiwillig gewählter Mobilität wird, die zum wechselseitigen Vorteil von Herkunfts- und

Zielländern gesteuert werden und die Erreichung entwicklungspolitischer Ziele unterstützen kann“ (ebd., 16). Im Regierungsprogramm der Koalition aus ÖVP und der *Freiheitlichen Partei Österreichs* (FPÖ) wurde EZ sodann zum Instrument, um dem Interesse Österreichs an der Verhinderung von „Migrationsströmen“ nachzukommen. Die „Hilfe vor Ort“ sollte verstärkt an die Bereitschaft der Partnerländer, abgelehnte Asylwerber\*innen wieder aufzunehmen, gekoppelt werden (vgl. ÖVP & FPÖ 2017, 25). Dass die Partnerländer der österreichischen EZ nicht die Herkunftsländer der Geflüchteten sind, die nach Österreich kommen, wurde nicht berücksichtigt. Tatsächlich hat die thematische Verknüpfung von EZ und Migration für die ADA und den *Auslandskatastrophenfonds* zu einer Mittelerhöhung geführt (vgl. Obrovsky 2023, 403f.) und zudem eine geringfügig höhere Zustimmung der Österreicher\*innen zu EZ bewirkt (vgl. OECD 2020, 29).

Da sich die ÖVP weigerte, Geflüchtete, die sich in Griechenland befanden, aufzunehmen, kam es unter der Koalition aus ÖVP und *Grünen* 2020 zu einer weiteren Aufstockung des *Auslandskatastrophenfonds*. Zuletzt lässt sich also eine gewisse Verschiebung weg von EZ hin zu humanitärer Hilfe beobachten (vgl. Obrovsky 2023, 404). Die Verknüpfung von EZ und Migration bleibt auch im neuesten 3JPG für die Jahre 2022 bis 2024 bestehen. Bereits im Titel *Bessere Lebensperspektiven weltweit, mehr Sicherheit in Österreich* (BMEIA 2022) werden die Rahmung und das Eigeninteresse deutlich. Dass Entwicklung zu einer Verringerung von Migrationsbewegungen führt, kann jedoch zumindest in der kurz- und mittelfristigen Perspektive keineswegs bestätigt werden (vgl. Dannecker 2016, 17). Dennoch hat sich Migrationskontrolle auch in anderen Geberländern sowie auf multilateraler Ebene zunehmend als Ziel von Entwicklungspolitik und EZ etabliert (vgl. ebd., 15). Den österreichischen Umgang mit irregulärer Migration beurteilt die OECD nichtsdestotrotz als Abweichung vom globalen Konsens (vgl. OECD 2020, 26f.).

Das 1970 vereinbarte Ziel einer ODA-Quote von 0,7% des BSP hat Österreich auch nach über 50 Jahren bei weitem nicht erreicht – zuletzt entsprachen die zur Verfügung gestellten Mittel 0,3% des BSP. Im Vergleich mit anderen Industrieländern sind die Leistungen der österreichischen EZ damit nach wie vor unterdurchschnittlich. Problematisch ist auch, dass bis in die Gegenwart keine gesamtstaatliche Planung der Entwicklungspolitik und EZ erfolgt, da hierfür sowohl der parteipolitische Konsens als auch die rechtlichen und administrativen Grundlagen fehlen (vgl. Obrovsky 2023, 392 & 405-408). Beides – die unzureichende ODA und die fehlende Kohärenz in der Entwicklungspolitik und EZ – nennt die OECD gemeinsam mit der fehlenden Strategie für Humanitäre Hilfe als Kernherausforderungen der österreichischen EZ (vgl. OECD 2020, 21f.).

Nachdem ein historischer Überblick über die österreichische Entwicklungspolitik und EZ gegeben wurde, werden im folgenden Abschnitt die Grundsätze der österreichischen Entwicklungspolitik und EZ dargelegt und zentrale Akteur\*innen kurz vorgestellt.

## 2.2. Grundsätze und Akteur\*innen

Die Grundsätze der österreichischen Entwicklungspolitik und EZ sind im EZ-Gesetz festgelegt, das zuletzt 2018 überarbeitet wurde, um an damals neue EU-Vorgaben zu Datenschutz angepasst zu werden (vgl. Österreichisches Parlament 2018).

Die Ziele der österreichischen Entwicklungspolitik werden in §1. (3) wie folgt definiert:

1. „die Bekämpfung der Armut in den Entwicklungsländern durch Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, welche zu einem Prozess des nachhaltigen Wirtschaftens und des wirtschaftlichen Wachstums, verbunden mit strukturellem, institutionellem und sozialem Wandel führen soll,
2. die Sicherung des Friedens und der menschlichen Sicherheit, insbesondere durch die Förderung von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechten und guter Regierungsführung, sowie
3. die Erhaltung der Umwelt und den Schutz natürlicher Ressourcen als Basis für eine nachhaltige Entwicklung“ (Bundesgesetz über die Entwicklungszusammenarbeit).

Bei der Planung und Durchführung aller Maßnahmen der Entwicklungspolitik sind gemäß § 1. (4) die nachstehenden Aspekte zu berücksichtigen:

1. „die Zielsetzungen der Regierungen und der betroffenen Bevölkerung in den Entwicklungsländern in Bezug auf Geschwindigkeit und Form des Entwicklungsprozesses sowie deren Recht auf Wahl des eigenen Entwicklungsweges,
2. die Integration der Maßnahmen in das soziale Umfeld unter besonderer Beachtung kultureller Aspekte und die Verwendung angepasster Technologie
3. die Gleichstellung zwischen Frauen und Männern sowie
4. in sinnvoller Weise die Bedürfnisse von Kindern und von Menschen mit Behinderung“ (Bundesgesetz über die Entwicklungszusammenarbeit).

Als „Entwicklungsländer“ werden mit § 3. (1) jene Länder verstanden, die im Anhang zum jeweils aktuellen 3JPG gelistet werden. Das 3JPG benennt außerdem die zukünftigen inhaltlichen und geographischen Schwerpunkte (vgl. Bundesgesetz über die Entwicklungszusammenarbeit). Die inhaltlichen Prioritäten des aktuellen 3JPG sind eng an den im EZ-

Gesetz festgelegten Zielen ausgerichtet (vgl. BMEIA 2022, 6), geografisch liegt der Fokus auf Afrika, der „Nachbarschaft“, Krisenregionen und fragilen Staaten (vgl. ebd., 13).

Die Hauptakteur\*innen der staatlichen österreichischen EZ sind das BMEIA (2007 erfolgte eine Umbenennung des Außenministeriums) sowie die ADA. Zu den Aufgaben des BMEIA zählen in dieser Angelegenheit die strategische Ausrichtung inklusive der Erarbeitung der 3JPG sowie die Leitung des Dialogs mit den Partnerländern und mit der ADA. Entwicklungspolitische Leitlinien sowie Sektor- und Länderstrategien erstellt das BMEIA gemeinsam mit der ADA. Innerhalb des BMEIA ist die Konzeption und Umsetzung der Entwicklungspolitik und EZ in der *Sektion VII* angesiedelt (vgl. Krause 2012, 158f.).

Hauptaufgabe der ADA, deren alleiniger Eigentümer gemäß § 6. (4) des EZ-Gesetzes der Bund ist, ist laut § 8. (1) „die Erarbeitung und die Abwicklung von Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit, wobei insbesondere auf deren Wirksamkeit in den Entwicklungsländern zu achten ist“ (Bundesgesetz über die Entwicklungszusammenarbeit). Diese Aufgabe wird im EZ-Gesetz untergliedert in die Vorbereitung und Abwicklung von Programmen und Projekten sowie den Vertragsabschluss zu Maßnahmen; die Förderung der Entwicklung der Mehrheitswelt; die Beteiligung an multilateralen Vorhaben; die Unterstützung der Entsendung österreichischer Fachkräfte und die Beratung der\*s Außenminister\*in zu entwicklungspolitischen Grundsatzfragen. Die in Partnerländern angesiedelten Koordinationsbüros der ADA haben dem BMEIA über politische und wirtschaftliche Entwicklungen vor Ort zu berichten (vgl. Bundesgesetz über die Entwicklungszusammenarbeit). Zusätzlich zählt die ADA in ihrem aktuellen Unternehmenskonzept unter anderem die Erstellung der ODA-Statistik, Öffentlichkeitsarbeit und die Vertretung des BMEIA zu ihren Aufgaben (vgl. ADA 2022, 13). Der ODA-Anteil, der von der ADA verwaltet wird, ist im europäischen Vergleich gering (vgl. Integrated Consulting 2019, 42) und betrug 2020 nur 10,6% (vgl. ADA 2022, 13).

Neben dem BMEIA und der ADA sind weitere Bundesministerien, alle Bundesländer sowie der Gemeindebund als öffentliche Akteur\*innen in der EZ aktiv. Darüber hinaus existiert in Österreich eine vielfältige Landschaft nichtstaatlicher Akteur\*innen, die sich in die EZ aber auch die entwicklungspolitische Inlandsarbeit und die Humanitäre Hilfe einbringen (vgl. Krause 2012, 160-162). Die Interessen eines Teils der entsprechenden NROs werden national sowie international vom Dachverband *Globale Verantwortung – Arbeitsgemeinschaft für Entwicklung und Humanitäre Hilfe* vertreten. Ihm gehören aktuell 35 österreichische Einrichtungen an, die jährlich 1.000 Projekte in 120 verschiedenen

Ländern umsetzen. Die inhaltlichen Tätigkeiten des Dachverbands werden in sechs Arbeitsgruppen ausgeübt und zum Teil von der ADA gefördert (vgl. Globale Verantwortung o.J.). Zudem existiert die *Koordinierungsstelle der österreichischen Bischofskonferenz* (KOO), die sich als Interessensvertretung von 50 Missionsorden sowie 35 Organisationen, die entwicklungspolitisch und missionarisch tätig sind, versteht. Daneben koordiniert sie das entsprechende Engagement der katholischen Kirche, unterstützt die Qualitätssicherung der verschiedenen Akteur\*innen und trägt zur Bewusstseinsbildung bei (vgl. KOO o.J.). Die Arbeit evangelischer Einrichtungen wird von der *Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungszusammenarbeit* koordiniert (vgl. Krause 2012, 164). Teilweise sind Organisationen sowohl Mitglied der KOO bzw. der *Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungszusammenarbeit* als auch des Dachverbands *Globale Verantwortung – Arbeitsgemeinschaft für Entwicklung und Humanitäre Hilfe*. Andere gehören keiner der Gemeinschaften an.

Die vorhergehenden Ausführungen beinhalten bereits Hinweise darauf, dass Geschlechtergleichstellung kein explizites Ziel der österreichischen Entwicklungspolitik und EZ darstellt, sondern eines von vier Prinzipien bildet, die die Planung und Durchführung von Maßnahmen anleiten sollen. Damit kann Geschlechtergleichstellung als Querschnittsthema der österreichischen Entwicklungspolitik und EZ verstanden werden (vgl. WIDE 2014, 13). Was dies konkret bedeutet, wird im folgenden Abschnitt beleuchtet. Bevor spezifisch auf die österreichische Situation eingegangen wird, wird dargelegt, wie feministische Entwicklungskritik in der EZ-Praxis aufgenommen und adaptiert wurde. Dabei wird auch sichtbar, dass die Gleichstellung der Geschlechter in der EZ sowohl als Ziel, als auch als Instrument zur Erreichung anderer Entwicklungsziele verhandelt wird.

## 2.3. Geschlechtergleichstellung: Ziel oder Instrument der EZ?

### 2.3.1. Die Adaption feministischer Entwicklungskritik und -intervention

In ihren Anfängen waren Entwicklungspolitik und EZ auf Modernisierung ausgerichtet und von einem männlichen Blick bestimmt. Zielgruppe von Entwicklungsmaßnahmen waren zumeist Männer, Frauen wurden, wenn dann in ihrer reproduktiven Rolle adressiert. Die wenigen Programme, die sich an sie richteten, legten ihren Fokus auf Familienplanung, Kinderpflege oder Ernährung (vgl. Maral-Hanak 2011, 185 & 188).

In Reaktion auf diese weitgehende Ausblendung der Rolle von Frauen für Entwicklungsprozesse und auf Basis von Ester Boserups Studie *Women's Role in Economic Development* entstand in den 1970er Jahren im liberalen US-amerikanischen Kontext der *Women in Development* (WID) Ansatz (vgl. Frey 2003, 79f.). Boserup war die erste, die die Kategorie Geschlecht in der Analyse von Modernisierungsprozessen in der Landwirtschaft systematisch berücksichtigt hat (vgl. Rathgeber 1990, 490). So kam sie zu dem Schluss, dass der Ausschluss von Frauen aus diesen Prozessen zur Schlechterstellung von Frauen geführt hatte und diese dementsprechend in Entwicklungsmaßnahmen integriert werden müssten (vgl. Frey 2003, 80). Argumentiert wurde dabei auch mit Effizienz und wirtschaftlichem Mehrwert, Frauen waren so gesehen Ressourcen, die bislang ungenutzt geblieben waren (vgl. Maral-Hanak 2011, 188f.). Die Modernisierungstheorie an sich wurde vom WID-Ansatz ebenso wenig hinterfragt, wie gesellschaftliche Strukturen. Kritische Perspektiven, wie sie die Dependenztheorie oder (neo-)Marxistische Analysen bereitstellten, wurden von ihm ausgeklammert. Mit Differenzlinien wie Klasse oder *Rasse*<sup>2</sup> blieben die Unterschiede zwischen Frauen unberücksichtigt und das Leben von Frauen wurde auf ihre Lohnarbeit verkürzt (vgl. Rathgeber 1990, 491f.).

Zentrales Instrumentarium, um die notwendige Integration umzusetzen war die Frauenförderung insbesondere in Form von einkommensgenerierenden Frauenprojekten an der Basis. Mit der so gestalteten „Hilfe zur Selbsthilfe“ sollten Frauen dabei unterstützt werden, ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen. Teilweise konnten die beteiligten Frauen aus der von ihnen geleisteten Arbeit aber nur einen geringen Gewinn ziehen (vgl. Frey 2003, 80f.). Wenngleich es in EZ-Organisationen teilweise zu beträchtlichem Widerstand gegen WID kam (vgl. Connelly et al. 2000, 57), ging mit dem Ansatz auch die Einrichtung entsprechender Strukturen innerhalb der VN und die Abhaltung der Weltfrauenkonferenzen sowie der Dekade der Frau (1975-1985) einher. In deren Verlauf wurde aber auch die feministische Kritik an WID lauter (vgl. Frey 2003, 80f.).

Beispielsweise kritisierte die *Association of African Women for Research and Development* (AAWORD) den Ausschluss afrikanischer Frauen aus der Erarbeitung von Theorien und Entwicklungsprogrammen, die zur Lösung der Probleme afrikanischer Frauen beitragen sollen (vgl. AAWORD 1982, 102). Darüber hinaus wiesen sie darauf hin, dass afrikanische Frauen immer schon Teil der internationalen Arbeitsteilung gewesen sind und daher nicht

---

<sup>2</sup> *Rasse* bezieht sich hier und in Folge nicht auf ein biologistisches Konstrukt, sondern auf eine soziale Position und kritische Analysekategorie. Mithilfe dieser Analysekategorie können biologistische Konstruktionen und die auf ihnen basierenden binären Oppositionen identifiziert und hinterfragt werden (vgl. Arndt 2009, 342).

erst in Entwicklung integriert werden müssten (vgl. ebd., 106). Entsprechende Maßnahmen würden ihre Arbeitslast nur erhöhen und dazu führen, dass sie weniger Zeit und Ressourcen für sich und ihre Kinder zur Verfügung hätten (vgl. ebd., 101).

Diese Richtung schlug auch eine Publikation ein, die das Netzwerk *Development Alternatives with Women for a New Era* (DAWN) im Vorfeld der dritten Weltfrauenkonferenz, die 1985 in Nairobi stattfand, erarbeitet hatte. Ausgehend von Untersuchungen, die während der Frauendekade durchgeführt worden waren, und ihren eigenen Erfahrungen als Aktivistinnen und Forschende hielten die DAWN-Mitglieder fest, dass sich die sozioökonomische Lage des Großteils der Frauen der Mehrheitswelt nach ihrer Integration in Entwicklungsmaßnahmen nicht verbessert, sondern verschlechtert hat. Diesen Umstand erklärten sie einerseits mit Einstellungen und Vorurteilen gegenüber Frauen, andererseits mit der Art der Entwicklung, in die sie integriert worden waren. Denn diese stehe in einem klaren Widerspruch zum Wohlergehen von Frauen und armen Personen (vgl. Sen & Grown 1987, 16). DAWN zufolge kann es daher nicht darum gehen, innerhalb eines kompetitiven, schädlichen Systems aufzuholen. Vielmehr muss darauf abgezielt werden, das System selbst zu verändern (vgl. ebd., 79f.). Zentral dafür ist die Selbstermächtigung von Frauen, für die DAWN eine Reihe lang- und kurzfristiger Strategien vorgeschlagen hat, die in einem ersten Schritt innerhalb der Frauenbewegung diskutiert und anschließend von verschiedenen Arten von Frauenorganisationen und gleichgesinnten Gruppen umgesetzt werden sollen (vgl. ebd., 82ff.). Neben DAWN haben auch andere lokale Gruppen Empowerment-Ansätze entwickelt und realisiert. Sie hinterfragen Machtverhältnisse und fordern, dass die Adressat\*innen von Entwicklungsmaßnahmen diejenigen sein müssen, die Entscheidungsprozesse gestalten (vgl. Maral-Hanak 2007, 182f.).

Im Hinblick auf AAWORD und DAWN ist festzuhalten, dass sich Frauen der Mehrheitswelt nicht erst in Reaktion auf Arbeiten westlicher Frauen mit ungleichen Geschlechterverhältnissen in Entwicklungsprozessen auseinandergesetzt haben. Vielmehr haben sie sich bereits während der Kolonialzeit in Protestbewegungen gegen diese organisiert und auch später in sozialen Bewegungen und lokalen Initiativen Konzepte für eine andere Gestaltung dieser Prozesse hervorgebracht (vgl. Hanak 2003a, 73).

Als Alternative zu WID entstand in den 1980er Jahren der *Gender and Development* (GAD) Ansatz, dessen theoretische Wurzeln im sozialistischen Feminismus liegen. Er verband Reproduktions- und Produktionsverhältnisse und lehnte so die Dichotomisierung von Öffentlichem und Privatem ab. Zudem lenkte er den Fokus auf Geschlechterbeziehungen und hinterfragte Geschlechterrollen. Im Zentrum standen demnach nicht mehr Frauen,

sondern die soziale Konstruktion von Geschlecht. Frauen wurden darüber hinaus nicht mehr als Empfängerinnen von Entwicklungsleistungen sondern als Akteurinnen des Wandels wahrgenommen, die sich selbst organisieren (müssen) um eine effektivere politische Stimme zu erhalten. Die Wichtigkeit von Klassensolidarität und -unterschieden wurde anerkannt, zugleich wurde aber argumentiert, dass patriarchale Strukturen Frauen über Klassen hinweg unterdrücken.

Im Unterschied zu WID wollte der GAD-Ansatz Frauen nicht einfach in bestehende Entwicklungsmaßnahmen integrieren, sondern soziale Strukturen und Institutionen neu bewerten (vgl. Rathgeber 1995, 493-495). In der Anwendung dieses Ansatzes sollten dementsprechend in einem ersten Schritt die Geschlechterverhältnisse analysiert und in einem zweiten Schritt in diese Verhältnisse eingegriffen werden. Als Ergebnis des Eingriffs wurde die Ermächtigung von Frauen angestrebt. Empowerment wurde also nicht – wie bei DAWN – als Prozess verstanden, sondern als Ziel gesetzt. Prominentester Text des Ansatzes ist Caroline Mosers Publikation *Gender Planning and Development* (vgl. Kerner 1999, 12). In dem Werk, in dem sie sich unter anderem auch auf DAWN bezieht, hat sie ein Planungsverfahren vorgelegt, das vor allem in der staatlichen EZ genutzt werden soll (vgl. ebd., 77). Kernstück dieses Planungsverfahrens ist die Unterscheidung strategischer und praktischer Gender-Bedarfe, die jeweils von den betroffenen Frauen selbst zu identifizieren sind. Strategische Bedarfe sind solche, die Frauen aufgrund ihrer untergeordneten Rolle in der Gesellschaft identifizieren. Sie unterscheiden sich abhängig vom Kontext und beziehen sich etwa auf die geschlechtsspezifische Aufteilung von Arbeit oder Macht, umfassen also beispielweise gleiche Rechte oder Entlohnung. Über strategische Bedarfe können bestehende Rollen verändert und Gleichstellung erreicht werden. Demgegenüber sind praktische Bedarfe solche, die Frauen in ihren gesellschaftlichen Rollen identifizieren. Sie ergeben sich aus unmittelbaren Notwendigkeiten, die häufig aus unzureichenden Lebensumständen resultieren und betreffen etwa die Versorgung mit Wasser oder Gesundheitsversorgung. Aus ihrer Erfüllung folgt nicht unbedingt eine Infragestellung gesellschaftlicher Positionen (vgl. Moser 1993, 38-40), sie können aber als Türöffner für eine solche Infragestellung genutzt werden (vgl. ebd., 48).

Die Umsetzung blieb jedoch häufig hinter den Ansprüchen von GAD zurück. Von einem radikalen Wandel der Entwicklungsplanung kann daher rückblickend nicht gesprochen werden. In der Praxis waren es die politische Führung, das Management und Entwicklungsplaner\*innen die Bedürfnisse und Wege, diesen nachzukommen, definierten. Frauen der

Basis wurden – entgegen der Konzeption – nur sporadisch und eher gegen Ende der Planung einbezogen. Die Position der Akteur\*innen des Wandels wurde demnach wieder Institutionen und nicht den Betroffenen selbst zugeschrieben. Statt von „Frauen“ wurde nun zwar von „Gender“ gesprochen, seinen transformativen Charakter hat der Begriff mit seiner Aufnahme in den Entwicklungsapparat aber tendenziell verloren. Insofern als mit „Gender“ letztlich doch „Frauen“ gemeint waren wurden auch Annahmen von Zweigeschlechtlichkeit und Heteronormativität nicht abgelegt (vgl. Purkarthofer 2011, 281f.).

Wenngleich hier der Eindruck einer Entwicklung von WID hin zu GAD erweckt wurde, der auch in der Literatur häufig entsteht, bestehen zwischen den Ansätzen auch Parallelen. Diese werden sichtbar, wenn beide Ansätze in ihrer vollständigen Komplexität und mit all ihren Variationen betrachtet werden. Sie ergeben sich daraus, dass beide auch auf anderen Ansätzen, wie *Women and Development* (WAD) und *Women, Environment, Development* (WED) aufbauen (vgl. Frey 2003, 86). WAD war von der Dependenztheorie inspiriert und spielte in der EZ kaum eine Rolle, da er für diese keine Instrumente bereithielt, sondern auf die Unterstützung autonomer Frauengruppen abzielte. WED knüpfte an die öko-feministische Bewegung an und ging von einer engen Beziehung von Frauen zur Umwelt aus. Von der EZ wurde auch dieser Ansatz kaum aufgegriffen (vgl. ebd., 82f.).

Die Weltfrauenkonferenz, auf der viele der dargelegten Diskussionen ausgetragen worden waren, fand zuletzt 1995 in Peking statt. Hier wurden Frauenrechte als universell gültige Menschenrechte verankert. Die verabschiedete Aktionsplattform gibt konkrete Ziele für die Gleichstellung der Geschlechter in 12 Bereichen vor (vgl. Purkarthofer 2011, 291; Maral-Hanak 2011, 195). Über diese Bereiche hinweg wird wiederholt auf die Notwendigkeit von Gendermainstreaming – also die Berücksichtigung der Gender-Perspektive in allen Strategien und Programmen – hingewiesen (vgl. United Nations 1995). Gendermainstreaming wurde damit von den VN-Mitgliedsstaaten als Strategie zur Geschlechtergleichstellung anerkannt, die noch heute verfolgt wird. Zwei Jahre später hat ECOSOC die folgende Definition von Gendermainstreaming vorgelegt:

„Mainstreaming a gender perspective is the process of assessing the implications for women and men of any planned action, including legislation, policies or programmes, in all areas and at all levels. It is a strategy for making women's as well as men's concerns and experiences an integral dimension of the design, implementation, monitoring and evaluation of policies and programmes in all political, economic and societal spheres so

that women and men benefit equally and inequality is not perpetuated. The ultimate goal is to achieve gender equality.“ (United Nations 1999, 24)

In einer gewissen Weise ist die Kategorie Geschlecht damit in der Entwicklungspolitik und EZ angekommen. Dabei ist es aber häufig nur bei einem Lippenbekenntnis geblieben. Und auch in Fällen, in denen Geschlecht umfassender berücksichtigt wird, herrscht letztlich oft ein instrumentelles Verständnis vor – die Gleichstellung der Geschlechter ist dann der Weg, über den andere Entwicklungsziele erreicht werden sollen (vgl. Pearson 2019, 157). Die Kategorie Geschlecht hat also ihren Platz in Diskursen und Institutionen gefunden, während feministische Ansprüche an sozialen Wandel unerfüllt geblieben sind (vgl. Mukhopadhyay 2016, 132).

### 2.3.2. Umsetzung in der österreichischen Entwicklungspolitik und EZ

Während Prinzipien und Ziele für eine frauenfördernde EZ von den VN bereits in den 1970er Jahren auf Konferenzen formuliert und in Form von Abkommen und Aktionsplänen vorgegeben worden waren, dauerte ihre Überführung in nationale Zusammenhänge deutlich länger (vgl. Maral-Hanak 2011, 190). Generell kann festgehalten werden, dass die Auseinandersetzung mit Frauenförderung und Geschlechtergleichstellung in der österreichischen Entwicklungspolitik durch die Übernahme von Dokumenten internationaler Organisationen und in Folge der Überzeugungsarbeit engagierter Einzelpersonen und NROs erfolgte (vgl. Hanak 2003a, 69).

Für eine stärkere Berücksichtigung von Frauen setzten sich in Österreich ab den 1980er Jahren verschiedene NROs, darunter insbesondere die 1982 ins Leben gerufene *Frauensolidarität*, ein, wobei sich die Bemühungen anfangs auf die Zusammenarbeit mit einzelnen Frauenorganisationen der Mehrheitswelt beschränkten (vgl. Maral-Hanak 2011, 190). 1992 wurde der österreichische Zweig von *Women in Development Europe* (WIDE) gegründet, unter dessen Dach sich interessierte NROs und Einzelpersonen zusammenschlossen. Dieser bot Weiterbildungen an; war bemüht, die staatliche EZ zu mehr Frauenförderung zu bewegen und eröffnete einen Rahmen, in dem Kriterien für diese Frauenförderung diskutiert werden konnten.

Entsprechend der Anforderungen des OECD-DAC wird auch von Österreich seit Anfang der 1990er Jahre berichtet, wie viele Projekte der EZ der Geschlechtergleichstellung zu Gute kommen. Da sich diese Einstufung positiv auf die Antragsbewertung auswirkte, nahm die Anzahl entsprechender Projekte in Folge zu und lag 1993 bei 23,8%. Wie genau diese Zuordnung erfolgte ist rückblickend jedoch nicht wirklich nachvollziehbar. Eine

tiefere Auseinandersetzung mit der Gender-Perspektive blieb in vielen Anträgen aus (vgl. ebd., 194f.). Im Anschluss an die vierte Weltfrauenkonferenz in Peking verpflichtete die damalige österreichische Frauenministerin die EZ jedenfalls dazu, einen definierten ODA-Anteil für Projekte der Frauenförderung bereit zu stellen (vgl. Hanak 1998, 57).

In das 3JPG wurde erstmals 1991 ein Abschnitt zu „Frauen und Entwicklung“ aufgenommen, der das Ziel der Chancengleichheit im Entwicklungsprozess festhielt und sich auch in den Folgejahren, mit leichten Überarbeitungen, immer wieder im 3JPG fand. Der GAD-Ansatz wurde 1995 ergänzt, ein Jahr darauf gab es im Text auch Verweise auf partizipative Entscheidungsfindung. Über die Jahre hinweg ist die anfängliche Zurückhaltung und Unbeholfenheit der Ausführungen einer gewissen Sicherheit gewichen – 2002 wurden schließlich alle Sektoren und Themenbereiche als „gender-relevant“ bezeichnet (vgl. Hanak 2003a, 70).

Nachdem 1992 vorerst eine Beamtin der EZ-Verwaltung unter anderem für Aufgaben aus dem Bereich der Frauenförderung zuständig war (vgl. ebd., 55), kam es 1996 zur Schaffung der Stelle einer hauptberuflichen Gender-Konsultantin und somit zu einer ersten Institutionalisierung der Umsetzung Geschlechtergleichstellung in der EZ. Die Konsultantin, der beratende Aufgaben zukamen, formulierte unter anderem „Gender-Marker“, mit denen beurteilt werden konnte, inwieweit Projekte und Programme die Gleichstellung der Geschlechter verfolgen. Begleitet wurden die Marker von einem Fragenkatalog, der die Antragstellenden in der gendergerechten Planung unterstützen sollte. Die Antragstellenden waren es auch, die eine Einschätzung des Antrags vornahmen, die anschließend nur noch überprüft wurde. 2003 lag der Anteil jener Projekte, denen auf dieser Basis ein Beitrag zur Gleichstellung der Geschlechter zugesprochen wurde, bereits bei 50%, wobei der Interpretationsspielraum bei der Zuordnung nach wie vor groß war.

Das im Sommer 2000 erfolgte Bekenntnis der österreichischen Bundesregierung, Gendermainstreaming in allen Ressorts umzusetzen, hat sich im EZ-Gesetz im weiter oben (siehe [2.2. Grundsätze und Akteur\\*innen](#)) genannten Prinzip niedergeschlagen, die Gleichstellung der Geschlechter bei allen Maßnahmen zu berücksichtigen. Zudem wurde mit der, auf Basis des EZ-Gesetzes erfolgten, Umstrukturierung der österreichischen EZ die externe Gender-Konsultantin durch ein entsprechendes Referat in der ADA ersetzt (vgl. Maral-Hanak 2011, 195-199). Dieses wurde im September 2004 mit einer – auch von NROs und Fachkreisen – anerkannten Expertin besetzt und hat einen umfassenden Arbeitsbereich, der „Kommunikations- und Repräsentationstätigkeiten, die Aktualisierung der Gender Policy, die Methodenentwicklung [...], die Präzisierung des Genderprüf-

verfahrens, die Erarbeitung von Konzeptpapieren zur Qualitätssicherung in ausgewählten Sektoren und Themenbereichen sowie Beratungsleistungen und fachliche Unterstützung für Länderprogramme und Projekte“ (Kalny 2005, 26) umfasst.

Nachdem seit 1994 vereinzelte Publikationen zu Geschlechtergleichstellung erschienen waren, die teils Empfehlungen für die österreichische EZ enthielten (vgl. BMEIA 2010, 8f.), erstellten das BMEIA und die ADA 2006 Leitlinien zu Geschlechtergleichstellung und Empowerment von Frauen in der österreichischen EZ. Diese Leitlinien, die 2010 neu aufgelegt wurden, bauten auf internationalen Dokumenten auf und richteten sich an alle Mitarbeitenden und Partner\*innen der österreichischen EZ (vgl. ebd., 3f.). Entsprechend einer Erweiterung des dritten MDGs „Gleichstellung und Empowerment der Frauen“ legten die Leitlinien fest, Frauen vorrangig über die Kernbereiche Befähigungen, Möglichkeiten und persönliche Sicherheit zu fördern (vgl. ebd., 3, 7f. & 10). Darüber hinaus benannten sie Gendermainstreaming als Methode und Programmatik (vgl. ebd., 13) und formulierten im Sinne der Kohärenz zehn Standpunkte der „Genderpolitik“ (vgl. ebd., 16f.). Zudem stellten sie weitere Strategiepapiere zu spezifischen Themen in Aussicht (vgl. ebd., 9).

Eine 2012 erfolgte Evaluierung der Genderstrategie der österreichischen EZ stellte fest, dass die Leitlinien von den Mitarbeitenden der österreichischen EZ kaum genutzt wurden und anderen Ministerien sowie Partner\*innen und Partnerländern kaum bekannt waren. Darüber hinaus hätten die Leitlinien keinen systematischen Einfluss auf Sektor-, Landes- und Regionalstrategien gezeigt. Festgehalten wurde weiters, dass inhaltlich noch der WID-Ansatz bestimmend sei und Geschlechterbeziehungen eine untergeordnete Rolle zukomme. Die Ressourcen, die für Geschlechtergleichstellung bereitstanden, wurden von der Evaluation ebenso wie das Wissensmanagement zu Geschlechterfragen und Compliance-Mechanismen als unzureichend beurteilt. Die Berücksichtigung von Geschlechterfragen wäre, auch aufgrund von fehlenden Trainings und Anreizen, weitgehend von persönlichem Engagement und vorhandenen Zeitressourcen abhängig. Auf Basis der Analyse wurden 15 Empfehlungen zur Überarbeitung der Leitlinien, Verbesserung der vorhandenen Instrumente, Einführung neuer Instrumente und dem Personalmanagement formuliert (vgl. ADA 2012, 2-5). Auch das Peer Review der OECD sprach 2015 in Bezug auf das Mainstreaming von Gender- wie auch von Umweltperspektiven in der österreichischen EZ von „work in progress“. Der ODA-Anteil, der diesen Bereichen zugutekommt, war in den Jahren zuvor gefallen und befand sich deutlich unter dem Durchschnitt der OECD-Mitgliedsländer. Österreich wurde daher dazu aufgerufen, seine Prioritäten

Querschnittsthemen betreffend zu klären und in Folge für diese Prioritäten ausreichend Ressourcen und Instrumente bereitzustellen (vgl. OECD 2015, 15 & 37).

Unter Berücksichtigung der Evaluierung und des OECD-Peer Reviews legte das BMEIA 2017 ein neues Strategiepapier zu Geschlechtergleichstellung und dem Empowerment von Frauen und Mädchen in den Jahren 2017 bis 2020 vor, um 1) die Übereinstimmung mit internationalen und nationalen Verpflichtungen zu Geschlechtergleichstellung zu sichern; 2) die Verpflichtungen und Ziele des zweiten EU Gender-Aktionsplans in Zusammenarbeit mit anderen Akteur\*innen umzusetzen und 3) die Bemühungen zur gendertransformativen Umsetzung der SDGs und in Besonderem von SDG 5 „Geschlechtergleichheit“ zu erhöhen. Übergeordnet sollte gewährleistet werden, dass alle Maßnahmen der österreichischen EZ die Möglichkeiten von Frauen, als auch Männern, verbessern, ihre Menschenrechte in allen Lebensbereichen zu verwirklichen. Dazu sollte, wie auch im zweiten EU-Gender-Aktionsplan, ein dreigliedriger Ansatz aus Politikdialog, Mainstreaming und gezielten Maßnahmen verfolgt werden. Eine Aktualisierung des Papiers wurde für 2020/2021 angekündigt, scheint aber bislang nicht erfolgt zu sein (vgl. BMEIA 2017, 5).

Das OECD-Peer Review aus dem Jahr 2020 hob dann auch tatsächlich hervor, dass Österreich seit dem letzten Peer Review besondere Anstrengungen in Bezug auf Geschlechtergleichstellung in der EZ unternommen habe und erwähnte dabei unter anderem das neu etablierte System von Gender-Anlaufstellen sowie entsprechende Trainings für Mitarbeitende und Partner\*innen (vgl. OECD 2020, 17 & 40). Auf Basis der Daten für 2017 – den aktuellsten Daten, die zum Zeitpunkt der Erstellung des Peer Reviews zur Verfügung standen – befand sich Österreich mit einem Anteil von 40% der ODA, der Geschlechtergleichstellung zugutekommt, nun auch über dem damaligen OECD-Durchschnitt von 36% (vgl. ebd., 52). Während sich Österreich mit 54% der ODA auch 2018/2019 über dem damaligen OECD-Durchschnitt von 44% halten konnte (vgl. OECD 2021, 3f.), fiel es 2019/2020 mit einem Wert von 38% der ODA deutlich hinter den damaligen OECD-Durchschnitt von 45% zurück (vgl. OECD 2022, 3).

In den 3JPG wurde die Gleichstellung der Geschlechter verstanden als „wesentliche Voraussetzung für wirtschaftliche, soziale und nachhaltige Entwicklung“ (vgl. BMEIA 2018, 9) 2018 vom Querschnitts- zum Fokusthema. Im aktuellen 3JPG für die Jahre 2022 bis 2024 bildet die „Demokratische Regierungsführung, Stärkung von Frauen und inklusive Gesellschaften“ einen Schwerpunkt unter der Priorität „Sicherung des Friedens und der menschlichen Sicherheit“. Die Gleichstellung der Geschlechter wird hier einerseits als grundlegendes Menschenrecht benannt, andererseits wird angenommen, dass die

Integration von Frauen in Entwicklungsprozesse zu besseren Ergebnissen führt, womit ein instrumentelles Verständnis von Frauenförderung zum Ausdruck kommt. Als Ziel wird festgelegt, dass – entsprechend dem dritten EU-Gender-Aktionsplan – 85% aller neuen Maßnahmen zur Geschlechtergleichstellung beitragen sollen (vgl. BMEIA 2022, 27).

Damit wurde der Kontext, in den das Wissen zu Frauen der Mehrheitswelt eingebettet ist, umrissen. Im nächsten Abschnitt werden die *Weltnachrichten* vorgestellt und aufgrund ihrer Stellung innerhalb des eben umrissenen Kontexts als geeignetes Untersuchungsmaterial für die vorliegende Arbeit identifiziert.

#### 2.4. Die *Weltnachrichten*

Die erste Ausgabe der *Weltnachrichten* erschien im September 1996, umfasste nur 12 Seiten und trug den Untertitel „Informationen der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit im Aussenministerium“. Gerichtet an die Leser\*innen hieß es dort:

„Die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit leistet schon seit Jahren wichtige und gute Arbeit bei dem Bestreben, aus unserer Welt einen Platz zu machen, in dem Begriffe wie ‚Dritte Welt‘ oder ‚Entwicklungsland‘ ihre Bedeutung verlieren. Darüber werden wir Ihnen ab sofort im Rahmen unseres Newsletters ‚Weltnachrichten‘, dessen erste Ausgabe Sie in Händen halten, regelmäßig berichten. [...] Sie finden darin nicht nur wissenswerte Daten und Fakten, sondern auch interessante Reportagen, Interviews und Situationsberichte über die Anliegen und Projekte der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit“ (BMAA 1997a, 1).

Als Zielgruppe wurden im Impressum damals Personen benannt, „die mit Fragen der Entwicklungszusammenarbeit konfrontiert sind“ (BMAA 1997b, 12). Die Zeitschrift löste die frühere Publikation *öe* (für österreichische EZ), die vorrangig die Länder- und Themenschwerpunkte der österreichischen EZ präsentiert hatte, ab. Bis zur Einrichtung der ADA lag die Herausgeber\*innenschaft der *Weltnachrichten* in der für EZ zuständigen Sektion des BMAA (vgl. Bittner 2004, 114). Mit der Umsetzung war das PR-Unternehmen *Institut für Kommunikationsplanung* (später umbenannt zu *Trimedia*) betraut, das 1995 vom BMAA einen umfangreichen Auftrag erhalten hatte, die Öffentlichkeitsarbeit für die staatliche österreichische EZ durchzuführen. Neben der Gestaltung der *Weltnachrichten* setzte das Unternehmen auch andere Aktivitäten, wie etwa die Organisation von Reisen für Journalist\*innen in die EZ-Partnerländer oder die Erstellung einer Webseite. Seine Beauftragung kann als Bemühen des BMAA verstanden werden, den öffentlichen Diskurs

über die EZ stärker selbst zu steuern. Das Diskursfeld „Entwicklungspolitik“ sollte den NROs entzogen und statt der Gesamtheit der Nord-Süd-Beziehungen die Aktivitäten der bilateralen EZ in den Vordergrund gerückt werden (vgl. Hanak 2003b, 100f.).

Seit 2004 wird die Öffentlichkeitsarbeit der staatlichen österreichischen EZ durch die ADA umgesetzt, die programmatische Verantwortung liegt weiterhin beim BMEIA (vgl. Maral-Hanak 2008, 117). Laut ihrer aktuellen Blattlinie vermitteln die *Weltnachrichten* „Informationen aus dem Bereich der Entwicklungszusammenarbeit und der internationalen Entwicklungspolitik und richten sich an die breite Öffentlichkeit“ (ADA o.J.). Während sie 2015 rund 6.500 Abonnent\*innen zählten (vgl. ADA 2016, 19), erhöhte sich die Auflage 2016 auf 26.000 Exemplare. Mittels neuer Vertriebschiene wurde die Zeitschrift nun auch an öffentlichen Orten wie Cafés oder bei Ärzt\*innen ausgelegt (vgl. ADA 2017, 41). 2019 umfasste die Auflage der Printversion schließlich 50.000 Stück (vgl. ADA 2020, 41). Aktuellere Informationen zur Printauflage und zur gegenwärtigen Art der Verbreitung lassen sich nicht auffinden, für 2020 spricht die ADA aber von einem erhöhten Zugriff auf die barrierefreie Onlineversion (vgl. ADA 2021a, 41).

Wenn sich bereits das *Institut für Kommunikationsplanung/Trimedia* eng an den Bedürfnissen des Ministeriums orientiert hat, so gilt dies für die ADA wohl umso mehr (vgl. Maral-Hanak 2008, 117). Zumindest hält die institutionelle Evaluierung der ADA fest, dass die *Weltnachrichten* als „Trägerin der Öffentlichkeitsarbeit der ADA“ (Integrated Consulting 2019, 45) von dieser „in enger Abstimmung mit dem BMEIA herausgegeben und verlegt“ (ebd.) werden. Präsentation und Inhalte gehen laut Einschätzung der Evaluation weit über Eigenwerbung hinaus und umfassen auch Beiträge von Expert\*innen. Weiters werden die durchaus positiven Berichte als gewisser Gegensatz zu den häufig einseitig negativen Medienbildern von der Mehrheitswelt beurteilt. Sozial und politisch kritische Themen, die die EZ beeinflussen, wie Austauschverhältnisse oder Klimagerechtigkeit, werden in den *Weltnachrichten* den Evaluatord\*innen zufolge jedoch ausgeklammert (vgl. ebd.). Laut ADA stellt eine Leser\*innenbefragung der Zeitschrift dennoch ein positives Zeugnis aus (vgl. ADA 2020, 41).

Die *Weltnachrichten* können somit als Medium verstanden werden, das im Zentrum der österreichischen EZ verortet ist und von diesem Zentrum aus eine breitere, entwicklungspolitisch-interessierte Öffentlichkeit adressiert. Als solches Medium stellen sie für die vorliegende Arbeit ein geeignetes Untersuchungsmaterial dar. Mit welcher theoretischen Brille auf dieses Material geblickt wird, erörtert das folgende Kapitel.

## 3. Theoretischer Hintergrund

### 3.1. Diskurse als Determinanten der Wirklichkeit

#### 3.1.1. Diskurs – Versuch einer Begriffsbestimmung

Bevor eine nähere Auseinandersetzung mit theoretischen Annahmen zu Diskursen stattfinden kann, gilt es zu eruieren, was unter einem Diskurs überhaupt zu verstehen ist bzw. zu klären, welchem Verständnis von Diskurs die vorliegende Arbeit folgt.

In seiner alltäglichen Verwendung bezieht sich der Begriff „Diskurs“ im deutschen Sprachraum auf Unterschiedliches und dabei zumeist auf ein öffentlich diskutiertes Thema, eine bestimmte Argumentationskette bzw. die Position oder Äußerung einer spezifischen Person in einer aktuellen Debatte, oder organisierte Diskussionsprozesse. Und auch in den Sozial- und Geisteswissenschaften gibt es bei weitem keine einheitliche, feststehende Definition (vgl. Keller 2011, 13). Vielmehr wird „Diskurs“ als Allgemeinplatz und Modebegriff in unterschiedlichsten Fachbereichen beliebig gebraucht (vgl. Ruoff 2018, 15 & 110). Dabei wird der Terminus häufig in keiner Weise inhaltlich aufgeladen, sondern lediglich genutzt, um „einen bestimmten Grad an theoretischer Differenziertheit (sophistication) zu signalisieren“ (Mills 2007, 1). Wie Sara Mills zeigt, sind auch Rückgriffe auf Lexika, auf die disziplinären Kontexte, in denen der Ausdruck zum Einsatz kommt oder auf andere Bezeichnungen, von denen er abgegrenzt wird, nicht hilfreich, um einen einzigen Sinngehalt des Begriffs „Diskurs“ festzulegen. Denn seine fließende Bedeutung ist das Ergebnis seiner komplexen Geschichte und muss demnach als eines seiner grundlegenden Charakteristika angesehen und akzeptiert werden (vgl. Mills 2007, 6). Verkompliziert wird die Begriffsbestimmung aber auch dadurch, dass mit „Diskurs“ je nach Zusammenhang und Hintergrund ein Forschungsgegenstand, eine Forschungsperspektive im Sinne einer theoretisch-methodologischen Orientierung oder ein transdisziplinäres Forschungsfeld bezeichnet werden kann (vgl. Angermüller et al. 2014, 17f.).

Gerade aus der benannten Vieldeutigkeit ergibt sich nun die Notwendigkeit offenzulegen, welcher Definition und somit welcher Vorstellung von Diskursen hier gefolgt wird. Ohne die Beiträge anderer Theoretiker\*innen schmälern oder gar in Abrede stellen zu wollen, wird Diskurs in der vorliegenden Arbeit vorrangig in Anlehnung an Michel Foucault verstanden. Als Ausgangspunkt für die folgenden Ausführungen wird dabei konkret seine

*Archäologie des Wissens* gewählt. In dem Werk, das zuweilen als „einzige größere theoretische Arbeit“ (Kammler 2020, 65) oder zumindest als einziger Versuch einer zusammenhängenden Wiedergabe theoretischer Grundannahmen (vgl. Brieler 1998, 194) Foucaults beurteilt wird, und in dem der „Diskurs“ erst zu einem seiner Schlüsselbegriffe avanciert (vgl. Kammler 2020, 59), heißt es:

„Schließlich glaube ich, daß ich, statt allmählich die so schwimmende Bedeutung des Wortes ‚Diskurs‘ verengt zu haben, seine Bedeutung vervielfacht habe: einmal allgemeines Gebiet aller Aussagen, dann individualisierbare Gruppe von Aussagen, schließlich regulierte Praxis, die von einer bestimmten Zahl von Aussagen berichtet; und habe ich nicht das gleiche Wort Diskurs, das als Grenze und als Hülle für den Terminus Aussage hätte dienen sollen, variieren lassen, je nachdem ich meine Analyse oder ihren Anwendungspunkt verlagerte und die Aussage selbst aus dem Blick verlor?“ (Foucault 1973, 116)

Eine Aussage, die hier in gewisser Weise als Grundeinheit eines bzw. des Diskurses bezeichnet werden kann (vgl. ebd., 117) und die den eigentlichen Untersuchungsgegenstand Foucaults darstellt (vgl. ebd., 115), ist dabei nicht mit einem Satz oder einem Sprechakt gleichzusetzen (vgl. ebd., 126). Sie entspricht keiner Einheit sprachlichen Typs, sondern ist vielmehr eine Funktion (vgl. ebd., 154), „die Zeichenmengen betrifft, die nicht mit der grammatischen ‚Akzeptabilität‘ oder der logischen Berichtigung identisch ist und für ihre Wirksamkeit einen Bezug [...] verlangt; ein Subjekt [...]; ein angeschlossenes Feld [...]; eine Materialität [...]“ (ebd., 167).

Unter dem Begriff „Diskurs“ kann demnach zumindest Dreierlei gefasst werden:

Als „allgemeines Gebiet aller Aussagen“ (ebd., 116) ist der Diskurs im Singular die vollständige Sammlung aller Äußerungen, denen eine Bedeutung zukommt und von denen eine Wirkung ausgeht. Diese weite Definition fand bei Foucault Anwendung, wenn er sich auf theoretischer Ebene mit Diskursen auseinandersetzte (vgl. Mills 2007, 6f.), wenn er sich also mit den Eigenschaften und Funktionen des Diskurses beschäftigte. Mit ihr in Zusammenhang steht auch die Vorstellung, dass unser Wissen immer nur ein diskursiv vermitteltes Wissen sein kann (vgl. Parr 2020, 274).

Davon abgegrenzt werden kann der Diskurs als „individualisierbare Gruppe von Aussagen“ (Foucault 1973, 116), das heißt als ein spezifischer Diskurs neben anderen, spezifischen Diskursen. Damit verbunden ist der Gedanke, dass ein Alltagsgegenstand in verschiedenen Diskursen mit verschiedenen Bedeutungen aufgeladen werden kann. Das heißt aus einem Alltagsgegenstand werden in unterschiedlichen Diskursen mitunter unterschiedliche

diskursive Gegenstände (vgl. Parr 2020, 274). Dieses Verständnis von Diskurs nutzte Foucault, wenn er sich spezifischen Strukturen innerhalb eines Diskurses zuwandte (vgl. Mills 2007, 7).

Davon wiederum lässt sich der Diskurs als „regulierte Praxis, die von einer bestimmten Zahl von Aussagen berichtet“ (Foucault 1973, 116) unterscheiden. In dieser Lesart stehen nicht mehr die Äußerungen und Texte, das heißt die Inhalte eines Diskurses, im Vordergrund, sondern die Regeln, die den Aussagen zu Grunde liegen und sie somit erst produzieren (vgl. Mills 2007, 7). Mit der vorhergehenden Interpretation von „Diskurs“ ist dieser Lesart gemein, dass auch sie sich auf je spezielle Wissensausschnitte bezieht (vgl. Parr 2020, 274). Und wie aus der vorhergehenden Interpretation von Diskurs geschlossen werden kann, dass aus einem Alltagsgegenstand in unterschiedlichen Diskursen unterschiedliche diskursive Gegenstände werden können, kann aus der Lesart von Diskurs als regulierter Praxis geschlossen werden, dass Aussagen, abhängig von den Diskursen in die sie eingebettet sind, ein unterschiedlicher Sinn zukommen kann (vgl. Bublitz 1999, 23). Welche Bedeutung haben die genannten Foucault’schen Auslegungen von Diskurs nun für die vorliegende Arbeit? Insofern als diese Arbeit sich für die Inhalte eines spezifischen Diskurses interessiert, wendet sie sich auf der Ebene des Forschungsgegenstandes vorrangig der zweiten Auffassung von Diskurs als „individualisierbare Gruppe von Aussagen“ (Foucault 1981, 116) zu. Dieses Interesse besteht aber im Grunde nur, da die Arbeit in Übereinstimmung mit der ersten Bestimmung von Diskurs und im Sinne einer Forschungsperspektive davon ausgeht, dass den untersuchten Äußerungen eine Wirkung zukommt, die über die Texte hinausreicht. Und zu guter Letzt ist auch das dritte Verständnis von Diskurs für die vorliegende Arbeit insofern von Relevanz, als sie anstrebt, nicht nur Aussagen herauszuarbeiten und wiederzugeben, sondern darüber hinaus zu verstehen, was diesen Aussagen zu Grunde liegt.

Nachdem nun eine erste Begriffsbestimmung geleistet wurde, findet in einem nächsten Schritt eine nähere Auseinandersetzung mit grundlegenden theoretischen Annahmen zu Diskursen statt. Dabei werden zwei Beziehungsgeflechte beleuchtet: das Beziehungsgeflecht von Diskursen, Wirklichkeit und Wahrheit sowie das Beziehungsgeflecht von Diskursen und Subjekten, in dessen Zusammenhang auch die Möglichkeit nach Widerstand in Diskursen und gegen Diskurse kurz angeschnitten wird.

### 3.1.2. Diskurse, Wirklichkeit und Wahrheit

Foucault zielte darauf ab, zu zeigen, dass Diskurse keine „einfache Verschränkung der Dinge und der Wörter sind: [...] keine dünne Kontakt- oder Reibefläche einer Wirklichkeit und einer Sprache“ (Foucault 1973, 74). Er argumentierte, dass Diskurse zwar aus Zeichen bestehen, dass sie „diese Zeichen [aber] für mehr als nur zur Bezeichnung der Sachen“ (ebd.) benutzen. Diskurse wären demnach nicht einfach Gesamtheiten „von bedeutungstragenden Elementen, die auf Inhalte oder Repräsentationen verweisen“ (ebd.), sondern vielmehr Praktiken, die selbst und „systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“ (ebd.) und insofern Materialität (vgl. Bublitz 1999, 23) als auch Macht besitzen (vgl. Seier 1999, 76f.).

Mit einem engen linguistisch-semiotischem Verständnis, das Diskurs auf das Sprechen reduziert und annimmt, dass dieses Sprechen eine Realität abbildet, die ihm vorausgeht, lässt sich der Foucault'sche Diskursbegriff demnach nicht in Einklang bringen (vgl. Parr 2020, 274). Die Realität wird hier vielmehr selbst erst diskursiv hervorgebracht. Das heißt aber nicht, dass die Existenz des Realen, im Sinne von Gegenständen und historischen Ereignissen, verneint wird (vgl. Mills 2007, 53 & 58). Denn wie Ernesto Laclau und Chantal Mouffe am Beispiel eines Erdbebens verdeutlichen, ist die Feststellung, dass jeder Gegenstand als Diskursgegenstand konstituiert wird, unabhängig von der Frage, ob es eine Welt außerhalb des Diskurses gibt. Diese Feststellung meint nicht, dass sich außerhalb des Diskurses kein Erdbeben ereignet (vgl. Laclau & Mouffe 2001, 108), sondern, dass dieses Erdbeben außerhalb des spezifischen Diskurses nicht lesbar ist (vgl. Foucault 1974, 36), dass aus dem Erdbeben also erst im Diskurs eine Strafe Gottes oder aber eine Naturkatastrophe wird (vgl. Laclau & Mouffe 2001, 108).

Damit einher geht auch, dass die Wahrheit einer Aussage, also eines Diskursfragmentes, nicht daran bemessen werden kann, inwieweit diese Aussage etwa mit einem Gegenstand oder einem historischen Ereignis, der oder das außerhalb des Diskurses liegt, übereinstimmt. Das heißt Foucault ging es nicht um Tatsachenwahrheiten (vgl. Günzel 2020, 343-345; Lemke 1999, 179) und sein Wahrheitsbegriff stellt keinen erkenntnistheoretischen Anspruch. Vielmehr ging es ihm um das Wahrsprechen unter spezifischen Bedingungen (vgl. Ruoff 2018, 262), um die Wahrheitsstiftung durch Diskurse (vgl. Günzel 2020, 343), die durch eine Problematisierung des bis dahin geltenden Wahren veranlasst wird (vgl. Bublitz et al. 1999, 11). Wenn er in Zusammenhang mit Diskursen von Wahrheiten sprach, interessierte er sich für „das Ensemble der Regeln, nach denen das Wahre vom Falschen geschieden und das Wahre mit spezifischen

Machtwirkungen ausgestattet wird“ (Foucault 1978, 53). Dieses Ensemble an Regeln begriff Foucault wiederum als gesellschaftsspezifisch (vgl. ebd., 51). Es gibt also nicht die eine Wahrheit, sondern Wahrheit ist immer nur eine mit historischem Verfallsdatum versehene Teillösung (vgl. Ruoff 2018, 261f.).

Die so gefasste Wahrheit ist, neben dem Verbot und der Entgegensetzung von Vernunft und Wahnsinn, eine der Prozeduren der Ausschließung (vgl. Foucault 1974, 7-11), die dazu dienen „die Kräfte und die Gefahren des Diskurses zu bändigen, sein unberechenbar Ereignishaftes zu bannen, seine schwere und bedrohliche Materialität zu umgehen“ (ebd., 7). In Diskursen wird demnach einerseits die Einhaltung von Regeln überwacht und kontrolliert, andererseits wird durch ihr unberechenbar Ereignishaftes aber auch eine Regelüberschreitung begangen (vgl. Bublitz et al. 1999, 12). Was den Regeln genügt, was also „in einem bestimmten Moment und in einem bestimmten Gebiet akzeptabel“ (Foucault 1992, 32) und somit wahr ist, ist schließlich Wissen (vgl. Seier 1999, 77). So gesehen gibt es „kein Wissen ohne definierte diskursive Praxis; und jede diskursive Praxis kann durch das Wissen bestimmt werden, das sie formiert“ (Foucault 1973, 260). Diskurse sind dabei nur die sprachlich verfasste Seite der diskursiven Praxis, die sich darüber hinaus aus „Institutionen, Verfahren der Wissenssammlung und -verarbeitung, autoritativen Sprecher[\*inne]n bzw. Autor[\*inn]en, Regelungen der Versprachlichung, Verschriftlichung, [und] Medialisierung“ (Link & Link-Heer 1990, 90) zusammensetzt.

Die vorangegangenen Ausführungen, und somit die theoretischen Annahmen Foucaults, ernst zu nehmen, bedeutet für die vorliegende Arbeit nun, dass sie nicht danach fragen kann, ob und inwiefern die *Weltnachrichten* korrekte Aussagen über Frauen der Mehrheitswelt formulieren. Dass es ihr also nicht darum gehen kann, zu überprüfen, ob und inwiefern die getroffenen Aussagen mit der gelebten Realität der Frauen in Ländern der Mehrheitswelt übereinstimmen. Sondern, dass sie sich stattdessen dafür interessiert, welches Wissen zu diesen Frauen in den *Weltnachrichten* hervorgebracht wird.

### 3.1.3. Diskurse und Subjekte

Diskurse sind bei Foucault nicht nur keine Abbilder der Realität, sie sind darüber hinaus auch keine „Phänomen[e] des Ausdrucks“ (Foucault 1973, 82), keine „majestätisch abgewickelte[n] Manifestation[en] eines denkenden, erkennenden und es aussprechenden Subjekts“ (ebd.). Vielmehr sind Diskurse „Feld[er] von Regelmäßigkeit[en] für verschiedene Positionen der Subjektivität“ (ebd.), sie sind Gesamtheiten, in denen sich „die

Verstreung des Subjekts und seine Diskontinuität mit sich selbst sich bestimmen können“ (ebd).

Das heißt, das Subjekt ist nicht Ausgangspunkt, nicht Begründer\*in von Diskursen (vgl. Sarasin 2005, 114), sondern nur eine ihrer Variablen (vgl. Brieler 1998, 218), nur ein\*e entindividualisierte\*r Sprecher\*in (vgl. Ruoff 2018, 159). Autor\*innenschaft ist für Texte und andere Aussagenmanifestationen somit nicht entscheidend, sondern entspricht nur einer Funktion, die bestimmte Diskurse ermöglichen oder gar erfordern, während andere sie vollkommen ausblenden (vgl. Sarasin 2005, 114). Diese Funktion ermöglicht es in den Diskurs mit seinen jeweils spezifischen Bedingungen einzutreten (vgl. Ruoff 2018, 2019). Dementsprechend interessiert sich die Analyse von Aussagen nicht für Subjekte, im Sinne von Urheber\*innen der Aussagen, sondern für diskursiv-mögliche Subjekt-Stellungen (vgl. Gehring 2012, 22), wenn sie fragt: Wer spricht, wer ist also im Recht, einen bestimmten Diskurs vorzubringen (vgl. Foucault 1973, 75)? Von welchen institutionellen Orten aus spricht diese\*r Akteur\*in (vgl. ebd., 76)? Und wie kann sie\*er sich gegenüber verschiedenen Gebieten oder Gegenständen verhalten (vgl. ebd., 78)?

Damit lässt sich nun aber nicht der weit verbreitete Vorwurf bestätigen, Foucault wäre bestrebt gewesen, die Existenz von Subjekten zu bestreiten (vgl. Link 2012, 55). Er hat das Subjekt mit Jürgen Link gesprochen nur „nicht als prädiskursiven, transzendental und anthropologisch gegebenen Person-Kern, als entelechische ‚Charakter‘-Identität, sondern als historischen, durch bestimmte Diskurse generierten Fall von Subjektivität“ (ebd., 57; vgl. auch Bublitz 1998, 214) verstanden. Wobei die Lesart „Diskurs macht Subjekt“ beispielsweise für Reiner Keller zu weit greift und Diskurse seiner Auffassung nach nur an der Subjektconstitution mitwirken und Subjektpositionen anbieten (vgl. Keller 2012, 69f.). Die wechselseitige Beziehung von Diskursen und Subjekten bei Foucault fasst Link jedenfalls wie folgt zusammen:

„Nicht Subjekte handeln Diskurse unter sich aus, sondern sie können nur deshalb innerhalb von Diskursen etwas aushandeln, weil sie zuvor durch einen Aushandeln-Diskurs zu Aushandeln-Subjekten subjektiviert wurden. Das Aushandeln ist Diskurs – genauer gesagt: Das Aushandeln ist ein Dispositiv<sup>3</sup>, das vom Diskurs parat gehalten wird.“ (Link 2012, 57)

---

<sup>3</sup> Als Dispositiv kann mit Foucault 1) eine heterogene Gesamtheit aus Gesagtem und Ungesagtem, die neben Diskursen beispielsweise Institutionen und Gebäude umfasst; 2) die Natur der Verbindung der verschiedenen Elemente, also das Verhältnis, in dem diese zueinanderstehen; und 3) ein Gebilde mit dem zu einem spezifischen Zeitpunkt einer dringenden Anforderung nachgekommen wird verstanden werden (vgl. Foucault 2003, 392f.).

Dass es der Diskurs ist, der das Subjekt konstituiert und nicht das Subjekt, das den Diskurs bestimmt, heißt nun nicht, dass Diskurse nicht verändert werden können, dass also kein Widerstand in Diskursen und gegen Diskurse möglich ist. So stellte Foucault explizit fest: „Ich habe nicht verneint – ja ganz im Gegenteil –, daß die Möglichkeit der Veränderung des Diskurses besteht: ich habe das ausschließliche und augenblickliche Recht dazu der Souveränität des Subjekts entrissen.“ (Foucault 1973, 298) Aus seinem Diktum „Wo es Macht gibt, gibt es Widerstand. Und doch oder vielmehr gerade deswegen liegt der Widerstand niemals außerhalb der Macht.“ (Foucault 1977, 116) kann darüber hinaus geschlossen werden, dass Diskurse immer auch widerständige Elemente enthalten oder, dass sie – folgt man der Lesart „Wo es Herrschaft gibt, gibt es die Möglichkeit von Widerstand“ (Klass 2008, 160) – diese zumindest enthalten können. In diese Richtung weist auch die „Regel der taktischen Polyvalenz der Diskurse“ (Foucault 1977, 122), die besagt, dass die Welt des Diskurses nicht einfach „zwischen dem zugelassenen und dem ausgeschlossenen“ (ebd.) Diskurs zweigeteilt ist, sondern eine „Vielfältigkeit von diskursiven Elementen“ (ebd.) darstellt. Diskurse können also zugleich Effekte und Instrumente der Macht als auch Ausgangspunkte des Widerstands sein. Als Beispiel für diese Ambiguität der Diskurse führte Foucault psychiatrische, juristische und literarische Diskurse über Homosexualität an, die einerseits eine verstärkte soziale Kontrolle bewirkt, andererseits aber auch das Entstehen eines Gegen-Diskurses ermöglicht haben (vgl. ebd., 123).

Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, was in der Frage „Wer erhält von ihr [dieser Art von Sprache] seine Einzigartigkeit, sein Prestige, und umgekehrt: Von wem erhält sie wenn nicht ihre Garantie, so wenigstens ihren Wahrheitsanspruch?“ (Foucault 1973, 75) zum Ausdruck kommt: Diskurse ermöglichen bestimmten Subjekten einerseits machtvolle Sprecher\*innenpositionen, sie leben aber andererseits selbst von der Macht dieser Sprecher\*innen (vgl. Sarasin 2005, S.115). Um das Beispiel von Foucault aufzugreifen (vgl. Foucault 1973, 75f.): Ärzt\*innen erhalten durch den medizinischen Diskurs eine Position, die es ihnen erlaubt, zu sprechen, zugleich benötigt der medizinische Diskurs aber auch Ärzt\*innen um aufrecht und machtvoll zu bleiben. Wenn die Zahl der Individuen, die sprechen und den Diskurs somit weitergeben können, begrenzt ist, werden demnach sowohl die sprechenden Subjekte den Diskursen, als auch die Diskurse den sprechenden Subjekten unterworfen (vgl. Foucault 1974, 30). Auch hieraus eröffnen sich Möglichkeiten des Widerstands (vgl. Wamper 2010, 128).

Diese Ausführungen zum Verhältnis von Diskursen und Subjekten erfordern nun das zuvor genannte Interesse der vorliegenden Arbeit umzuformulieren bzw. anders zu akzentuieren. Wenn Subjekte nicht die Urheber\*innen von Diskursen sind, sind es nicht die *Weltnachrichten*, bzw. nicht die in den *Weltnachrichten* zu Wort kommenden Personen, die ein spezifisches Wissen zu Frauen in Ländern der Mehrheitswelt hervorbringen, sondern es ist ein spezifischer Diskurs, der dieses Wissen hervorbringt und zugleich bestimmten Personen Sprecher\*innenpositionen zuweist. Dementsprechend muss richtigerweise gefragt werden, welches Wissen zu Frauen der Mehrheitswelt in den *Weltnachrichten* zum Ausdruck kommt bzw. transportiert wird. Darüber hinaus kann gefragt werden, welche Personen in Sprecher\*innenpositionen versetzt werden, von welchen institutionellen Orten aus diese sprechen und wie sie sich gegenüber verschiedenen Gebieten und Gegenständen verhalten können. In Hinblick auf Möglichkeiten des Widerstands gegen den dominanten Diskurs kann zudem beleuchtet werden, inwiefern das transportierte Wissen zu Frauen in Ländern der Mehrheitswelt widerständige Elemente enthält bzw. inwiefern Teile des Wissens als Ausgangspunkte des Widerstands fungieren können.

Im Anschluss an die geleistete Auseinandersetzung mit grundlegenden theoretischen Ausführungen Foucaults zu Diskursen wendet sich der folgende Abschnitt dem Entwicklungsdiskurs und somit einer spezifischen „regulierten Praxis, die von einer bestimmten Zahl von Aussagen berichtet“ (Foucault 1973, 116) und von anderen regulierten Praxen abgegrenzt werden kann, zu. Dies geschieht unter der Annahme, dass die *Weltnachrichten* als Plattform des Entwicklungsdiskurses verstanden werden können.

## 3.2. Der Entwicklungsdiskurs

### 3.2.1. Diskurstheoretische Perspektiven auf Entwicklung

In seiner *Archäologie des Wissens* ordnete Michel Foucault den Begriff der „Entwicklung“, gemeinsam mit jenem der „Evolution“, einem Komplex von Begriffen zu, die mit dem Thema der Kontinuität in Verbindung stehen und jeweils eine präzise Funktion erfüllen (vgl. Foucault 1973, 33). Konkret gestatten „Entwicklung“ und „Evolution“, laut Foucault,

„eine Folge von verstreuten Ereignissen zu gruppieren, sie auf ein einziges und gleiches organisatorisches Prinzip zu beziehen, sie der exemplarischen Kraft des Lebens [...] zu unterwerfen, bereits in jedem Beginn ein Kohärenzprinzip und die Skizze einer künftigen Einheit am Werk zu finden, die Zeit durch eine ständig

reversible, immer am Werk befindliche Beziehung zwischen einem Ursprung und einem Endpunkt zu beherrschen, die nie gegeben werden.“ (Foucault 1973, 34)

Eine über diese Begriffsdiskussion hinausgehende Beschäftigung mit Entwicklung im Sinne von Entwicklungstheorie, -politik und/oder -zusammenarbeit blieb bei Foucault zwar aus (vgl. Ziai 2006a, 15), seine Erkenntnisse zur Natur und Dynamik von Diskursen, Macht und Wissen in westlichen Gesellschaften haben es aber Anderen erlaubt, Diskurse über Länder der Mehrheitswelt als Mittel deren Unterwerfung zu analysieren (vgl. Escobar 1984, 377).

Dabei wird insbesondere der Post-Development Ansatz häufig, und insbesondere von seinen Kritiker\*innen, als hauptsächlich bzw. zumindest stark von Foucaults Werk beeinflusst dargestellt (vgl. Storey 2000, 40; Kiely 1999, 33; Corbridge 1998, 138f.; Neuburger & Schmitt 2012, 121). Diesem Ansatz lassen sich Arbeiten zuordnen, die ab Mitte der 1980er Jahre entstanden sind und auf die, trotz mancher Unterschiede, die folgenden Merkmale zutreffen (vgl. Escobar 2012, 215):

- Eine ablehnende Haltung gegenüber dem Entwicklungsparadigma verbunden mit einem Interesse an Alternativen zu Entwicklung an Stelle von Entwicklungsalternativen.
- Eine kritische Einstellung gegenüber etablierten wissenschaftlichen Diskursen.
- Ein Interesse an lokalen Kulturen und lokalem Wissen.
- Eine verteidigende und bestärkende Positionierung gegenüber pluralistischen Graswurzelbewegungen vor Ort, die Alternativen zu Entwicklung als politische Praxen entwerfen.

Wenngleich die Auseinandersetzung mit Diskursen also ein verbindendes Element der Post-Development Arbeiten darstellt und spezifisch die Dekonstruktion des Entwicklungsdiskurses bereits in der Einleitung „der ersten relevanten Post-Development-Publikation“ (Ziai 2006a, 15; vgl. Ziai 2006b, 197) als Intention der Autor\*innen (vgl. Sachs 2010, xix) benannt wurde, ist zu beachten, dass sich Post-Development Studien in theoretischer und methodischer Hinsicht nur bedingt (vgl. Ziai 2012, 136; Ziai 2006b, 198; Brigg 2002, 422; Klapeer 2016, 129) bzw. in sehr unterschiedlichem Ausmaß (vgl. Ziai 2006a, 100, sowie ausführlich zu zentralen Post-Development Texten 19-29; Ziai 2006b, 201) tatsächlich an Foucault orientieren und zuweilen sogar im Widerspruch zu seinem Diskursverständnis stehen (vgl. Ziai 2006a, 17-19; Ziai 2006b, 199-201).

Eine intensive Beschäftigung mit und Anlehnung an Foucault findet sich demgegenüber bei Aram Ziai. Ziai hat mittels einer archäologischen Analyse die Regeln aufgezeigt, die

den Entwicklungsdiskurs bestimmen, und basierend auf einer genealogischen Analyse herausgearbeitet, wie sich der Entwicklungsdiskurs am Ende des 20. Jahrhunderts gewandelt hat (vgl. Ziai 2016, 3). Seine Erkenntnisse bilden den Ausgangspunkt der folgenden Ausführungen. Bevor allerdings die Formationsregeln und der Wandel des Entwicklungsdiskurses beleuchtet werden, werden seine Grundannahmen sowie der historische Kontext, in dem er wirkmächtig werden konnte, skizziert.

### 3.2.2. Grundannahmen und Entstehungskontext des Entwicklungsdiskurses

Allgemein gefasst ist der Entwicklungsdiskurs ein Diskurs vom „Westen und dem Rest“ (vgl. Ziai 2016, 41), das heißt ein im Westen geschaffenes Repräsentationssystem, das die Welt entlang einer einfachen Dichotomie teilt (vgl. Hall 1992, 146 & 182). Mit Aram Ziai lassen sich vier Grundannahmen dieses Repräsentationssystems identifizieren, die verschiedenen Ansätzen der Entwicklungstheorie und verschiedenen Perspektiven auf Entwicklungspolitik ungeachtet all ihrer Differenzen, gemein sind:

1. Die existenzielle Annahme, dass etwas wie „Entwicklung“ existiert, bildet den ordnenden und konzeptionellen Rahmen des Diskurses. Ordnen insofern, als „Entwicklung“ unterschiedlichste soziale, ökonomische, politische und kulturelle Phänomene mit einem einzigen Prozess in Verbindung bringt. Und konzeptionell insofern, als „Entwicklung“ erlaubt, diese Phänomene zu verstehen, sie als Zeichen von „Entwicklung“ oder „Unterentwicklung“ zu interpretieren.
2. Die normative Annahme, dass Entwicklung in sich gut und wünschenswert ist, wird selten explizit gemacht, zeigt sich aber darin, dass „Entwicklung“ den Zustand einer guten Gesellschaft oder den Prozess, der zu dieser guten Gesellschaft führt, bezeichnet.
3. Die praktische Annahme, dass Entwicklung tatsächlich weltweit erreicht werden kann, bildet gemeinsam mit der normativen Annahme die Basis der Entwicklungsindustrie, das heißt jener Institutionen, Projekte und Expert\*innen die sich Entwicklung zur Aufgabe gemacht haben.
4. Die methodologische Annahme, dass es möglich ist, verschiedene Einheiten nach ihrem Entwicklungsstand miteinander zu vergleichen, impliziert die Existenz einer universellen Skala, anhand derer entwickelte von unterentwickelten Einheiten abgegrenzt werden können und die insofern die Grundlage der Teilung der Welt bildet (vgl. Ziai 2016, 57f.).

Der über diese Grundannahmen charakterisierte Diskurs wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wirkmächtig und entstand, wenngleich seine Wurzeln viel weiter zurückreichen (vgl. Ziai 2016, 41 & 177; Esteva 2010, 3-6), in einem historischen Kontext, der in aller Kürze wie folgt charakterisiert werden kann:

Der Erste Weltkrieg hatte den Aufstieg der USA zur dominierenden Wirtschaftsmacht und den Niedergang Großbritanniens beschleunigt und in den Kolonien einen antikolonialen Nationalismus verursacht, dem Großbritannien mit wirtschaftlichen Reformmaßnahmen und materiellen Wohlfahrtsversprechen zu begegnen versuchte. Der Völkerbund repräsentierte eine neue Verantwortung der internationalen Gemeinschaft für das Wohlergehen der Länder der Mehrheitswelt. Als Folgen der Weltwirtschaftskrise von 1929 waren einerseits Franklin D. Roosevelts *New Deal* als Projekt staatlicher Planungs- und Wohlfahrtsprogramme und andererseits Verarmungseffekte, die zu internationalen Vergleichen von Lebensstandards führten, von Bedeutung. Das Ziel, der Rezession in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften entgegenzuwirken veranlasste Eugene Staley darüber hinaus dazu, ein internationales Entwicklungsprogramm zu entwerfen, das die Entwicklung der Länder der Mehrheitswelt mit Operationen des internationalen Kapitals verknüpfte. Mit dem Zweiten Weltkrieg ging schließlich die Abschließungspolitik der USA zu Ende und der Holocaust führte zu einer Diskreditierung der offenen Zurschaustellung rassistischer Diskurse in den internationalen Beziehungen. Zugleich erhielten die Entwicklung und der Wohlstand der Länder der Mehrheitswelt einen neuen strategischen Wert und es wurden Erfahrungen mit Entwicklungshilfe als politischem Instrument gesammelt. Wenngleich Entwicklungshilfe weder 1944 in Bretton Woods noch 1945 in San Francisco als Bestandteil der Wirtschaftsordnung der Nachkriegszeit vorgesehen worden war, führten geopolitische und wirtschaftliche Anliegen im Zusammenhang mit dem beginnenden Kalten Krieg rasch zu ihrem Wiedereinsetzen (vgl. Ziai 2016, 46, 72f., 103; Alcade 1987, 217-219).

Vor diesem historischen Kontext bestand die Notwendigkeit in der liberalen Weltökonomie Wirtschaftsbeziehungen zu etablieren bzw. aufrechtzuerhalten, die im Grunde auf kolonialer Arbeitsteilung basierten, und das mit Ländern, die zeitgleich ihre Unabhängigkeit anstrebten oder diese bereits erreicht hatten. Aus dieser Notwendigkeit heraus entstand wiederum der Entwicklungsdiskurs (vgl. Ziai 2016, 46f.), der nicht nur die Interessen der ehemaligen Kolonialmächte, sondern auch jene der Führungspersonlichkeiten der Unabhängigkeitsbewegungen sowie der Bevölkerungen der Länder der Mehrheitswelt bediente (vgl. Rahema 1997, ix; Cooper 1997, 64; McEwan 2019, 160).

Indem er einen Zusammenhang zwischen kapitalistischen ausländischen Aktivitäten und dem Wohlergehen ihrer Bevölkerung herstellte (vgl. Alcade 1987, 223), versprach er den Staaten der Mehrheitswelt materiellen Wohlstand (vgl. Ziai 2016, 47). Den Führungspersonlichkeiten der Länder der Mehrheitswelt bot er einen Rahmen, in dem auch sie Forderungen formulieren konnten. In diesem Sinne kann der Entwicklungsdiskurs nicht nur als europäischer Partikularismus verstanden werden, der nicht-westlichen Ländern auferlegt wurde, sondern auch als Absage an die Grundprämissen der Kolonialherrschaft, als Bekenntnis Aller, sich an globaler Politik zu beteiligen und als Zusage an Alle, unabhängig von ihrer Herkunft Anspruch auf einen global definierten Lebensstandard erheben zu können (vgl. Cooper 1997, 84).

Das neu wahrgenommene Problem der Ungleichheit wurde im Entwicklungsdiskurs nicht mit Ausbeutungs- und Machtverhältnissen in Verbindung gebracht, sondern als Mangel an Kapital, Wissen und Technologie gefasst und dementsprechend mit finanzieller und technischer Hilfe und Entwicklungsprojekten auf Basis von Expert\*innenwissen beantwortet (vgl. Ziai 2016, 47). Deutlich wird dies beispielsweise in der Antrittsrede von Harry S. Truman, die häufig als Beginn einer neuen Entwicklungsära und somit als Gründungsdokument des Entwicklungsdiskurses gesehen wird (vgl. Escobar 2012, 3; Sachs 2010, xvi; Esteva 2010, 1). Als viertes Element der amerikanischen Außenpolitik im Kontext des Kalten Krieges (vgl. Alcade 1987, 205) wurde Entwicklungshilfe dort wie folgt eingeführt:

„Fourth, we must embark on a bold new program for making the benefits of our scientific advances and industrial progress available for the improvement and growth of underdeveloped areas. More than half the people of the world are living in conditions approaching misery. [...] Their poverty is a handicap and a threat both to them and to more prosperous areas. For the first time in history, humanity possesses the knowledge and skill to relieve suffering of these people. The United States is pre-eminent among nations in the development of industrial and scientific techniques. The material resources which we can afford to use for assistance of other peoples are limited. But our imponderable resources in technical knowledge are constantly growing and are inexhaustible. I believe that we should make available to peace-loving peoples the benefits of our store of technical knowledge in order to help them realize their aspirations for a better life.” (Truman 1949)

Nachdem dargelegt wurde, in welchem historischen Kontext der Entwicklungsdiskurs entstanden ist, beschäftigt sich der folgende Abschnitt mit den Formationsregeln, die bestimmen, wie und welche Aussagen im Entwicklungsdiskurs getroffen werden können.

### 3.2.3. Formationsregeln des Entwicklungsdiskurses

Mit Foucault kann zwischen den Formationsregeln der Gegenstände, der Äußerungsmodalität, der Begriffe und jener der thematischen Wahl unterschieden werden (vgl. Foucault 1973, 58). Die Formationsregeln des Entwicklungsdiskurses wurden, wie bereits angesprochen, von Aram Ziai herausgearbeitet.

Die Gegenstände des Entwicklungsdiskurses sind spezifische Aspekte soziogeographisch bestimmter und als unterentwickelt definierter Einheiten, die erlauben, den niedrigen Entwicklungsstand ebendieser Einheiten zu erklären. Die Einheiten entsprechen zumeist Staaten, können aber beispielsweise auch von Regionen oder Dörfern gebildet werden. Aussagen beziehen sich auf die Gesamtheit der betrachteten Einheit und unterschlagen dementsprechend Differenzen, die innerhalb dieser Einheit bestehen. Das heißt, als Gegenstände kommen Sachverhalte in Frage, deren Ausprägung mittels Indikatoren als defizitär verstanden und durch wissensbasierte Interventionen der EZ korrigiert werden kann (vgl. Ziai 2006a, 44; 2016, 41f.). Dementsprechend ist es ausgeschlossen, Umstände in einer Art und Weise zu fassen, die etwa politische Antworten erfordert und nicht durch jene Eingriffe behandelt werden kann, die in der EZ vorgesehen sind (vgl. Ferguson 1997, 68-70). Die Formationsregeln der Gegenstände, die den Entwicklungsdiskurs charakterisieren, bringen demnach eine Depolitisierung ebendieser Gegenstände mit sich (ebd., 256). Als Gegenstände des Entwicklungsdiskurses ausgeschlossen sind zudem Faktoren wie die Rate an Gewalttaten, an Suizidfällen oder an Drogenmissbrauch oder etwa der Umgang mit älteren Personen, die Länder wie beispielsweise Mali als entwickelter erscheinen ließen als Länder wie beispielsweise die USA (vgl. DuBois 1991, 25). Denn der Zustand entwickelter Länder fungiert im Entwicklungsdiskurs stets als Maßstab und Norm, an die die betrachtete Einheit angeglichen werden soll (vgl. Ziai 2006a, 44; 2016, 41f.). Der Entwicklungsdiskurs ist somit ein eurozentrischer Diskurs (vgl. Ziai 2006a, 120; 2016, 59f.). Eine darüberhinausgehende, inhaltliche Beschränkung der Gegenstände existiert nicht, sie reichen von Bevölkerungswachstum über landwirtschaftliche Praktiken bis hin zu Regierungsführung. So erfordert eine missglückte Angleichung der defizitären Einheiten an die Norm auch nicht etwa die radikale Abkehr von der gewählten Lösungsstrategie, also von wissensbasierten Interventionen der EZ, sondern führt vielmehr zur Sichtbarmachung, diskursiven Einverleibung und Behandlung immer weiterer Aspekte (vgl. Ziai 2006a, 44; 2016, 41f.; Sachs 1990, 6). Das heißt in seinem Voranschreiten bringt der Entwicklungsdiskurs immer weitere Abweichungen, wie die Unterentwickelten, die

Unterernährten, die Ungebildeten, hervor, die er anschließend weiter spezifiziert und bearbeitet (vgl. Escobar 2012, 41f.).

Die Subjektposition, von der aus sinnvolle Aussagen über die Gegenstände formuliert werden können, kann im Entwicklungsdiskurs nur von Personen eingenommen werden, die beanspruchen können, über Wissen zu Entwicklung und ihrer Erreichung zu verfügen. Kompetenz und Legitimität wird dabei vorrangig Entwicklungsexpert\*innen zugesprochen, die institutionell in entwicklungspolitischen Organisationen oder entsprechenden wissenschaftlichen Einrichtungen verortet sind, wobei es sich häufig um *weiße*<sup>4</sup> Männer aus Industrieländern handelt (vgl. Ziai 2006a, 44f.; 2016, 42f.; Escobar 2012, 41). Auf dem von ihnen zur Verfügung gestellten Wissen basiert der Wahrheitsanspruch von Aussagen des Entwicklungsdiskurses. Dabei ist dieses Wissen keineswegs neutral: Als Wissen über den Zustand einer guten Gesellschaft ist es zugleich das Wissen über die Falschheit anderer Lebensweisen, das abweichende Ansichten über wünschenswerten sozialen Wandel unterordnet und so genutzt werden kann, um autoritäres politisches Handeln zu rechtfertigen (vgl. Ziai 2006a, 40; 2016, 43 & 62f.; Nandy 1995, 8). Äußerungen von Einheimischen aus Ländern der Mehrheitswelt, die Eingang in den Entwicklungsdiskurs finden, beinhalten meist eine Artikulation ihrer Entwicklungsbedarfe und dienen dazu, die Notwendigkeit der Entwicklung zu unterstreichen und die Autorität der Expert\*innen zu bestätigen. Die Annahme, es gäbe eine universelle Vorstellung einer guten Gesellschaft und entsprechendes Expert\*innenwissen, um diesen Zustand zu erreichen, wird durch ihre Äußerungen nicht in Frage gestellt (vgl. Ziai 2016, 43).

Die Begriffe des Entwicklungsdiskurses sind im Grunde von zwei wesentlichen Charakteristika bestimmt, die bereits bei den Formationsregeln der Gegenstände angeklungen sind: Erstens werden Probleme im Entwicklungsdiskurs als Abweichung von der Norm der entwickelten Gesellschaft gefasst. Begriffe, die sich auf Länder der Mehrheitswelt beziehen, bringen dementsprechend häufig ein Zuwenig oder ein Zuviel zum Ausdruck, wie dies etwa bei Unterernährung oder Überbevölkerung der Fall ist, oder beinhalten, wie beispielsweise die Begriffskombinationen der gescheiterten Staaten oder der schlechten Regierungsführung, eine qualitative Abwertung. Begriffe und Konzepte, die

---

<sup>4</sup> *Weiß* ist hier und in Folge als politischer Begriff zu verstehen. Er bezieht sich nicht auf eine Hautfarbe, sondern verweist vielmehr auf die soziopolitischen Folgen der Klassifizierung nach biologistischen Konzepten und auf historische Verantwortlichkeiten. Dabei macht er sichtbar, dass mit der so bezeichneten Position Macht und Privilegien einhergehen (vgl. Arndt 2009, 343). Mit der Kursivsetzung des Begriffs soll verdeutlicht werden, dass es sich hierbei um ein Konstrukt und keine natürliche Gegebenheit handelt (vgl. Eggers et al. 2009, 13).

auf die Norm der entwickelten Länder referieren, sind demgegenüber, wie beispielsweise gute Regierungsführung, positiv besetzt. Zweitens bringt der zuvor angesprochene „Diagnosezyklus“ der Entwicklungsperspektive, das heißt der wiederkehrende Zirkel aus der Feststellung eines neuen Defizits, der Verordnung einer Strategie, dem Versprechen von Entwicklung und dem Eingeständnis des Scheiterns, mit sich, dass immer neue Begriffe Eingang in den Entwicklungsdiskurs finden (vgl. Ziai 2016, 43f.). Ermöglicht wird dies durch die Verfasstheit des Signifikanten „Entwicklung“ (vgl. Ziai 2006a, 151). Wie ein leerer Signifikant im Sinne Laclaus hat „Entwicklung“ keinen eigenen Inhalt, sondern ist das jeweils Abwesende (vgl. Laclau 2022, 412) und kann so im Entwicklungsdiskurs in Bezug auf vollkommen verschiedenartige Projekte, das heißt in Bezug auf verschiedene Signifikate gebraucht werden (vgl. Ziai 2016, 149).

Die dargestellten Formationsregeln der Gegenstände, der Äußerungsmodalität und der Begriffe eröffnen nun unterschiedliche Möglichkeiten zur Entfaltung des Entwicklungsdiskurses. Welche dieser Möglichkeiten realisiert werden ist nach Foucault schließlich von den Formationsregeln der thematischen Wahl abhängig (vgl. Foucault 1973, 99). Diese sind wiederum stark von historischen Faktoren und gesellschaftlichen Funktionen eines Diskurses geprägt. Der Entstehungskontext des Entwicklungsdiskurses wurde bereits im vorhergehenden Abschnitt (siehe [3.2.2. Grundannahmen und Entstehungskontext des Entwicklungsdiskurses](#)) skizziert. Ein Zusammenhang zwischen der thematischen Wahl, die im Entwicklungsdiskurs den Strategien entspricht, die verfolgt werden, um Entwicklung zu erreichen, und der jeweiligen historischen Konstellation der Nord-Süd-Beziehungen zeigt sich darüber hinaus aber auch im weiteren zeitlichen Verlauf. Beispielsweise befassten sich die Empfehlungen der Entwicklungsinstitutionen in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren, als Akteur\*innen wie die G77 und die Bewegung der Blockfreien Staaten aktiv und einflussreich waren, oft mit der Regulierung von Märkten und „Umverteilung mit Wachstum“. Mit dem Bedeutungsverlust dieser Akteur\*innen, der Schuldenkrise von 1982 und dem Ende des Kalten Krieges richteten sich die Empfehlungen der gleichen Institutionen hingegen häufig wieder auf Wachstum (ohne Umverteilung) und förderten Liberalisierung (vgl. Ziai 2016, 44f.). Zugleich lassen sich im Entwicklungsdiskurs aber auch Punkte feststellen, an denen miteinander inkompatible thematische Wahlen gebildet und eigene Subdiskurse begründeten wurden. So konkurrierten beispielsweise kapitalistische und stärker sozialistisch orientierte Entwicklungsstrategien miteinander. Die meisten Konflikte wurden dabei zwischen Modernisierungs- und Dependenztheorie ausgetragen, wobei auch die letztere, wie die

meisten Theorien „alternativer Entwicklung“, universelle Normen zur Beurteilung verschiedener Gesellschaften und Expert\*innenwissen zu Entwicklung nicht durch die Selbstbestimmung der Betroffenen ersetzt und insofern keinen gänzlichen Bruch mit dem Entwicklungsdiskurs vollzogen hat (vgl. Ziai 2006a, 46; 2016, 44f.).

Auch wenn der hier dargestellte Entwicklungsdiskurs zu keiner Zeit ein starres, unbewegliches System war, blieben zumindest seine Formationsregeln von den 1950er bis in die 1970er Jahre hinein weitgehend unverändert bestehen. Erst die Krise der Entwicklungstheorie der 1980er Jahre und korrespondierende historische Erfahrungen lösten einen tiefgreifenden Wandel des Entwicklungsdiskurses aus, der im folgenden Abschnitt thematisiert wird (vgl. Ziai 2016, 90).

#### 3.2.4. Der Wandel des Entwicklungsdiskurses und potentielle Nachfolgerdiskurse

Verschiedene historische Gegebenheiten führten dazu, dass in den 1990er Jahren vermehrt das Ende der Entwicklung und des Entwicklungsdiskurses diagnostiziert bzw. zumindest prognostiziert wurde (vgl. Sachs 1990, 7; Sachs 2010, xvi; Escobar 1992, 21; Spehr & Stickler 1997, 218). Auch wenn rückblickend Einigkeit darüber besteht, dass diese Diagnose bzw. Prognose voreilig war (vgl. Sachs 2009, vi; Sachs 2017, 2573f.; Escobar 2012, vii; Gudynas 2011, 441f.; Ziai 2017, 2547, 2550), kann nicht in Abrede gestellt werden, dass der Entwicklungsdiskurs mit dem Ende der 1980er Jahre in eine Krise geraten war, aus der er nur verändert wieder hervorgehen konnte (vgl. Ziai 2006, 91).

So ließ die Vergrößerung der Ungleichheit zwischen der Mehrheitswelt und dem Westen seit 1960 das Entwicklungsversprechen unglaubwürdig werden; die ökologische Lage erlaubte es nicht länger, die USA und weitere Industrienationen als Modelle zu verstehen, denen andere Staaten folgen sollten; mit dem Ende des Kalten Krieges war es nicht mehr notwendig, die Loyalität ehemals kolonialisierter Gebiete zu sichern; der Aufstieg des Neoliberalismus, der marktkonforme Umstrukturierungen für alle Länder vorsah, unterließ die Abgrenzung von entwickelten Ländern und Ländern der Mehrheitswelt; gegen den Verlust von Diversität, der mit Entwicklung im Sinne von Verwestlichung unweigerlich einherging, regte sich zunehmend Widerstand und der aufkeimende Empowerment-Gedanke verlieh anstelle der Entwicklungsexpert\*innen den Betroffenen die Definitionsmacht über ihre Zukunftsvorstellungen (vgl. Sachs 2010, xvi-xix; Spehr & Stickler 1997, 217-219; Ziai 2006, 91).

In Folge gewannen Ideen wie jene von Partikularität, nachhaltiger Entwicklung und Partizipation, an Momentum, die zu Widersprüchen im Entwicklungsdiskurs führten (vgl.

Ziai 2006, 47). Denn einerseits sind diese progressiven Konzepte nicht mit den Formationsregeln des Diskurses vereinbar, andererseits sind die Formationsregeln so stark mit institutionellen Interessen und Fragen der Identität verknüpft, dass sie nicht ohne Weiteres aufgegeben werden können (vgl. Ziai 2016, 91). Beispielsweise wird ein partizipatives Vorgehen, also eine gleichberechtigte Teilhabe von Geber\*innen und Empfänger\*innen an Entscheidungsfindungsprozessen, dadurch erschwert, dass die Geber\*innen unter anderem aufgrund der Rechenschaftspflicht gegenüber den Steuerzahler\*innen die Kontrolle über ihre Ressourcen aufrechterhalten müssen (vgl. ebd., 93). Und dem Anspruch, die Partikularität verschiedener Kontexte ernst zu nehmen und dementsprechend keine „one-size-fits-all“ Ansätze anzuwenden steht entgegen, dass die Arbeitsweise der EZ auf der Annahme universellen Wissens zu Entwicklung basiert. Denn ohne ein solches Wissen könnte ihr Personal nicht zur Entwicklung von Orten beitragen, die es selbst kaum kennt (vgl. ebd., 96).

Neben dem Wandel des Entwicklungsdiskurses kamen aber auch andere Diskurse auf, die neue Repräsentationssysteme der Nord-Süd-Beziehungen bereitstellten und somit als seine potentiellen Nachfolgediskurse verstanden werden können. Unter ihnen befindet sich der Globalisierungsdiskurs, dessen ökonomische Variante besagt, dass Fortschritte der Informationstechnologie und die Liberalisierung des Welthandels zu einem globalen Wettbewerb um Investitionen geführt haben und Staaten ihre Wirtschafts- und Fiskalpolitik dementsprechend an den Präferenzen globaler Finanzmärkte und Unternehmen ausrichten müssen (vgl. ebd., 106f.). Transformationsprozesse werden im Globalisierungsdiskurs also ökonomistisch, wettbewerblich und effizienzbezogen gerahmt (vgl. Appelt & Sauer 2001, 130). Vom Entwicklungsdiskurs unterscheidet sich der Globalisierungsdiskurs in entscheidenden Aspekten. Da vor dem Markt trotz Wohlstandsunterschieden alle Akteur\*innen gleich sind, entfällt im Globalisierungsdiskurs der Dualismus zwischen westlichen Ländern und Ländern der Mehrheitswelt und die Notwendigkeit je Entwicklungsgrad unterschiedliche Regelungen anzuwenden – an die Stelle von drei Welten tritt die eine Welt. Ebenso entfällt die praktische Annahme des Entwicklungsdiskurses, dass sozialer Wandel geplant werden kann. Denn die globalen ökonomischen Kräfte greifen selbst aktiv in Gesellschaften ein, sie lassen sich nicht gestalten, sondern erfordern eine Anpassung der Gesellschaften. Interventionen in Marktmechanismen sind im Globalisierungsdiskurs zu unterlassen, da sie nicht zur Verbesserung der Situation des ärmeren Teils der Weltbevölkerung beitragen, sondern zu ineffizienter Ressourcenverteilung führen (ebd., 112-114). Darüber hinaus verschwindet

mit der Transnationalisierung die national abgegrenzte geographische Einheit des Entwicklungsdiskurses: der Staat (vgl. Sachs 1992, vii).

Obwohl keine scharfe Trennlinie zwischen einem Zeitalter der Entwicklung und einem Zeitalter der Globalisierung gezogen werden kann, kann festgestellt werden, dass diese Vorstellungen von sozialem Wandel zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich einflussreich waren. Während in den 1950er bis 1970er Jahren Praktiken dominierten, die den Entwicklungsdiskurs als Ausgangspunkt nahmen, konnte ab den 1980er Jahren der Globalisierungsdiskurs an Einfluss gewinnen (vgl. Ziai 2016, 115). Wenngleich dieser teilweise zur Veränderung der Arbeitsweise der EZ-Institutionen geführt hat, ist ihr Fortbestehen nichtsdestotrotz ein Zeichen der Langlebigkeit des Entwicklungsdiskurses. Und auch wichtige Strategiedokumente wie jene zu den MDGs und den SDGs zeigen, dass der Entwicklungsdiskurs noch nicht abgedankt hat, sondern sich vielmehr mit anderen Diskursen, wie jenem der Globalisierung, vermischt (ebd., S.117-119).

Für die vorliegende Arbeit folgt aus den vorangegangenen Ausführungen dennoch, dass die Annahme, die *Weltnachrichten* könnten als Plattform des Entwicklungsdiskurses verstanden werden, nicht ohne Weiteres aufrechterhalten werden kann, sondern im Rahmen der Analyse einer Prüfung zu unterziehen ist. Dies ist insbesondere deshalb der Fall, da die Ausgaben der *Weltnachrichten*, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit analysiert werden, in einem historischen Kontext erschienen sind, der sich sowohl vom Entstehungskontext des Entwicklungsdiskurses als auch von den Rahmenbedingungen, unter denen der Entwicklungsdiskurs in eine Krise geraten ist, deutlich unterscheidet. Dementsprechend ist zu hinterfragen, inwieweit die Grundannahmen des Entwicklungsdiskurses in den *Weltnachrichten* transportiert werden und inwieweit seine Formationsregeln, dabei insbesondere jene der Gegenstände, der Äußerungsmodalität und der Begriffe, die Aussagen bestimmen, die in den *Weltnachrichten* vermittelt werden.

Nachdem nun der konkrete Diskurs charakterisiert wurde, für den sich die vorliegende Arbeit interessiert, ist der folgende Abschnitt der Auseinandersetzung mit der diskursiven Hervorbringung von Frauen, und insbesondere Frauen der Mehrheitswelt, gewidmet.

### 3.3. Die diskursive Konstruktion von Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt

#### 3.3.1. Diskurstheoretische Perspektiven auf Geschlecht

Obwohl Michel Foucault die Größe Geschlecht und ihre gesellschaftliche Bedeutung in seinen Arbeiten aus feministischer Sicht unzureichend thematisiert und nicht systematisch berücksichtigt hat (vgl. Soine & Mehlmann 2020, 424f., 429 & 431; Bargetz et al. 2015a, 15; Wedl 2014, 283; Ludwig 2010, 43; Engel & Schuster 2007, 137f.; de Lauretis 1996, 59 & 73f.; Butler 1991, 11), beinhaltet sein Werk vereinzelte präzise Auseinandersetzungen mit dieser Kategorie. Die einschlägigste davon findet sich in seinem Text *Das wahre Geschlecht*, der historischen Quellen zum „Fall Barbin“ vorangestellt ist (vgl. Gehring 2020, 338). Dort ordnet Foucault Geschlecht als Produkt der Gesellschaft und Effekt der Macht ein (vgl. Soine & Mehlmann 2020, 426):

„Biologische Sexualtheorien, juristische Bestimmungen des Individuums und Formen administrativer Kontrolle haben seit dem 18. Jahrhundert in den modernen Staaten nach und nach dazu geführt, die Idee der Vermischung der beiden Geschlechter in einem einzigen Körper abzulehnen und infolgedessen die freie Entscheidung der zweifelhaften Individuen zu beschränken. Fortan jedem ein Geschlecht, und nur ein einziges. Jedem seine ursprüngliche sexuelle Identität, tiefgründig, bestimmt und bestimmend; was die Merkmale des anderen Geschlechts betrifft, die unter Umständen in Erscheinung treten, so können sie rein zufällig sein, oberflächlich oder sogar einfach trügerisch. [...] In der Rechtsprechung führte das selbstverständlich zum Verschwinden der freien Entscheidung. Nicht mehr das Individuum entscheidet über das Geschlecht, zu dem es in rechtlicher und sozialer Hinsicht gehören will, sondern der Experte bestimmt, welches Geschlecht die Natur für es ausgewählt hat und an welches sich zu halten die Gesellschaft darum von ihm verlangen muß.“ (Foucault 2012, 8f.)

Darüber hinaus benennt Foucault in *Der Wille zum Wissen* vier Achsen des Sexualitätsdispositivs, konkret die „Hysterisierung des weiblichen Körpers“, die „Pädagogisierung des kindlichen Sexes“, die „Sozialisierung des Fortpflanzungsverhaltens“ und die „Psychiatisierung der perversen Lust“ (Foucault 1977, 126f.), entlang derer Abweichungen diagnostiziert und somit Vorstellungen von Normalität produziert werden (vgl. Engel & Schuster 2007, 137). Aus diesen lässt sich ableiten, dass im Zeitalter der Sexualität 1) das biomedizinische Wesen der unterschiedlich sexualisierten Körper genutzt wird, um Frauen und Männer definitiv voneinander zu unterscheiden; 2) jede Person von Geburt an entweder Frau oder Mann zu sein hat; 3) das heterosexuelle Paar zum

Ausgangspunkt eines biologisch begründeten Sozial- und Familienmodells wird und 4) ein „abnormes“ Sexualleben als Anzeichen einer krankhaften und gefährlichen Abweichung vom biologischen Geschlecht verstanden wird (vgl. Gehring 2020, 338f.). Die zwei strikt voneinander zu unterscheidenden Geschlechtskörper und -charaktere werden also überhaupt erst im Zuge der Verwissenschaftlichung von Sexualität hervorgebracht und entsprechend der normativen Heterosexualität als komplementär konstruiert (vgl. Engel & Schuster 2007, 137), wobei Foucault die Idee des Geschlechts als „Schlussstein“ des Sexualitätsdispositivs ansieht (vgl. Foucault 2003, 410). Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich Foucault in seiner Untersuchung der sexuellen Ordnung des 19. Jahrhunderts nicht mit dem herrschenden Kolonialismus und der Abgrenzung der *weißen* bürgerlichen Sexualität von der Sexualität der als wild und primitiv imaginierten Kolonialiserten beschäftigt hat (vgl. Stoler 1995, 6f.), dass also *Rasse* als „Dispositiv kolonialer Machtpolitik“ (Dietze 2018, 217; vgl. Ferguson 2015, 86) in seinem Sexualitätsdispositiv keine Rolle spielt. Aufgrund dieser Nichtbeachtung der Überschneidung der Diskurse zu Sexualität und *Rasse* können Foucaults Erkenntnisse zum Sexualitätsdispositiv Abdul R. JanMohamed zufolge auch nicht auf rassisierte Sexualität übertragen werden (JanMohamed 1992, 94f.).

Von der feministischen Theoriebildung wurden neben Foucaults klarer Positionierung gegen den biologischen Charakter von Geschlecht und Zweigeschlechtlichkeit und seiner Frage nach der Subjektwerdung auch nicht direkt auf Geschlecht und/oder Sexualität bezogene Impulse aus dessen Werk in vielfacher Weise aufgegriffen und nutzbar gemacht (vgl. Gehring 2020, 339; Soine & Mehlmann 2020, 424 & 426; Bargetz et al. 2015b; Wedl 2014, 280f. & 285; Ludwig 2010; Engel & Schuster 2007, 139f. & 145). Als Vertreterin einer diskurstheoretischen Perspektive ist dabei insbesondere Judith Butler zu nennen (vgl. Soine & Mehlmann 2020, 427f.; Bublitz 2020, 226; Babka & Posselt 2016, 36; Villa 2007, 61), die Foucaults Genealogie angewandt hat, um die „grundlegenden Kategorien des Geschlechts, der Geschlechtsidentität und des Begehrens als Effekte einer spezifischen Machtformation [, konkret des Phallogozentrismus<sup>5</sup> und der Zwangsheterosexualität,] zu enthüllen“ (Butler 1991, 9). Sie versteht „sex“ und „gender“ nicht länger als anatomisches Geschlecht und Geschlechtsidentität, sondern bezeichnet mit „gender“ den

---

<sup>5</sup> Unter Phallogozentrismus kann eine spezifische Denkstruktur verstanden werden, die mit sich gegenseitig ausschließenden, hierarchisch organisierten Gegensatzpaaren operiert und vom Phallus als zentraler Männlichkeitsmetapher geprägt ist. Gegenüber dem Mann, der als Grundmodell des Menschen fungiert, erscheint die Frau als Abweichung. Entsprechend dieser Asymmetrie und Hierarchisierung sind alle weiteren Dichotomien – etwa Kultur und Natur, Geist und Körper, Vernunft und Gefühl – angeordnet, deren Bestandteile jeweils mit Männlichkeit bzw. Weiblichkeit assoziiert werden (vgl. Meißner 2010, 33).

Produktionsapparat, der das angeblich natürliche Geschlecht „sex“ überhaupt erst als vordiskursive und damit politisch neutrale Kategorie hervorbringt und zugleich den Prozess dieser Hervorbringung verschleiert (vgl. ebd., 24). Gender ist kurz gesagt „ein Verfahren zur kulturellen Konfiguration eines Körpers“ (Butler 2009, 22; vgl. ebd., 74).

Die heterosexuelle Matrix führt Butlers Verständnis nach dazu, dass nur solche Identitäten gesellschaftlich anschlussfähig sind, bei denen das als natürlich vorgestellte Geschlecht, die Geschlechtsidentität und das sexuelle Begehren wie auch die sexuelle Praxis in einem bestimmten Verhältnis zueinanderstehen, das als kohärent imaginiert wird (vgl. Butler 1991, 38; Butler 2007, 23). Es ist die Markierung der Geschlechtsidentität, die einen Körper zu einem menschlichen Körper und ein Kind zu einem menschlichen Wesen werden lässt, während jene Körper, die sich nicht in eine Geschlechtsidentität einpassen lassen dem Gebiet des Verworfenen angehören und das Außen markieren, von dem eine Abgrenzung stattfindet (vgl. Butler 1991, 165f.; Butler 2007, 29f.).

Aus der heterosexuellen Fixierung des Begehrens folgt zudem, dass „weiblich“ und „männlich“ als diskrete, asymmetrische Gegensätze produziert und als Ausdruck biologischer „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“ verstanden werden (vgl. Butler 1991, 38). Das heißt ein Mann ist in dem Maße ein Mann, in dem er keine Frau ist und umgekehrt (vgl. ebd., 45). Demnach ist es das Regulierungsverfahren der Geschlechter-Kohärenz, das zur performativen Hervorbringung der Geschlechtsidentität führt (vgl. ebd., 49). Entsprechende Akte und Gesten bringen angeblich einen inneren Kern – das als natürlich vorgestellte Geschlecht – zum Ausdruck, den sie tatsächlich aber erst selbst herstellen und aufrechterhalten (vgl. ebd., 200). Das als natürlich vorgestellte Geschlecht ist demnach kein Zustand, sondern vielmehr ein Prozess (vgl. Butler 2007, 21). Den zentralen „Mechanismus der kulturellen Reproduktion von Identitäten“ (Butler 1991, 59) stellt dabei die Wiederholung dar, wobei der fortdauernde Charakter der Hervorbringung der Geschlechtsidentität auch Möglichkeiten der Subversion und Parodie eröffnet (vgl. ebd., 60f., 206f. & 213-215). Mittels Parodie kann schließlich aufgedeckt werden, „daß die ursprüngliche Identität, der die Geschlechtsidentität nachgebildet ist, selbst nur eine Imitation ohne Original ist“ (ebd., 203; vgl. Butler 2007, 178).

Das heißt nun aber nicht, dass die Geschlechtsidentität täglich wie ein Kleidungsstück ausgewählt und abends wieder abgelegt werden kann. Denn bei Butler gibt es kein absichtsvoll und instrumentell handelndes Subjekt, dessen Existenz noch nicht von der sozialen Geschlechtsidentität bestimmt ist (vgl. ebd., 14). Immerhin geht die heterosexuelle Matrix dem einzelnen Menschen voraus (vgl. ebd., 29). Vielmehr ist die

Geschlechtsidentität das Ergebnis normativer Zwänge, durch deren ritualisierende Wiederholung körperliche Wesen hervorgebracht und reguliert werden (ebd., 15). Performativ ist nicht das Subjekt, sondern der Diskurs (vgl. ebd., 22), in dem das Subjekt durch Anrufung – also dadurch, dass es „beim Namen genannt“ (ebd., 174; vgl. ebd., 310) wird – situiert wird. Die Performativität des Diskurses ist jedoch nur insofern gegeben, als er zitatenförmig ist. Das heißt eine performative Äußerung gelingt nur dann, wenn sie bestehende Normen zitiert (vgl. ebd., 35-37, 139, 154f. & 309-311), die ihrerseits wiederum durch jede Zitation in ihrem Dasein gestärkt werden (vgl. ebd., 157; Butler 2009, 23 & 90). Darauf, dass Geschlechtsidentität in unterschiedlichen Kontexten unterschiedlich gebildet wird und sich zudem „mit den rassischen, ethnischen, sexuellen, regionalen und klassenspezifischen Modalitäten diskursiv konstituierter Identitäten überschneidet“ (Butler 1991, 18; vgl. Butler 2007, 43f., 166-170 & 233f.) hat Butler wiederholt hingewiesen. Auf Basis dieser Feststellung hat sie auch die Setzung einer gemeinsamen Identität aller Frauen als universale Grundlage des Feminismus kritisiert und bemängelt, dass die Vorstellung eines global einheitlichen Patriarchats nicht nur den spezifischen Formen von Unterdrückung in konkreten Zusammenhängen nicht gerecht werden kann (vgl. Butler 1991, 18-22, 32-37, 190 & 209f.; Butler 2009, 21-23 & 361f.), sondern auch selbst „eine Art epistemologischen Imperialismus“ (Butler 1991, 33; vgl. ebd., 63f.) darstellt. Feministische Kritik fordert sie daher dazu auf, bei der Untersuchung der „totalisierenden Ansprüche einer maskulinen Bedeutungs-Ökonomie [...] gegenüber den totalisierenden Gesten des Feminismus selbstkritisch [zu] bleiben“ (ebd., 33; vgl. ebd., 216). Zugleich ist Butler aber selbst dafür kritisiert worden, von einem universalen Diskurs auszugehen und nicht herauszuarbeiten, wie die feministische Theoriebildung die Regeln berücksichtigen kann, die in unterschiedlichen Diskursen bei der Bestimmung von Geschlechtsidentitäten wirksam sind (vgl. Mihçiyazgan 2008, 259f.). Darüberhinausgehend hat Oyèrónké Oyèwùmí in einem Kommentar zu feministischer Theoriebildung und westlicher Kultur, der sich unter anderem auf Judith Butlers *Das Unbehagen der Geschlechter* bezieht, hervorgehoben, dass andere Kulturen die soziale Welt mitunter anders organisieren als die westliche, dass Geschlechtsidentität also weder notwendigerweise konstruiert wird, noch unbedingt als gesellschaftliches Unterscheidungskriterium fungiert (vgl. Oyèwùmí 1998, 1052ff.).

Insofern als sich die vorliegende Arbeit für den Entwicklungsdiskurs und somit für einen vorrangig westlichen Diskurs interessiert, scheint die Annahme, dass Judith Butlers Ausführungen für die Analyse des Wissens zu Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt, das

in den *Weltnachrichten* transportiert wird, von Relevanz sind, legitim zu sein. Dementsprechend soll im Rahmen der Analyse danach gefragt werden, wie Frauen und Männer aus Ländern der Mehrheitswelt voneinander und von weiteren Geschlechtsidentitäten abgegrenzt werden und welche Rolle sexuelle Orientierung in diesem Zusammenhang spielt. Dabei soll insbesondere auf jene Aussagen geachtet werden, die wiederholt auftreten. Inspiriert von den kritischen Anmerkungen zu Butlers Werk soll aber auch hinterfragt werden, ob Geschlechtsidentität im Entwicklungsdiskurs überhaupt ein relevantes Unterscheidungsmerkmal darstellt und wenn ja, ob diese Unterscheidung auch entlang der Produktion diskreter, asymmetrischer Gegensätze funktioniert. Erste Hinweise dazu vermag der folgende Abschnitt zu geben, der sich nach einer kurzen Betrachtung des Stellenwerts von geschlechterspezifischen Fragestellungen im Post-Development auf die diskursive Konstruktion der „Dritte-Welt-Frau“ fokussiert.

### 3.3.2. Die diskursive Konstruktion der „Dritte-Welt-Frau“

Während Arturo Escobar der Rolle von Frauen für Entwicklung und der Auswirkung von Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit auf Frauen in seinem Werk *Encountering Development* ein eigenes Unterkapitel gewidmet hat (vgl. Escobar 2012, 171-192), bilden die Kategorie Geschlecht und die Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischen Unterschieden in den meisten klassischen Schriften des Post-Development eine Leerstelle. Geschlechterungleichheiten in lokalen Gemeinschaften werden weitgehend mit einem strategischen Schweigen belegt bzw. vereinzelt als Teil kultureller Gegebenheiten akzeptiert oder gar explizit verteidigt (vgl. Ziai 2014, 419; Klapeer 2016, 131 & 134) und feministische<sup>6</sup> Analysen erfahren ebenso wie weibliche Autorinnen Marginalisierung (vgl. ebd., 127). Post-Development Ansätze unterscheiden sich in dieser Hinsicht nicht von anderen Zugängen, die eurozentristische und orientalistische Diskurse herausfordern und dabei feministische Anliegen häufig unbeachtet lassen (vgl. Kothari 2002, 36). Dementsprechend lassen sich hier kaum Aussagen zur diskursiven Hervorbringung von Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt finden. Und auch bei Aram Ziai, auf dessen Erkenntnisse zum Entwicklungsdiskurs sich die vorliegende Arbeit bezieht, bleibt es weitgehend bei der Feststellung, dass diejenigen Werte und Errungenschaften, die im Entwicklungsdiskurs als positive Norm gesetzt werden – also etwa Modernität,

---

<sup>6</sup> Selbiges gilt für sexualitätstheoretische, queere und heteronormativitätskritische Analysen (vgl. Klapeer 2021, 103 & 119), die allerdings auch nicht den Fokus der vorliegenden Arbeit bilden.

Technologie und Rationalität – männlich konnotiert sind (vgl. Ziai 2006a, 43 & 150; Ziai 2016, 35). Aufschlussreicher sind demgegenüber Texte von Hanna Hacker und Kriemhild Saunders, die Ziai als feministische Erweiterung des Post-Development einstuft (vgl. Ziai 2014, 418f.). Diese machen, wie auch andere Publikationen, auf eine Vielzahl von Defiziten aufmerksam, die Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt zugeschrieben werden (vgl. Hacker 2007, 202; Win 2007, 79). Heteronormative Annahmen zu Familienstrukturen, Geschlecht und Sexualität tragen zusätzlich zu einer Homogenisierung und Stereotypisierung der „Dritte-Welt-Frau“ bei (vgl. Lind & Share 2003, 60). Die so gestaltete Figur lässt sich optimal in ein Narrativ einfügen, das die Befreiung der Frauen aus der Mehrheitswelt durch Entwicklungsexpert\*innen rationalisiert (vgl. Saunders 2004, 14; Parpart 1995, 228f.; Wood 2001, 431). Aussagen der Betroffenen zu ihren Lebensumständen erfüllen in diesem Narrativ eine doppelte Funktion: Sie belegen, wie schlecht das Leben sein kann und, dass es verbessert werden kann (Lazreg 2004, 133). Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt sind demnach nicht nur besonders bedürftig, sondern profitieren auch besonders von Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit (vgl. Ziai 2014, 420). Ihr eigenes Wissen wird nicht als solches anerkannt, es wird vielmehr als „Tradition“ gerahmt, die Entwicklung eher verhindert als dass sie ihr zuträglich wäre (vgl. Parpart 1995, 229f.). Beruflich erfolgreiche, gebildete Frauen, die in urbanen Zentren leben und der Mittelschicht angehören haben in dieser Erzählung ebenso keinen Platz wie weibliche Angehörige der lokalen Eliten (vgl. Hacker 2007, 203; Win 2007, 79f. & 82f.). Im Gegensatz zu ihnen scheint die Figur der armen, verletzlichen Frau in unterschiedlichen Ansätzen zu Frauen und Entwicklung bzw. Geschlecht und Entwicklung kaum verändert auf (vgl. Parpart 1995, 232-236). Diese wiederum werden zuweilen als wichtige Legitimationsgrundlage für die EZ als solche beurteilt (vgl. Dhawan 2009, 55).

Sowohl die von Aram Ziai als feministische Erweiterungen des Post-Development eingestuften Texte als auch Arturo Escobar beziehen sich neben anderen auf Chandra Talpade Mohanty (vgl. Hacker 2007, 198; Saunders 2004, 14; Escobar 2012, 5, 8-10, 13 & 16), deren Arbeit auch bei Expert\*innen des GAD-Ansatzes Anklang gefunden hat (vgl. Marchand 1995, 57; Wilson 2012, 47) und allgemein als einflussreich bezeichnet werden kann (vgl. McEwan 2019, 70; Graneß et al. 2019, 48). Unter anderem deshalb scheint es gerechtfertigt, ihre Erkenntnisse zur diskursiven Hervorbringung der sogenannten „Dritte-Welt-Frau“ als singulärem monolithischen Subjekt (vgl. Mohanty 1991, 51 & 53) als Grundlage für die folgenden Ausführungen heranzuziehen, auch wenn sie das von ihr

untersuchte Material – eine Buchserie zu Frauen der Mehrheitswelt (vgl. ebd., 55) – nicht dem Entwicklungsdiskurs zuordnet.

In ihrem Text *Under Western Eyes* hat Mohanty herausgearbeitet, wie spezifische analytische Prinzipien derjenigen feministischen Wissensproduktion, die die eigene Verortung unreflektiert als Referenzpunkt und Norm setzt, in einer diskursiven Kolonisierung der Frauen aus den Ländern der Mehrheitswelt resultieren. Feministische Wissensproduktion fasst sie dabei als diskursive und politische Praxis, die in bestehende Machtbeziehungen eingebettet ist und die über das unmittelbare feministische und fachliche Publikum hinausgehend politische Wirkung zeigt. Unter diskursiver Kolonisierung versteht sie die Hervorbringung eines spezifischen kulturellen Diskurses, der von einer Beziehung struktureller Dominanz gekennzeichnet ist und der die Vielfalt der betrachteten Subjekte verleugnet. Ergebnis dieses Diskurses ist das Bild der durchschnittlichen „Dritte-Welt-Frau“, die ein äußerst bescheidenes Leben führt. Immerhin wird sie aufgrund ihres Geschlechts nicht nur als eingeschränkt imaginiert, sondern aufgrund ihrer Verortung auch als u.a. ignorant, arm, ungebildet, traditionell, häuslich, familienbezogen und viktimisiert (vgl. ebd., 51-56, 72 & 74). Als nicht-feministische Andere, die in der Vergangenheit feststeckt (vgl. Ong 1988, 80 & 87), steht sie einem impliziten Selbstbild westlicher Frauen als u.a. gebildet, modern, selbstbestimmt und frei gegenüber, wobei beide Bilder von realen Frauen, also historischen Subjekten, zu unterscheiden sind (vgl. Mohanty 1991, 53, 56, 72 & 74; Lazreg 1988, 94f. & 98f.). Diese Unterscheidung ist auch insofern von Bedeutung, als die Auseinandersetzung mit der diskursiven Kolonisierung von Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt nicht dazu führen darf, diese als bloße Opfer ihrer westlichen Repräsentation wahrzunehmen. Vielmehr sind viele dieser Frauen in sozialen und politischen Bewegungen aktiv und vertreten ihre Anliegen selbstbestimmt (vgl. Udayagiri 1995, 171-175). Die Subjektivitäten, die der Entwicklungsdiskurs ihnen anbietet, vermögen es dabei nicht sie einzuschränken, sondern werden von ihnen mitunter im Lichte lokaler Gegebenheiten ausgehandelt und strategisch genutzt (vgl. Klenk 2004).

Das analytische Prinzip, dem sich Mohanty am ausführlichsten widmet, ist die Setzung von „Frauen“ als Analysekatgorie. Mit dieser Kategorie, die auch die Gestaltung von Ansätzen und Maßnahmen der EZ maßgeblich beeinflusst hat (vgl. Goetz 1988, 478 & 482f.) geht generell die Annahme einher, dass sich auf Basis der Geschlechtsidentität – nicht auf Basis des biologischen Geschlechts – ungeachtet von Klassen-, ethnischen und anderen Unterschieden noch vor der Analyse eine sozial einheitliche Gruppe bestimmen lässt. Als

verbindendes Element fungiert dabei die Unterdrückung, die Frauen als Frauen erfahren. Auf Basis dieser Unterdrückung werden sie nicht nur klar von Männern unterschieden, sondern auch als die Gruppe konstituiert, die u.a. als machtlos, ausgebeutet und sexuell belästigt bestimmt wird. Entsprechend ihrer primären Analysekategorie geht es den von Mohanty betrachteten Studien in Folge nicht darum die spezifischen Umstände herauszuarbeiten, die dazu führen, dass eine bestimmte Gruppe von Frauen in einem bestimmten Kontext machtlos ist, sondern vielmehr darum, eine Vielfalt von machtlosen Gruppen von Frauen aufzuspüren um so zu bestätigen, dass Frauen in ihrer Gesamtheit machtlos sind. Frauen werden also vorrangig über ihren Objektstatus, das heißt darüber, wie sie von verschiedenen Institutionen und Systemen betroffen sind, charakterisiert. Sie haben Bedürfnisse und Probleme aber kaum Auswahl- oder Handlungsmöglichkeiten. Die entsprechenden Institutionen und Systeme werden dabei nicht nur als ahistorisch und verallgemeinerbar gefasst, sondern auch als Entitäten, die klar von anderen gesellschaftlichen Einrichtungen aber auch klar von Frauen abgegrenzt werden können. Dass auch Frauen an der Ausformung der Institutionen und Systeme beteiligt sind, wird nicht beachtet. Im Ergebnis erscheinen Frauen als Opfer männlicher Gewalt, der Kolonialisierung, des patriarchalen Familiensystems, religiöser Ideologien und der ökonomischen Entwicklung sowie als universell Abhängige (vgl. Mohanty 1991, 56-64 & 70). Dabei hat die Missachtung der immensen Heterogenität der betrachteten Frauen das Spektrum möglicher Erkenntnisse von Beginn an begrenzt (vgl. Spivak 1981, 156f.).

Als weiteres analytisches Prinzip nennt Mohanty einen methodologischen Universalismus mit dem die Unterdrückung der Frauen als globales Phänomen definiert wird, wobei auch hier die Ausblendung von Differenzen zentral ist. So wird vorgegeben, dass bestimmte Praktiken über alle Gesellschaften und Zeiten hinweg dasselbe bedeuten und, dass bestimmte Gegebenheiten über alle Gesellschaften und Zeiten hinweg gleich erklärt werden können. Dass also beispielsweise das Zählen von Frauen, die einen Schleier tragen, einen Beweis für die globale Kontrolle der Frauen liefern kann, weil angenommen wird, dass diese Praktik an allen Orten und zu allen Zeiten diese Funktion erfüllt. Oder, dass das Vorhandensein geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung überall und immer bedingt, dass der Arbeit von Frauen weniger Wert zugesprochen wird als der Arbeit von Männern. In solchen Fällen wird beschreibenden Konzepten unter der Annahme ihrer universalen Anwendbarkeit eine erklärende Funktion zugeschrieben (vgl. Mohanty 1991, 66-68). Audre Lorde hat darauf hingewiesen, dass die Annahme, alle Frauen würden auf Basis ihres Geschlechts dieselbe Unterdrückung erfahren, nicht nur dazu führt, dass die konkreten Werkzeuge der

Unterdrückung nicht gesehen werden, sondern auch dazu, dass ausgeblendet wird, wie Frauen diese Werkzeuge gegeneinander einsetzen (vgl. Lorde 2021, 91).

Das letzte analytische Prinzip, das Mohanty hervorhebt, ist die Vorstellung von Macht, die den von ihr betrachteten Arbeiten zugrunde liegt. Sie entspricht Mohanty zufolge einem Machtmodell, das Foucault als juristisch-diskursiv bezeichnet hat (vgl. Mohanty 1991, 71). Gekennzeichnet ist Macht in diesem Modell dadurch, dass sie 1) ausschließlich „nein“ sagt; 2) über Regeln ein binäres System vorschreibt; 3) unter Androhung von Strafen untersagt; 4) einer Logik der Zensur folgt und 5) auf allen Ebenen in der gleichen Weise funktioniert (vgl. Foucault 1983, 102-105). Es ist also eine Macht, die „nichts vermag als dafür zu sorgen, daß die von ihr Unterworfenen nichts vermögen, außer dem, was die Macht sie tun lässt“ (ebd., 106). Ausgehend von dieser Machtkonzeption werden alle revolutionären Kämpfe auf die Opposition „Macht haben“ gegen „machtlos sein“ verkürzt und Frauen erscheinen als einheitliche machtlose Gruppe (vgl. Mohanty 1991, 71).

Die vorangegangenen Ausführungen bestärken die Annahme, dass Geschlechtsidentität auch im Entwicklungsdiskurs ein gewichtiges Unterscheidungsmerkmal darstellt und machen darauf aufmerksam, dass nicht nur berücksichtigt werden muss, wie Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt von dort verorteten Männern und anderen Geschlechtsidentitäten abgegrenzt werden, sondern auch, in welches Verhältnis sie zu westlichen Frauen gesetzt werden. Darüber hinaus weisen sie auf eine Reihe von Fragen hin, die für die Analyse relevant sind. Diese lauten:

- In welchen Zusammenhängen werden Aussagen von Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt wiedergegeben?
- Was wird als Wissen anerkannt und wo bzw. bei wem wird dieses Wissen verortet?
- Werden Frauen als einheitliche Gruppe gefasst und wenn ja, auf welcher Grundlage?
- Wie wird mit Differenzen zwischen Frauen umgegangen? Werden diese überhaupt sichtbar gemacht?
- Inwieweit werden Unterdrückungsmechanismen angesprochen und kontextualisiert?
- Welche Handlungsmacht wird Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt zugesprochen?

Nachdem nun eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der diskursiven Hervorbringung der „Dritte-Welt-Frau“ stattgefunden hat, befasst sich der folgende Abschnitt mit zwei

aktuelleren Untersuchungen zur Konstruktion von Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt im Rahmen der EZ. Anlass dafür ist der Wandel des Entwicklungsdiskurses, der zuvor skizziert wurde (siehe [3.2.4. Der Wandel des Entwicklungsdiskurses und potentielle Nachfolgerdiskurse](#)) und der nahelegt, dass die Darstellung von Frauen nicht mehr nach dem exakt selben Muster verläuft, wie zu dem Zeitpunkt, an dem Mohanty ihren Beitrag veröffentlicht hat. Beide Untersuchungen beschäftigen sich mit Postdevelopment-Ansätzen – und damit auch mit dem Entwicklungsdiskurs – (vgl. Dogra 2012, 16f.; Wilson 2012, 183-205) und beziehen sich auf Mohanty (vgl. Dogra 2012, 42, 44f., 48 & 56; Wilson 2012, 12, 47 & 53). Sie bewegen sich somit zumindest in einer gewissen Nähe zur vorliegenden Arbeit. Das von ihnen betrachtete Material entstammt allerdings nicht der staatlichen EZ, sondern der Feder von NROs und Unternehmen bzw. unternehmensnahen Stiftungen, es wirbt also – zumindest zum Teil – um Spender\*innen bzw. Käufer\*innen. Vom Untersuchungsmaterial der vorliegenden Arbeit unterscheidet es sich darüber hinaus dadurch, dass es nicht in Österreich, sondern in Großbritannien verortet ist. Daher ist anzunehmen, dass die Erkenntnisse nicht vollständig auf die *Weltnachrichten* übertragen werden können.

### 3.3.3. Frauen der Mehrheitswelt im gegenwärtigen Entwicklungsdiskurs

In *Representations of Global Poverty* analysiert Nandita Dogra Texte und Bilder, die von internationalen NROs im Rahmen ihrer Advocacy- und Fundraising-Arbeit veröffentlicht wurden (vgl. Dogra 2012, 20). Die Feminisierung der verbreiteten Nachrichten fasst sie als eine der diskursiven Strategien, mittels derer Differenz und Distanz produziert werden (vgl. ebd., 26, 31). Realisiert wird diese diskursive Strategie auf vier Arten: 1) die hohe Präsenz von Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt; 2) die Art und Weise ihrer Darstellung; 3) die Abwesenheit von Männern, die einer Entmännlichung der Mehrheitswelt gleichkommt; 4) die Gegenüberstellung von Frauen aus der Mehrheitswelt und Frauen aus der entwickelten Welt (vgl. ebd., 39). Als Raum, der hauptsächlich von verletzlichen Frauen und Kindern bewohnt wird, wird die Mehrheitswelt Dogra zufolge zum idealen Ort für Interventionen von außen (vgl. ebd., 63).

Nach Kindern bilden Frauen in den Nachrichten der NROs die zweitpopulärste Gruppe. Sie sind in gut einem Drittel des von Dogra untersuchten Materials vertreten und werden in mehr als der Hälfte der Fälle gemeinsam mit (ihren?) Kindern abgebildet. Eine geläufige Charakterisierung der Frauen ist also jene der Mutter, wobei diese häufig in einem Katastrophenumfeld platziert wird und so als hilfloses Opfer erscheint. Durch die Mutter-

Kind-Beziehung werden darüber hinaus einerseits positive Gefühle sowie Assoziationen zu Natur und Privatheit geweckt, andererseits verweist diese auf koloniale Diskurse zur Furchtbarkeit der „Anderen“. Neben ihrer Rolle als Mütter werden Frauen der Mehrheitswelt als „gute“ Frauen repräsentiert, die zwar anders, aber dennoch der Hilfe würdig sind. Die Markierung der Differenz funktioniert dabei häufig über traditionelle Kleidung, während der gute, würdige Charakter über Verweise auf Tätigkeiten, wie das Sprechen von Gebeten oder die Unterstützung anderer, etabliert wird und auf Annahmen von der Mehrheitswelt als traditionell und religiös basiert. Treten Frauen der Mehrheitswelt in nicht traditionellen Rollen auf, so geschieht dies zumeist in Zusammenhang mit Versuchen ein Einkommen zu generieren. Ihre Darstellung nimmt dann die Form einer Erfolgsgeschichte an, die beweist, dass die Unterstützung dieser Frauen eine gute Investition ist – ja, dass Frauen Instrumente der Entwicklung sind. Dass diese Instrumentalisierung für die Frauen selbst von Nachteil ist und ihre Arbeitslast erhöht, wird dabei nicht thematisiert. Ihr Bemühen um ein Auskommen wird als Effizienz, nicht als Ausbeutung gedeutet. Unsichtbar wird auch wie die Frauen ihre eigenen Interessen aushandeln, denn ihre Tätigkeiten resultieren zumeist aus Notwendigkeiten. Die vielen Herausforderungen, mit denen sie konfrontiert sind, betonen ihre Opferbereitschaft und unterstreichen so nochmals, dass sie der Hilfe würdig sind (vgl. ebd., 39-44, 47 & 50f.). Männer sind demgegenüber in den Nachrichten der NROs weitgehend abwesend – sie scheinen in nur 9% des von Dogra untersuchten Materials auf.<sup>7</sup> Durch das Fehlen von Vätern und männlichen Ernährern werden Familien als unvollständig und bedürftig gekennzeichnet. Nicht vorhandene Männer zählen so zu den vielen Problemen der Frauen der Mehrheitswelt. Diese erscheinen somit einerseits noch verletzlicher, andererseits noch tugendhafter, da sie jene Aufgaben übernehmen, die von den fehlenden Männern nicht ausgefüllt werden. Die Abwesenheit der Männer der Mehrheitswelt in Nachrichten der EZ ist aber auch in Zusammenhang damit zu sehen, dass genau diese Männer in den Medien ansonsten häufig in negativen Rollen – wie etwa als korrupte Machthaber oder Kämpfer – portraitiert werden. Zudem entsteht durch ihr Fehlen eine Segregation der Geschlechter, die an orientalistische Diskurse erinnert und die Gesellschaften der Mehrheitswelt als abweichend markiert (vgl. ebd., 44-46).

---

<sup>7</sup> Für den deutschen Kontext haben Timo Kiesel und Daniel Bendix auf die weitgehende Abwesenheit von Männern der Mehrheitswelt auf Werbeplakaten der EZ hingewiesen. Auch sie gehen davon aus, dass diese Abwesenheit unter anderem im Zusammenhang mit der negativen medialen Darstellung dieser Männer zu sehen ist (vgl. Kiesel & Bendix 2010, 489).

Diese Abweichung wird auch in der Gegenüberstellung von Frauen der Mehrheitswelt und Frauen der entwickelten Welt verdeutlicht.<sup>8</sup> Hier werden beispielsweise *weiße* Demonstrantinnen mit Frauen der Mehrheitswelt, die sich traditionell gekleidet in ihrer Küche befinden, kontrastiert – Öffentlichkeit trifft hier auf Privatheit. Oder Frauen der entwickelten Welt werden bei einer Reihe vielfältiger Tätigkeiten und in einer Reihe vielfältiger Rollen gezeigt, während Frauen aus der Mehrheitswelt hauptsächlich mit Armut und Verletzlichkeit in Verbindung gebracht werden – Aktivität trifft hier auf Passivität. Das Leben, das Frauen aus der Mehrheitswelt gegenwärtig führen, scheint für die Frauen der entwickelten Welt der Vergangenheit anzugehören (vgl. ebd., 51 & 53-56). Die Instrumentalisierung von Frauen aus der Mehrheitswelt, die Dogra aufgezeigt hat, wird auch von Kalpana Wilson beleuchtet. Sie interessiert sich in ihrer Untersuchung von Werbekampagnen einer NRO, einer unternehmensnahen Stiftung und einem Unternehmen (vgl. Wilson 2012, 57) vorrangig dafür, wie sich die neoliberale Globalisierung und die mit ihr einhergehende Verschiebung vom Entwicklungsstaat zum Markt auf die Konstruktion von Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt auswirkt (vgl. ebd., 55). Bereits eingangs konstatiert sie eine vermehrte Nutzung „positiver“ Frauenbilder im Entwicklungskontext. Diese beurteilt sie nicht nur als Reaktion auf die zuvor weit verbreitete Kritik an der Darstellung von Frauen aus der Mehrheitswelt als passive Opfer, sondern auch als Ergebnis der Aneignung von Konzepten wie Partizipation, Empowerment und Handlungsmacht durch neoliberale Entwicklungsdiskurse und als Folge der neuen Rolle von NROs in der Entwicklungszusammenarbeit (vgl. ebd., 45). Die neuen Bilder, die frühere Darstellungsweisen nicht ersetzen, sondern ergänzen (vgl. ebd., 57 & 67), müssen Wilson zufolge jedoch als Fortsetzung bestehender Repräsentationsregime verstanden werden, die Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnisse verschleiern (vgl. ebd., 45).

In den von Wilson untersuchten Kampagnen haben Frauen der Mehrheitswelt eine hohe Präsenz und werden – verortet in der Natur und traditionell gekleidet – (vgl. ebd., 58) als unternehmerisch, produktiv und glücklich gezeigt. Im Vergleich zu Männern sind sie effizienter, da sie sowohl härter arbeiten, als auch weniger Ressourcen für sich selbst verwenden.<sup>9</sup> Die erhöhte Arbeitsleistung, die von ihnen erbracht wird, wird als Lösung für

---

<sup>8</sup> Dogra geht in diesem Zusammenhang ausführlicher auf Pat\*innenwerbungen ein, die Frauen der entwickelten Welt als „Ersatzmütter“ für Kinder aus der Mehrheitswelt portraituren (vgl. ebd., 51-53). Da das Untersuchungsmaterial der vorliegenden Arbeit solche Inhalte mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht umfasst, wird dieser Aspekt hier ausgespart.

<sup>9</sup> In Zusammenhang mit Rücküberweisungen an die in den Herkunftsländern zurückgebliebenen Familien findet sich dieses Bild der effizienten und altruistischen Frau auch im Diskurs zu Migration und Entwicklung

Armut und Geschlechterungleichheit präsentiert. Die Handlungsmacht, die ihnen zugeschrieben wird, bleibt auf das rationale Handeln einzelner Individuen beschränkt und bezieht sich eher auf die Wahl von Überlebensstrategien als das Anstoßen von Transformation. Sie ist – wie auch Empowerment – eine Gabe, die Frauen der Mehrheitswelt durch Andere zuteilwird um ihr Potential zu verwirklichen. Die Vorstellung von Frauen der Mehrheitswelt als Opfer, die gerettet werden müssen, wird somit nicht herausgefordert sondern wiederbelebt. Wobei es letztlich die Heranführung an globale Märkte ist, mit der Entwicklungsmaßnahmen die Frauen aus ihren „zurückgebliebenen Gesellschaften“ retten und zivilisieren (vgl. ebd., 49 & 67f.).

Die Analysen von Dogra und Wilson stehen nicht im Widerspruch zu den Erkenntnissen Mohantys sondern stellen eher eine Ausdifferenzierung und Erweiterung ebendieser dar. Für die vorliegende Arbeit bedeutet dies, dass die zuvor formulierten Fragestellungen auch für den gegenwärtigen Entwicklungsdiskurs noch relevant sind. Sie können demnach für die Analyse beibehalten und um die folgenden Fragen ergänzt werden:

- Mit welchen „positiven“ Eigenschaften werden Frauen der Mehrheitswelt von Männern der Mehrheitswelt abgegrenzt?
- In welchen Kontexten und bei welchen Tätigkeiten werden Frauen der Mehrheitswelt dargestellt bzw. beschrieben? Erscheinen sie als aktiv, passiv oder aktiviert<sup>10</sup>?
- Wie sind die abgebildeten Frauen gekleidet?
- Wie werden die Handlungen der Frauen begründet?
- Welche Mittel und Wege werden präsentiert, mit denen die Frauen ihre Situation verändern bzw. mit denen ihre Situation durch andere verändert wird?

Der Frage nach der Präsenz der Männer, die insbesondere von Dogra adressiert wird, kann auf Basis des Untersuchungsmaterials der vorliegenden Arbeit hingegen nicht sinnvoll aufgegriffen werden.

Nachdem nun der theoretische Hintergrund der vorliegenden Arbeit ausführlich dargelegt wurde, findet im nächsten Schritt eine Auseinandersetzung mit der Methode der kritischen Diskursanalyse statt. Diese wurde von Siegfried Jäger in Anlehnung an bzw. in

---

(vgl. Kunz & Schenken 2014, 92-94). Über den Entwicklungskontext hinaus werden Frauen zudem auch in Krisendiskursen häufig entweder als Opfer oder als die besseren Menschen und „Retterinnen“ konstruiert (vgl. Wichterich 2010, 180 & 184).

<sup>10</sup> Kiesel und Bendix schlagen die Klassifikation „aktiviert“ vor, wenn nahegelegt wird, dass die Aktivität der Personen aus der Mehrheitswelt von außen ermöglicht wurde (vgl. Kiesel & Bendix 2010, 487).

theoretischer Rückkopplung mit den Schriften Michel Foucaults ausgearbeitet (vgl. Jäger 2012, 11f.). Ihr liegt also derselbe Diskursbegriff zugrunde, auf dem auch die vorliegende Arbeit basiert (siehe [3.1. Diskurse als Determinanten der Wirklichkeit](#)).

## 4. Methode

### 4.1. Kritische Diskursanalyse nach Siegfried Jäger

#### 4.1.1. Die Gliederung von Diskursen

Auf den ersten Blick erscheinen Diskurse als Ansammlungen von Aussagen und Aussagenfeldern. Um diese im Zuge der Analyse zu ordnen und den konkreten Untersuchungsgegenstand im Gesamtdiskurs zu verorten, kann eine Reihe analytischer Kategorien genutzt werden. Einige dieser Kategorien werden in Folge kurz vorgestellt (vgl. Jäger 2010, 388). Grundsätzlich kann mit Siegfried Jäger zwischen den Spezialdiskursen verschiedener Wissenschaften und dem Interdiskurs, dem auch alle nicht-wissenschaftlichen Diskurse angehören, unterschieden werden. Der Interdiskurs und die wissenschaftlichen Spezialdiskurse stehen dabei in einem ständigen Austausch, das heißt Elemente der Spezialdiskurse fließen in den Interdiskurs ein und umgekehrt (vgl. Jäger 2012, 80).

Der gesamtgesellschaftliche Diskurs kann analytisch in verschiedene Diskursstränge unterteilt werden, die auf unterschiedlichen Diskursebenen hergestellt und aufrechterhalten werden (vgl. Jäger 2010, 388) und aus sich thematisch gleichenden Diskursfragmenten, das heißt Text(teil)en, bestehen. Diskursstränge weisen eine synchrone wie auch eine diachrone Dimension auf. Ein synchroner Schnitt zeigt, „was zu einem bestimmten gegenwärtigen oder früheren Zeitpunkt bzw. in jeweiligen Gegenwart ‚gesagt‘ wurde bzw. sagbar ist bzw. war“ (Jäger 2012, 81). Demgegenüber macht eine diachrone Betrachtung von Diskurssträngen Abfolgen thematisch gleichender Diskursfragmente sichtbar. Die unterschiedlichen Diskursstränge existieren dabei nicht nur nebeneinander, sondern können sich durchaus miteinander verschränken, woraus bestimmte diskursive Effekte folgen. In der Analyse geht es also nicht nur darum, Diskursstränge herauszukristallisieren, sondern auch gegenüber solchen Verschränkungen aufmerksam zu sein (vgl. Jäger 2012, 81). Im Unterschied zur Arbeit an nur einzelnen Diskursfragmenten ermöglicht es die Identifikation von und Arbeit an Diskurssträngen sich dem Untersuchungsgegenstand möglichst neutral zu nähern (vgl. Jäger 2010, 388).

Der Verlauf und die Qualität eines Diskursstranges können von Vorfällen beeinflusst werden, denen medial große Bedeutung eingeräumt wird und die insofern als diskursive Ereignisse gefasst werden können. Ob eine Begebenheit diese Wirkung entfaltet, hängt vor allem von dem Kontext, insbesondere den aktuellen politischen Dominanzen und

Konjunkturen, in dem sie sich ereignet, ab. Für die Analyse von Diskurssträngen kann die Ermittlung diskursiver Ereignisse insofern von Bedeutung sein, als ihre Nachzeichnung den diskursiven Kontext eines Diskursstranges aufzeigt (vgl. Jäger 2012, 82f.).

Wie bereits angesprochen, werden Diskursstränge auf verschiedenen Diskursebenen (re)produziert, wobei diese Diskursebenen als verschiedene soziale Orte verstanden werden können. Als Ebenen kommen beispielsweise die Medien, die Politik und der Alltag in Frage, womit deutlich wird, dass Diskursebenen – ebenso wie Diskursstränge – nicht isoliert voneinander existieren, sondern vielmehr ständig aufeinander einwirken, aufeinander Bezug nehmen und sich gegenseitig nutzen und durchdringen. Aber auch in sich sind die einzelnen Ebenen stark verflochten, so kann beispielsweise auf der Ebene der Medien beobachtet werden, dass ein Printmagazin Inhalte aufnimmt, die zuvor in einer Nachrichtensendung angesprochen wurden, oder ähnliches. Solche intermedialen Abhängigkeiten machen es vertretbar, an stelle vieler Mediendiskurse von einem Mediendiskurs zu sprechen. Obwohl also eine gewisse Einheitlichkeit wahrgenommen werden kann, können innerhalb dieser durchaus unterschiedliche Diskurspositionen zu Tage treten (vgl. Jäger 2012, 83f.).

Mit Diskurspositionen werden spezifische politisch-ideologische Standorte angesprochen, von denen aus sich Einzelne, Gruppen oder Medien an einem Diskurs beteiligen und diesen für sich bewerten. Sie resultieren daraus, wie ebendiese Einzelnen, Gruppen oder Medien in diverse Diskurse verstrickt sind. Innerhalb eines hegemonialen Diskurses gestalten sich Diskurspositionen zumeist relativ homogen, abweichende Diskurspositionen entstammen dementsprechend eher Gegendiskursen. Im Ablauf einer Diskursanalyse sind Diskurspositionen als Resultate anzusehen, da sie sich nicht auf klassische soziologische Kategorien wie Klasse, Geschlecht, Alter oder ähnliches verkürzen lassen, können sie nicht vorab festgelegt werden (vgl. Jäger 2012, 85f.). Über die Berücksichtigung von Diskurspositionen findet die Mehrdimensionalität und Relativität von Machtbeziehungen Eingang in die Analyse (vgl. Jäger 2010, 389).

#### 4.1.2. Analyseschritte

Die kritische Diskursanalyse Siegfried Jägers kann mit der Struktur- und der Feinanalyse grundsätzlich in zwei Hauptbestandteile unterteilt werden, denen vor- und nachbereitende Schritte vorausgehen bzw. nachfolgen (vgl. Jäger 2012, 90f.).

Vor der Durchführung der Strukturanalyse sind die Zielsetzung, der Untersuchungsgegenstand sowie die Materialgrundlage der Untersuchung nicht nur zu benennen, sondern

auch zu begründen. Darüber hinaus gilt es, den theoretischen Hintergrund zu skizzieren und die gewählte Methode zu erläutern. Wenngleich es notwendig ist, bereits vor der Analyse einen bestimmten Materialkorpus auszuwählen, ist es zugleich sinnvoll, sich nicht auf diesen zu versteifen, sondern bei Bedarf noch im Laufe der Untersuchung Anpassungen vorzunehmen (vgl. Jäger 2012, 90).

In der Strukturanalyse geht es zu aller erst um die Unterscheidung von bloßen Äußerungen, die nicht weiter von Belang sind, und Aussagen, die als inhaltlicher gemeinsamer Nenner verstanden werden können. Um festzustellen, welche Aussagen für den zu analysierenden Diskursstrang(strang) von besonderer Bedeutung sind, und wo somit die Schwerpunkte der diskursiven Wirkung liegen, ist die Häufigkeit der Aussagen zu ermitteln. Durch die Identifikation des Erscheinungszeitpunkts der Aussagen ist es zudem möglich, diskursive Ereignisse aufzuzeigen und zeitliche Konjunkturen der Aussagen nachzuvollziehen. Die Wirkung des Diskurses kann mittels Berücksichtigung der sprachlichen und nicht-sprachlichen Performanzen und der in ihnen enthaltenen Wirkungsmittel; der Gegenständlichkeiten und der Bildlichkeiten eruiert werden. Im Rahmen der Strukturanalyse sind somit für jedes untersuchte Diskursfragment folgende Informationen festzuhalten: Datum; Zeitungstitel und Selbstverständnis und somit beanspruchte Diskursposition des Mediums; Textsorte; Rubrik; Autor\*in; Überschrift; Untertitel; Lead; Artikelanlass; grafische Gestaltung; Bebilderung; kurze Inhaltsangabe; Themen und Unterthemen; Aussagen; Quellen; Diskursposition; Kollektivsymbolik; Normalismen; besondere Auffälligkeiten; vorläufige Anmerkungen; handelt es sich um einen typischen Artikel? Dabei können je nach Gegenstand, Fragestellung und Material der Analyse Merkmale ausgeklammert oder auch ergänzt werden. Die Ergebnisse der Strukturanalyse sind in Form einer Materialaufbereitung festzuhalten, deren analytischer Durchgang anschließend zu einer analytischen Sortierung des Materials führt. An diesem Punkt wird nach der Bedeutung der einzelnen Teile der Materialaufbereitung gefragt. Abschließend wird das sortierte Material analysiert und je nach Bedarf ein oder mehrere Artikel für die Feinanalyse ausgewählt (vgl. Jäger 2012, 95-97).

Die Feinanalyse beschränkt sich nicht auf die Aussagen des Diskurses, sondern interessiert sich auch für dessen Wirkung. Siegfried Jäger beschreibt Feinanalysen als umfangreiche Vorhaben und unterteilt sie wiederum in einzelne Analyseschritte, die weder notwendigerweise vollständig noch in ihrer Abfolge festgelegt sind. Der erste Schritt befasst sich mit dem institutionellen Kontext des Diskursfragmentes. Dabei ist es unter anderem wichtig das Medium, in dem der untersuchte Beitrag veröffentlicht wurde, zu

charakterisieren, aber auch zu beachten, welcher Rubrik der Beitrag untergeordnet ist, wer ihn verfasst hat und mit welchen Ereignissen er in Zusammenhang steht. Der zweite Schritt wendet sich der Textoberfläche des Diskursfragments zu, die unter anderem seine graphische Gestaltung, Sinneinheiten und angesprochene Themen umfasst (vgl. Jäger 2012, 98). Innerhalb dieses Schrittes soll jedoch keineswegs nur an der Oberfläche verblieben werden, vielmehr geht es hier auch darum, eine detaillierte Inhaltsangabe zu erarbeiten und Verschränkungen mit anderen Diskurssträngen festzuhalten (vgl. Jäger 2012, 101f.). Der dritte Schritt konzentriert sich auf sprachlich-rhetorische Mittel, eine sprachliche Mikro-Analyse soll Aufschluss über „Argumentationsstrategien, Logik und Komposition, Implikate und Anspielungen, Kollektivsymbolik/Bildlichkeit, Redewendungen und Sprichwörter, Wortschatz, Stil, Akteure, Referenzbezüge etc.“ (Jäger 2012, 98) geben. Der vierte Schritt legt den Fokus auf inhaltlich-ideologische Aussagen und untersucht die im Diskursfragment enthaltenen Informationen zu Menschenbild, Gesellschaftsverständnis, Technikverständnis, Zukunftsvorstellung und ähnlichem. Abschließend nimmt der fünfte Schritt eine systematische Darstellung des analysierten Fragments vor, wobei die unterschiedlichen Elemente der Materialaufarbeitung aufeinander zu beziehen sind (vgl. Jäger 2012, 98f.).

An die Feinanalyse anschließend wird zunächst der diskursive Kontext ermittelt, bevor die zusammenfassende Diskursanalyse, die die Struktur- und Feinanalysen miteinander verbindet, durchgeführt wird. Daraufhin können kritische und ethische Überlegungen angestellt und darüber hinaus Vorschläge zur Bekämpfung bzw. Vermeidung der kritisierten Diskurse unterbreitet werden. Abgerundet wird der Prozess schließlich mit der Reflexion der Gültigkeit und Vollständigkeit der Analyse (vgl. Jäger 2012, 91).

Nach dieser allgemeinen Darstellung der Methode wird unter Zuhilfenahme von Jägers Kategorien das konkrete Untersuchungsmaterial abgesteckt mit dem die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit beantwortet werden soll und sodann eine Anpassung der Analyseschritte an das Forschungsinteresse vorgenommen.

## 4.2. Überblick über das Analyseverfahren

### 4.2.1. Bestimmung des Untersuchungsmaterials

Die Diskursanalyse, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit durchgeführt wird, widmet sich mit den *Weltnachrichten* einer medialen Diskursebene. Sie nimmt weiters an, dass

diese einem Strang des Gesamtdiskurses angehört, der als Entwicklungsdiskurs beschrieben wurde. Entsprechend der Forschungsfrage „Welches Wissen zu Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt wird in den *Weltnachrichten* transportiert?“ sind dabei vor allem jene Diskursfragmente von Interesse, die Frauen der Mehrheitswelt und/oder Fragen der Gleichstellung in ihren Fokus rücken. Seit dem Bestehen der *Weltnachrichten* wurden fünf Schwerpunktausgaben zu Frauen der Mehrheitswelt und ihrer Gleichstellung veröffentlicht. Diese sind in den Jahren 2005, 2010, 2015, 2018 und 2020 erschienen. Zusätzlich wurde 2005 in Zusammenarbeit mit *Reporter ohne Grenzen – Österreich* eine Sondernummer herausgegeben, in der unter dem Titel „Stimmen aus dem Süden“ Texte von Journalistinnen aus Ländern der Mehrheitswelt abgedruckt wurden. Gemeinsam bilden diese sechs Hefte den idealen Fundus für die vorliegende Arbeit.

Um eine gewisse thematische Bandbreite gewährleisten zu können, soll das Untersuchungsmaterial aber nicht vorab zu stark eingeschränkt werden. Daher werden neben den Schwerpunktausgaben zu Frauen der Mehrheitswelt und ihrer Gleichstellung auch alle anderen Hefte berücksichtigt, die in den Jahren 2005, 2010, 2015, 2018 und 2020 veröffentlicht wurden und jeweils unterschiedliche thematische Schwerpunkte aufweisen. Da die *Weltnachrichten* vierteljährlich erscheinen, umfasst der Korpus, aus dem die Beiträge für die Strukturanalyse ausgewählt werden inklusive der Sondernummer aus 2005 somit insgesamt 21 Hefte. Im Zuge einer aufmerksamen Lektüre werden diesen Heften für die Strukturanalyse all jene Beiträge entnommen, die zumindest wiederholt eine oder mehrere Frauen der Mehrheitswelt oder Fragen der Gleichstellung thematisieren. Eine einmalige Nennung einer oder mehrerer Frauen, des Begriffs der Gleichstellung oder verwandter Begriffe wird dabei nicht als ausreichend erachtet. Vorab aus dem Analysematerial ausgeschlossen werden Veranstaltungsankündigungen, literarische Texte und Personalien, da diese einer anderen Logik folgen als journalistische Textsorten.

Obwohl der Zeitraum, in dem die hier betrachteten Hefte erschienen sind mehrere Jahre umfasst, wird von der Analyse nicht der Anspruch einer diachronen Betrachtung erhoben. Denn mit den relativ großen Abständen, die zwischen den Schwerpunktausgaben zu Frauen der Mehrheitswelt und ihrer Gleichstellung klaffen geht das Risiko einher, dass Diskursereignisse, die den Verlauf und die Qualität des Diskursstrangs beeinflusst haben, nicht erfasst werden können.

#### 4.2.2. Konkretisierung der Strukturanalyse

Im Zuge der Strukturanalyse wird jeder Beitrag sorgfältig auf die folgenden Merkmale, die sowohl aus den Vorschlägen Siegfried Jägers als auch aus dem theoretischen Hintergrund der vorliegenden Arbeit abgeleitet sind, hin befragt. Dabei wird insbesondere für die Merkmale, die aus dem theoretischen Hintergrund abgeleitet sind, akzeptiert, dass nicht jedes Merkmal unbedingt für jeden einzelnen Beitrag relevant ist. Die Informationen, die sich aus der derart gestalteten „Befragung“ der Beiträge ergeben, werden in einem Excel-Sheet festgehalten. Bei der anschließenden Auswertung wird einerseits insbesondere auf Wiederholungen, andererseits auf klare Abweichungen geachtet.

Ausgewählte, teils modifizierte Merkmale nach Siegfried Jäger (vgl. Jäger 2012, 96):

- Artikel- und Ausgabennummer: Für jeden Beitrag wird eine Nummer erstellt, die sich aus der Ausgabe, in der dieser erschienen ist und der Position, die dieser innerhalb der Ausgabe einnimmt, zusammensetzt. So wird beispielsweise mit „1\_3\_2005“ der erste Beitrag der dritten Ausgabe des Jahres 2005 benannt, wobei die Zählung immer links oben beginnt und dann nach unten und rechts fortschreitet.
- Titel: Hier wird der vollständige Titel des Beitrags wiedergegeben.
- Rubrik: Hier wird die Rubrik, innerhalb derer der Beitrag erschienen ist angegeben. Die Rubriken werden nicht selbst zugeteilt, sondern direkt aus den *Weltnachrichten* übernommen. Sie können dem Inhaltsverzeichnis oder dem oberen äußeren Seitenrand der Beiträge entnommen werden.
- Autor\*in: Sofern der Beitrag Angaben zu seiner\*m Autor\*in umfasst, werden diese hier aufgenommen. Andernfalls wird das Kürzel „o.A.“ notiert.
- Thema: Hier wird das Hauptthema des Beitrages benannt. Als Hauptthema wird dabei jenes Thema verstanden, das innerhalb des Beitrages am meisten Raum beansprucht, zu seiner Identifikation wird aber insbesondere auch der Titel herangezogen
- Unterthemen: Hier werden bis zu drei Unterthemen genannt, die im Beitrag ebenfalls angesprochen werden. Die Unterthemen werden dabei nicht nach ihrer Relevanz gereiht.
- Artikelanlass: Sofern aus dem Beitrag ein Anlass für sein Entstehen abgelesen werden kann, wird dieser hier festgehalten.

- Aussage(n): Hier wird der inhaltliche Nenner des Beitrages zusammengefasst, wobei gemäß des Forschungsinteresses der vorliegenden Arbeit jene Aussagen von Interesse sind, die sich auf Frauen der Mehrheitswelt beziehen.
- Quellen des Wissens: Hier wird angeführt, auf welche Quellen sich der Beitrag stützt bzw. auf welche Quellen verwiesen wird um die Argumente des Textes zu stärken.
- Diskursposition: Soweit möglich wird der Beitrag hier einer Position zugeordnet.
- Bebilderung: Hier wird die Anzahl der Bilder, die der Beitrag umfasst, wiedergegeben und für jedes Bild notiert, welche Personen gezeigt werden. Zudem werden Informationen zu Kleidung und Gesichtsausdruck sowie dem Ort, an dem sich die Personen befinden, festgehalten. Kleine, Passfotos gleichende Abbildungen von Autor\*innen oder Personen, deren Zitate wiedergegeben werden, werden nicht in die Zählung aufgenommen.
- Kollektivsymbole: Hier werden alle im Beitrag genannten Kollektivsymbole gelistet. Symbole müssen die folgenden sechs Kriterien zumindest teilweise erfüllen, um als Kollektivsymbole zu gelten:
  1. „Kollektivsymbole sind immer semantisch sekundär. D.h. sie haben eine indirekte Bedeutungsfunktion. Das Bezeichnete, z.B. Eisenbahn, wird zu einem Signifikanten eines anderen Signifikaten. Eisenbahn steht für ‚Fortschritt‘. ‚Der Zug in eine bessere Zukunft darf nicht verpasst werden‘.
  2. Kollektivsymbole lassen sich visuell darstellen. [...]
  3. Das Verhältnis zwischen der ersten (nicht symbolischen) und zweiten (symbolischen) Bedeutung des Kollektivsymbols ist nicht zufällig, sondern motiviert. D.h. die Eisenbahn kann auch deshalb für Fortschritt stehen, weil eine Eisenbahn sich tatsächlich ja auch fortbewegt – eben ‚fortschreitet‘.
  4. Kollektivsymbole sind immer mehrdeutig. So kann die Eisenbahn z.B. nicht nur für Fortschritt, sondern je nach Kontext auch für den ‚Westen‘, für ‚Zivilgesellschaft‘ etc. stehen.
  5. Kollektivsymbole entfalten eine syntagmatische Expansivität. D.h., sie lassen sich weiter erzählen. Wenn von Eisenbahn die Rede ist, tut sich ein weiteres Feld von Symbolen auf, die diesem Bedeutungsfeld angehören [...].
  6. Kollektivsymbole erlauben Analogiebeziehungen zwischen dem Bezeichnenden (Signifikanten) und dem Bezeichneten (Signifikat). So kann

man sagen: Die Lokomotive ist im Verhältnis zu den Waggonen das, was der technische Fortschritt für die Demokratie darstellt.

Alle diese Eigenschaften bewirken, dass Kollektivsymbole eine Logik entfalten, die über das Symbolisierte hinausgeht und Handlungsstrategien aufruft.“ (Jäger & Jäger 2007, 43f.)

- Normalismen: Hier werden alle im Beitrag auftretenden Normalismen angeführt, wobei unter Normalismen Verfahren verstanden werden, mittels derer Normalität hergestellt wird. Da Normalität über Durchschnitte definiert wird (vgl. Jäger & Jäger 2007, 62) sind Infografiken und Statistiken hier von besonderem Interesse.
- Vorläufige Anmerkungen zur Analyse: Falls vorhanden werden hier bereits erste Anmerkungen zur Analyse vermerkt. So soll sichergestellt werden, dass der erste Eindruck, den ein Beitrag ausgelöst hat, nicht verloren geht.
- Kandidat für Feinanalyse: Sofern ein Beitrag als typischer Beitrag verstanden wird, wird er hier als Kandidat für die Feinanalyse vorgesehen.

Aus dem theoretischen Hintergrund abgeleitete Merkmale:

- Grundannahmen des Entwicklungsdiskurses: Hier wird überprüft, inwieweit die Grundannahmen des Entwicklungsdiskurses im Beitrag implizit oder explizit vorhanden sind. Konkret wird also gefragt, ob und ggf. wie der Beitrag vermittelt, dass Entwicklung existiert, gut und wünschenswert ist sowie erreicht und gemessen werden kann.
- Formationsregeln des Entwicklungsdiskurses: Hier wird danach gefragt, inwieweit die Aussagen des Beitrages von den Formationsregeln der Gegenstände, der Äußerungsmodalität und der Begriffe des Entwicklungsdiskurses bestimmt sind. Im Hinblick auf die Formationsregeln der Gegenstände wird erstens danach gefragt, auf welchen Ort sich der Beitrag bezieht und zweitens, inwieweit der Entwicklungsstand dieses Ortes mit dem Thema des Beitrags in Verbindung gebracht wird. Im Hinblick auf die Formationsregeln der Äußerungsmodalität ist von Interesse, inwieweit diejenigen, die die Subjektposition einnehmen – hier verstanden als Beitragsautor\*innen – als Entwicklungsexpert\*innen gefasst werden können. Eine Annäherung an diese Frage erfolgt über den institutionellen Hintergrund der Autor\*innen. Im Hinblick auf die Formationsregeln der Begriffe wird darauf geachtet, inwieweit durch die Wortwahl des Beitrages Abweichung zum Ausdruck kommt.

- Relevanz von Geschlecht: Hier wird festgehalten, ob Geschlecht im Beitrag als relevantes Unterscheidungsmerkmal fungiert.
- Abgrenzung von Frauen der Mehrheitswelt von Männern bzw. anderen Geschlechtsidentitäten der Mehrheitswelt: Hier werden die Faktoren notiert mit denen Frauen der Mehrheitswelt von Männern bzw. von anderen Geschlechtsidentitäten der Mehrheitswelt abgegrenzt werden. Dabei wird besonders darauf geachtet, welche Rolle Gegensätze, sexuelle Orientierung und „positive“ Eigenschaften bei dieser Abgrenzung spielen.
- Verhältnis von Frauen der Mehrheitswelt zu westlichen Frauen: Hier wird angegeben in welches Verhältnis Frauen der Mehrheitswelt zu westlichen Frauen gesetzt werden.
- Differenzen: Um zu verstehen, ob Frauen im Beitrag als einheitliche Gruppe konzipiert werden, werden hier Merkmale gelistet, denen im Text ein differenzstiftender Charakter zukommt.
- Probleme/Unterdrückungsmechanismen: Hier wird dargelegt, wie die Probleme der Frauen im Beitrag definiert werden. Dabei wird besonders darauf geachtet, ob Unterdrückungsmechanismen zur Sprache kommen und ob diese kontextualisiert werden.
- Lösungen: Hier wird niedergeschrieben welche Lösungen der Beitrag für die zuvor definierten Probleme der Frauen präsentiert.
- Tätigkeiten: Hier wird skizziert bei welchen Tätigkeiten die Frauen im Beitrag beschrieben werden. Zudem wird erfasst, wie die Ausführung dieser Tätigkeiten begründet wird (beispielsweise Notwendigkeit vs. freie Wahl/Interesse der Frau(en)) und wie erklärt wird, dass es zu dieser Ausführung gekommen ist (beispielsweise wurde(n) die Frau(en) durch andere in die Lage versetzt, die Tätigkeit auszuführen).
- Kontexte: Hier werden die Kontexte, in denen die Frauen im Beitrag positioniert werden, dokumentiert.
- Sprecher\*innen: Sofern im Beitrag direkte Rede wiedergegeben wird, wird hier eine Einordnung der Sprecher\*innen und der Orte, von denen aus sie sprechen, vorgenommen. Zudem wird der Zusammenhang skizziert, in dem es zur Wiedergabe der direkten Rede kommt.

- Anerkennung von Wissen: Anders als bei den Quellen des Wissens geht es hier nicht darum, auf welche Quellen sich der Beitrag beruft, sondern um explizite Aussagen des Beitrags mittels derer Personen Wissen zu- oder abgesprochen wird. Interessant ist hier auch die Gegenüberstellung von Wissen und Tradition.
- Widerständige Elemente: Enthält der Beitrag Elemente, die den sonstigen Aussagen des Diskurses zuwiderlaufen, werden diese hier niedergeschrieben.

#### 4.2.3. Konkretisierung der Feinanalyse

Im Zuge der Feinanalyse wurde der ausgewählte Artikel sorgfältig nach den folgenden Kategorien, die sich an den Vorschlägen Siegfried Jägers (vgl. Jäger 2012, 99-108) orientieren, analysiert und interpretiert.

- Institutioneller Rahmen: Darstellung von Rubrik, Autor\*in, Ereignissen, denen sich das Fragment zuordnen lässt; Einschätzung der Relevanz des Artikels innerhalb des Mediums; Benennung der Quellen des Wissens und weiterer Quellen, auf die, über den Text hinausgehend verwiesen wird.
- Textoberfläche: Beschreibung der grafischen Gestaltung; genaue Angabe des Artikelinhalts; Darlegung des Aufbaus des Textes inklusive Überprüfung der Passung mit Sinneinheiten; Herausarbeiten der inhaltlichen bzw. argumentativen Ziele; Listung der angesprochenen Themen und Unterthemen.
- Sprachlich-rhetorische Mittel: Beurteilung von Stil, Wortschatz und notwendigem Vorwissen; Sichtung und Ordnung von Substantiven; Erstellung eines Zeitrasters; Untersuchung der eingesetzten Pronomina; Analyse der verwendeten Adjektive; Verortung von Aktivität/Passivität; Herausstreichen von Auslassungen.
- Darlegung inhaltlich-ideologischer Aussagen und abschließende Interpretation.

## 5. Ergebnisse

### 5.1. Ergebnisse der Strukturanalyse

#### 5.1.1. Überblick über das Untersuchungsmaterial

Nach der aufmerksamen Lektüre aller 21 Ausgaben der *Weltnachrichten* aus den Jahren 2005, 2010, 2015, 2018 und 2020 konnten insgesamt 137 Beiträge<sup>11</sup> identifiziert werden, die hauptsächlich oder zumindest wiederholt eine oder mehrere Frauen der Mehrheitswelt oder Fragen der Gleichstellung thematisieren und somit Eingang in die Strukturanalyse fanden. Dabei wurden 81 Texte (59%), das heißt der Großteil der Beiträge, den insgesamt fünf Schwerpunktheften sowie dem Sonderheft zu Frauen der Mehrheitswelt und ihrer Gleichstellung entnommen. 56 weitere Beiträge (41%) stammen aus 13 verschiedenen Ausgaben mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Zwei Ausgaben der *Weltnachrichten* aus den betrachteten Jahren umfassten keinen Artikel, der den Auswahlkriterien der Strukturanalyse entsprach. Dementsprechend fanden sie keine weitere Beachtung.

Im Folgenden werden die betrachteten Jahrgänge der *Weltnachrichten* kurz vorgestellt, wobei das Hauptaugenmerk auf den jeweiligen Schwerpunktheften zu Frauen der Mehrheitswelt und ihrer Gleichstellung liegt. Anschließend wird auf allgemeine Merkmale der Beiträge, wie Themen, Artikelanlass und Quellen des Wissens, eingegangen.

Unter dem Titel „Ohne Frauen keine Entwicklung“ richteten die *Weltnachrichten* in der dritten Ausgabe des Jahres 2005 erstmals den Fokus auf Frauen der Mehrheitswelt. Das Heft umfasst insgesamt 20 Seiten, wovon die Hälfte der Rubrik „Thema“ – also dem Schwerpunkt – zugeordnet sind. Bereits auf dem Titelblatt wird ein wesentlicher Widerspruch deutlich: denn obwohl Frauen als zentrale Akteurinnen der Entwicklung benannt werden, haben sie laut der dortigen Ankündigung des Schwerpunkts „weniger Zugang zu Einkommen, Ressourcen und gesellschaftlicher Mitbestimmung.“ Die österreichische EZ setzt sich daher „für Gleichstellung und Empowerment“, kurz für „[m]ehr Chancen für Frauen“ ein. Auffallend ist zudem, dass hier zwar von Frauen gesprochen wird, dass die abgebildete Person aber eher als Mädchen bzw. zumindest als sehr junge Frau eingeordnet werden kann. Aus dem von der Redaktion verfassten Editorial

---

<sup>11</sup> Eine Liste aller Beiträge, die Eingang in die Strukturanalyse gefunden haben, findet sich im Anhang. Dieser können auch die Nummern entnommen werden, die in Folge als Quellenangabe angeführt werden, wenn aus den analysierten Beiträgen zitiert wird (siehe [8.1. Liste aller Beiträge der Strukturanalyse](#)).



Abbildung 1: Titelseite Heft 3/2005

geht der Anlass für die Schwerpunktausgabe hervor: die ernüchternde Bilanz der vor fünf Jahren beschlossenen MDGs. Um die Entwicklungsziele zu erreichen braucht es „vor allem mehr Rechte, mehr Chancen und mehr Sicherheit für Frauen“ (1\_3\_2005). Mit dem Heft soll aufgezeigt werden, welche Schritte die österreichische EZ in diese Richtung setzt. Der Zusammenhang von Geschlechtergleichstellung und Erreichung der MDGs wird in einem weiteren Editorial der damaligen Außenministerin Ursula Plassnik näher ausgeführt. Hier werden außerdem Bereiche benannt, die zu berücksichtigen sind und mit 158 Millionen Euro die Mittel beziffert, die in

den letzten fünf Jahren für Programme „zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Frauen“ (2\_3\_2005) aufgewandt wurden. Der Leitartikel erläutert, wie die Gleichstellung der Geschlechter in der österreichischen EZ verankert ist und welche Strategien bei ihrer Erreichung verfolgt werden. Zudem werden hier grundlegende Begriffe, wie etwa Gender Mainstreaming oder Empowerment, definiert (vgl. 3\_3\_2005). Die verbleibenden Beiträge des Schwerpunkts beziehen sich auf verschiedene Länderkontexte und stehen, mit einer Ausnahme, in direktem Zusammenhang mit Projekten der österreichischen EZ.

Zusätzlich zur Schwerpunktausgabe erschien 2005 eine Sondernummer der *Weltnachrichten*, die aus einer Zusammenarbeit mit *Reporter ohne Grenzen – Österreich* hervorgegangen war. Mit welchem zeitlichen Abstand bzw. in welcher zeitlichen Abfolge die beiden Hefte veröffentlicht wurden bleibt unklar, möglicherweise wurde die Sondernummer auch als Beilage der Schwerpunktausgabe versandt. Unter dem Motto „Stimmen aus dem Süden“ berichten in der Sondernummer jedenfalls Journalistinnen aus Partnerländern der österreichischen EZ „über den Alltag, die Probleme und die Wünsche von



Abbildung 2: Titelseite Sondernummer 2005

Frauen vor Ort“ (1\_Spezial\_2005). Sie umfasst, wie die reguläre Ausgabe, 20 Seiten und ist in die drei inhaltlichen Rubriken „Chancen“, „Rechte“ und „Sicherheit“ geteilt, wobei die Abgrenzung dieser Rubriken nicht klar wird. Die journalistischen Beiträge stellen größtenteils einzelne Frauen aus einem konkreten Land in den Mittelpunkt und verdeutlichen anhand dieser Probleme wie die Armut von alleinerziehenden Müttern (vgl. 3\_Spezial\_2005; 12\_Spezial\_2005), das Leben mit Aids (vgl. 5\_Spezial\_2005; 15\_Spezial\_2005) oder die Diskriminierung von Indigenen (vgl. 8\_Spezial\_2005). Wenngleich sich die Sondernummer aufgrund ihrer Autorinnen deutlich von anderen Ausgaben der *Weltnachrichten* abhebt, laufen ihre Inhalte und Aussagen diesen keineswegs zuwider. Dies wird auch daran deutlich, dass den Artikeln jeweils kurze Texte zu Aktivitäten der österreichischen EZ im jeweiligen Land nachgestellt sind, die die aufgezeigten Problemlagen teilweise direkt zu lösen scheinen. Die am Titelblatt angekündigten Forderungen der Reporterinnen nach mehr Chancen, Rechten und Sicherheit bleiben demgegenüber aus. Auf der Rückseite des Heftes wird dennoch darauf hingewiesen, dass die Texte nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wiedergeben. Darüber hinaus konnten aus der zweiten und der vierten Ausgabe der *Weltnachrichten* 2005, die sich Mikrokrediten als Bausteine für Entwicklung und der erfolgreichen Zusammenarbeit mit Albanien widmeten, jeweils vier Beiträge für die Strukturanalyse entnommen werden. Die erste Ausgabe 2005 titelte zwar „Wirtschaft und Entwicklung. Ein Gewinn für alle.“ ließ Frauen der Mehrheitswelt und Gleichstellung aber so weit außen vor, dass hier kein Text als relevant identifiziert werden konnte.



Abbildung 3: Titelseite Heft 3/2010

Die zweite Schwerpunktausgabe der *Weltnachrichten* zu Frauen der Mehrheitswelt wurde 2010 veröffentlicht. Wie zuvor umfasst das Heft 20 Seiten. Dem Themenschwerpunkt kommen nun zwar nur neun Seiten zu, zugleich befassen sich aber auch alle vier Seiten der Rubrik „Forum“ mit Frauen der Mehrheitswelt und Fragen ihrer Gleichstellung. Wenngleich der unmittelbare Bezug zu Entwicklung im Titel „Frauen: Empowerment für Gleichberechtigung“ verloren gegangen ist, legt das Coverbild weiterhin nahe, dass hier nicht etwa das Empowerment *weißer* Österreicherinnen zum

Thema gemacht wird. Während das Editorial der Redaktion zum Schwerpunktheft 2005 auf die negative Bilanz der MDGs Bezug nahm, wird hier die letzte Weltfrauenkonferenz, die 15 Jahre vor Erscheinen des Hefts in Peking stattgefunden hat, zum historischen Referenzpunkt. Vor diesem Zeithorizont werden die MDGs als Erfolg eingeordnet, sind mit ihnen doch „Gleichberechtigung und Empowerment [...] zu internationalen Zielen geworden“ (1\_3\_2010). Inwiefern sich diese und die VN-Resolution 1325 „in der Realität und im Alltag der [sic!] Frauen“ (ebd.) niederschlagen soll im Heft von „entwicklungspolitische[n] Expertinnen“ (ebd.), die von ihren Erfahrungen erzählen, eingeschätzt werden. Ein weiteres Editorial des 2010 amtierenden Außenministers Michael Spindelegger bezeichnet Frauenrechte als einen „traditionell [...] wichtige[n] Bestandteil der österreichischen Außenpolitik“ (2\_3\_2010) und legt überblicksartig dar, wie dieser in der multi- und bilateralen Zusammenarbeit umgesetzt wird. Anstelle eines Leitartikels wirft ein darauffolgender kurzer Beitrag einen ambivalenten Blick auf die seit 1995 erfolgten Veränderungen (vgl. 3\_3\_2010). Ebenso ambivalent fällt das anschließende doppelseitige Gespräch von Vertreterinnen der ADA, der *Frauensolidarität* und des *Österreichischen Roten Kreuzes* zum aktuellen Stand der Gleichberechtigung und dem Mehrwert von Entwicklung für Frauen der Mehrheitswelt aus. Ausführlich diskutiert wird hier auch, was unter dem Konzept des Empowerments zu verstehen ist und wie dieses auf Projektebene realisiert werden kann (vgl. 4\_3\_2010). Der Begriff wurde zwar bereits im Schwerpunktheft 2005 eingeführt, wird aber in keinem der Jahre auch nur annähernd so häufig gebraucht wie 2010. Die verbleibenden Beiträge der Rubrik „Thema“ beschäftigen sich – entgegen der Ankündigung des Editorials der Redaktion – wie bereits 2005 vorrangig mit Projekten der österreichischen EZ. In der Rubrik „Forum“ argumentiert Nzula Kitaka, die Koordinatorin eines von Österreich geförderten internationalen Studiums für Gewässermanagement, dass gebildete Frauen die Welt verändern können (vgl. 11\_3\_2010); eine Referentin der ADA beurteilt den Gender Aktionsplan der *Weltbank* als „halbherzig statt nachhaltig“ (12\_3\_2010) und der letzte Artikel führt aus, was schon die Editorials aus 2005 „wussten“ – dass mit der Gleichberechtigung der Geschlechter die Erreichung aller MDGs steht oder fällt (vgl. 13\_3\_2010).

Außerhalb des Schwerpunktheftes findet diese 2010 dennoch kaum Beachtung. So konnte aus der ersten Ausgabe des Jahrgangs zu Biodiversität als Entwicklungsprinzip kein einziger Beitrag in den Materialkorpus aufgenommen werden. In der zweiten Ausgabe, die Afrika in ein neues Licht rücken sollte, war nur ein Beitrag relevant und in der vierten

Ausgabe, die Wirtschaft für Entwicklung thematisierte, wiesen nur zwei Beiträge ausreichend Bezüge zu Frauen der Mehrheitswelt oder Gleichstellung auf.

Auf dem Cover der dritten Schwerpunktausgabe der *Weltnachrichten* zu Frauen der Mehrheitswelt, die 2015 publiziert wurde, war erstmals auch ein Mann abgebildet. Die Seitenanzahl hat sich, im Vergleich zu den früheren Nummern, mit 24 Seiten leicht erhöht, dem inhaltlichen Schwerpunkt werden 16 Seiten zugestanden, wobei die Fassung des Leitartikels in der Leicht-Lesen-Version<sup>12</sup> insgesamt fünf Seiten einnimmt. Anstatt eine Aussage zu treffen fragt der Titel nun: „Frauen und Männer – endlich gleiche Chancen?“. Worauf das Editorial der Redaktion mit „Frauen sind Männern nach wie vor nirgendwo auf der Welt gleichgestellt.“

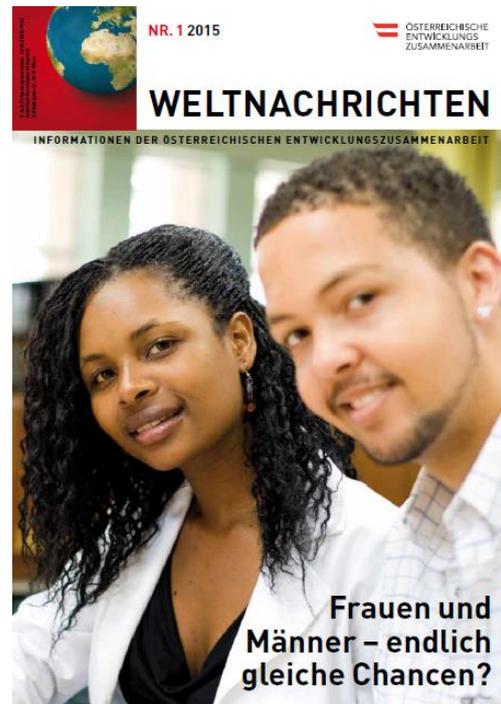


Abbildung 4: Titelseite Heft 1/2015

(1\_1\_2015) eine klare Antwort findet. Nur, um nach einer kurzen Ausdifferenzierung der Lage zu betonen, dass die Gleichstellung der Geschlechter als Grundvoraussetzung nachhaltiger Entwicklung insbesondere für Länder der Mehrheitswelt eine zentrale Bedeutung einnimmt. Wie bereits 2005 soll im Heft dargelegt werden, welche Ansätze die österreichische EZ in diesem Zusammenhang verfolgt (vgl. ebd.). Der Anlass für die Schwerpunktausgabe geht nun erst aus dem Leitartikel hervor und wird dort mit dem 20-jährigen Jubiläum der letzten Weltfrauenkonferenz, dem 15-jährigen Jubiläum der VN-Resolution 1325 und dem Zieldatum zur Umsetzung der MDGs benannt. Im Hinblick auf diese Großereignisse werden sowohl erzielte Erfolge als auch fortbestehende Bedarfe umrissen und ein Ausblick auf die bevorstehende Ausformulierung der SDGs gewährt. Von früheren Beiträgen mit ähnlichem Inhalt hebt sich der Leitartikel insofern ab, als er erstmals auf die gezielte Einbindung von Männern in Gleichstellungsmaßnahmen verweist und die Existenz von Mehrfach-Diskriminierung anspricht. Als relevante Faktoren werden dabei Alter, Behinderungen, ethnische Herkunft, sexuelle Orientierung und Klasse gelistet (vgl. 2\_1\_2015). Beide Aspekte kommen auch im Interview mit dem ÖVP-Bereichssprecher für

---

<sup>12</sup> Die Leicht-Lese-Version des Leitartikels wurde nicht in die Strukturanalyse aufgenommen, da es sich bei dieser im Grunde um eine Übersetzung handelt.

Menschen mit Behinderungen und EZ, das auf die Leicht-Lese-Version des Leitartikels folgt, zur Sprache (vgl. 3\_1\_2015). Die Zusammenarbeit mit Männern wird außerdem in einem Interview mit Betty Akullo vom ugandischen Women and Rural Development Network (vgl. 6\_1\_2015) sowie in zwei Beiträgen zu Projekten, die von der österreichischen EZ finanziert werden (vgl. 7\_1\_2015; 8\_1\_2015), ausführlicher thematisiert. In den verbleibenden Beiträgen des Schwerpunkts werden weitere Projekte vorgestellt (vgl. 4\_1\_2015; 9\_1\_2015) und der Ansatz des Gender Budgeting erläutert (vgl. 5\_1\_2015).

Wie im Vorjahr wurden auch 2015 außerhalb des Schwerpunktheftes kaum Artikel abgedruckt, die für die vorliegende Arbeit von Relevanz sind. Der zweiten und dritten Ausgabe der *Weltnachrichten* 2015 zu Wirtschaft als Partner der EZ und Migration konnte jeweils ein Artikel entnommen werden. In der vierten Ausgabe, die das Engagement der österreichischen Bevölkerung für EZ beleuchtete, entsprachen zwei Texte den Kriterien der Strukturanalyse.



Abbildung 5: Titelseite Heft 3/2018

Die vierte Schwerpunktausgabe der *Weltnachrichten* zu Frauen der Mehrheitswelt, die 2018 außerhalb des gewohnten 5-Jahres-Zyklus veröffentlicht wurde, trägt mit „Mit Frauenpower in die Zukunft“ einen klar positiven Titel. Im Vergleich zu den Heften aus 2015 hat sich der Umfang auf 48 Seiten verdoppelt, wobei die Schwerpunkt-Rubrik, die mittlerweile auch als solche betitelt wird, 25 Seiten einnimmt. Zudem hebt sich auch die grafische Gestaltung klar von früheren Ausgaben ab. Bilder nehmen nun weitaus mehr Raum ein und der Text ist deutlich lockerer gesetzt. Die früheren Editorials der Redaktion und

der\*s jeweils amtierenden Außenminister\*in fehlen und das Inhaltsverzeichnis, das bisher im linken unteren Viertel der ersten Heftinnenseite zu finden war, erstreckt sich jetzt über zwei Seiten. Neben den Titeln und Seitenangaben der Beiträge enthält es auch erste Hinweise auf deren Inhalte. Erste Hinweise auf die Inhalte des Heftes sind – wie es auch 2005 noch der Fall war – am unteren Rand der Titelseite abgedruckt. Hier wird unter der Bezeichnung „grausame Tradition“ auf ein Interview zu weiblicher

Genitalbeschneidung/Genitalverstümmelung<sup>13</sup> verwiesen, darüber hinaus werden drei Beiträge angekündigt, die sich mit der Einbindung von Mädchen und Frauen in Friedensbemühungen befassen und es wird ein Text hervorgehoben, der nicht dem Heftschwerpunkt zuzurechnen ist. Ein Anlass für das Erscheinen des Heftes geht aus dem Leitartikel nicht hervor, dieser bietet aber einen kurzen historischen Abriss inklusive Zeitachse zu „Meilensteine[n] der [sic!] Frauenrechtsbewegung“ (1\_3\_2018), benennt Fortschritte und Herausforderungen und legt den Ansatz der österreichischen EZ zur Gleichstellung der Geschlechter dar. Die folgenden Texte stehen – wie gehabt – größtenteils mit Maßnahmen der österreichischen EZ oder solchen, die zumindest teilweise von dieser finanziert wurden, in Verbindung. Darüber hinaus wird eine erste Bilanz zur VN-Resolution 1325 gezogen (vgl. 8\_3\_2018) und die Menschenrechtsaktivistin Radha Paudel zu ihrer Arbeit in Nepal interviewt (vgl. 14\_3\_2018). Die Einbindung von Männern in Gleichstellungsmaßnahmen findet auch in diesem Heft Berücksichtigung (vgl. 4\_3\_2018; 7\_3\_2018).

Außerhalb der Schwerpunktausgabe zu Frauen der Mehrheitswelt konnten in den *Weltnachrichten* Nummern des Jahres 2018 insgesamt 19 Texte für die Strukturanalyse identifiziert werden. Sechs davon wurden der ersten Ausgabe des Jahres entnommen, die dem Klimawandel verschrieben war, fünf der zweiten, innerhalb derer die EZ der EU im Mittelpunkt stand und acht der vierten zu Wirtschaft als Hoffnungsträgerin der Armutsbekämpfung. Gegenüber den beiden Vorjahren lässt sich also ein Anwachsen der Aufmerksamkeit für Frauen und ihre Gleichstellung auch außerhalb des Schwerpunktheftes verzeichnen, das nicht alleine auf die Verdopplung des Heftumfangs zurückgeführt werden kann und insbesondere für das Schwerpunktheft zu Wirtschaft beachtlich ist.

Die fünfte und letzte Schwerpunktausgabe der *Weltnachrichten* zu Frauen der Mehrheitswelt, die 2020 publiziert wurde, weicht inhaltlich am stärksten von allen anderen ab: anstatt allgemein von Frauen und Entwicklung bzw. der Bedeutung von Gleichstellung für Entwicklung zu sprechen legt sie ihren Fokus auf die Einbindung von Frauen in Friedensprozesse, die auch in früheren Nummern bereits Thema war. Wie 2018 umfasst das Heft 48 Seiten, von denen 25 dem Schwerpunkt zukommen. Am Cover angekündigt

---

<sup>13</sup> Die Praxis, auf die hier verwiesen wird, wurde und wird in unterschiedlichen Kontexten von unterschiedlichen Personen mit unterschiedlichen Absichten unterschiedlich benannt (vgl. Korieh 2005, 112). Um sowohl dem Umstand Rechnung zu tragen, dass diese Bezeichnungen machtvoll sind (vgl. Nnaemeka 2005, 34), als auch den Umstand offenzulegen, dass ich mich zu wenig mit allen Standpunkten dieses Diskurses befasst habe, um zu einer eigenen Position zu gelangen, habe ich mich für die Doppelnennung der zwei geläufigen deutschen Begriffe entschieden und eine alphabetische Anordnung ebendieser gewählt.

wird ein Interview mit der US-amerikanischen Schauspielerin Kristen Bell, die für den *Women's Peace & Humanitarian Fund* aktiv ist, ein Beitrag zum Einsatz von Frauen in Zusammenhang mit der COVID-19 Pandemie und die Bilanz zur VN-Resolution 1325, deren 20-jähriges Jubiläum den Anlass für das Erscheinen des Heftes bietet. Der Leitartikel erläutert die Bedeutung der Resolution, markiert (Post-)Konfliktsituationen als Chancen auf Veränderung der gesellschaftlichen Stellung von Frauen und Mädchen und stellt das österreichische Engagement in diesem Zusammenhang dar. Zudem macht er darauf



Abbildung 6: Titelseite Heft 3/2020

aufmerksam, dass die COVID-19 Pandemie bestehende Herausforderungen vergrößert hat (vgl. 1\_3\_2018). Auf den Leitartikel folgt ein Einseiter mit verschiedenen Statistiken zur Betroffenheit von Frauen von Krieg und Flucht und ihre Partizipation an Friedensverhandlungen (vgl. 2\_3\_2018) sowie die angekündigte Bilanz (vgl. 3\_3\_2018). Diese sowie drei weitere Beiträge – konkret zwei Portraits (vgl. 6\_3\_2020; 14\_3\_2020) und ein Interview mit der südsudanesischen Aktivistin Elizabeth Yokwe Biniya Moga (vgl. 11\_3\_2020) – weisen, im Unterschied zu den anderen Texten des Heftes, keine Bezüge zu konkreten EZ-Maßnahmen auf. Ebenso wie der statistische Einseiter sind die Portraits bzw. ihre Gestaltung eine Neuerung gegenüber den früheren betrachteten Jahrgängen der *Weltnachrichten*. Sie bestehen im Wesentlichen aus einem einseitigen Foto, einem recht langen Zitat der portraitierten Person und einer sehr kurzen Einordnung ebendieser. Die Beteiligung von Männern an Gleichstellungsmaßnahmen bleibt auch in diesem Heft relevant (vgl. 5\_3\_2020; 6\_3\_2020; 7\_3\_2020; 11\_3\_2020).

Aus den weiteren Ausgaben der *Weltnachrichten* des Jahres 2020 konnten insgesamt 22 Beiträge in die Strukturanalyse aufgenommen werden. Jeweils sieben davon stammen aus der ersten Nummer zur Macht der Kultur(en) und der zweiten Nummer zu Sport, acht sind Teil der vierten Nummer, die unter dem Titel „Österreich weltweit engagiert“, die österreichische EZ als solche in den Blick nimmt. Bemerkenswert ist hier insbesondere, dass das Heft 2/2020 zu Sport die einzigen beiden analysierten Texte umfasst, die Homosexualität thematisieren (vgl. 3\_2\_2020; 5\_2\_2020).

Hinsichtlich der Verteilung der analysierten Beiträge auf die betrachteten Jahrgänge und die Art der Ausgabe fasst die nachfolgende Darstellung zusammen, dass Frauen und ihre Gleichstellung in den Jahren 2005, 2018 und 2020 durchaus und in ansteigendem Umfang auch außerhalb des entsprechenden Schwerpunktes thematisiert wurden, während sie in den Jahren 2010 und 2015 weitgehend auf diesen beschränkt blieben. Zugleich zeigt sie, dass die 2018 erfolgte Verdoppelung des Heftumfangs nicht zu einer Verdopplung der relevanten Beiträge der Schwerpunktausgabe geführt hat, was sicherlich auch durch die neue Gestaltung, die Bildern mehr Raum gibt, erklärt werden kann.

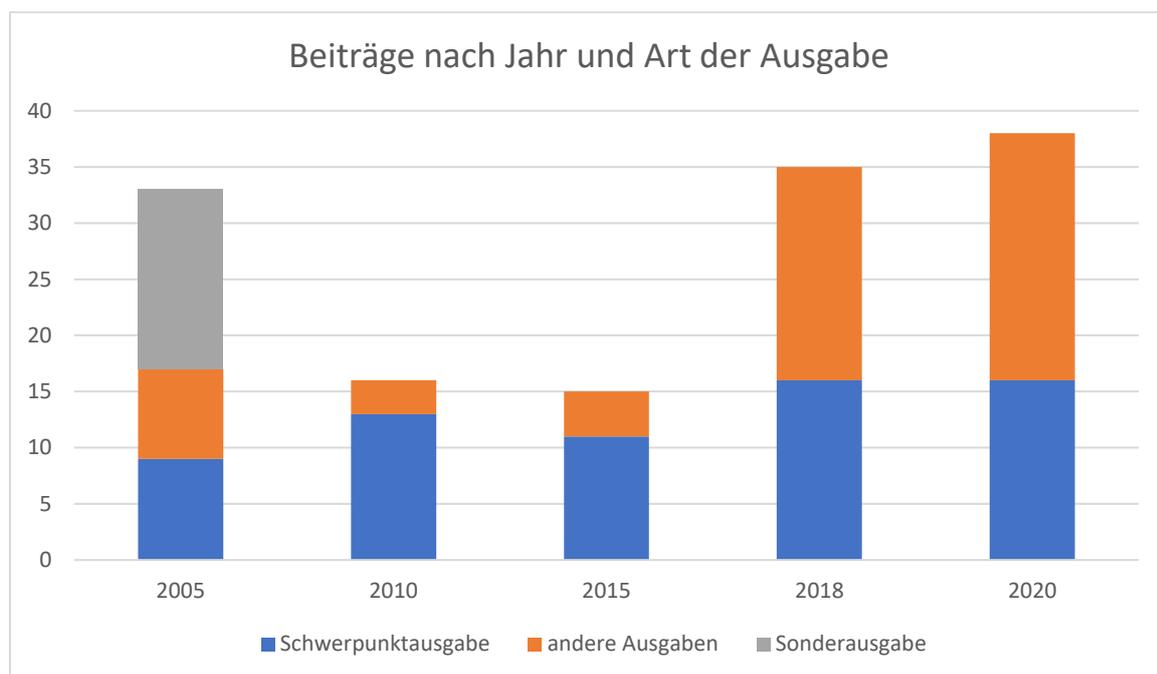


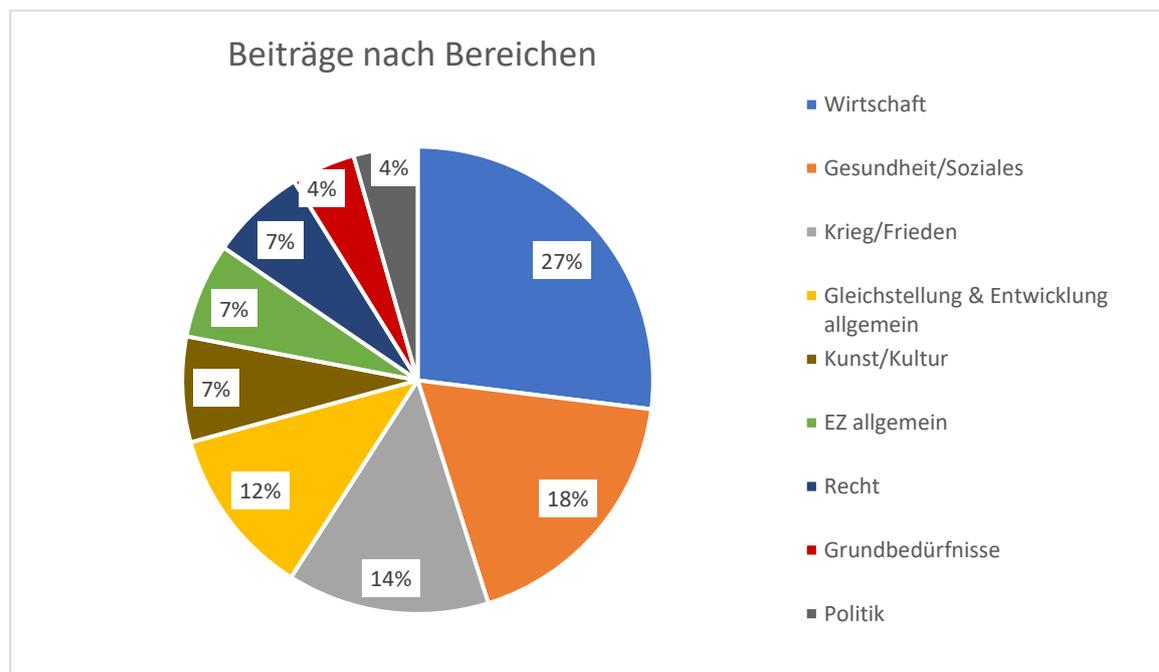
Abbildung 7: Beiträge nach Jahr und Art der Ausgabe

Nachdem die betrachteten Jahrgänge der *Weltnachrichten* und vor allem die jeweiligen Schwerpunktheft zu Frauen der Mehrheitswelt und ihrer Gleichstellung kurz vorgestellt wurden, sollen nun allgemeine Merkmale der Beiträge betrachtet werden, bevor hinterfragt wird, inwieweit die *Weltnachrichten* als Teil des Entwicklungsdiskurses verstanden werden können.

Die 137 analysierten Beiträge wurden 12 verschiedenen Rubriken entnommen. Mit insgesamt 83 Beiträgen (61%) kommt der Rubrik „Thema“ bzw. ab 2018 „Schwerpunkt“ die größte Bedeutung zu. Bereits weit weniger – nämlich 16 – Beiträge (12%) entstammen der Rubrik „Panorama“. 7 der analysierten Beiträge (5%) sind der Rubrik „Stellungnahme“ zuzurechnen, die während der ersten drei betrachteten Jahrgänge die Editorials umfasste und ab 2018 nicht mehr vorhanden war. Sechs bzw. jeweils 5 Beiträge (jeweils etwa 4%) gehören der Rubrik „Forum“, die nur in den beiden ersten Jahrgängen existierte, bzw. den

Rubriken „Chancen“ und „Rechte“, die ausschließlich Teil der Sondernummer waren, an. Auf die restlichen sechs Rubriken („International“, „Mitmachen“, „Perspektiven“, „Sustainable Development Goals“, „Service“ und „Sicherheit“) entfallen jeweils weniger als fünf und insgesamt 15 Beiträge (11%). Mit Ausnahme der Rubriken „Mitmachen“, „Schwerpunkt/Thema“, „Service“ und „Stellungnahme“ erschließt sich nicht, nach welchen Kriterien bzw. inhaltlichen Gesichtspunkten Texte in den *Weltnachrichten* Rubriken zugeordnet werden. Die Nachvollziehbarkeit wird auch dadurch verhindert, dass sich teilweise selbst innerhalb eines Jahrgangs unterschiedliche und unterschiedlich viele Rubriken finden.

Um dennoch Rückschlüsse auf die inhaltliche Gewichtung des Untersuchungsmaterials ziehen zu können, wurde die Vielzahl der identifizierten Themen neun übergeordneten Bereichen zugeordnet. Dabei ergibt sich das folgende Bild:



**Abbildung 8: Beiträge nach Bereichen**

Die größte Bedeutung kommt dem Bereich „Wirtschaft“ zu, auf den 37 Beiträge (27%) entfallen, die sich auf alle betrachteten Ausgaben – außer Ausgabe 1/2020 – verteilen. Den zweitwichtigsten Bereich bilden 25 Beiträge (18%) zu „Gesundheit/Sozialem“, die sich nur noch über zehn der 19 berücksichtigten Ausgaben erstrecken und weder in der Schwerpunktausgabe 2005 noch in der Schwerpunktausgabe 2015 vertreten sind. Auf der dritten Stelle findet sich der Bereich „Krieg/Frieden“ mit 19 Beiträgen (14%). Er gewinnt seine Bedeutung zwar vorrangig durch die Schwerpunktausgabe 2020, ist aber auch in sieben weiteren Ausgaben relevant und scheint mit Ausnahme von 2005 in allen

Schwerpunktausgaben sowie in der Sonderausgabe zu Frauen der Mehrheitswelt auf. Dem viertwichtigsten Bereich – „Gleichstellung und Entwicklung allgemein“ – wurden hauptsächlich die Editorials und Leitartikel der Schwerpunktausgaben sowie der Sonderausgabe zugerechnet. Er umfasst 16 Beiträge und findet sich, abgesehen von der Schwerpunktausgabe 2020, in allen Schwerpunktausgaben, der Sonderausgabe sowie in einem weiteren Heft. Der Bereich „Kunst/Kultur“, der noch 10 Beiträge (7%) umfasst, verdankt seine Reihung an fünfter Stelle vor allem der ersten Ausgabe des Jahres 2020, wird aber auch in den Schwerpunktausgaben 2005 und 2018, der Sonderausgabe und einem weiteren Heft thematisiert. Die sechste Platzierung teilen sich die beiden Bereiche „EZ allgemein“ und „Recht“ mit jeweils neun Beiträgen (7%). Während der Bereich „EZ allgemein“ nur in der Schwerpunktausgabe 2015, dafür aber in fünf weiteren Ausgaben von Relevanz ist, ist der Bereich „Recht“ mit Ausnahme der Schwerpunktausgabe 2020 in allen Schwerpunktausgaben, der Sondernummer sowie einem weiteren Heft vertreten. Auf den beiden letzten Stellen finden sich die Bereiche „Grundbedürfnisse“ und „Politik“ mit jeweils sechs Beiträgen (4%). Beiträge aus dem Bereich „Grundbedürfnisse“ sind sowohl Teil der Schwerpunktausgaben 2015 und 2018 als auch dreier weiterer Hefte. Die Beiträge aus dem Bereich „Politik“ entstammen den Schwerpunktausgaben 2005, 2010 und 2015 sowie der Sonderausgabe. Welche Themen den Bereichen zugeordnet wurden kann der folgenden Tabelle entnommen werden.

<b>Bereich</b>	<b>Thema</b>	<b>Häufigkeit</b>
Wirtschaft	Frauenförderung/Geschlechtergleichstellung durch ö. EZ	11
	Landwirtschaft	5
	Soziale Investitionen/soziales Unternehmer*innentum	4
	Berufsausbildung	3
	Flucht; Frauen als Familienversorgerinnen; Mikrokredite; Projekt der österreichischen EZ allgemein	Je 2
	Freier Markt; Gender-Aktionsplan der Weltbank; Menschenhandel; Niedriglöhne; Privatwirtschaft; Wirtschaftliche Unabhängigkeit	Je 1
Gesundheit/ Soziales	Sport	5
	Bildung	4
	Aids; Gesundheitsversorgung; Gewalt gegen Frauen	Je 2
	Altersarmut; Bevölkerungswachstum/Familienplanung; COVID-19; Flucht; Hochschulbildung; Klimaschutz; Menstruation; Scheidung; Soziales Engagement; Weibliche Genitalbeschneidung/Genitalverstümmelung	Je 1

Bereich	Thema	Häufigkeit
Krieg/Frieden	Frauen und Frieden	12
	Krieg	3
	Frauen in den Streitkräften; Frauenförderung/Geschlechtergleichstellung durch ö. EZ; Geschlecht in der Humanitären Hilfe; Gleichstellung allgemein; Politische Partizipation von Frauen	Je 1
Gleichstellung & Entwicklung allgemein	Internationale Entwicklungsziele/internationaler Rahmen	7
	Gleichstellung für Entwicklung	5
	Frauenförderung/Geschlechtergleichstellung durch ö. EZ	2
	Beteiligung von Männern an Gleichstellung; Messung von Ungleichheit	Je 1
Kunst/Kultur	Aufklärung/Bewusstseinsbildung; Fotografie; Interkultureller Dialog; Kunst/Kultur; Medienbilder; Musik; Preisverleihung; Rolle von freien Medien für Demokratie; Theater; weltweite Sichtbarkeit von Frauen der Mehrheitswelt	Je 1
EZ allgemein	Internationale Entwicklungsziele/internationaler Rahmen; Österreichische EZ allgemein	Je 2
	EZ allgemein; EZ der EU; Gemeinsame EZ von Österreich und EU; Zusammenarbeit mit Albanien; Zusammenarbeit mit Burkina Faso	Je 1
Recht	Frauenförderung/Geschlechtergleichstellung durch ö. EZ; Frauenrechte; Rechtsberatung	Je 2
	Differenz zwischen rechtlicher Verankerung u. Realität; Menschenrechte; Situation indigener Frauen	Je 1
Grundbedürfnisse	Energieversorgung; Projekt der österreichischen EZ allgemein	Je 2
	Klimawandel; Wasserversorgung	Je 1
Politik	Politische Partizipation von Frauen	3
	Gender Budgeting	2
	Frauenförderung/Geschlechtergleichstellung durch ö. EZ	1

**Tabelle 1: Themen inkl. Bereichen und Häufigkeiten**

Für die Charakterisierung der Beiträge ist darüber hinaus relevant, dass sie weitgehend ohne spezifischen Anlass veröffentlicht wurden. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die *Weltnachrichten* nur vierteljährlich erscheinen und von einer tagesaktuellen Berichterstattung schon allein deswegen weit entfernt sind. Jedenfalls weisen nur 29 der untersuchten Artikel (21%) einen direkten Bezug zu einem konkreten Ereignis auf. Häufig vorhanden ist ein solcher Bezug in den Editorials und Leitartikeln, die zumindest im Fall der Schwerpunktausgaben zu Frauen der Mehrheitswelt einen Anlass für die Publikation des Heftes benennen. Wie bereits dargelegt, wird hier zumeist auf Jubiläen multilateraler

Abkommen oder Großveranstaltungen, wie der Weltfrauenkonferenz, verwiesen oder aber ein Ausblick auf vergleichbare bevorstehende Termine gegeben. Aufhänger für Beiträge bieten darüber hinaus kleinere Veranstaltungen und Trainings in Österreich (vgl. 2\_4\_2010; 11\_1\_2015) bzw. mit österreichischer Unterstützung (vgl. 1\_4\_2010; 5\_3\_2018), Veröffentlichungen von Befragungen (vgl. 4\_2\_2005; 4\_4\_2005) und Evaluationen (vgl. 1\_4\_2005; 10\_1\_2015), Preisverleihungen (vgl. 9\_3\_2005; 8\_4\_2018), Österreich-Aufenthalte der interviewten Personen (vgl. 5\_3\_2005; 14\_3\_2018), die Erneuerung von Kooperationsabkommen (vgl. 2\_2\_2005) sowie eine Reise der entwicklungspolitischen Sprecher\*innen der österreichischen Parteien (vgl. 3\_2\_2005). Insofern als sie die Inhalte der Berichterstattung nicht nachweislich beeinflussen, können diese Begebenheiten allerdings nicht als diskursive Ereignisse beschrieben werden.

Die Quellen des Wissens werden in den *Weltnachrichten* nur teilweise offengelegt. Die größte Bedeutung kommt dabei der Wiedergabe von direkter Rede zu, die sich in 65 von 123 Beiträgen (53%), die nicht ohnehin Interviews darstellen, findet. In 38 Beiträgen (28%) wird entweder allgemein auf Forschung oder Studien verwiesen oder es werden Daten angeführt, deren Ursprung nicht benannt wird. Gekennzeichnet wird die Herkunft von Daten in nur 22 Beiträgen (16%). Referiert werden in diesen Fällen Befragungen und Evaluationen, deren Veröffentlichung bereits den Anlass für den jeweiligen Text bot, aber auch Statistiken und Berichte von VN- oder anderen international tätigen Organisationen. Inhalte aus multilateralen Abkommen werden in 19 der Beiträge (14%) aufgegriffen. Und sechs der Beiträge (4%) stützen sich auf sonstige Quellen, wie nationale Gesetze oder Sprichwörter. Während sich in manchen Beiträgen mehrere der genannten Verweise finden, bleibt die Grundlage von 21 Artikeln (15%) vollkommen unklar. Dieser Umgang mit Quellen lässt darauf schließen, dass es den *Weltnachrichten* eher darum geht, eine gewisse Authentizität und Nähe zum Gegenstand zu vermitteln als die Überprüfbarkeit und Stichhaltigkeit der eigenen Aussagen sicherzustellen. Er kann außerdem in Zusammenhang mit der Autor\*innenschaft gesehen werden, auf die im nächsten Abschnitt näher eingegangen wird und deren Expertise den Beiträgen auch ohne detaillierte Angabe von Quellen eine bestimmte Glaubwürdigkeit und Autorität verleiht.

Mit der Vorstellung der Jahrgänge und den Ausführungen zu Rubriken, inhaltlichen Bereichen, Themen, Artikelanlässen und Quellen des Wissens ist die allgemeine Charakterisierung des Untersuchungsmaterials abgeschlossen. Weitere Merkmale der Beiträge werden im folgenden Abschnitt betrachtet, in dessen Zentrum die Frage steht,

inwieweit die *Weltnachrichten*, oder konkreter die hier untersuchten Beiträge der *Weltnachrichten*, als Teil des Entwicklungsdiskurses verstanden werden können.

### 5.1.2. Die *Weltnachrichten* als Teil des Entwicklungsdiskurses

Wie dargelegt wurde (siehe [3.2.2. Grundannahmen und Entstehungskontext des Entwicklungsdiskurses](#)) besagen die Grundannahmen des Entwicklungsdiskurses, dass Entwicklung existiert, gut und wünschenswert ist, sowie erreicht und gemessen werden kann. Die Annahme der Existenz von Entwicklung wird dabei zum Rahmen des Diskurses. Die Annahme, dass Entwicklung positiv ist, bleibt zumeist implizit. Die Annahme der Erreichbarkeit von Entwicklung begründet die Entwicklungszusammenarbeit und die Annahme ihrer Messbarkeit erlaubt, verschiedene Einheiten miteinander zu vergleichen. Inwiefern werden diese Annahmen nun von den *Weltnachrichten* transportiert?

Als ordnender Rahmen der *Weltnachrichten* zeigt sich Entwicklung häufig bereits in den Titeln der Ausgaben. So stand die erste Ausgabe des Jahres 2005 unter der Überschrift „Wirtschaft und Entwicklung“, worauf in der zweiten Ausgabe des Jahres 2005 Mikrokredite als „Bausteine für Entwicklung“ folgten und im Titel der dritten Ausgabe schließlich festgestellt wurde: „Ohne Frauen keine Entwicklung“. 2010 stellte der Titel der ersten Ausgabe „Biodiversität als Entwicklungsprinzip“ vor und die dritte Ausgabe titelte „Wirtschaft für Entwicklung“. Während 2015 und 2020 Entwicklung in den Titeln der Ausgaben in den Hintergrund trat, wurde Europa mit der zweiten Ausgabe 2018 zum „Entwicklungs-Weltmeister“ gekürt und die Wirtschaft mit der vierten Ausgabe zum Hoffnungsträger für „Wege aus der Armut“. Dass die betrachteten Ausgaben dabei keineswegs Ausreißer sind, verdeutlicht ein Blick in den Publikationskatalog der ADA (Stand März 2021): Von den dort verzeichneten 66 Ausgaben (Heft 1/2005 bis Heft 1/2021, Sondernummern werden nicht genannt) tragen 25 – und somit mehr als jede Dritte (38%) – den Begriff „Entwicklung“ bereits im Titel. Digitalisierung, Energie, Klima oder Menschenrechte – es scheint nichts zu geben, was nicht durch die Brille der Entwicklung betrachtet werden könnte (vgl. ADA 2021b, 3f.).

Für die Rahmung sind aber auch Editorials und Leitartikel aufschlussreich, von denen insgesamt 14 Eingang in das Untersuchungsmaterial fanden. Diese heben auch dort einen Konnex mit Entwicklung hervor, wo er nicht unbedingt augenscheinlich ist. So heißt es in den Leitartikeln der Ausgaben 1/2020 zu Kultur und 2/2020 zu Sport:

„Lange galt Kultur, nämlich die der anderen, als Entwicklungshemmnis. Seit sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 2. Weltkulturkonferenz der UNESCO im Jahr

1982 auf einen breiten Kulturbegriff geeinigt haben, ist das anders. Doch was kann Kultur tatsächlich für Entwicklung tun?“ (1\_1\_2020)

Und:

„Sport begeistert: Er treibt jährlich unzählige Menschen auf die Skipisten, er erhitzt die Gemüter in den Fußballstadien und er reißt die Massen vor dem Fernseher mit. Sport kann uns persönlich voranbringen und er kann zur Entwicklung ganzer Gesellschaften beitragen.“ (1\_2\_2020)

In Beiträgen, die nicht in der jeweiligen Schwerpunktrubrik erschienen sind und für die der jeweilige Leitartikel daher keine Rahmung vorgibt, wird der Bezug zu Entwicklung häufig eigens hergestellt. So wird etwa unter dem Titel „Konflikt bremst Entwicklung“ (3\_2\_2005) über den „Aufstand der Lord’s Resistance Army“ (ebd.) im Norden Ugandas berichtet oder in einem Beitrag zu Kommunalradios in Mosambik erklärt, dass das Medium Radio für die Entwicklung einer Region tatsächlich eine maßgebliche Rolle spielt (vgl. 3\_4\_2005). Dabei ist nicht entscheidend, ob ein solcher Zusammenhang besteht oder nicht, sondern, dass all die genannten Themen auch unter vollkommen anderen Gesichtspunkten verhandelt werden könnten als in Bezug auf das Ausmaß, in welchem sie zu Entwicklung beitragen oder diese verhindern.

Die zweite Annahme des Entwicklungsdiskurses, dass Entwicklung gut ist, bleibt auch in den *Weltnachrichten* zumeist implizit. Sie kann aber einerseits daran festgemacht werden, dass eine grundlegende Kritik an Entwicklungsmaßnahmen in den analysierten Beiträgen vollkommen ausbleibt. Und tritt andererseits sehr vereinzelt auch explizit zu Tage. Beispielsweise hält die Leiterin der Abteilung Internationale Programme und Projekte des *Österreichischen Roten Kreuzes* in einem Gespräch einleitend fest: „Entwicklungszusammenarbeit auf Projektebene ist gut für Frauen“ (4\_3\_2010) und der OECD-DAC Vorsitzende wird in Hinblick auf das OECD Peer Review der österreichischen EZ mit „Österreich macht die richtigen Dinge, es sollte aber mehr tun“ (10\_1\_2015) zitiert. Darüber hinaus wird wiederholt die Befürwortung von EZ durch die österreichische bzw. europäische Gesellschaft thematisiert (vgl. 4\_2\_2005; 4\_4\_2005). Die Beurteilung der EZ mit der Beurteilung von Entwicklung gleichzusetzen scheint hier insofern als legitim, als die EZ darauf abzielt, Entwicklung zu erreichen.

Die Basis dieser EZ bildet die dritte Annahme des Entwicklungsdiskurses, die besagt, dass Entwicklung erreicht werden kann. Sie ist in betrachteten Beiträgen insofern präsent, als 105 Texte – und somit die überwiegende Mehrheit (77%) – einen direkten Bezug zu Maßnahmen der EZ aufweisen, denen ohne die grundlegende Prämisse der Erreichbarkeit

von Entwicklung keinerlei Sinn zukommen würde. Noch deutlicher tritt sie in Erscheinung, wenn bisherige Erfolge dieser Maßnahmen angesprochen werden, wofür auch auf Aussagen von Betroffenen bzw. Geförderten zurückgegriffen wird. Wenn beispielsweise Margaret Amongo aus Bobol in Uganda, die dank eines EU-finanzierten Programms der ADA mit ihrem Rollstuhl nun selbst Wasser holen kann, sagt: „Dass ich nun Zugang zu sauberem Wasser und sicheren Sanitäreinrichtungen habe, hat mir meine Würde zurückgegeben“ (1\_2\_2018), veranschaulicht dies, dass Entwicklung möglich ist und, dass sie für das Leben konkreter Menschen einen Unterschied macht. Erfolge werden aber nicht nur angesprochen, wenn sie bereits verzeichnet werden konnten, sondern auch, wenn sie noch in der Zukunft liegen: „In Mugu sehen die Menschen das Ziel noch nicht. Doch die ersten Schritte sind getan“ (7\_2\_2020). Dabei wird teilweise einschränkend angemerkt, dass sich Entwicklung nicht unmittelbar einstellen wird: „Gleichstellungsprogramme müssen daher mittel- bis langfristig angelegt sein. Denn Strukturen zu ändern ist ein Prozess, der nicht von heute auf morgen passiert“ (7\_3\_2010). Teilweise werden aber auch Mittel und Wege angeführt, mit denen Entwicklung schneller herbeigeführt werden könnte: „Denn durch die beträchtlichen Finanzmittel, die dieser Plan mit sich bringt, könnte es Norduganda gelingen, den Anschluss an die positiven Entwicklungen des restlichen Landes zu beschleunigen“ (8\_3\_2010).

In direktem Zusammenhang mit der Erreichbarkeit der Entwicklung steht die Annahme ihrer Messbarkeit. Diese wird explizit aufgestellt, wenn die Umsetzung konkreter Entwicklungsziele im Fokus steht. Im Hinblick auf die MDGs heißt es 2010 etwa: „Der Grad der Erreichung der internationalen Entwicklungsziele ist sehr unterschiedlich. Viele Länder kommen noch nicht an die Zielvereinbarungen heran“ (13\_3\_2010). Die Annahme der Messbarkeit wird aber auch dann geäußert, wenn verschiedene Länder oder Regionen miteinander verglichen und entlang einer universellen Skala positioniert werden. So wird etwa Burkina Faso anlässlich der Unterzeichnung eines neuen Kooperationsabkommens als eines der nach wie vor „am wenigsten entwickelten Länder“ (2\_2\_2005) vorgestellt, während der Senegal als stabilstes Land Westafrikas eingeführt (vgl. 1\_1\_2018) und Äthiopien als Land präsentiert wird, das trotz des hohen Wirtschaftswachstums zu den ärmsten der Welt zählt (vgl. 5\_2\_2018). Mit der Wiedergabe der folgenden Daten wird darüber hinaus nahegelegt, dass die Entwicklung „Subsahara-Afrikas“ zeitversetzt zu jener Westeuropas erfolgt, immerhin ist „Subsahara-Afrika“ erst 2004 an dem Punkt angekommen, von dem aus sich Westeuropa bereits in den 1980er Jahren fortbewegt hat: „In Subsahara-Afrika ist der Frauenanteil in Parlamenten im Durchschnitt von 7 Prozent in

den 1980er-Jahren auf 14 Prozent im Jahr 2004 gestiegen, in Westeuropa war die Steigerung von 14 Prozent auf 25 relativ geringer“ (3\_3\_2005). Eine Einschränkung der vierten Annahme des Entwicklungsdiskurses findet sich nur einmal in einer Kritik des Gender-Aktionsplans der *Weltbank*. Hier wird aktiv und deutlich in Zweifel gezogen, dass Gleichstellung – als ein Aspekt von Entwicklung – angemessen mit Indikatoren abgebildet werden kann:

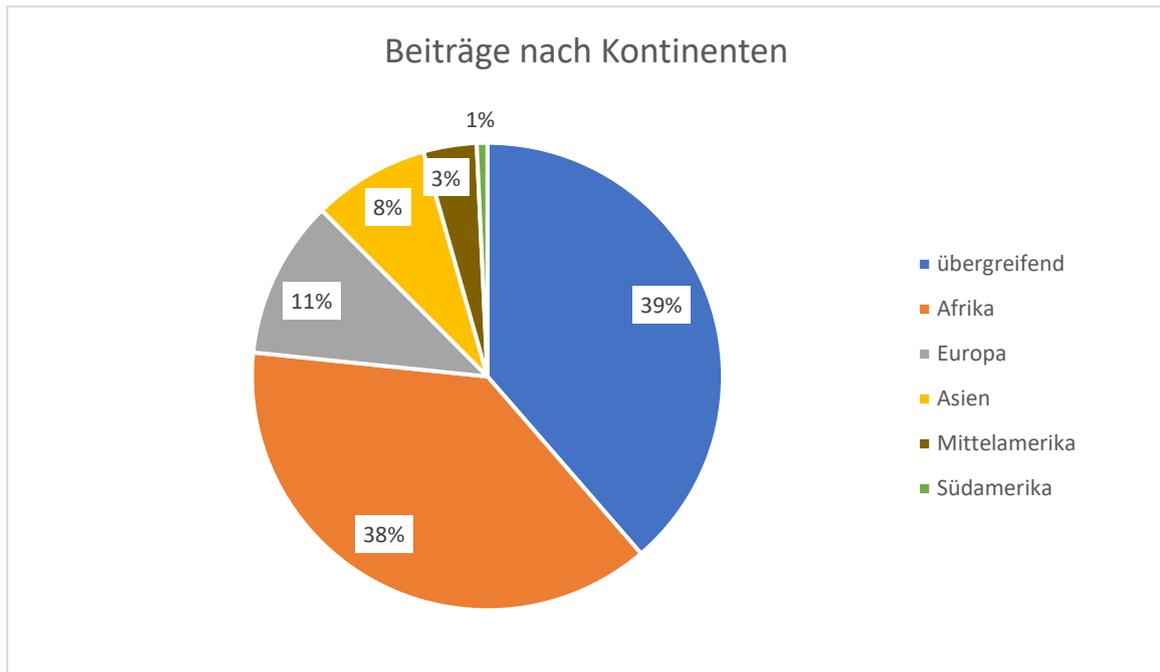
„Das wichtigste Ziel der Weltbank ist und bleibt, das wirtschaftliche Wachstum der Zielländer zu fördern – und zwar messbar. Verständlich also, dass sie sich auf die Stärkung von Frauen in jenen Bereichen konzentriert, die sich unmittelbar auf das Wirtschaftswachstum auswirken. Bewährte Messinstrumente wie Länderrankings und Indikatoren stoßen hier aber an ihre Grenzen. Komplexe soziale Gefüge – und damit auch Geschlechterbeziehungen – lassen sich nicht mit einzelnen Kennzahlen ausdrücken.“ (12\_3\_2010)

Wenige Jahre später hat die österreichische EZ dann jedoch selbst dazu beigetragen, diese Herausforderung zu lösen:

„Lässt sich Ungleichheit zwischen den Geschlechtern in Zahlen gießen? Ja, und zwar recht genau. Die OECD hat einen Index entwickelt, der Diskriminierung misst. Die ersten länderspezifischen Ergebnisse liegen für Uganda und Burkina Faso vor, dank Unterstützung der Austrian Development Agency.“ (3\_3\_2018)

Wenngleich nicht jede einzelne Grundannahme des Entwicklungsdiskurses in jedem einzelnen der untersuchten Beiträge aufscheint, kann bestätigt werden, dass die *Weltnachrichten* die Grundannahmen des Entwicklungsdiskurses transportieren. Sind aber auch die Formationsregeln des Entwicklungsdiskurses für die *Weltnachrichten* und die Aussagen, die in ihnen vermittelt werden, entscheidend?

In Bezug auf die Formationsregeln der Gegenstände wurde im Rahmen der Strukturanalyse untersucht, auf welche Orte sich die Beiträge beziehen und inwiefern der Entwicklungsstand des Ortes mit den behandelten Themen in Verbindung gebracht wird. Gegliedert nach Kontinenten ergibt sich die folgende Verteilung der Beiträge: 53 Beiträge (39%) beziehen sich entweder auf Länder mehrerer Kontinente, auf die Mehrheitswelt im Allgemeinen oder treffen in wenigen Fällen ausschließlich eine globale Aussage, 52 Beiträge (38%) haben ihren geographischen Bezugspunkt in Afrika, 15 Beiträge (11%) thematisieren Umstände in europäischen Ländern, 11 Beiträge (8%) stellen asiatische Länder in den Mittelpunkt, fünf Beiträge (3%) interessieren sich für Mittelamerika und nur ein Beitrag legt den Fokus auf Südamerika.



**Abbildung 9: Beiträge nach Kontinenten**

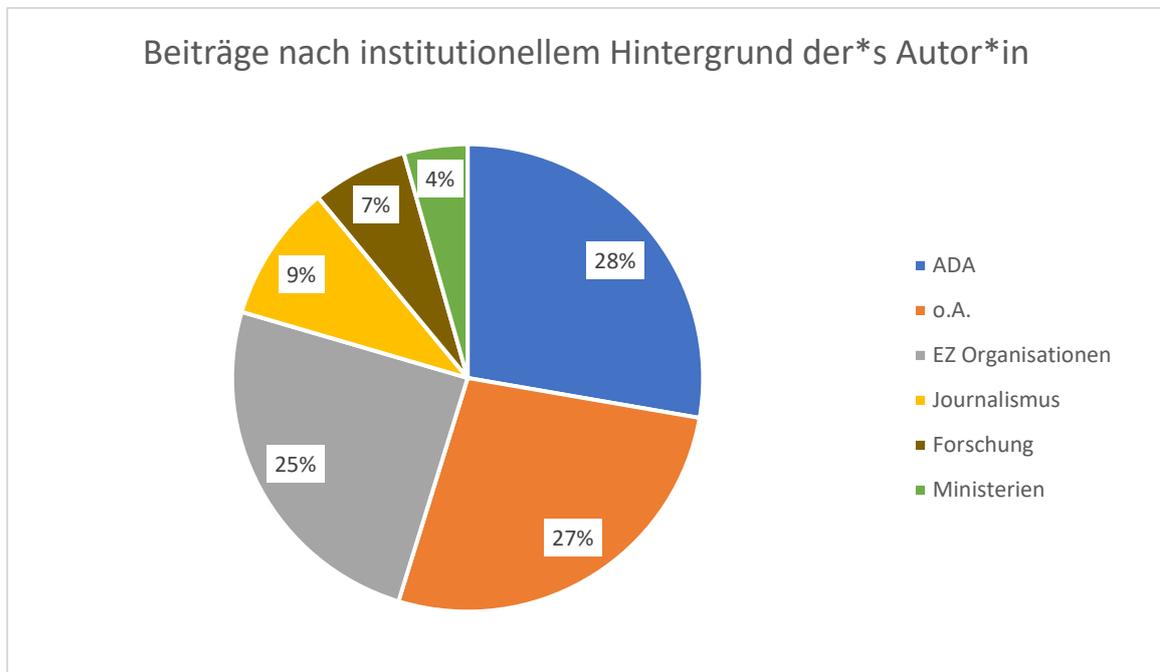
Im Hinblick auf globale Aussagen können anhand der Feststellung, dass die Gleichstellung der Geschlechter bisher in keinem Land der Welt erreicht wurde, drei entscheidende Einschränkungen der globalen Reichweite aufgezeigt werden. Erstens geht diese Aussage mitunter mit Relativierungen einher. So merkt etwa das Editorial der Ausgabe 1/2015 an, dass sich Nordeuropa der Gleichberechtigung zumindest annähert (vgl. 1\_1\_2015). Zweitens folgen auf die Feststellung in keinem der Beiträge Vorschläge für Maßnahmen, die in „entwickelten“ Ländern umgesetzt werden könnten oder sollten. Drittens sprechen Texte und Bilder hier eine andere Sprache. So legt beispielsweise der Leitartikel der Ausgabe 3/2018 im Text keine geographischen Bezugspunkte offen, umfasst allerdings nur Fotografien, die afrikanische und asiatische Kontexte zeigen (vgl. 1\_3\_2018). Insofern kann aus der Feststellung weltweiter Gleichstellungsdefizite keineswegs abgeleitet werden, dass in Folge auch tatsächlich alle Länder der Welt Gegenstand der Betrachtung sind. Darüber hinaus muss für jene Beiträge, die Umstände in europäischen Ländern thematisieren, festgehalten werden, dass hier nur Partnerländer der österreichischen EZ Eingang in die Berichterstattung finden.

Interessant ist weiters, dass die *Weltmachten* ihre Leser\*innen zwar in Dörfer wie Bawa (vgl. 4\_3\_2005), Jagulei Padar (vgl. 1\_4\_2015) oder Aman (vgl. 3\_1\_2018); Städte wie Praia (vgl. 3\_Spezial\_2005), Estelí (vgl. 2\_4\_2005) oder Cusco (vgl. 9\_3\_2010) und Regionen wie Kabarole (vgl. 1\_2\_2010), Amhara (vgl. 8\_1\_215) oder Baluchistan (vgl. 4\_1\_2018) führen, dass sie diese aber zumeist kaum oder nur mit wenigen statistischen

Kennzahlen charakterisieren, sodass die Orte in gewisser Weise austauschbar bleiben. Zusammengefasst sind die Schauplätze der analysierten Beiträge also ausschließlich Länder, bzw. Teile von Ländern, für die ein Entwicklungsbedarf festgestellt wird. Als Ursache für diesen Entwicklungsbedarf kann beitragsübergreifend die Stellung von Frauen in diesen Ländern identifiziert werden. So findet sich in einer Reihe von Artikeln – und insbesondere in Editorials und Leitartikeln – explizit die Aussage, dass ohne Gleichstellung der Geschlechter keine Entwicklung möglich ist. Mit der Stärkung von Frauen gehen dann Chancen für alle einher (vgl. 2\_3\_2005; 1\_Spezial\_2005) und laut Umfrage sind nahezu drei Viertel der Österreicher\*innen der Ansicht, dass Maßnahmen zur Gleichstellung von Frauen die Voraussetzung für die Bekämpfung der Armut in der Mehrheitswelt sind (vgl. 4\_4\_2005). Zudem scheinen in diesem Zusammenhang die wenigen Kollektivsymbole auf, die sich in den betrachteten Beiträgen finden: Gleichberechtigung wird abwechselnd zum Entwicklungsmotor (vgl. 13\_3\_2010) und zum Schlüssel für Entwicklung (vgl. 3\_1\_2015) und Frauen zur treibenden Kraft (vgl. 1\_3\_2018) und Triebfedern der Entwicklung (vgl. 11\_3\_2010), ohne die Länder auf der Stelle treten (vgl. 4\_1\_2018). Daneben werden auch die spezifischen Gegenstände – also Themen – der Beiträge herangezogen, um den Entwicklungsstand der betrachteten Einheiten zu erklären. So wird beispielsweise der Umstand, dass sich Guatemala „auf dem niedrigsten Entwicklungsstand von ganz Lateinamerika befindet“ (8\_Spezial\_2005) zur Bestätigung für den Ausschluss Millionen Indigener von Staatsbürger\*innenrechten und sozialen Leistungen; die Verbesserung der Energieversorgung wird zur Voraussetzung für die Erreichung der MDGs (vgl. 4\_1\_2015); die Umsetzung der Menschenrechte wird zur Basis für Entwicklung (vgl. 7\_4\_2018) und die Freiheit der Kunst wird zu einer Qualität, die für jede gesellschaftliche Entwicklung unentbehrlich ist (vgl. 1\_1\_2020). Als (Teil der) Antwort auf die identifizierten Defizite halten 81 der 106 Beiträge (76%), die einen konkreten Bezug zu EZ-Maßnahmen aufweisen, wie schon Harry S. Truman zu Beginn des Entwicklungsdiskurses, die Vermittlung von Wissen bereit. Wissen kann demnach als relevante Differenzkategorie gefasst werden, mit Hilfe derer die Geber\*innen und Empfänger\*innen der EZ auf zwei unterschiedlichen Seiten positioniert werden.

In Zusammenhang mit Wissen stehen auch die Formationsregeln der Äußerungsmodalität. Um beurteilen zu können, inwieweit in den *Weltnachrichten* nur jene Personen Aussagen formulieren können, die über Wissen zu Entwicklung und ihrer Erreichung verfügen, wurden im Rahmen der Strukturanalyse die institutionellen Hintergründe der Autor\*innen berücksichtigt. Dabei zeigt sich, dass 38 der Beiträge (28%) von Mitarbeitenden der ADA

verfasst wurden, wozu auch jene sieben Texte gezählt wurden, bei denen die Redaktion als Verfasserin angeführt wird. 37 der Beiträge (27%) umfassen keine Angaben zu Autor\*innen. 34 der Beiträge (25%) stammen von Beschäftigten verschiedener Organisationen der EZ bzw. Entwicklungspolitik. Darunter etwa *Brot für die Welt*, *Care*, *Horizont3000*, *ICEP – Verein für globale Entwicklung* sowie verschiedene VN-Organisationen. 13 Beiträge (9%) wurden von Journalist\*innen geschrieben, die im Fall der Sonderausgabe aus 2005 in Partnerländern der österreichischen EZ leben oder ansonsten häufig an Reisen zu EZ-Projekten teilgenommen haben. 9 Beiträge (7%) wurden von Forschenden erstellt und sechs Beiträge (4%) von Mitarbeitenden österreichischer Bundesministerien formuliert, wobei hier die Editorials der\*s Außenminister\*in am stärksten ins Gewicht fallen. Die Beiträge, die Eingang in den Materialkorpus gefunden haben wurden von 82 verschiedenen, namentlich genannten Personen angefertigt, wobei nur 9 Personen (fünf ADA-Mitarbeitende, zwei Mitarbeitende von *Care*, eine Journalistin und die Außenministerin Ursula Plassnik) mehrfach als Autor\*innen aufscheinen. Die geographische Verortung der Autor\*innen kann mangels Informationen nicht durchgängig festgestellt werden, die Beiträge der Sonderausgabe 2005 sind – neben anderen – aber Beispiele für Texte, die von Angehörigen der Mehrheitswelt verfasst wurden.



**Abbildung 10: Beiträge nach institutionellem Hintergrund der\*s Autor\*in**

Neben den Autor\*innen der Beiträge können im Zusammenhang mit der Subjektposition jene Personen betrachtet werden, die in den *Weltnachrichten* interviewt wurden. Insgesamt umfasst der Materialkorpus 14 Interviews, an denen teilweise mehrere Personen

teilnahmen. Mit einer Ausnahme weisen alle der interviewten Personen einen klaren Bezug zu Entwicklung auf. In zehn Fällen sind die interviewten Personen in Organisationen der EZ bzw. Entwicklungspolitik aktiv, in zwei sind sie in der Forschung verortet und eine Person ist entwicklungspolitischer Sprecher einer österreichischen Partei. Die Person, deren Bezug zu Entwicklung weniger eindeutig ist, ist die Gründerin des ersten Theater Mosambiks. Manuela Soeiro wurde von den *Weltnachrichten* zur Geschichte des mosambikanischen Theaters, seiner gesellschaftlichen Funktion und ihrer Zusammenarbeit mit dem schwedischen Autor und Theaterregisseur Henning Mankell befragt. Acht der Gespräche wurden mit Personen geführt, die als Angehörige der Mehrheitswelt vorgestellt wurden, fünf mit Personen aus Industrieländern und eines sowohl mit einer Person aus der Mehrheitswelt als auch mit einer Person aus einem Industrieland.

Im Hinblick auf die Formationsregeln der Begriffe wurde im Zuge der Strukturanalyse darauf geachtet, inwieweit die Wortwahl der Beiträge eine Abweichung von der Norm zum Ausdruck bringen. Wenngleich es aufgrund des Umfangs des Materialkorpus nicht möglich war, alle entsprechenden Bezeichnungen systematisch zu erfassen, konnten Beispiele für Begriffe, die ein Zuwenig oder Zuviel implizieren oder ein qualitatives Urteil beinhalten, festgehalten werden. Termini, die hier relevant sind, sind etwa Analphabetismus/Analphabet\*innen, schnelles Bevölkerungswachstum, Demokratiedefizit, Mangel- und Unterernährung, hohe Säuglings- und Müttersterblichkeit sowie abwertende Zusätze wie fehlend, mangelnd, nicht genug, unzureichend oder veraltet. Auffälliger als die genutzten Begriffe an sich ist in den Beiträgen jedoch die Wiedergabe von Daten, die eine Abweichung von einer „entwickelten“ Norm nahelegen. So erfahren die Rezipient\*innen etwa, dass in Nicaragua 35% der unter 15-Jährigen arbeiten müssen und sich etwa 30% der elf bis 19-jährigen Mädchen prostituieren (vgl. 5\_3\_2005); dass in Kap Verde 80% der Nahrungsmittel importiert werden müssen (vgl. 4\_Spezial\_2005); dass die durchschnittliche Lebenserwartung von Frauen in Burkina Faso nur 48 Jahre beträgt (vgl. 6\_Spezial\_2005); dass die Hälfte aller Beschäftigten in der einstigen Hauptstadt des Inkareichs weniger verdient, als sie zum Leben braucht (vgl. 9\_3\_2010); dass 80% der Frauen in Westafrika auf offenen Feuerstellen oder Holz- bzw. Holzkohleöfen kochen (vgl. 4\_1\_2015) oder, dass 60% der kenianischen Bevölkerung unter 24 Jahre alt sind (vgl. 6\_4\_2020). Statistische Daten, die als Normalismen gefasst werden können, spielen hier also eine gewichtige Rolle bei der Markierung des vermeintlich „Abnormalen“. Für diese Markierung werden darüber hinaus wiederholt Gegenüberstellungen genutzt. Was „[b]ei uns undenkbar“ ist, ist „[i]n Pakistan Realität“ (vgl. 4\_1\_2018); elektrisches Licht ist in

vielen Ländern selbstverständlich, nicht aber in Westafrika (vgl. 11\_3\_2018) oder der Klimawandel ist in Niger keine abstrakte Bedrohung mehr, sondern Wirklichkeit (vgl. 3\_1\_2018). In diese Richtung weist auch die Bezeichnung von Lebensrealitäten als „Albtraum“ (13\_Spezial\_2005; 5\_1\_2018; 14\_3\_2018), „beängstigende Vorstellung“ (2\_1\_2018) oder „Zeitreise“ (7\_2\_2020). Und wenn ausgeführt wird, dass in Awassa Entführungen von Frauen „die Norm“ (15\_Spezial\_2005) sind oder, dass der Alltag der Menschen in Norduganda von Armut, Landkonflikten und den Folgen des Klimawandels geprägt ist (vgl. 12\_3\_2020), wird eine Gegenüberstellung mit dem Leben der Leser\*innen zumindest impliziert.

Somit kann nicht nur bestätigt werden, dass die *Weltnachrichten* die Grundannahmen des Entwicklungsdiskurses transportieren, sondern auch festgehalten werden, dass die Formationsregeln des Entwicklungsdiskurses für die *Weltnachrichten* und die Aussagen, die in ihnen vermittelt werden, weitgehend von Bedeutung sind. Am klarsten zeigen sich die Formationsregeln der Gegenstände, die dazu führen, dass nur solche Themen in den Blick geraten, die geeignet sind Entwicklung bzw. Unterentwicklung zu erklären und, dass diese Themen in Bezug auf Einheiten der Mehrheitswelt verhandelt werden. Hinsichtlich der Formationsregeln der Äußerungsmodalitäten ergibt sich aus dem Umstand, dass die Urheber\*innen von 27% der betrachteten Beiträge unbekannt bleiben, eine gewisse Einschränkung. Ansonsten werden aber sowohl die Verfasser\*innen als auch die Interviewpartner\*innen größtenteils als Entwicklungsexpert\*innen präsentiert. Die Formationsregeln der Begriffe sind für die *Weltnachrichten* durchaus relevant, wenngleich Abweichungen nicht ausschließlich über entsprechende Termini, sondern auch über die Wiedergabe geeigneter Daten und die Gegenüberstellung verschiedener Lebensrealitäten markiert wird.

Nachdem das Untersuchungsmaterial nun umfassend charakterisiert wurde, befassen sich die folgenden Abschnitte mit dem Wissen, das die untersuchten Beiträge der *Weltnachrichten* zu den Frauen der Mehrheitswelt zur Verfügung stellen. Als Einstieg werden die Aussagen betrachtet, die in den analysierten Texten zu Frauen der Mehrheitswelt transportiert werden.

### 5.1.3. Aussagen über Frauen der Mehrheitswelt

Im Rahmen der Strukturanalyse wurden alle Beiträge des Materialkorpus danach befragt, welche Aussagen – verstanden als inhaltlich gemeinsame Nenner – sie über Frauen der Mehrheitswelt bereithalten. Dabei konnten 21 verschiedene Aussagen identifiziert werden,

die in den Texten in einem sehr unterschiedlichen Ausmaß vorhanden sind. Während vielen Beiträgen mehrere Aussagen entnommen werden konnten, konnte in anderen Fällen keine spezifische Aussage über Frauen der Mehrheitswelt identifiziert werden. Der folgenden Tabelle können alle Aussagen und die Häufigkeit, mit der diese auftreten, entnommen werden.

<b>Reihung</b>	<b>Aussage</b>	<b>Häufigkeit</b>
1	Frauen der Mehrheitswelt sind benachteiligt.	58
2	Frauen der Mehrheitswelt sollen bestimmte Fähigkeiten vermittelt werden.	44
3	Frauen der Mehrheitswelt sind besonders förderwürdig.	37
4	Traditionen schaden Frauen der Mehrheitswelt.	23
5	Das Verhalten der Männer der Mehrheitswelt schadet den Frauen der Mehrheitswelt.	19
6	Ein eigenes Einkommen hilft Frauen der Mehrheitswelt.	18
7	Männer der Mehrheitswelt müssen in Gleichstellungsmaßnahmen eingebunden werden.	17
8	Frauen der Mehrheitswelt müssen an Friedensprozessen beteiligt werden.	16
8	Frauen der Mehrheitswelt sind besonders von Kriegen betroffen.	16
9	Frauen der Mehrheitswelt müssen sich an Politik beteiligen.	11
10	Frauen der Mehrheitswelt müssen für sich selbst Rechte einfordern.	10
11	Für Gleichstellung müssen in der Mehrheitswelt Strukturen geändert werden.	8
12	In der Mehrheitswelt müssen Budgets gendergerecht gestaltet werden.	8
13	Für Gleichstellung ist in der Mehrheitswelt eine rechtliche Basis notwendig.	4
14	Rechtsberatung hilft Frauen der Mehrheitswelt.	4
15	Frauen der Mehrheitswelt sind besonders von globalen Krisen betroffen.	3
16	Frauen der Mehrheitswelt sind auch Teil von Streitkräften.	2
17	LGBTIQ+ Personen werden (in der Mehrheitswelt) benachteiligt.	2
18	Frauen der Mehrheitswelt engagieren sich für Frieden.	1
19	Medienbilder sind wichtig für die Stärkung von Frauen der Mehrheitswelt.	1
20	Frauen der Mehrheitswelt haben global zu wenig Sichtbarkeit.	1

**Tabelle 2: Aussagen zu Frauen der Mehrheitswelt inkl. Reihung und Häufigkeiten**

Die wichtigsten dieser Aussage werden in Folge gruppiert und genutzt, um darzustellen, wie Frauen der Mehrheitswelt in den untersuchten Beiträgen charakterisiert werden – welches Wissen also über sie transportiert wird. Vorab soll aber noch geklärt werden, von welchen anderen Gruppen Frauen der Mehrheitswelt in den *Weltnachrichten* abgegrenzt werden und inwiefern es im Untersuchungsmaterial zu einer Ausdifferenzierung der Frauen der Mehrheitswelt kommt.

#### 5.1.4. Die Frauen der Mehrheitswelt als Gruppe

Wenngleich das Untersuchungsmaterial auch elf Beiträge (8%) umfasst, in denen dem Geschlecht der beschriebenen Personen keine Relevanz zugesprochen wird, ist es weitgehend die Abgrenzung von den Männern der Mehrheitswelt, die die Frauen der Mehrheitswelt als Gruppe bestimmt. Dabei wird bereits in der ersten Schwerpunktausgabe zu Frauen aus dem Jahr 2005 deutlich, dass in den *Weltnachrichten* nur Frauen und Männer existieren. Dem damaligen Leitartikel zufolge bezeichnet Gender „die gesellschaftlich, sozial und kulturell geprägten Geschlechterrollen von Frauen und Männern. Diese sind – anders als das biologische Geschlecht – erlernt und damit auch veränderbar“ (3\_3\_2005). Mittels Gender Mainstreaming kann überprüft werden, wie sich Vorhaben und Entscheidungen auf Frauen und Männer auswirken und bei Geschlechtergleichstellung sind die unterschiedlichen Ziele und Bedürfnisse von Frauen und Männern in gleicher Weise zu berücksichtigen, anzuerkennen und zu fördern (vgl. ebd.).

Auch die gewählten Schreibweisen personenbezogener Begriffe – das Binnen-I und die Doppelnennung der männlichen und weiblichen Form – implizieren, dass hier ein binäres Geschlechterverständnis vorherrscht. Dass dieses auch heteronormativ ist, zeigt die Konstruktion von Familien, die stets aus einer Frau, einem (ggf. abwesenden) Mann und Kindern zusammengesetzt sind. Andere Beziehungskonstellationen und Lebensentwürfe werden in den *Weltnachrichten* nicht repräsentiert. Kurz angesprochen werden sie nur in der zweiten Ausgabe 2020. In dieser fragt ein Beitrag: „Wo sind die Frauen, Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transgender, intergeschlechtlichen und queeren Menschen?“ (3\_2\_2020) und ein anderer Beitrag stellt die nigerianische Fußballerin Cynthia Uwak vor, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung aus dem Nationalteam ausgeschlossen wurde und sich nun für Geschlechtergleichstellung und gegen Homophobie im Sport engagiert (vgl. 5\_2\_2020). In der darauffolgenden letzten Schwerpunktausgabe zu Frauen ist Geschlecht jedoch wie zuvor binär verfasst. In einem Text, der unter dem Titel „Männer

machen Krieg, Frauen machen Frieden?“ Geschlechterstereotype aufbrechen will, heißt es dort:

„Gender‘ bezieht sich auf das ‚soziale‘ Geschlecht. Dieses umfasst das soziokulturelle Verständnis vom Verhalten, Aussehen und von den Einstellungen, die von Frauen und Männern erwartet werden, damit sie ihren Rollen gerecht werden. Diese sind von Kultur zu Kultur verschieden und veränderbar.“ (5\_3\_2020)

Frauen und Männer sind also zwei Gruppen, die voneinander abgegrenzt werden können. Für diese Abgrenzung werden in den meisten Beiträgen mehrere Faktoren herangezogen. Häufig wird diese, wie die Aussagen bereits nahelegen, an der Benachteiligung von Frauen der Mehrheitswelt gegenüber Männern der Mehrheitswelt festgemacht. Diese Benachteiligung nimmt unterschiedliche Formen an. Sie wird zuweilen allgemein gefasst oder zeigt sich konkret an dem verminderten Zugang zu Machtpositionen und Entscheidungsfindungsprozessen, an geringerem Einkommen und Eigentum, an fehlenden Rechten oder am häufigeren Ausschluss von Bildung.

Eine weitere Grundlage für die Unterscheidung von Männern der Mehrheitswelt und Frauen der Mehrheitswelt bieten die gesellschaftlichen Rollen, die ihnen zukommen – verstanden als Tätigkeiten, die sie ausführen und Verantwortlichkeiten, die ihnen zugeschrieben werden. Unter diesen sticht die Versorgung der Familie, aber auch allgemein die Verrichtung nicht entlohnter Arbeit besonders hervor. Angesprochen wird darüber hinaus vereinzelt auch die stärkere Präsenz von Frauen der Mehrheitswelt im informellen Sektor.

Als zusätzliches Unterscheidungsmerkmal fungiert die Betroffenheit von verschiedenen Umständen und Situationen. So wird wiederholt darauf hingewiesen, dass Frauen der Mehrheitswelt anders von Kriegen und Konflikten betroffen sind. Unterschiedliche Betroffenheit wird außerdem allgemein in Bezug auf Gewalt konstatiert und stellenweise für globale Krisen, Frühverheiratungen, Genitalbeschneidung/Genitalverstümmelung, Energieversorgung, Menschenhandel und Scheidung erwähnt. Vereinzelt wird zudem angesprochen, dass sich EZ-Maßnahmen auf Frauen und Männer der Mehrheitswelt unterschiedlich auswirken. Insofern als diese unterschiedliche Betroffenheit kaum in Zusammenhang mit den unterschiedlichen Rollen oder der unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionierung der Frauen und Männer der Mehrheitswelt diskutiert wird, kommt es zu ihrer weitgehenden Naturalisierung.

Differenz stiften zudem unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse von Frauen und Männern der Mehrheitswelt. Diese gilt es zwar bei der Ausgestaltung von Maßnahmen der

EZ zu berücksichtigen, sie werden aber kaum je ausgeführt. Darüber hinaus werden sie, wie die unterschiedliche Betroffenheit von verschiedenen Umständen und Situationen, nur in Ausnahmefällen mit gesellschaftlichen Rollen und Positionierungen in Verbindung gebracht und erscheinen daher ebenso natürlicherweise an das Geschlecht gebunden.

Eigenschaften spielen bei der Abgrenzung von Männern und Frauen hingegen kaum eine Rolle.

Dass die Gruppe der Frauen der Mehrheitswelt vorrangig über ihre Abgrenzung von den Männern der Mehrheitswelt bestimmt wird, bedingt in Folge, dass Differenzen innerhalb dieser Gruppe in den analysierten Beiträgen in den Hintergrund treten bzw. zuweilen auch sehr aktiv in diesen gedrängt werden. So erklärt Irma Gutierrez Ponce, Anwältin und Koordinatorin eines Rechtsberatungsprojektes in Nicaragua, in einem Interview etwa: „Wenn wir in unseren Seminaren mit den Frauen arbeiten, dann sagen wir: ‚Alle Frauen können weiterkommen, schaut uns zum Beispiel an.‘“ (5\_3\_2005) und Elizabeth Yokwe Biniya Moga, Aktivistin bei einer südsudanesischen zivilgesellschaftlichen Organisation, formuliert es sehr ähnlich: „Ich setze mich bei EVE Organization für Frieden und Sicherheit ein. Anderen Frauen sage ich: ‚Das könnt ihr auch! Zwischen uns gibt es keinen Unterschied‘“ (11\_3\_2020). An anderen Stellen werden Differenzen zwar benannt, aber nicht als bedeutsam eingeordnet:

„Das Kosovo Women’s Network (KWN) unterstützt, schützt und fördert die Rechte und Interessen von Frauen und Mädchen im gesamten Kosovo, unabhängig von ihrer politischen und religiösen Überzeugung, ihrem Alter und Bildungsniveau, ihrer sexuellen Orientierung und ihren Fähigkeiten.“ (7\_3\_2020)

Merkmale, die in diesem Zitat nicht adressiert werden und die zumindest in wenigen Texten als relevant erachtet werden sind ökonomischer Status und die Verortung in urbanen oder ländlichen Gegenden. So erfahren die Leser\*innen etwa, dass arme Frauen über keine Sicherheiten verfügen und sich daher in Gruppen organisieren müssen, um Kleinkredite aufnehmen zu können (vgl. 1\_2\_2005) oder, dass mit österreichischer Unterstützung die Rechtsberatung in Uganda ausgebaut wurde, sodass dort auch bedürftige Personen zu ihrem Recht kommen (vgl. 9\_1\_2015). Über Frauen in ländlichen Regionen Ugandas heißt es, dass 90% von ihnen ihren Männern gehorchen, wenn diese ihnen verbieten, an einem Treffen teilzunehmen (vgl. 6\_3\_2005) und in Albanien wird die Gesellschaft je weiter man sich von der Hauptstadt Tirana aus in die entlegenen nördlichen Regionen bewegt, stärker von alten Normen und Standesregeln bestimmt, die das Leben der Frauen erschweren (vgl. 10\_Spezial\_2005). Darüber hinaus wird vereinzelt auch

Bildung als Differenzmerkmal angeführt: In Burkina Faso ist weibliche Genitalbeschneidung/Genitalverstümmelung bei gebildeten Frauen weit weniger üblich (3\_3\_2018) und in Georgien „wird eine gebildete, starke, intelligente Frau geschätzt und respektiert“ (6\_1\_2020). Zudem findet sich je ein Beitrag, der gezielt geschiedene Frauen in Palästina (vgl. 6\_4\_2018), indigene Frauen in Guatemala (vgl. 8\_Spezial\_2005) oder gehörlose Frauen in Peru (vgl. 9\_3\_2010) in den Blick nimmt. In zwei Beiträgen wird Mehrfachdiskriminierung direkt angesprochen (vgl. 2\_1\_2015; 3\_1\_2015), wobei sie im ersten als ein Faktor eingeführt wird, der Geschlechterunterschieden eine besondere Hartnäckigkeit verleiht. Das Bild, das Frauen der Mehrheitswelt als Gruppe zeigt, innerhalb derer es weder Dominanzverhältnisse noch Interessenkonflikte gibt, wird auch von den wenigen Beiträgen, die Differenzen benennen, nicht gestört. Ihm wird nur einmal widersprochen, dies dafür aber umso vehementer:

„Aber auch innerhalb des weiblichen Korps gab es klar voneinander abweichende Interessen. Hierarchie, Ethnie und persönliche Anliegen spielen dort eine ebenso große Rolle wie das Geschlecht. Eine Agenda der Frauen innerhalb der malischen Streitkräfte gibt es ebenso wenig wie die (malische) Frau.“ (10\_3\_2020)

Neben der Frage, inwiefern die einzelnen Beiträge selbst Differenz thematisieren, kann auch die Frage gestellt werden, inwiefern Beiträge mit unterschiedlichen geographischen Bezügen unterschiedliche Eindrücke vermitteln. Inwiefern also afrikanische, asiatische, europäische mittel- und südamerikanische Frauen der Mehrheitswelt voneinander unterschieden werden. Eine Antwort auf diese Frage zu finden wird allerdings dadurch erschwert, dass sowohl die Kontinente, als auch die inhaltlichen Bereiche und Aussagen, die eine solche Beurteilung ermöglichen würden, im Materialkorpus in einem sehr unterschiedlichen Ausmaß vertreten sind. Die zwei Bereiche „Wirtschaft“ und „Gesundheit/Soziales“, die im Materialkorpus am stärksten aufscheinen, befinden sich jedoch für Afrika, Asien, Europa und Mittelamerika unter den jeweils drei wichtigsten Bereichen. Und die drei Aussagen „Frauen der Mehrheitswelt sind benachteiligt.“, „Frauen der Mehrheitswelt sollen bestimmte Fähigkeiten vermittelt werden“ und „Frauen der Mehrheitswelt sind besonders förderwürdig“, denen im Materialkorpus das größte Gewicht zukommt, finden sich für Afrika, Asien, Europa und Mittelamerika jeweils unter den fünf wichtigsten Aussagen. Hier reiht sich auch der einzelne Beitrag ein, der sich auf Südamerika bezieht: Er thematisiert den Bereich Wirtschaft und trifft die Aussage „Frauen der Mehrheitswelt sind benachteiligt.“ Insofern besteht auch über Kontinente hinweg eine

gewisse Einigkeit. Wie schaut es aber aus, wenn die imaginären Grenzen der Mehrheitswelt überschritten werden?

Neben der rigiden Abgrenzung der Frauen der Mehrheitswelt von Männern der Mehrheitswelt wird die Unterscheidung von Frauen der Mehrheitswelt und westlichen Frauen weit weniger aktiv und explizit vollzogen. Westliche Frauen sind in den betrachteten Beiträgen kaum präsent und eine geschlechtsspezifische Gegenüberstellung bleibt weitgehend aus. Insofern als die Lebensrealität der Mehrheitswelt – wie zuvor ausgeführt wurde (siehe [5.1.2. Die Weltnachrichten als Teil des Entwicklungsdiskurses](#)) – aber grundsätzlich von der Normalität der Industrieländer abgetrennt wird, kann diese Gegenüberstellung durch die Rezipient\*innen selbst erfolgen. Anregungen dafür sind in den untersuchten Beiträgen zumindest vereinzelt vorhanden. So schreibt Ursula Plassnik in zwei Editorials von einem nicht näher bestimmten „Wir“, das die „Frauen in den Entwicklungsländern unterstützen“ (2\_3\_2005; 1\_Spezial\_2005) muss, um den Kampf gegen die Armut zu gewinnen. Zudem werden im Leitartikel der Schwerpunktausgabe zu Frauen 2005 Daten zum Frauenanteil in afrikanischen und westeuropäischen Parlamenten und zu den ökonomisch aktiven Frauen in Mittelamerika und Westeuropa verglichen (vgl. 3\_3\_2005). Einen solch expliziten Vergleich nimmt auch die Präsidentin von *Reporter ohne Grenzen Österreich* vor, wenn sie von einer italienischen und einer französischen Journalistin berichtet, die mit dem Lösegeld ihrer Regierungen aus der Geiselhaft im Irak befreit wurden und anschließend ein Gedankenexperiment anstellt:

„Man stelle sich vor, beide Frauen wären nicht Europäerinnen, sondern Frauen aus den armen Ländern des Südens. Welche Öffentlichkeit hätte dann ihr Schicksal gehabt? Welche weltweite Resonanz hätten sie hervorgerufen? Wer denkt an ihre möglichen Qualen? Wie lauten ihre Namen und wie weit reicht der Klang ihrer Stimmen?“ (2\_Spezial\_2005)

Frauen der Mehrheitswelt sind in diesen Beispielen noch schlechter gestellt, als Frauen aus Industrieländern. In einem Interview mit der Schauspielerin Kristen Bell wird diese Abstufung besonders deutlich. Auf die Frage „Wie sieht es mit der Gleichberechtigung in Ihrem persönlichen Leben aus?“ (8\_3\_2020) antwortet sie:

„Verdammt gut! Mein Mann und ich arbeiten beide, wir sind beide für den Lebensunterhalt zuständig und teilen uns die Verantwortung. Nicht nur finanziell, sondern auch für die Kinder. Er hat 50 Prozent der Windeln gewechselt, an manchen Tagen 49, an anderen 51, aber prinzipiell 50 Prozent. In unserer Familie haben wir beide eine Führungsrolle.“ (ebd.)

Sie verkürzt Gleichberechtigung damit zwar auf die private Sphäre, ihre Schilderungen stehen aber dennoch im starken Kontrast zur Präsentation der Lebensrealitäten von Frauen der Mehrheitswelt. Ein anderer Aspekt der Abgrenzung zeigt sich schließlich in einem Bericht zu einer Fachtagung, die anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der VN-Resolution 1325 in Wien stattgefunden hat. Während von der finnischen Menschenrechtsexpertin Elisabeth Rehn scheinbar international gültige Forderungen wiedergegeben werden, berichten die Sprecherinnen aus Kosovo, Nepal und Uganda aus ihren Heimatländern – Allgemeingültigkeit trifft hier auf Partikularität (vgl. 2\_4\_2010).

In den untersuchten Beiträgen werden Frauen der Mehrheitswelt somit als eine Gruppe definiert, die erstens klar von Männern der Mehrheitswelt zu unterscheiden ist, die zweitens eine hohe innere Uniformität aufweist und die drittens auch von westlichen Frauen abgegrenzt werden kann. Während das Verhältnis von Frauen und Männern der Mehrheitswelt als Verhältnis der Unter- und Überordnung gezeichnet wird, entspricht das Verhältnis von Frauen der Mehrheitswelt und westlichen Frauen eher der unterschiedlichen Positionierung auf einer Stufenleiter, die in dieselbe Richtung gehend durchlaufen wird. Wie die Gruppe der Frauen der Mehrheitswelt konkret charakterisiert wird, wird in den folgenden Abschnitten beleuchtet.

#### 5.1.5. Die Frauen der Mehrheitswelt als benachteiligte und unterdrückte Gruppe

Die Charakterisierung der Frauen der Mehrheitswelt als benachteiligte und unterdrückte Gruppe steht in erster Linie mit jenen Umständen in Zusammenhang, die zu den Problemen der Frauen der Mehrheitswelt erklärt werden. Diese lassen sich vorrangig mit den Aussagen „Frauen der Mehrheitswelt sind benachteiligt“, „Traditionen schaden Frauen der Mehrheitswelt“ und „Das Verhalten der Männer der Mehrheitswelt schadet den Frauen der Mehrheitswelt“ benennen. Sie befinden sich, gereiht nach ihrer Häufung, an der ersten, der vierten und der fünften Stelle aller identifizierten Aussagen und sind in den untersuchten Beiträgen somit stark vertreten. Zudem tragen die beiden Aussagen „Frauen der Mehrheitswelt sind besonders von Kriegen betroffen.“ und „Frauen der Mehrheitswelt sind besonders von globalen Krisen betroffen.“ zur Charakterisierung der Frauen der Mehrheitswelt als benachteiligt und unterdrückt bei. Ihnen kommt im Textkorpus jedoch weit weniger Bedeutung zu – gereiht nach ihrer Häufung stehen sie nur an achter und fünfzehnter Stelle aller identifizierten Aussagen.

Wie bereits erwähnt (siehe [5.1.4. Die Frauen der Mehrheitswelt als Gruppe](#)), wird die Benachteiligung von Frauen der Mehrheitswelt zuweilen allgemein gefasst. Sie schlägt sich

dann in Sätzen wie „Frauen, vor allem indigenen, wird immer noch eine untergeordnete Rolle zugewiesen.“ (9\_Spezial\_2005), Formulierungen wie „Fesseln der Unterdrückung“ (2\_4\_2005) oder Äußerungen von Frauen der Mehrheitswelt selbst, wie „In meinem Heimatland kämpfen wir noch immer für die Gleichberechtigung der Frauen.“ (11\_1\_2015) oder „Ich kämpfe täglich gegen Diskriminierung, Ungerechtigkeit und Korruption, aber auch dafür, dass meine Bio-Heilpflanzen gedeihen und überleben.“ (4\_4\_2018), die nicht auf konkrete Bereiche bezogen sind, nieder. Wird die Art der Benachteiligung hingegen konkretisiert, steht zumeist der verminderte Zugang zu Machtpositionen und Entscheidungsprozessen sowie geringes bis hin zu fehlendes Einkommen und Eigentum im Fokus. Angesprochen werden zudem unzureichende Rechte und der häufigere Ausschluss von Bildung. Geographischer Bezugspunkt kann hier sowohl die Mehrheitswelt im Allgemeinen sein, wie dies etwa im folgenden Zitat der Fall ist:

„Auf Projektebene ist die Herausforderung bei der Umsetzung von Empowerment oft, dass in vielen Ländern das Recht auf Entscheidung noch immer nicht bei den Frauen liegt. Es gibt zwar die Menschenrechtsdeklaration, die Sicherheitsratsresolution 1325 der Vereinten Nationen, Weltfrauenkonferenzen und vieles mehr. Diese völkerrechtlichen Erklärungen wurden aber nicht überall in das Landesrecht übernommen. In manchen Ländern ist allein das Zusammentreffen von Frauen nicht erlaubt.“ (4\_3\_2010)

Als auch ein spezifisches Land, wenn etwa festgestellt wird, dass in Äthiopien „die ländliche, unbezahlte Arbeit auf den Schultern der Frauen lastet“ (16\_Spezial\_2005), dass kosovarische Frauen „am Arbeitsmarkt besonders benachteiligt“ (4\_2\_2018) sind und, dass in Indonesien vor allem Frauen von der Ausbeutung durch Sportartikelhersteller betroffen sind (vgl. 6\_2\_2020). Oder wenn die Leiterin der multiethnischen Universität der Autonomen Karibikregionen Nicaraguas danach gefragt wird, wie es ihr damit geht „in einem Land, in dem die traditionelle Rolle der Frau nach wie vor eher an Heim und Herd gebunden ist“ (5\_1\_2020) eine solche Position zu bekleiden. In beiden Fällen – also sowohl bei Aussagen, die für die Mehrheitswelt im Allgemeinen als auch bei Aussagen, die für spezifische Länder getroffen werden – werden mitunter auch mehrere Sektoren benannt, in denen die Benachteiligung von Frauen der Mehrheitswelt verortet wird. So heißt es für Palästina in Zusammenhang mit COVID-19 beispielsweise, dass Frauen aufgrund ihrer häufigeren Tätigkeit im informellen Sektor und ihrer unbezahlten Pflegearbeit zwar ein gesundheitliches und wirtschaftliches Risiko tragen, aber dennoch kaum Mitspracherechte haben (vgl. 13\_3\_2020) und ein Beitrag zur „Entwicklungsbremse Ungleichheit“

(2\_4\_2020) befasst sich erst mit „Frauenarmut“ (ebd.) und anschließend mit der politischen Repräsentation von Frauen. Eine ortsspezifische Kontextualisierung und tiefgehende Auseinandersetzung mit den Ursachen und Dynamiken, die hinter den konstatierten Benachteiligungen stehen, bleibt zumeist aus.

Dies ist der Punkt, an dem die Aussage „Traditionen schaden Frauen der Mehrheitswelt“ in Erscheinung tritt. So ist es die traditionelle Rollenverteilung, an der in vielen Ländern die Einschulung der Mädchen scheitert (vgl. 3\_1\_2015), die bedingt, dass vor allem die Frauen, in deren Zuständigkeit die Wasserversorgung fällt, unter der Trockenheit und Hitze in Turkana County leiden (vgl. 7\_1\_2010) oder aufgrund derer Männer in Albanien den Ton angeben (vgl. 6\_3\_2010). „[L]ang existierende, diskriminierende Traditionen und Verhaltensweisen“ (2\_3\_2018) sind es auch, die in Ländern wie Tunesien, Nepal und Nigeria die Umsetzung progressiver Gesetze erschweren, die die Arbeit einer südsudanesischen zivilgesellschaftlichen Organisation herausfordernd machen (vgl. 11\_3\_2020) und die in Pakistan „Millionen von Mädchen untersag[en], selbstbestimmt zu leben“ (4\_2\_2020). Und die spezifische Tradition des Machismo verursacht in Nicaragua, dass „Grundstücke fast immer nur auf den Namen des Mannes“ (5\_3\_2005) eingetragen werden. Tradition kann also begrifflich spezifiziert, mitunter aber auch durch andere Begriffe ersetzt werden. Dann ist es etwa Kultur, die Frauen schadet (vgl. 6\_3\_2020), ihre Mobilität einschränkt (vgl. 3\_3\_2005) oder dazu führt, dass die „Ablehnung der weiblichen Forderungen [...] zum Alltag“ (7\_3\_2010) gehören; das patriarchalische Gesellschaftssystem, das Frauen wenig Möglichkeiten bietet (vgl. 11\_Spezial\_2005) und im Falle der Volksgruppe der Luo auch den Glauben umfasst, „dass von einem Mädchen nichts Gutes ausgeht“ (2\_2\_2018); oder „eine Praxis aus einer anderen Zeit“ (11\_Spezial\_2005), die in Awassa weiterhin „die Norm“ (ebd.) darstellt. Gleichgültig unter welcher Bezeichnung, „[s]chädliche Traditionen gilt es, vorbehaltlos zu bekämpfen. Kulturrelativismus ist dort, wo es um Menschenrechte geht, inakzeptabel, speziell bei sexueller Gewalt, Zwangsverheiratung und Genitalverstümmelung“ (2\_1\_2015).

Anhand der Thematisierung von Genitalbeschneidung/Genitalverstümmelung werden drei wichtige Aspekte von Traditionen und ihrer Thematisierung in den untersuchten Beiträgen sichtbar: Erstens bestimmen sie das gesamte Leben von Frauen der Mehrheitswelt, zweitens sind Frauen der Mehrheitswelt scheinbar nicht an ihrer Fortführung und Umsetzung beteiligt und drittens bleibt ungesagt, welche Bedeutung den Traditionen in den jeweiligen Gesellschaften zukommt. Auf eine Frage nach der Situation der Frauen in der Afar-Region in Äthiopien antwortet die Gründerin der Organisation *Afar Pastoralist*

*Development Association* Valerie Browning: „Die Afar-Frauen leben in einer komplett paternalistischen Gesellschaft. Besonders problematisch ist die weibliche Genitalverstümmelung, kurz FGM“ (6\_3\_2018). Damit ist die Situation der Frauen in der Afar-Region anscheinend ausreichend dargelegt. Anschließend werden drei verschiedene Arten der Genitalbeschneidung/Genitalverstümmelung beschrieben, ihre Bedeutung wird im Interview hingegen mit keinem Wort thematisiert. Der Eindruck, dass Frauen nicht an der Fortführung und Umsetzung von Tradition beteiligt sind, wird unter anderem im folgenden Absatz vermittelt:

„In Burkina Faso etwa ist die weibliche Genitalverstümmelung seit 1996 gesetzlich verboten. 82 Prozent der Befragten finden, dass sie nicht mehr praktiziert werden sollte. Aber: Knapp zwei Drittel der Frauen und Mädchen sind betroffen. Denn es sind zwar 80 Prozent der Männer für die Abschaffung der schädlichen Praxis, doch die Hälfte von ihnen zieht es vor, eine verstümmelte Frau zu heiraten.“

Frauen und Mädchen sind hier von Genitalbeschneidung/Genitalverstümmelung betroffen, während Männer zwar einerseits für die Abschaffung der Praxis sind, sich diese andererseits in Bezug auf die eigene Ehefrau auch wünschen.

Der negativen Rolle von Traditionen für die Frauen der Mehrheitswelt wird nur an einer Stelle explizit widersprochen. So weist Shoaib Haider, pakistanischer Ländervertreter von *HOPE'87* in seiner Antwort auf die Frage „Was sind für Mädchen die größten Hindernisse?“ (4\_1\_2018) darauf hin, dass Eltern ihre Töchter in Pakistan nicht etwa aus kulturellen Gründen nicht in die Schule schicken, sondern aufgrund der mangelnden Sicherheit. Er ergänzt: „Die Schulen sind voll mit Kindern, vor allem mit Mädchen, wenn die Eltern das Gefühl haben, dass ihre Kinder dort sicher sind“ (ebd.).

Mit der Aussage „Das Verhalten der Männer der Mehrheitswelt schadet den Frauen der Mehrheitswelt“ wird die Verantwortung für die Benachteiligung und Unterdrückung der Frauen der Mehrheitswelt den Männern der Mehrheitswelt zugeschrieben. Dabei wird vorrangig die mangelnde Versorgung der gemeinsamen Kinder, die Ausübung von Gewalt und ökonomisches (Fehl-)Verhalten adressiert. In Bezug auf die mangelnde Versorgung gemeinsamer Kinder wird beispielsweise darauf hingewiesen, dass Männer in Nicaragua Frauen und Kinder nach einer Trennung häufig auf die Straße setzen (vgl. 5\_3\_2005), dass Frauen auf Kap Verde „von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang“ (vgl. 3\_Spezial\_2005) arbeiten müssen, um für den Lebensunterhalt ihrer Kinder zu sorgen, weil ihre Männer emigriert und anschließend aufgrund „finanzieller Nöte oder auch aus verletztem Stolz“ (ebd.) nie zurückgekehrt sind oder, dass alleinerziehende Mütter in Mosambik dazu

gezwungen sind Schwarzhandel zu betreiben (vgl. 12\_Spezial\_2005). Nicht anders ergeht es Frauen in Uganda (vgl. 9\_1\_2015), Tansania (vgl. 15\_3\_2018) und Südserbien (16\_3\_2020), die nach der Auflösung einer – mitunter gewaltsamen – Ehe alleine für ihre Kinder aufkommen müssen. In Verbindung mit der Weigerung der Männer, Kondome zu benutzen, ist häusliche Gewalt in Uganda „maßgeblich für die Verbreitung von AIDS verantwortlich“ (6\_3\_2005), in Zusammenhang mit COVID-19 und der dadurch steigenden Armut, hat sie sich erhöht (vgl. 12\_3\_2020). In Äthiopien werden mit Vergewaltigungen Ehen erzwungen und ebenso Aids-Infektionen weitergegeben (vgl. 15\_Spezial\_2005) und in Nigeria sind Frauen und Mädchen „nach Gewalttaten stigmatisiert und isoliert“ (7\_3\_2018). Im arabischen Raum ist „Schätzungen zufolge [...] jede dritte Frau von häuslicher Gewalt betroffen. Und in vielen Ländern sind frühe Zwangsverheiratung und weibliche Genitalverstümmelung noch immer weitverbreitet“ (4\_3\_2018). Dank Kampagnen von UN Women, die Männer dazu auffordern, ihren Lebensstil zu hinterfragen, befindet sich der Nahe Osten aber dennoch „auf dem Weg zu mehr Gleichberechtigung“ (ebd.). Im Hinblick auf ökonomisches (Fehl-)Verhalten wird etwa angeführt, dass männliche Haushaltsmitglieder zwei Drittel der Mikrokredite, die an Frauen vergeben werden, kontrollieren und für sich selbst verwenden (vgl. 1\_2\_2005), dass in Mosambik und Uganda Männer entweder die Marktablöse (vgl. 4\_3\_2005) oder ihren Grundbesitz einsetzen, um ihren Alkoholkonsum (vgl. 6\_3\_2005) oder sonstige persönlichen Interessen (vgl. 6\_1\_2015) zu finanzieren oder, dass die Lieblingsbeschäftigung bestimmter Männer das Nichtstun (vgl. 5\_Spezial\_2005) bzw. das Herumsitzen (vgl. 7\_1\_2020) ist.

Zur Charakterisierung der Frauen der Mehrheitswelt als benachteiligt und unterdrückt trägt zudem die Aussage „Frauen der Mehrheitswelt sind besonders von Kriegen betroffen.“ bei. Sie stellt insofern einen Sonderfall dar, als sie – im Gegensatz zu den zuvor genannten Aussagen – stark auf einen einzelnen Bereich konzentriert ist. Naheliegender Weise entfallen elf ihrer insgesamt nur 16 Nennungen auf den Bereich „Krieg/Frieden“. Eine Erläuterung der besonderen Betroffenheit der Frauen der Mehrheitswelt von Kriegen bleibt dabei häufig aus (vgl. 2\_3\_2005; 2\_3\_2010; 8\_3\_2010; 2\_4\_2010; 8\_3\_2018; 9\_3\_2018; 3\_3\_2020). Erfolgt sie, steht sie zumeist in Zusammenhang mit sexualisierter Gewalt (vgl. 3\_3\_2005; 7\_3\_2018; 8\_4\_2018; 4\_3\_2020). Angesprochen wird darüber hinaus die aus Kriegen folgende Abwesenheit der Männer, die Frauen zu Alleinversorgerinnen macht (vgl. 7\_3\_2010; 1\_3\_2020). Ein Beitrag führt zudem „mangelnde finanzielle Unterstützung, fehlende Entscheidungsmacht und diskriminierende soziale Normen“

(2\_3\_2020) als besondere Herausforderungen an, mit denen Frauen in Krisen- und Konfliktgebieten konfrontiert sind. Und ein weiterer Beitrag macht darauf aufmerksam, dass Frauen in Zusammenhang mit bewaffneten Auseinandersetzungen zwar zumeist „als Mütter, Ehefrauen und Ernährerinnen“ (5\_3\_2020) wahrgenommen werden und sich unter ihnen auch die meisten zivilen Toten finden, dass sie zugleich aber „auch aktive Soldatinnen und Polizistinnen oder Teil bewaffneter Bewegungen“ (ebd.) sind.

Die Antwort auf diese spezifische Problemlage wird in den meisten der Beiträge direkt gegeben. Daher wird sie kurz hier betrachtet, bevor im nächsten Abschnitt weitere, anders gelagerte Lösungsvorschläge beleuchtet werden. Sie lautet „Frauen der Mehrheitswelt müssen an Friedensprozessen beteiligt werden.“ und wird in den analysierten Texten häufig aus der VN-Resolution 1325 abgeleitet. Im Großteil der Beiträge wird gemeinsam mit dieser Aussage auch festgehalten, dass Frauen bislang aus Friedensprozessen weitgehend ausgeschlossen wurden (vgl. 2\_4\_2010; 6\_1\_2015; 8\_3\_2018; 3\_3\_2020; 4\_3\_2020; 5\_3\_2020). In Reaktion darauf werden zum Teil spezifische EZ-Maßnahmen genannt, mit denen der Zugang von Frauen zu Friedensverhandlungen gestärkt werden soll (vgl. 7\_3\_2010; 8\_3\_2018; 10\_3\_2018; 7\_3\_2020). Friedensverhandlungen werden dabei auch als Möglichkeit beurteilt „die Rechte und Beteiligung von Frauen nach Kriegsende in den Fundamenten des Staates zu verankern“ (1\_3\_2020). Frauen in Friedensprozesse einzubinden wird aber auch als wichtig beurteilt

„weil sie andere Perspektiven einbringen. Frauen zeigen auf, was sie selbst im Krieg erlebt haben und welche Themen in Angriff genommen werden müssen: Wovon ernähren sie sich während eines Krieges? Was müssen sie alles tun, damit sie überleben? Wie lässt sich die Wirtschaft aufrechterhalten? Darauf achten Männer möglicherweise gar nicht.“ (11\_3\_2020)

Damit wurde neben den Umständen, die in den analysierten Beiträgen als schwerwiegendste Probleme der Frauen der Mehrheitswelt präsentiert werden, auch ein erster Lösungsvorschlag behandelt. Weitere Lösungsvorschläge, die die *Weltnachrichten* für Frauen der Mehrheitswelt bereithalten, werden im folgenden Abschnitt erörtert.

#### 5.1.6. Die Frauen der Mehrheitswelt als defizitäre Gruppe

Die Aussagen „Frauen der Mehrheitswelt sollen bestimmte Fähigkeiten vermittelt werden.“, „Frauen der Mehrheitswelt müssen sich an Politik beteiligen.“ und „Frauen der Mehrheitswelt müssen für sich selbst Rechte einfordern.“ benennen – neben anderen – Lösungsvorschläge für die Probleme der Frauen der Mehrheitswelt. Dabei legen sie jedoch

nicht nahe, dass sich das Umfeld der Frauen der Mehrheitswelt ändern muss, sondern, dass hier bei den Frauen der Mehrheitswelt selbst anzusetzen ist, dass Frauen der Mehrheitswelt also eine defizitäre Gruppe darstellen. Gereiht nach ihrer Häufung befinden sich die genannten Aussagen an der zweiten, der neunten und der zehnten Stelle aller identifizierten Aussagen.

Die Vermittlung von Fähigkeiten kann sich – wie die Benachteiligung der Frauen der Mehrheitswelt – auf unterschiedliche Bereiche beziehen. Besondere Bedeutung wird dabei Fähigkeiten beigemessen, die sich wirtschaftlich verwerten lassen. So soll etwa die Vergabe von Mikrokrediten an Business-Trainings gekoppelt werden (vgl. 1\_2\_2005), wie dies in Estelè (vgl. 2\_4\_2005) oder Mek’ele im Norden Äthiopiens (vgl. 16\_3\_2018) der Fall ist; auf Kap Verde lernen Bäuerinnen durch den besseren Umgang mit den vorhandenen Wasser- und Bodenressourcen ihren Ertrag zu steigern (vgl. 4\_Spezial\_2005); in Burkina Faso erhöht die Ausbildung von weiblichen Jugendlichen in technischen Berufen deren Einkommenschancen und Unabhängigkeit (vgl. 6\_Spezial\_2005) und in Freetown ermöglichen Schulbildung und Berufsausbildungen Mädchen den Ausstieg aus der Prostitution (vgl. 5\_1\_2018). Zur Bestätigung der Wirksamkeit dieser Maßnahmen werden bevorzugt die Aussagen der Geförderten selbst herangezogen. Nach ihrer Teilnahme an Kursen zu Buchhaltung und Verkauf berichtet etwa Habibou Ramdé aus Koudougou: „Vor dem Kurs wusste ich nicht genau, wie ich die Ausgaben berechnen und den Preis für meine Stoffe festsetzen soll“ (1\_4\_2010) und Mzia Jabishvili aus Ostgeorgien, die nach einem Kochkurs ein Stellenangebot erhalten hat, freut sich: „Meine Hoffnung auf ein eigenes Einkommen hat sich erfüllt“ (3\_4\_2020). (Berufs-)Bildung wird aber auch eine Bedeutung zugeschrieben, die über die individuelle Sphäre hinaus geht. So argumentiert beispielsweise ein Beitrag, dass die verstärkte Erwerbstätigkeit von Frauen, die Bildung voraussetzt, weniger Armut für alle bedeuten würde (vgl. 2\_4\_2020). Und ein anderer Text geht noch weiter:

„Die auf Grundbildung aufbauende Berufsausbildung [...] ist aber zentral für die Stärkung der Frauen und deren aktive Teilnahme an Entwicklung. Frauen stellen in den meisten Ländern der Welt die Mehrheit der Bevölkerung – auch in Entwicklungsländern. Gelingt es, diese sozial engagierte Mehrheit zu stärken, vor allem aber zu bilden, ist dies ein wichtiger Multiplikator für Entwicklung.“ (11\_3\_2010)

Ein wichtiger Bereich ist dementsprechend auch die Vorbereitung von Frauen der Mehrheitswelt auf politische Tätigkeiten. In Burundi, Nepal und Uganda erfolgt diese etwa in Solidaritätsgruppen, die „Frauen bei der Eingliederung in Komitees für Bildung,

Ressourcenmanagement oder lokales Gender Budgeting“ (7\_3\_2010) unterstützen; in Albanien helfen Ausbildungsprogramme Frauen dabei, Schwellenängste vor der Lokalpolitik abzubauen (vgl. 11\_Spezial\_2005) und in Westafrika schult das *Women in Peacebuilding Network* „Frauen in Gesprächsführung, Mediation, Entscheidungsfindung, Führung und politischer Teilhabe“ (9\_3\_2018). Der Vermittlung von Fähigkeiten und Wissen wird zudem Relevanz für die Verbesserung der lokalen Gesundheitsversorgung zugesprochen. Entsprechende Maßnahmen sind etwa Hebammentrainings sowie Aufklärung über weibliche Genitalbeschneidung/Genitalverstümmelung (vgl. 16\_Spezial\_2005; 6\_3\_2018) oder Familienplanung und Schwangerschaftsvorsorge (vgl. 7\_2\_2020). Eine Rolle spielt außerdem die Stärkung von Softskills. In Nigeria lernen Frauen und Mädchen in Friedensklubs Konflikte friedlich zu lösen und erarbeiten sich darüber hinaus das Selbstvertrauen (vgl. 7\_3\_2018), das in Uganda in Selbstbehauptungstrainings vermittelt wird (vgl. 6\_1\_2015) und das Mädchen in Pakistan gemeinsam mit der Kraft ihrer Stimme in Fußballprogrammen entdecken (vgl. 4\_2\_2020). Mitunter führen die Defizite von Frauen und Mädchen aber auch zum Scheitern von Maßnahmen. So berichtet eine Mitarbeiterin von *Horizont3000*, die ein Lokalradio in Mosambik unterstützt:

„Die Lese- und Schreibschwäche ist besonders bei Mädchen auffällig. Sie werden häufig nach wenigen Jahren aus der Schule genommen und sehr jung verheiratet. [...] Wir haben es mit einer eigenen Mädchengruppe versucht [...] weil wir gerne eine Nachrichtensprecherin gehabt hätten. Es hat nicht geklappt.“ (3\_4\_2005)

Das Wissen in der Mehrheitswelt auch vorhanden ist und nicht nur vermittelt werden muss, wird in zwei der betrachteten Beiträge angesprochen. Ein kurzer Text weist zumindest darauf hin, dass Frauen in Norduganda aus ihren Erfahrungen „einiges in die Lokalpolitik, Friedenssicherung und den Wiederaufbau einzubringen hätten“ (8\_3\_2010), bevor er ein Ausbildungsprogramm für Lokalpolitikerinnen vorstellt und die bereits angesprochenen Maßnahmen in Burundi, Nepal und Uganda „greifen auf in der jeweiligen Kultur vorhandene Bewältigungsstrategien zurück“ (7\_3\_2010).

Spielt der Bereich der Politik also bereits bei der Vermittlung von Fähigkeiten eine Rolle, tritt er mit der Aussage „Frauen der Mehrheitswelt müssen sich an Politik beteiligen.“ in den Fokus der Aufmerksamkeit. Während im Zusammenhang mit Benachteiligung häufig von der mangelnden politischen Repräsentation von Frauen der Mehrheitswelt die Rede ist, legt dieser Lösungsvorschlag nahe, dass sich diese Frauen nicht an Politik beteiligen. Denn dafür braucht es beispielsweise in Albanien „viel Mut, Eigenverantwortung,

Selbstständigkeit und Leistungsbewusstsein“ (7\_3\_2005). Wenn es um die aktive Teilnahme an Entscheidungsprozessen geht, müssen Frauen daher „ihre Zurückhaltung überwinden“ (11\_3\_2010). Dafür ist es nicht nur notwendig, ihnen Kompetenzen zu vermitteln, sondern auch, sie zu motivieren und die Stereotype aufzubrechen, die sie zurückhalten (vgl. 11\_3\_2020).

Eine ähnliche Umkehrung erfolgt mit der Aussage „Frauen der Mehrheitswelt müssen für sich selbst Rechte einfordern.“, mit der durchaus Widersprüchlichkeiten einhergehen. So heißt es in einem Bericht zu Uganda erst, dass Frauen rechtlos sind und Gesetze, die Frauen schützen kaum umgesetzt werden, bevor festgestellt wird: „Die Basis ist gelegt, die Verfassung garantiert die Gleichbehandlung. Nun müssen die Frauen selbst sich für ihre Rechte stark machen“ (6\_3\_2005). Und im Fall eines Beitrags zu Guatemala gerät der Titel „Wir beharren auf unser Zugangsrecht“, der eine Forderung Indigener wiedergibt, in einen beträchtlichen Konflikt mit der folgenden Bemerkung: „Sowohl die Indigenas als auch Frauen anderer von der Entwicklung ausgeschlossener Gruppen müssen für sich dasselbe einfordern, was andere Gruppen längst für sich gefordert haben“ (8\_Spezial\_2005). Dass Frauen selbst für ihre Anliegen aufstehen und sich für ihre Rechte einsetzen müssen, wird sowohl in einem Interview mit der Menschenrechtsaktivistin Radha Paudel (vgl. 14\_3\_2018), als auch in einem Gespräch mit Vertreterinnen von ADA, *Frauensolidarität* und dem *Österreichischen Roten Kreuz* geäußert (vgl. 4\_3\_2010). Ein auf das Gespräch folgender Beitrag zu Gender Budgeting hält fest, „dass Gendergerechtigkeit auf kommunaler, regionaler und gesamtstaatlicher Ebene mit unterschiedlichsten Maßnahmen erfolgreich gesteuert werden kann, wenn dies von Frauen gefordert und von Frauen und Männern aktiv unterstützt wird“ (vgl. 5\_3\_2010). Der Faktor Motivation, der bereits im Zusammenhang mit politischer Teilhabe eingebracht wurde, spielt auch in Bezug auf Recht eine Rolle, wenn es in einem Artikel zu Uganda heißt, dass Frauen ihren gesetzlichen Anspruch auf Unterhaltszahlungen häufig nicht angemeldet haben und erst durch das Vorbild einer anderen Frau, die eine Rechtsberatungsstelle aufgesucht hat, dazu motiviert worden sind, ihre Rechte einzufordern (vgl. 9\_1\_2015). Oder wenn die Schauspielerin Kristen Bell meint: „Wir sollten die lokale Ebene und Betroffene ermutigen, Veränderungen selbst in die Hand zu nehmen“ (8\_3\_2020). „Frauen, die in ihrem politischen und sozialen Umfeld Gleichberechtigung einfordern und so einen Beitrag zur Entwicklung ihres Landes leisten“ (1\_3\_2018) werden von der österreichischen EZ dafür gezielt unterstützt.

Neben diesen drei Aussagen, die Frauen der Mehrheitswelt als defizitäre Gruppe charakterisieren, umfassen die analysierten Beiträge noch weitere Lösungsvorschläge, wobei insbesondere den Aussagen „Ein eigenes Einkommen hilft Frauen der Mehrheitswelt.“ und „Männer der Mehrheitswelt müssen in Gleichstellungsmaßnahmen eingebunden werden.“ Bedeutung zukommt. Sie befinden sich, gereiht nach ihrer Häufigkeit, an der sechsten und siebten Stelle aller identifizierten Aussagen.

14 jener Beiträge, die ein eigenes Einkommen als Lösung für die Probleme der Frauen der Mehrheitswelt nennen, sprechen sich auch für die Vermittlung von Kompetenzen an Frauen der Mehrheitswelt aus. Die Beseitigung bestehender Wissensdefizite wird hier in gewisser Weise zu einer Bedingung für den Zugang zu einkommensgenerierenden Tätigkeiten. In den verbleibenden Beiträgen ist es harte Arbeit, gepaart mit Marktlücken und Mikrokrediten (vgl. 1\_2\_2010), der Zusammenschluss zu Spargruppen (vgl. 12\_3\_2020) oder die „Feminisierung der Exportindustrien“ (4\_3\_2010), die Frauen zu Einkommen verhilft. Dieses Einkommen stärkt ihre Position in den Familien selbst dann, wenn es „am Ende für die Schulbildung der Brüder verwendet wird“ (ebd.). Ein weiterer Beitrag besagt, dass „[w]irtschaftliches Empowerment und wirtschaftliche Unabhängigkeit [...] der Schlüssel dafür [sind], dass Frauen in Würde leben können.“ (14\_3\_2020), ohne auszuführen, wie diese Ermächtigung gestaltet werden kann.

Die Einbindung von Männern der Mehrheitswelt in Gleichstellungsmaßnahmen wird mit ihrer gesellschaftlichen Stellung begründet (vgl. 6\_1\_2015; 14\_3\_2018; 7\_3\_2020) und soll die nachhaltige Wirkung entsprechender Aktivitäten sicherstellen (vgl. 2\_1\_2015; 5\_3\_2020). Eingebunden werden Männer etwa in Aufklärungs- und Informationskampagnen (vgl. 6\_3\_2010; 4\_3\_2018; 11\_3\_2020; 12\_3\_2020), Workshops zu Gender und Männlichkeit (vgl. 7\_1\_2015) und Paarseminare zur Analyse der ungleichen Verteilung von Arbeitslast und Einkommen (vgl. 8\_1\_2015; 5\_2\_2018). Als „male champions“ sollen sie anderen Männern vorleben, dass Familienleben auch anders gestaltet werden kann als sie es bisher gewohnt waren (vgl. 2\_2\_2018).

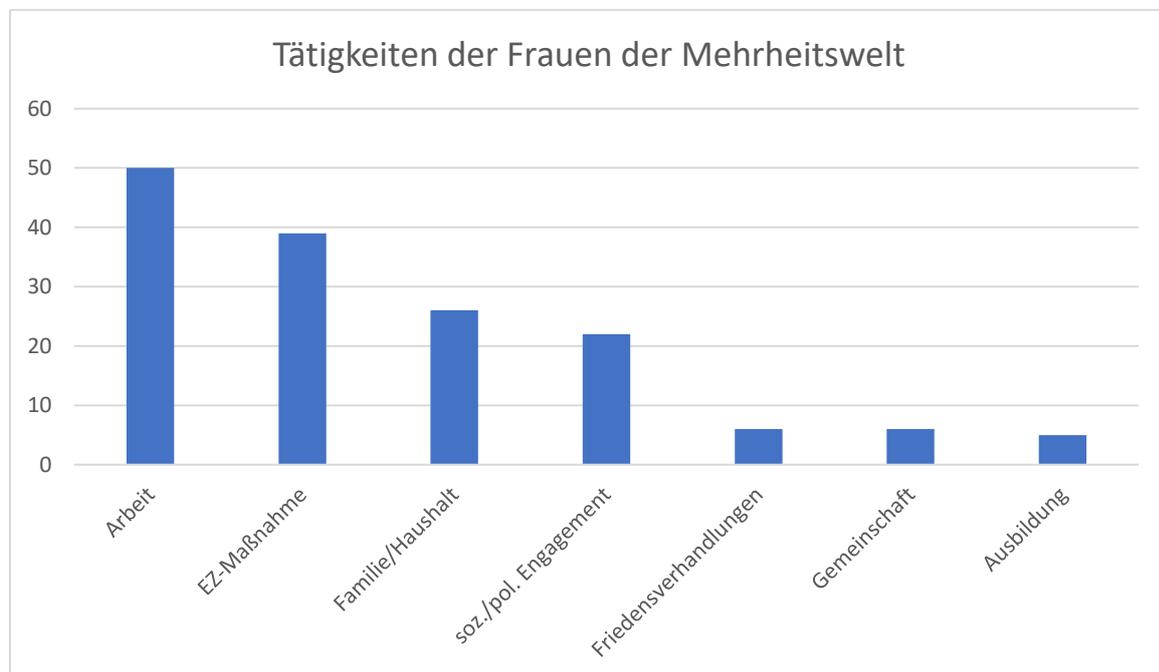
Weitere Lösungsvorschläge für die Probleme der Frauen der Mehrheitswelt bieten die Aussagen „Für Gleichstellung müssen in der Mehrheitswelt Strukturen geändert werden.“, „In der Mehrheitswelt müssen Budgets gendergerecht gestaltet werden.“, „Für Gleichstellung ist in der Mehrheitswelt eine rechtliche Basis notwendig.“, „Rechtsberatung hilft Frauen der Mehrheitswelt.“ und „Medienbilder sind wichtig für die Stärkung von Frauen der Mehrheitswelt.“. Sie können jeweils aber nur weniger als zehn Nennungen

verzeichnen und befinden sich dementsprechend nicht unter den wichtigsten zehn Aussagen.

Aus den beiden bisherigen Abschnitten zur Charakterisierung der Frauen der Mehrheitswelt ging hervor, dass diese in den analysierten Beiträgen als Gruppe dargestellt werden, die der Förderung bedarf. Durch welche Aspekte sie zu einer förderwürdigen Gruppe werden, wird im folgenden Abschnitt dargelegt.

#### 5.1.7. Die Frauen der Mehrheitswelt als förderwürdige Gruppe

Waren für die Charakterisierung der Frauen der Mehrheitswelt als benachteiligte und unterdrückte Gruppe ihre Probleme und für ihre Charakterisierung als defizitäre Gruppe die vorgeschlagenen Lösungsstrategien ausschlaggebend, sind es vorrangig bestimmte Tätigkeiten der Frauen der Mehrheitswelt, die die Aussage „Frauen der Mehrheitswelt sind besonders förderwürdig.“ begründen. Gemäß der Häufigkeit ihrer Nennung nimmt sie unter allen identifizierten Aussagen den dritten Platz ein. Bevor nun konkret auf diese Aussage eingegangen wird, wird ein kurzer Überblick über die Thematisierung von Tätigkeiten der Frauen der Mehrheitswelt in den untersuchten Beiträgen gegeben.



**Abbildung 11: Tätigkeiten der Frauen der Mehrheitswelt**

Im Zuge der Analyse wurden sowohl Tätigkeiten festgehalten, deren Ausführung durch konkrete Frauen im Material beschrieben werden, als auch Tätigkeiten, die in den Beiträgen allgemein Frauen der Mehrheitswelt zugesprochen werden. Dennoch konnte in etwas mehr als einem Viertel (26%) der analysierten Texte keine Handlung von Frauen der

Mehrheitswelt identifiziert werden. Die angeführten Tätigkeiten wurden bei der Auswertung Bereichen zugeordnet, wobei für diese Zuordnung – insbesondere für die Abgrenzung von Arbeit im Allgemeinen und Tätigkeiten im Umfeld dargestellter EZ-Maßnahmen – teilweise nur begrenzte Anhaltspunkte zur Verfügung standen. Auf dieser unsicheren Basis zeigt sich das folgende Bild: In 50 Beiträgen werden Tätigkeiten aus einem Arbeitskontext beschrieben, 39 Beiträge beinhalten Ausführungen zu Aktivitäten im Umfeld einer EZ-Maßnahme, 26 Beiträge benennen Handlungen in Familie und Haushalt, 22 verweisen auf soziales oder politisches Engagement, jeweils sechs Beiträge benennen Tätigkeiten für die Gemeinschaft oder im Rahmen von Friedensverhandlungen und fünf Beiträge gehen auf Handlungen im Zuge der eigenen Ausbildung ein. Dabei ist anzumerken, dass in einem einzelnen Beitrag durchaus auch mehrere Aktivitäten aus unterschiedlichen Bereichen beschrieben werden.

Zudem wurde berücksichtigt, wie die Ausführung von Tätigkeiten in den Beiträgen begründet wird. Handlungen, die erst durch die EZ ermöglicht worden sind, werden in 52 Beiträgen dargestellt. Ebenso viele Beiträge beschreiben Aktivitäten, die von Frauen der Mehrheitswelt selbsttätig ausgeführt werden und 18 Beiträge führen Handlungen von Frauen der Mehrheitswelt auf eine Notwendigkeit oder einen Zwang zurück. Als „selbsttätig“ wurden dabei alle Tätigkeiten eingeordnet, die in den Beiträgen nicht explizit mit der EZ oder aber einer Notwendigkeit bzw. einem Zwang in Verbindung gebracht werden. Eine Darlegung der Interessen, aufgrund derer Frauen der Mehrheitswelt ihre Handlungen setzen, bleibt in den Texten weitgehend aus. Angemerkt werden muss auch hier, dass in einem einzelnen Beitrag durchaus mehrere Tätigkeiten beschrieben werden, die unterschiedlich begründet werden. Diese Tätigkeiten können dann demselben oder aber unterschiedlichen Bereichen angehören. Da die Zuordnung zu Tätigkeitsbereichen und Tätigkeitsbegründungen jeweils nur auf Beitragsebene vorgenommen wurde, kann keine eindeutige Aussage darüber getroffen werden, inwiefern Handlungen unterschiedlicher Bereiche jeweils unterschiedlich begründet werden.

Für die Aussage „Frauen der Mehrheitswelt sind besonders förderwürdig.“ sind nun nur jene Tätigkeiten von Interesse, die Frauen der Mehrheitswelt selbsttätig durchführen oder deren Umsetzung ihnen von der EZ ermöglicht worden ist. Es handelt sich dabei vielfach um Tätigkeiten, die dazu geeignet sind, Frauen der Mehrheitswelt als besonders gemeinschaftsorientiert und altruistisch zu portraituren. So setzen sich etwa Palästinenserinnen „für den Dialog mit Frauen in Israel, für die Verbesserung der Versorgungslage und für die demokratische Entwicklung“ (2\_3\_2005) ein und dass

„obwohl sie mit den schwierigsten Bedingungen“ (ebd.) konfrontiert sind. Die ugandische Politikerin Miria Matembe hat nicht nur „ihr Leben den Frauenrechten verschrieben“ (6\_3\_2005), sondern auch eine Autobiografie verfasst, „um anderen Mut zu machen“ (ebd.). In ähnlicher Weise möchte die georgische Sängerin Teona Mosia mit ihrer „Musik andere Frauen inspirieren und zu größeren Taten bewegen“ (6\_1\_2020). Die wenigen Frauen im albanischen Parlament tragen dazu bei, „Modelle für Politikerinnen zu entwerfen“ (10\_Spezial\_2005) und in Äthiopien geht eine Gruppe HIV-positiver Frauen „in entlegene Dörfer, um über das Virus aufzuklären“ (15\_Spezial\_2005). Frauen, die gefördert werden bieten in Guatemala selbst „Rechtsberatung und ein Alphabetisierungsprogramm“ (9\_Spezial\_2005) an, produzieren in Nicaragua mit Hilfe von Projektmitteln ein Radioprogramm, das andere dazu anregen soll „die ‚Fesseln der Unterdrückung‘ abzulegen“ (2\_4\_2005), sind in ihrer Gemeinde in Uganda als „Botschafterin für die Ausbildung von Mädchen“ (3\_2\_2018) aktiv oder teilen in Tansania, das Wissen über biologische Landwirtschaft, das sie selbst erhalten haben, „mit den Menschen der umliegenden Dörfer“ (15\_3\_2018). Frauen wird aber auch ganz allgemein zugeschrieben, „die Entscheidungsfindung zugunsten der Gleichstellung der Geschlechter positiv [zu] beeinflussen. Warum? Weil Frauen ‚Macherinnen‘ sind – sie verändern Dinge!“ (11\_3\_2010). Und: „Frauen können einen Wandel herbeiführen und andere dazu bringen, sich zu verändern.“ (6\_3\_2020). Wenn Frauen mit den notwendigen Ressourcen ausgestattet werden, können sie also „die Situation in ihren Gemeinschaften verbessern und Frieden fördern“ (8\_3\_2020).

Daneben werden häufig Tätigkeiten beschrieben, die Frauen der Mehrheitswelt als besonders leistungsstark und ökonomisch rational erscheinen lassen. So kaufen Frauen der Mehrheitswelt mit Mikrokrediten etwa Nutztiere, Saatgut oder Nähmaschinen oder „nützen es als Startkapital für einen Kleinbetrieb“ (1\_2\_2005). Ein Beispiel dafür ist Goretti Kindiki aus der Region Kabarole im Westen Ugandas, die bereits ihr fünftes Darlehen abbezahlt und sich so nach und nach verschiedene Einkommensquellen aufgebaut hat, die ihren Kindern eine gute Schulbildung und ihr die Anerkennung der Dorfgemeinschaft sichern (vgl. 1\_2\_2010). Oder Enanye Mesfin Bizuneh, deren Weg in einem äthiopischen Gebirgsstädtchen mit Hilfe von Krediten „[v]on der Kuh zum Hotel“ (10\_3\_2010) führte. Von den gewinnbringenden Geschäften der Kreditgruppe der Frauen im Fischerdorf Jagulei Padar in Indien „hat die ganze Gemeinde etwas“ (1\_4\_2015). Genauso wie von dem Sozialunternehmen einer jungen Uganderin (vgl. 3\_4\_2018). Die Konten, die 350 Frauen in Pakistan mit Unterstützung der EZ eingerichtet haben, nutzen 300 von ihnen auch

fünf Jahre später noch (vgl. 4\_1\_2018). Mit selbst erwirtschaftetem Geld verbessern Frauen in Keur Moth Diaw das Leben ihrer Familien (vgl. 1\_1\_2018) und Frauen in Nova Sofala renovieren damit ihre Häuser, erweitern ihre Geschäftstätigkeit oder sparen es. Ziel ihrer Erwerbsarbeit ist es, dass es ihren Kindern einmal besser geht (vgl. 2\_3\_2005). Die Arbeit der Frauen bringt aber nicht nur finanzielle Vorteile, sondern führt in Äthiopien auch zu einer Steigerung der Produktivität der Böden (vgl. 12\_3\_2010).

Die beschriebenen Tätigkeiten machen eine bestimmte Gruppe unter den Frauen der Mehrheitswelt sichtbar: Jene, die – teilweise durch eigene Betroffenheit oder unter nicht näher geklärten Umständen – selbst Wissen erlangt und sich so eigenständig „entwickelt“ haben und jene, die sich mit Hilfe von EZ-Maßnahmen „entwickelt“ haben. Sie sind die Zielbilder der EZ, die insofern als sie nicht aktiv von anderen Frauen der Mehrheitswelt abgegrenzt werden, die Förderwürdigkeit der Gesamtgruppe belegen und das Bild von Frauen als Triebfedern der Entwicklung (vgl. 11\_3\_2010) begründen.

Damit ist die Charakterisierung der Gruppe der Frauen der Mehrheitswelt anhand der identifizierten Aussagen abgeschlossen. Ergänzend wird in den folgenden Abschnitten kurz die Wiedergabe direkter Rede und die Abbildung von Frauen der Mehrheitswelt beleuchtet.

#### 5.1.8. Die Frauen der Mehrheitswelt als Informantinnen und Zeuginnen

Wie im Zusammenhang mit den Quellen des Wissens bereits angesprochen (siehe [5.1.1. Überblick über das Untersuchungsmaterial](#)) kommt der Wiedergabe direkter Rede in den analysierten Beiträgen eine relativ hohe Bedeutung zu. So finden sich in 65 von 123 Beiträgen (53%), die nicht ohnehin Interviews darstellen, direkte Zitate. In 56 dieser 65 Texte (86%; 46% aller Beiträge, die nicht Interviews sind) werden Aussagen von einer oder mehrerer Frauen der Mehrheitswelt wiedergegeben. Wortmeldungen von geförderten und/oder von bestimmten Umständen betroffenen Frauen sind dabei am häufigsten vertreten – sie finden sich in 37 Beiträgen. Gefolgt werden sie von Zitaten von lokalen Projektmitarbeiterinnen oder anderen Frauen der Mehrheitswelt, die vor Ort mit der Umsetzung konkreter Maßnahmen befasst sind – sie scheinen in 16 Beiträgen auf. In neun Beiträgen finden sich zudem Zitate von Frauen, die nicht an EZ-Maßnahmen beteiligt sind, darunter etwa Politikerinnen und Künstlerinnen.

22 der Aussagen geförderter, oder von bestimmten Umständen betroffener Frauen bestätigen den Mehrwert einer EZ-Maßnahme. Wie dies etwa der Fall ist, wenn die äthiopische Studentin Ayelech Kidie Mengesha berichtet:

„Früher gab es keine Möglichkeit, zum Thema Frauen und Landrechte zu studieren. EduLAND2 verbessert nicht nur das Angebot, sondern überhaupt die Stellung der Frauen im akademischen Bildungsbereich. Das Programm führt dazu, dass Frauen einen besseren Zugang zu Land bekommen.“ (13\_3\_2018)

Oder wenn die Dorfälteste Ateon Atupax erzählt: „Wir müssen nicht mehr kilometerweit um Wasser laufen. Die Kinder sind gesund und haben keinen Durchfall mehr“ (7\_1\_2020) und die Automechanikerin Jane Jepkurui sagt: „Ich möchte eines Tages meine eigene Werkstatt haben und bin dankbar dafür, dass ich hier so wertvolle Erfahrungen sammeln konnte. Ohne die Ausbildung bei St. Kizito wäre ich nicht so weit gekommen“ (6\_4\_2020). Bei 16 Aussagen der geförderten oder von bestimmten Umständen betroffenen Frauen handelt es sich um Schilderungen einer gegenwärtigen oder vergangenen Situation. So hält etwa Cynthia Uwak, die aufgrund ihrer Homosexualität aus dem nigerianischen Fußballnationalteam ausgeschlossen wurde, fest: „Am Flughafen würden sie mich sofort erkennen und festnehmen“ (5\_2\_2020) und Saura Sarki aus Westnepal informiert die Leserinnen: „Bisher haben wir unsere Kinder in Kuhställen geboren. Anschließend waren wir mit den Neugeborenen neun Tage isoliert, bis die Reinigungsrituale abgeschlossen waren. Viele Kinder starben“ (7\_2\_2020). In vier Aussagen werden Wünsche und Träume von Geförderten oder Betroffenen geschildert. So wünscht sich etwa Endu Abadi: „Wenn Gott will, werden meine beiden Kinder ihren Weg machen. Vielleicht treten sie in meine Fußstapfen und züchten Vieh. Vielleicht finden sie aber auch eine andere Arbeit, die ihnen Freude macht. Mir ist nur wichtig, dass sie glücklich werden“ (16\_3\_2018). In nur zwei Aussagen können Frauen der Mehrheitswelt, die von einer Situation betroffen sind oder gefördert werden, ihr eigenes Vorgehen schildern. Darunter die Sozialunternehmerin Joanne, die erläutert: „Am wichtigsten ist es, die Menschen einzubinden. Erst wenn man mit den Leuten redet, versteht man ihre Situation wirklich“ (3\_4\_2018). Und als Meinungsäußerung kann nur eine Aussage dieser Gruppe von Frauen eingeordnet werden. So sagt die Kirschbäuerin Zorica Cvetkovic überzeugt: „Jede Frau sollte finanziell unabhängig sein. Mein bisheriges Leben hat mich stärker gemacht, für die Zukunft bin ich daher optimistisch“ (16\_3\_2020).

Lokale Projektmitarbeiterinnen oder andere Frauen der Mehrheitswelt, die vor Ort mit der Umsetzung konkreter Maßnahmen befasst sind, schildern in acht ihrer Aussagen eine gegenwärtige oder vergangene Situation. Darunter die Direktorin eines Tageszentrums in der Republik Moldau, die sagt: „Die Rechte alter Menschen werden viel zu wenig gehört, wir wollen aber nicht zulassen, dass alte Menschen alleine und in Armut leben“ (8\_4\_2020)

oder die Lektorin am *Kofi Annan International Peacekeeping Training Centre*, die weiß: „Frauen haben einen schwierigeren Start als Männer. Oft ist ihre Grundbildung schlechter, sie sind für die Familienarbeit verantwortlich und sollen keine riskanten Einsätze machen“ (9\_3\_2020). Sechs der Aussagen der Projektbeteiligten bestätigen den Mehrwert der jeweiligen EZ-Maßnahme. Wie jene der Provinzbeamtin Claudina Mazolo, die ausführt: „Die Zusammenarbeit mit Österreich schätzen wir wegen der Praxisnähe sehr. Die Bäuerinnen und Bauern müssen lernen, die Produktion zu steigern, damit sie Einkommen erwirtschaften können. Dann müssen ihre Familien nicht mehr von der Hand in den Mund leben“ (1\_2\_2015). Vier Aussagen lokaler Mitarbeiterinnen beinhalten eine Erklärung des eigenen Vorgehens, wie das folgende Zitat von Gvatsana Meladze von der Georgischen Bauernvereinigung: „Wir haben eine App und ein Servicetelefon. Damit versorgen wir die Bäuerinnen und Bauern der Region mit wichtigen Informationen zum Wetter oder wir geben ihnen Anbautipps und Düngehinweise“ (6\_1\_2018). Und eine Wortmeldung stellt eine Zielformulierung dar.

Fünf sonstige Frauen der Mehrheitswelt beschreiben mit ihren Aussagen eine Situation, wie die ehemalige ugandische Ministerin Miria Matembe, die zusammenfasst: „Wir sind machtlos. Wir haben keine Rechte, kein Eigentum, kein Einkommen“ (3\_2\_2005). Drei weitere Aussagen stellen eine Vorstellung der eigenen Person und Arbeit dar, die jeweils beinahe den gesamten Beitrag einnimmt und so eine Art Portrait bildet (vgl. 6\_1\_2020; 6\_3\_2020; 14\_3\_2020). Und der verbleibende Beitrag geht mit der Vorstellung einer Fotografin in eine ähnliche Richtung (vgl. 4\_1\_2020).

Die Art der Aussagen von Frauen der Mehrheitswelt, die Eingang in die analysierten Beiträge gefunden hat, schreibt diesen weitgehend die Funktionen der Informantin und Zeugin zu. Für ihre Meinungen, Ideen und Wünsche bleibt neben der Schilderung von Umständen und der Bestätigung des Outcomes von Maßnahmen kaum Raum. Zudem wird ihnen nicht die Position zugestanden, komplexe Zusammenhänge zu erklären.

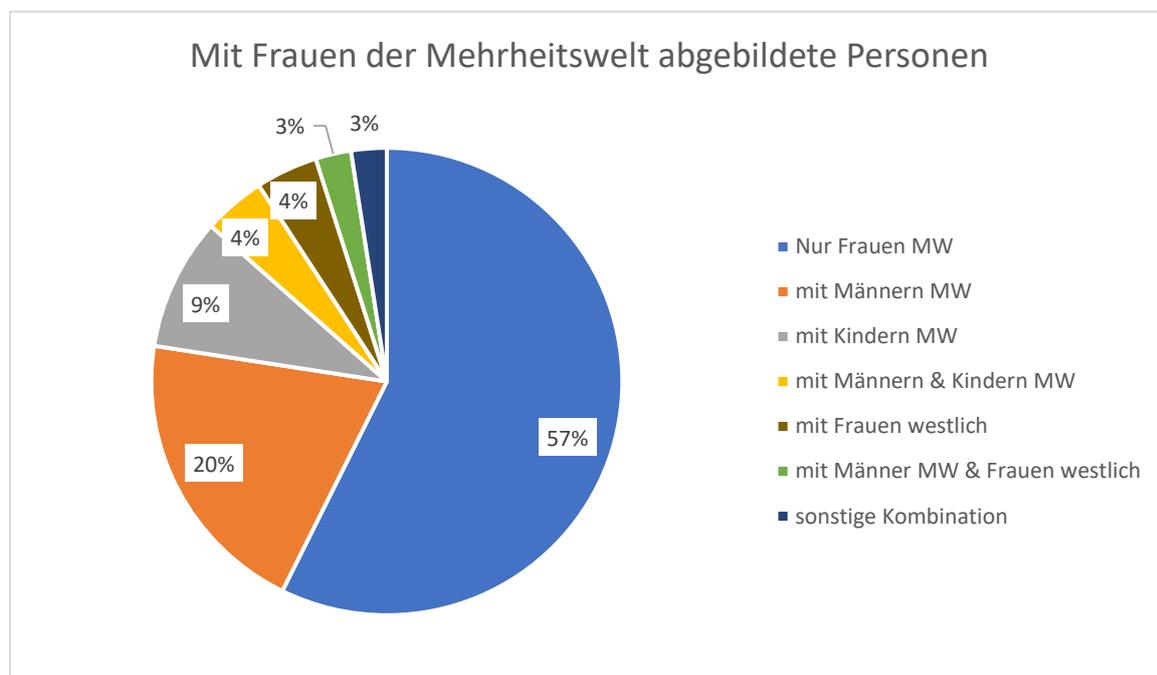
Dass Frauen der Mehrheitswelt nicht unbedingt dazu bereit sind, diese begrenzenden Funktionen zu erfüllen, wird in einem Beitrag sichtbar, in dem es heißt: „Wir treffen Frauen aus den umgesiedelten Familien. Sie wirken bedrückt und müde. Nur wenige wollen etwas sagen“ (4\_3\_2005).

Die Ergebnisse der Strukturanalyse, die sich auf das Textmaterial beziehen, wurden damit umfassend dargelegt. Bevor die Ergebnisse der Feinanalyse präsentiert werden, wird nun noch ein kurzer Blick auf die Bilder geworfen, die die analysierten Beiträge begleiten.

### 5.1.9. Die Frauen der Mehrheitswelt in Bildern

Den untersuchten 137 Beiträgen sind insgesamt 234 Fotografien beigefügt. Auf diesen sind in unterschiedlichen Kombinationen jeweils einzelne oder mehrere Frauen der Mehrheitswelt, Männer der Mehrheitswelt, Kinder der Mehrheitswelt, westliche Frauen, westliche Männer oder westliche Kinder abgebildet. Wenige Abbildungen zeigen keine Personen und bei wenigen anderen lässt sich keine Zuordnung vornehmen. Grundsätzlich erfolgte die Zuordnung auf Basis der im Beitrag und ggf. der Bildunterschrift vorhandenen Informationen.

Auf 164 der Fotografien (70%) sind (unter anderem) einzelne oder mehrere Frauen der Mehrheitswelt abgebildet. Diese werden in Folge näher betrachtet.



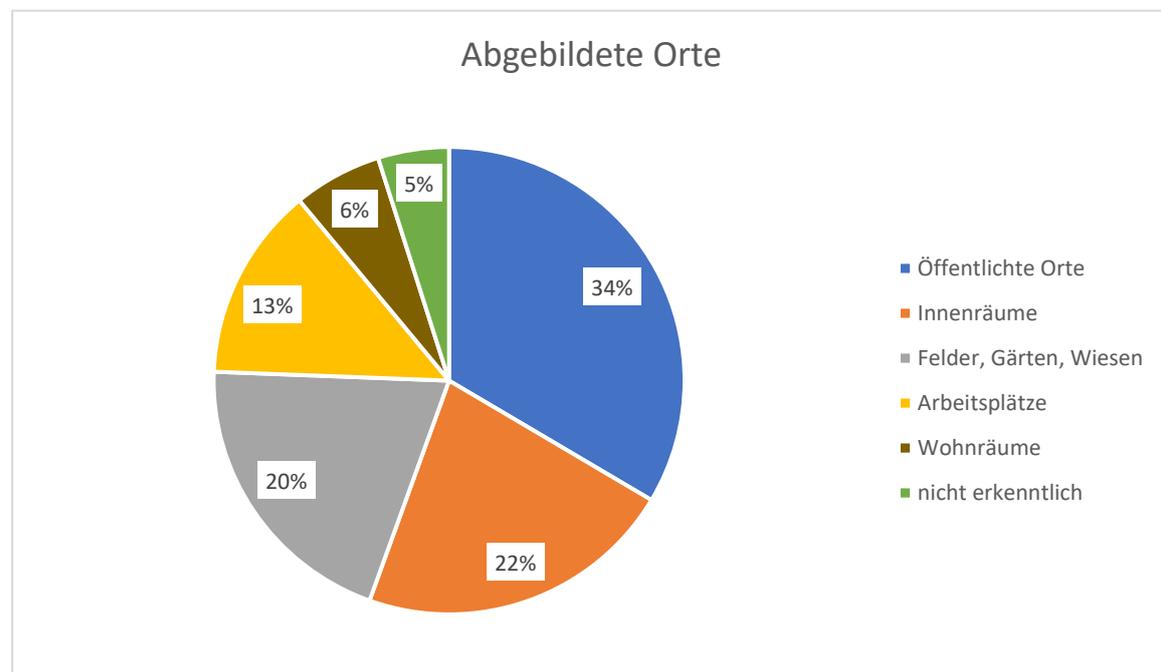
**Abbildung 12: Mit Frauen der Mehrheitswelt abgebildete Personen**

Auf 94 dieser Bilder (57%) sind ausschließlich Frauen der Mehrheitswelt zu sehen. 33 Fotografien (20%) bilden Frauen der Mehrheitswelt mit Männern der Mehrheitswelt ab. 15 der Bilder (9%) zeigen Frauen der Mehrheitswelt mit Kindern der Mehrheitswelt. Jeweils sieben Bilder (4%) stellen Frauen der Mehrheitswelt gemeinsam mit Männern und Kindern der Mehrheitswelt bzw. mit westlichen Frauen dar. Vier Abbildungen (3%) zeigen Frauen und Männer der Mehrheitswelt zusammen mit westlichen Frauen. Und die verbliebenen vier Fotografien (3%) zeigen jeweils unterschiedliche Personenkombinationen.

Auffällig ist hier insbesondere, dass Frauen der Mehrheitswelt relativ selten mit Kindern abgebildet werden und noch seltener gemeinsam mit westlichen Frauen zu sehen sind. Angemerkt werden kann zudem, dass die Präsenz von Männern der Mehrheitswelt vor dem

Hintergrund, dass hier vorrangig Texte berücksichtigt wurden, die ihren Fokus auf Frauen legen, noch relativ hoch ausfällt. Sie scheinen in 44 Bildern (27%), die Frauen der Mehrheitswelt zeigen, auf. Werden alle 234 Fotografien berücksichtigt, die die analysierten Beiträge begleiten, sind Männer der Mehrheitswelt auf 65 dieser Abbildungen (28%) vertreten.

Neben den Personengruppen, die mit Frauen der Mehrheitswelt abgebildet werden, wurden auch die Orte notiert, an denen die Fotografien entstanden sind. Dabei konnte festgestellt werden, dass 55 Bilder öffentliche Orte (34%) wie Dorfplätze, Lokale oder Krankenhäuser; 36 Bilder (22%) Innenräume wie Konferenzräume; 33 Bilder (20%) Felder, Gärten oder Wiesen, 22 Bilder (13%) Arbeitsplätze wie Messestände oder Werkstätten und 10 Bilder (6%) Wohnräume zeigen bzw. die abgebildeten Personen in diesen verorten. Im Fall von acht Bildern (5%) war der Aufnahmeort nicht eindeutig erkenntlich. Damit kann klar festgehalten werden, dass Frauen der Mehrheitswelt mit den vorhandenen Fotografien nicht vorrangig der privaten Sphäre zugeschrieben werden. Werden auch Felder, Gärten und Wiesen als Arbeitsplätze verstanden – was die Abbildungen durchaus nahelegen – kommt diesen ebenso viel Gewicht zu wie öffentlichen Orten.



**Abbildung 13: Abgebildete Orte**

Betrachtet wurde der weiters der Gesichtsausdruck der abgebildeten Personen, der für 78 Bilder (48%) als neutral bzw. gemischt – das heißt unterschiedliche abgebildete Personen zeigten einen unterschiedlichen Gesichtsausdruck –, für 56 Bilder (34%) als lachend bzw. lächelnd und für neun Bilder (6%) als ernst beschrieben werden kann. In 21 Fällen (13%)

war der Gesichtsausdruck der abgebildeten Personen nicht zu erkennen. Unterschieden wurden die Bilder zusätzlich anhand der Kleidung, die die abgebildeten Personen tragen. In 84 Fällen (51%) handelte es sich dabei um westliche Kleidung, in 41 Fällen (25%) trugen unterschiedliche Personen unterschiedliche Kleidung, in 34 Fällen (21%) waren die Personen „traditionell“ gekleidet, in vier Fällen (2%) trugen sie Arbeitskleidung wie etwa Uniformen und in einem Fall war die Kleidung nicht erkenntlich. Gängige Darstellungen von Frauen der Mehrheitswelt als stets lächelnd und traditionell gekleidet – wie sie von Nandita Dogra und Kalpana Wilson beschrieben wurden (siehe [3.3.3. Frauen der Mehrheitswelt im gegenwärtigen Entwicklungsdiskurs](#)) – werden von den Bildern, die die untersuchten Beiträge begleiten also nicht fortgeführt.

Im nächsten Schritt werden nun die Ergebnisse der Feinanalyse betrachtet bevor beide Analyseschritte zusammengeführt werden und die Beantwortung der Forschungsfrage erfolgt.

## 5.2. Ergebnisse der Feinanalyse

### 5.2.1. Begründung der Artikelauswahl

Im Zuge der Strukturanalyse wurden unter den 137 analysierten Beiträgen fünf Artikel identifiziert, die für die Feinanalyse als geeignet erscheinen. Basierte diese Voreingrenzung auf einem vorläufigen Eindruck, kann die Auswahl des Materials für die Feinanalyse auf Basis der Auswertung der Strukturanalyse systematisierter erfolgen. Da bereits die Strukturanalyse eine sehr intensive Beschäftigung mit den Texten darstellte, die viele Aspekte recht tiefgehend berücksichtigte, soll bei der Feinanalyse nur ein einzelner Beitrag betrachtet werden. An diesen besteht der Anspruch, die wichtigsten Merkmale des Gesamtkorpus weitgehend abzubilden, wobei den identifizierten Aussagen eine besondere Bedeutung zukommt.

Wird der gesamte Materialkorpus nach den drei wichtigsten Aussagen „Frauen der Mehrheitswelt sind benachteiligt.“, „Frauen der Mehrheitswelt sollen bestimmte Fähigkeiten vermittelt werden.“ und „Frauen der Mehrheitswelt sind besonders förderwürdig.“ gefiltert, ergibt sich eine Auswahl von acht Beiträgen. Diese kann anhand der thematischen Bereiche weiter eingegrenzt werden. Da die meisten der untersuchten Texte dem Bereich Wirtschaft zugerechnet werden können, soll auch der Artikel für die Feinanalyse diesem entstammen. Dieses Kriterium führt zu einer weiteren Konzentration

auf drei Texte. Zwei dieser Texte haben Äthiopien und somit den afrikanischen Kontinent als geographischen Bezugspunkt, der dritte Text bezieht sich auf Nicaragua und somit Mittelamerika.

Afrikanische Länder dienen den untersuchten Beiträgen zwar weitaus häufiger als Schauplätze als mittelamerikanische, zugleich wurde zuvor aber festgestellt, dass die kontinentale Verortung die Inhalte der Artikel nicht unbedingt beeinflusst (siehe [5.1.4. Die Frauen der Mehrheitswelt als Gruppe](#)). Insofern ergibt sich aus dieser kein relevantes Auswahlkriterium. Darüber hinaus fällt einer der beiden Texte zu Äthiopien sehr kurz aus, während der andere Text Frauen und ihre Gleichstellung nur als Unterthema aufgreift. Bei dem Beitrag zu Nicaragua handelt es sich hingegen um einen sehr dichten Text, der Frauen in sein Zentrum stellt. Er war zudem bereits einer der fünf Artikel, die im Zuge der Strukturanalyse für die Feinanalyse vorgemerkt wurden. Im Rahmen der Feinanalyse wird daher der Beitrag „Nicaragua: Die starken Frauen von Estelí“ betrachtet.

#### 5.2.2. Institutioneller Rahmen<sup>14</sup>

Der Beitrag „Nicaragua: Die starken Frauen von Estelí“ wurde in den *Weltnachrichten* 4/2005 veröffentlicht. Die Ausgabe legt ihren Fokus nicht auf Frauen und ihre Gleichstellung, sondern ist der erfolgreichen Zusammenarbeit mit Albanien gewidmet. Mit insgesamt 16 Seiten fällt die letzte Heftnummer aus 2005 zwar umfassender aus, als die erste Ausgabe des Jahres mit nur 12 Seiten, ist zugleich aber kürzer als die beiden ihr vorhergehenden Nummern. Die Schwerpunkt-Rubrik „Thema“ beschränkt sich auf einen einzigen Beitrag, der auf Basis einer Evaluierung die bisherige Kooperation der österreichischen EZ mit Albanien beschreibt. Daneben umfasst die Ausgabe Artikel zu einem Ausbildungsprogramm für die Minderheit der Ashkali im Kosovo, zu Kommunalradios in Mosambik, zur Wasserinitiative der EU, zum Engagement der EU in Lateinamerika, zu Aktivitäten von Lobbyist\*innen in Brüssel, zu neuen Strukturen im Förderbereich der entwicklungspolitischen Kommunikation und Bildung, zu einer Meinungsumfrage zu EZ, zu einer neuen Außenstelle der österreichischen EZ in Montenegro und zur Eröffnung des Honorarkonsulats von Bosnien und Herzegowina in

---

<sup>14</sup> Jäger empfiehlt im Zuge der Darstellung des institutionellen Rahmens auch die Organisation, die das betrachtete Medium herausgibt, sowie das Medium selbst zu charakterisieren (vgl. Jäger 2012, 99 & 101). Eine Vorstellung der ADA (siehe [2.2. Grundsätze und Akteur\\*innen](#)) sowie der *Weltnachrichten* (siehe [2.4. Die Weltnachrichten](#); sowie konkret zu den Jahrgängen, die das Untersuchungsmaterial bilden [5.1.1. Überblick über das Untersuchungsmaterial](#)) ist bereits zuvor erfolgt und wird an dieser Stelle daher nicht erneut vorgenommen.

Graz. Neben dem Beitrag zu Nicaragua erfüllten drei weitere Texte der Ausgabe die Kriterien, um in den Materialkorpus der Strukturanalyse aufgenommen zu werden. Somit befasst sich beinahe ein Drittel der insgesamt 13 im Heft abgedruckten Artikel hauptsächlich oder zumindest wiederholt mit Frauen der Mehrheitswelt.

Im knappen Editorial der Redaktion werden die Ergebnisse der kurz zuvor veröffentlichten Befragung der österreichischen Bevölkerung zu EZ zusammengefasst. Der Beitrag „Nicaragua: Die starken Frauen von Estelí“ findet hier dementsprechend keine Erwähnung. Es wird aber darauf hingewiesen, dass „Chancengleichheit für Frauen“ (ADA 2005, 2) von den Österreicher\*innen als besonders wichtige Maßnahme für Entwicklung bewertet wurde. Diese greift auch Außenministerin Ursula Plassnik in ihrem Editorial auf, wenn sie schreibt: „Die Förderung von Frauen ist mir ein großes Anliegen, denn sie sind in weiten Bereichen die Trägerinnen des Fortschritts“ (Plassnik 2005, 2). Da sich ihre Ausführungen vorrangig auf den bevorstehenden EU-Ratsvorsitz Österreichs konzentrieren, finden sich aber auch hier keine Verweise auf den Artikel der Feinanalyse. Insofern als er auch auf dem Titelblatt der Ausgabe nicht erwähnt und im Inhaltsverzeichnis nicht hervorgehoben wird, wird ihm innerhalb des Heftes keine besondere Bedeutung zugesprochen.

Der hier betrachtete Artikel gehört der Rubrik „Panorama“ an, deren inhaltliche Abgrenzung – wie bereits angemerkt wurde (siehe [5.1.1. Überblick über das Untersuchungsmaterial](#)) – unklar bleibt. Er wird von zwei weiteren Beiträgen derselben Rubrik umschlossen, wobei ihm der Text zu einem Ausbildungsprogramm für die Minderheit der Ashkali im Kosovo vorangeht und der Text zu Kommunalradios in Mosambik nachfolgt. Während Frauen im Artikel zum Kosovo nicht gesondert angesprochen werden, thematisiert der Artikel zu Kommunalradios in Mosambik unter anderem die Lese- und Schreibschwäche, die aufgrund ihrer vielen Verpflichtungen besonders bei Mädchen auffällig ist und die es verunmöglicht hat, eine Nachrichtensprecherin für das Radio zu finden (vgl. 3\_4\_2005).

Verfasst wurde „Nicaragua: Die starken Frauen von Estelí“ von Thomas Haunschmid, der am Ende des Beitrags als Journalist und freier Mitarbeiter des öffentlich-rechtlichen Radiosenders *Ö1* vorgestellt wird. Dort wird außerdem angemerkt, dass er gemeinsam mit der österreichischen EZ nach Nicaragua gereist ist. Die Ausgaben des Jahres 2005 umfassen keine weiteren Texte von Haunschmid. Auch im gesamten Materialkorpus der Strukturanalyse ist er ansonsten nicht präsent. Dies ist insofern nicht überraschend, als die *Weltnachrichten* eine große Autor\*innenvielfalt aufweisen und sich im gesamten

Untersuchungsmaterial nur wenige Personen identifizieren lassen, von denen mehr als ein Beitrag stammt.

Wie bereits die erwähnte Reise von Thomas Haunschmid nahelegt, handelt es sich bei dem hier betrachteten Text um eine Reportage. Nach Michael Haller steht hinter dieser Textsorte das journalistische Anliegen, Distanzen zu überwinden und hinter Fassaden zu blicken. Dafür wird auf eine Kombination aus Faktenrecherche, Zeug\*innenberichten sowie eigenen Beobachtungen und Erlebnissen zurückgegriffen (vgl. Haller 2020, 107f.). Im Mittelpunkt von Reportagen stehen Menschen und ihre Handlungen (vgl. Schulz-Bruhdoel & Fürstenau 2011, 283). Die Leser\*innen werden dazu eingeladen, die Perspektive der erzählenden Person einzunehmen und so an ihren Erlebnissen teilzuhaben. Gemessen werden Reportagen dementsprechend nicht an ihrer Objektivität, sondern an ihrer Authentizität. Stilistisch zeichnen sie sich durch einen dramaturgischen Aufbau und eine erzählende Sprache aus (vgl. Haller 2020, 107f.). Mit der Zeitform des Präsens und einem einfachen Satzbau wird Lebendigkeit vermittelt. Konkrete Beschreibungen und starke, aussagekräftige Begriffe werden genutzt, um Bilder zu transportieren und durch den Einsatz von Zitaten wird der Text aufgelockert (vgl. Schulz-Bruhdoel & Fürstenau 2011, 284f.).

Neben den Zitaten der dargestellten Frauen werden im Text keine Quellen des Wissens preisgegeben und auch ein spezifischer Anlass für den Beitrag bzw. für die Reise des Autors lässt sich nicht identifizieren. Mit dem Festival des Nicaraguanischen Geschmacks und einem Betriebsausflug nach El Salvador wird jedoch auf zwei – in der Vergangenheit liegende – Ereignisse verwiesen.

### 5.2.3. Textoberfläche<sup>15</sup>

Der Beitrag „Nicaragua: Die starken Frauen von Estelí“ erstreckt sich über zwei Seiten und umfasst inklusive einer Überschrift, einem Lead und vier Unterüberschriften 211 Zeilen. Diese sind graphisch in sechs Blöcke gegliedert, die sich in neun Absätze teilen. Etwas aufgelockert wird die sehr textlastige Doppelseite mit zwei Fotografien.

In der Überschrift des Beitrags wird der Ort des Geschehens benannt und die dargestellten Frauen als stark charakterisiert. Im Lead wird klargestellt, dass es sich bei Estelí um eine Stadt handelt, in der „Frauen ihre eigenen Wege“ (2\_4\_2005) gehen. Außerdem wird bereits hier die österreichischen EZ erwähnt, mit deren Hilfe die Frauen „den Schritt in die

---

<sup>15</sup> Ein vollständiger Scan des Beitrags findet sich im Anhang (siehe [8.2. Beitrag der Feinanalyse](#)).

Selbstständigkeit“ (ebd.) gewagt und so von „Hausfrauen und Angestellten“ (ebd.) zu „erfolgreichen Unternehmerinnen“ (ebd.) geworden sind.

Am Beginn des ersten Absatzes, der sich von Zeile neun bis Zeile 34 erstreckt, steht ein großgedruckter Buchstabe, der – wie auch der Lead – in grün gehalten ist. Mit der Wiedergabe einer Frage von Marbely Castellblanco Davila erfolgt ein abrupter Einstieg in das Geschehen. Anschließend wird diese als Witwe, Mutter von drei Kindern, ehemalige Bankangestellte und erfolgreiche Geschäftsfrau vorgestellt, bevor der Schauplatz des Beitrages weiter konkretisiert wird. Zudem erfahren die Leser\*innen nun mehr über die Tätigkeit, die die Fünfzigjährige seit fünf Jahren ausführt. Mit der Einführung des EZ-Projektes „Förderung von wirtschaftlichen Initiativen in Estelí“, dem Frau Davila seit drei Jahren angehört, erfolgt schließlich die Überleitung zum nächsten Absatz.

Der zweite Paragraph nimmt die Zeilen 36 bis 51 ein und steht unter der ersten Unterüberschrift „Jungunternehmerinnen“ (ebd.). Er klärt darüber auf, dass das zuvor genannte Projekt vom Österreichischen Nord-Süd Institut in Zusammenarbeit mit dem Betriebsentwicklungsbüro *Agencia Técnica de Desarrollo* (ATECEDE) durchgeführt wird. Zudem wird das Problem skizziert, das mit Hilfe der Maßnahme behoben werden soll.

In Folge werden in den Zeilen 52 bis 74, die den dritten Absatz bilden, die Aktivitäten beschrieben, die dazu beitragen sollen das skizzierte Problem zu lösen. Zudem wird die Zielgruppe ebendieser Aktivitäten eingegrenzt. Anhand von Frau Davila wird das geschilderte Vorgehen verdeutlicht, bevor sie am Ende des Absatzes die Wirksamkeit der Maßnahme bestätigt und einen Ausblick auf ihren nächsten Schritt gibt.

Die vierte Passage folgt auf die zweite Unterüberschrift „Erfolgreich durch Netzwerke“ (ebd.) und umfasst die Zeilen 76 bis 96. Hier werden weitere Teile des Projektes dargestellt, in deren Mittelpunkt die Zusammenarbeit der Geförderten steht. Der Erfolg dieser Aktivitäten bleibt dabei nicht unerwähnt. Ihr Ausmaß wird durch ein Zitat der Geschäftsführerin von ATECEDE, Lizavetta Lanuza, das den Absatz abrundet, greifbarer. Im darauffolgenden fünften Absatz, der sich über die Zeilen 97 bis 119 zieht, werden eingangs die Vorteile der Zusammenarbeit der Geförderten erläutert. Dass die Beteiligten sich gegenseitig unterstützen, wie es Frau Davila nun unter ihrem Spitznamen auf den Punkt bringt, wird anhand des Festivals des nicaraguanischen Geschmacks ausgeführt. Dazu trägt auch Mercedes Sosa bei, die als „Frau mit dem berühmten Namen“ (vgl.) und „Küchenchefin eines Gastronomentrios“ (vgl.) nun erstmalig zu Wort kommt.

Mercedes Sosa ist es auch, die im Zentrum des sechsten Paragraphen und somit der Zeilen 121 bis 144 steht. Die dritte Unterüberschrift „Von der Ama de Casa zur Empresaria“ (ebd.)

unter der dieser firmiert, fasst seinen Inhalt zusammen. Hier wird – vorrangig unter Zuhilfenahme von Zitaten – geschildert, wie das Leben der 53-Jährigen früher ausgesehen hat und welche Wende für sie durch ihre Teilnahme am Projekt eingeleitet wurde.

Im siebten Absatz, dem die Zeilen 145 bis 172 angehören, wird das Angebot des Lokals von Frau Sosa umrissen bevor diese das Erfolgsrezept ihrer Arbeit preisgibt und darauf hinweist, dass ATECEDE sie und ihre Kolleginnen immer „aus dem Sumpf gezogen“ (ebd.) hat, „wenn es so aussah als würden [sie] scheitern“ (ebd.). Ein indirektes Zitat, in dem Mercedes Sosa vom „Höhepunkt des letzten Jahres“ – einem Betriebsausflug nach El Salvador – berichtet, rundet den Absatz ab.

Der achten Passage können die Zeilen 174 bis 197 zugerechnet werden. Sie steht unter der vierten und letzten Unterüberschrift „Fesseln ablegen“ (ebd.). Mit „Autoestima – Selbstwertschätzung“ wird hier das „(Zauber-)Wort“ benannt, das die Frauen verwenden um klarzustellen, wovon sie im Projekt besonders profitiert haben. Weiter ausgeführt wird dies von Gloria Elena. Anhand der zweifachen Mutter, die gemeinsam mit ihrem Mann einen Lokalsender mit Bildungsanspruch besitzt und sich „als Vorbilder für ihre Kinder, die sehen, dass in Nicaragua nicht nur Männer etwas bewegen können“ (ebd.) fühlt, zeigt sich, dass die Wirkung des Projektes über die einzelnen geförderten Frauen hinausreicht.

Der neunte und letzte Absatz, der sich auf die Zeilen 198 bis 211 beschränkt, verweist dafür auf eine Serie, die Gloria Elena mit Hilfe von Projektmitteln produziert und die „zum Nachdenken anregen“ (ebd.) soll. Eine indirekte Rede, die nicht explizit zugeordnet wird, schreibt dem Radio hier die Macht zu, Frauen aufzurütteln, sodass diese die „Fesseln der Unterdrückung“ (ebd.) ablegen. Der Beitrag schließt mit der vergleichsweise schwachen Aussage „Die starken Frauen von Estelí scheinen auf dem besten Weg zu sein“ (ebd.).

Die beschriebenen Absätze entsprechen weitestgehend Sinneinheiten. Ihre Anordnung folgt dabei jedoch keiner chronologischen Reihenfolge, sondern wird durch die Einführung immer neuer Frauen, die an dem vorgestellten Projekt beteiligt sind, bestimmt. Mit ihrer Hilfe ist der Beitrag darum bemüht darzustellen, wie die österreichische EZ zur Verbesserung der Stellung von Frauen beiträgt. Dabei fällt auf, dass die Protagonistinnen jeweils in einem unterschiedlichen Verhältnis zu ihren Männern stehen. Der Ehegatte von Frau Davila ist bereits verstorben. Frau Sosa musste erst lernen, sich von ihrem Mann abzunabeln, der sich „nach einem ersten Schock“ (ebd.) mit ihrer Rolle als Unternehmerin abgefunden hat. Und Frau Elena arbeitet mit ihrem Ehepartner zusammen und besitzt gemeinsam mit diesem ein Radio mit Bildungsanspruch. Als Frau, die anscheinend eine gleichberechtigte Beziehung führt, produziert sie mit Projektmitteln eine Sendung, die auch

andere Frauen aufrütteln soll. Dank ihr entfaltet die EZ-Maßnahme eine Wirkung, die über den konkreten Teilnehmer\*innenkreis hinausgeht.

Die beiden Bilder, die dem Beitrag beigelegt sind, sind nicht wirklich dazu geeignet, den Textinhalt visuell zu belegen. Auf der ersten Fotografie ist der Innenraum eines Lokals zu sehen. Hinter der reichlich mit Speisen gefüllten Theke befindet sich eine Frau, die der Person, die das Foto aufgenommen hat, den Rücken zukehrt. Vor der Theke stehen drei weitere Frauen und ein Kind, dessen Gesicht von einem Teil der Theke verdeckt wird. Da eine Bildunterschrift fehlt bleibt unklar, ob es sich hier um eines der Restaurants von Frau Devila oder Frau Sosa handelt. Zudem vermittelt die Aufnahme aufgrund schlechter Lichtverhältnisse und ihrer unzureichenden Schärfe nicht unbedingt einen positiven Eindruck. Die zweite Fotografie zeigt zwei Frauen in einem Innenraum, von dem ansonsten nicht viel zu sehen ist und der daher nicht weiter zugeordnet werden kann. Keine der Frauen blickt in die Kamera, eine der Frauen scheint bei der anderen Maß zu nehmen. Auch dieses Bild wirkt – aufgrund der Komposition aber auch aufgrund der ebenfalls schlechten Lichtverhältnisse – eher wie eine beiläufige Aufnahme aus dem Alltag als ein professionelles Pressefoto. Damit wird zumindest eine gewisse Authentizität vermittelt. Aus der Bildunterschrift „Der Traum vom eigenen ‚Modesalon Josefine‘ wurde wahr“ lässt sich ableiten, dass hier keine der Protagonistinnen abgebildet ist.

Als Hauptthema des Beitrags wurde bereits im Zuge der Strukturanalyse die Frauenförderung bzw. Geschlechtergleichstellung durch die österreichische EZ bestimmt. Als drei Unterthemen wurden zudem die Aspekte Berufsausbildung, Mikrokredite und Einkommensmöglichkeiten für Frauen aufgenommen. Als weitere inhaltliche Aspekte können Beziehungen und die aufklärende Rolle von Medien ergänzt werden.

#### 5.2.4. Sprachlich-rhetorische Mittel

Die sprachliche Gestaltung des Beitrags ist weitgehend durch die Wiedergabe direkter und indirekter Rede bestimmt, die sich über 93 Zeilen erstreckt und so beinahe die Hälfte des Textes einnimmt. Mit Ausnahme des zweiten Absatzes, in dem die Durchführungsorganisationen der EZ-Maßnahme benannt werden und das Problem, für das die Maßnahme eine Lösung bietet, skizziert wird, beinhalten alle Absätze Aussagen von Frauen der Mehrheitswelt. Damit wird der Eindruck erweckt, Informationen aus erster Hand preiszugeben und dem Anspruch nach Authentizität, den die Textform der Reportage erhebt, Rechnung getragen. Zugleich bedingen die Zitate aber einen häufigen Wechsel von Tempi und Modi, der Lesbarkeit und Nachvollziehbarkeit der zeitlichen Abfolge durchaus

mindert. Verdeutlicht werden kann dies am sechsten Absatz, der die Transformation von Mercedes Sosa von der Hausfrau zur Unternehmerin darstellt. Dort heißt es:

„Bis sie sich vor fünf Jahren mit ihren Kolleginnen Ibana Castillo, der Finanzchefin, und Sandra Peralta, der Serviceverantwortlichen, zusammenschloss, habe sie nie außer Haus gearbeitet und ihre vier Wände überhaupt nur sehr selten verlassen, erinnert sich die 53-Jährige. „Ich war eine klassische Ama de Casa, eine Hausfrau und Mutter, von der Mann und Kinder gewohnt waren, dass sie bei Bedarf zur Stelle ist.“ Die Teilnahme am Projekt hat eine Wende in ihrem Leben eingeleitet. In Kursen zur Stärkung der Frauen hat sie gelernt, wie die Abnabelung von der Familie am besten zu schaffen sei. „Mein Mann hat sich nach einem ersten Schock schließlich mit meiner neuen Rolle als Unternehmerin abgefunden. Mein Gehalt kommt ja auch der ganzen Familie zugute.“  
(ebd.)

Im ersten Satz folgen auf das anfängliche Präteritum der Konjunktiv und das Präsens. Der zweite Satz wechselt zurück in das Präteritum. Der dritte Satz steht gemeinsam mit dem ersten Teil des vierten Satzes im Perfekt, während der zweite Teil des vierten Satzes im Konjunktiv gehalten ist. Der fünfte Satz ist wiederum im Perfekt formuliert und mit dem sechsten Satz endet der Absatz im Präsens. In welcher Chronologie der Zusammenschluss mit ihren Kolleginnen, die Teilnahme am Projekt und die Absolvierung der Kurse stehen bleibt dabei unklar.

Im zitierten Absatz tritt darüber hinaus ein weiteres Mittel in Erscheinung, auf das im Text zurückgegriffen wird, um die Unverfälschtheit der Aussagen anzudeuten. So finden sich über den Beitrag verstreut immer wieder spanischsprachige Ausdrücke: „Plancha“, „Mujeres de Estelí en Acción“, „Agencia Técnica de Desarrollo“, „redes“, „Festival del Sabor Nicaraguense“, „Las Donas“, „Ama de Casa“, „Empresaria“, „Gallo Pinto“, „Autoestima“, „Radio Stereo Mundo“ und „Vos y tu empresa“ (ebd.). Sie werden größtenteils übersetzt und erfordern somit keine Spanischkenntnisse der Leser\*innen.

Neben den spanischsprachigen Begriffen ist der Beitrag weitgehend schmucklos gehalten. Detaillierte Beschreibungen, wie sie für Reportagen üblich sind, fehlen und der Einsatz von Metaphern bleibt auf wenige Stellen beschränkt. So gehen die Frauen „ihre eigenen Wege“, die Förderung „trägt Früchte“, in Kursen hat Frau Sosa etwas über die „Abnabelung“ von der Familie gelernt, ATECEDE hat die Geförderten bei Bedarf „aus dem Sumpf gezogen“ und Frauen werden mit dem Radio aufgerüttelt, um die „Fesseln der Unterdrückung“ abzulegen. Und wenn die Radiobesitzerin Frau Elena sagt „Ich konnte

meine Stimme vorher nicht hören, heute bin ich stolz, wenn ich mich im Taxi im Radio höre.“ (ebd.), ist darin zumindest eine gewisse Doppeldeutigkeit angelegt.

Auffällig ist dabei insbesondere die Rede von der „Abnabelung“ von der Familie. Da im ursprünglichen Sinne ein Neugeborenes von seiner Mutter abgenabelt wird, wird Frau Sosa hier in die Position eines Babys versetzt, das seine Entwicklung noch vor sich hat. Durch den beigefügten Konjunktiv „hat sie gelernt, wie die Abnabelung von der Familie am besten zu schaffen sei“ (ebd.), wird außerdem offengelassen, ob sie die Abnabelung nun vollzogen hat oder aber nur theoretisch weiß, wie sie dies tun könnte. Da eine gefesselte Person kaum im Stande sein wird, ihre Fesseln selbst zu lösen, läuft auch die Kombination von „Fesseln der Unterdrückung“ und „ablegen“ der eigentlichen Bedeutung zuwider. Der Begriff „ablegen“ impliziert zudem – im Vergleich etwa zu „sprengen“ – das diese Handlung mühelos gesetzt werden könnte. Die Verantwortung für ihre Unterdrückung wird somit in gewisser Weise den Frauen selbst zugeschrieben. Sie könnten ihre Lage mit einem einfachen Schritt verbessern, müssen aber selbst dafür erst aufgerüttelt werden.

Die Aktivierung und Unterstützung durch Andere tritt im Beitrag immer wieder zutage. Bereits im Lead erfahren die Leser\*innen, dass die Frauen „[m]it Hilfe von Kleinkrediten und Schulungen [...] den Schritt in die Selbstständigkeit“ (ebd.) wagten. Im zweiten Absatz wird erläutert: „Das Projekt soll bewirken, dass die Frauen gemäß ihren Fähigkeiten Geschäfte betreiben, die Rentabilität und auch Nachhaltigkeit gewährleisten“ (ebd.). Aus dem dritten Absatz geht hervor, dass die Geförderten in Kursen „differenziert beraten und technisch-administrativ unterstützt“ (ebd.) werden und, dass Frau Davila ihr Lokal mit einem Kredit der österreichischen EZ renovieren konnte. Im fünften Absatz sind es die vom Projekt angestoßenen Zusammenschlüsse, durch die die Unternehmerinnen bessere Preise erzielen können und der Stadt „so manches innovative Produkt präsentieren“ (ebd.) konnten. Darauf folgend wird Frau Sosa im sechsten Absatz durch das Projekt von der klassischen Hausfrau zur Unternehmerin. Der Erfolg ihres Lokals basiert, laut dem siebten Absatz, auf der harmonischen Zusammenarbeit im Dreier-Team, die sie im Projekt erlernt hat und wenn es trotz dieser einmal schwierig wurde, wurden sie von „ATECEDE aus dem Sumpf gezogen“ (ebd.). Neue Ideen hat „ein Austausch mit ähnlichen Initiativen im nördlichen Nachbarland“ (ebd.) hervorgebracht. Im achten Absatz ist es die im Projekt erlernte Selbstwertschätzung, von der die Frauen besonders profitiert haben. Dank dem vom Projekt erhaltenen Selbstvertrauen können sie nun an ihre versteckten Talente glauben. Und im letzten Absatz wird darauf hingewiesen, dass Frau Elena ihre Radiosendung „mit Hilfe von Projektmitteln“ (ebd.) produziert. Dass diese Aussagen mit

einer Ausnahme nicht im Passiv formuliert sind, zeigt an, dass die Frauen, sobald sie einmal aktiviert wurden, durchaus ihr Zutun leisten. Darauf wird auch bei den Anforderungen an die Zielgruppe verwiesen: Adressiert werden „Frauen, die älter als 18 sind, eine seriöse Geschäftsidee oder schon ein Geschäft, Zeit und vor allem Willen zur Veränderung haben“ (ebd.). Die Projektmaßnahmen sind dabei keine Last, die den Frauen auferlegt wird, sondern finden ihre Zustimmung. So „schwärmt“ Frau Sosa etwa von ihren Erfahrungen und Frau Elena weiß, dass ihr die Kurse guttun. Darüber hinaus haben sich die Geförderten auch einen eigenen Namen gegeben – sie sind die „Frauen in Aktion“ (ebd.). Diese Identität wird auch durch den Einsatz von Pronomina unterstrichen: Verschiedene Personenkreise, die am Projekt beteiligt sind, werden von den Frauen immer wieder als „wir“ bezeichnet. Im Zusammenhang mit den eigenen Männern und Familien wird diese Referenz hingegen nicht gewählt, sondern eine klare Abgrenzung aufrechterhalten.

Die Ordnung der Substantive nach Bedeutungsfeldern verdeutlicht die starke Präsenz wirtschaftlicher Begriffe. Darunter fallen etwa Unternehmerin, Förderung, Einkommensprofil, Sektoren, Wachstum, Rentabilität und weitere. Auf Vorwissen der Leser\*innen wird nur an einer Stelle angespielt, wenn Frau Davila den niedrigen Zinssatz ihres Mikrokredites betont. Hier wird auf Diskussionen verwiesen, die Mikrokreditprogramme aufgrund ihrer hohen Zinsen kritisieren. Eine Abstufung erfolgt durch den Einsatz von „Kleinunternehmerinnen“ und „Unternehmerinnen“. In der Problemdefinition heißt es: „Die dortigen Kleinunternehmerinnen konzentrieren ihre wirtschaftlichen Aktivitäten traditionell in Bereichen mit geringem Einkommensprofil“, während die Frauen, die am Projekt teilgenommen haben durchgängig als erfolgreiche Geschäftsfrauen oder Unternehmerinnen bezeichnet werden. Eine Abgrenzung erfolgt auch unter Zuhilfenahme von Adjektiven: traditionelle Tätigkeiten werden mit einem geringen Einkommen verknüpft und mit Bereichen, in denen „es kaum Wachstum und Entwicklung gibt“ (ebd.). Die Produkte, die aus dem Projekt hervorgehen sind im Vergleich dazu innovativ, die Ideen neu und die Geförderten sind nach ihrer Teilnahme erfolgreich, stark und stolz.

Auslassungen betreffen einerseits die „Fesseln der Unterdrückung“, die von den Frauen abgelegt werden sollen. Anstatt auszuführen, wie sich diese Fesseln gestalten und von wem sie den Frauen angelegt wurden, verlässt sich der Beitrag hier auf das Vorwissen der Leser\*innen. Ohne weitere Konkretisierung verbleiben außerdem die Ergebnisse der Arbeit der geförderten Frauen. Sie konnten zwar „so manches innovative Produkt präsentieren“

(ebd.) und haben „neue Ideen hervorgebracht“ (ebd.), welche das sind bleibt aber ungesagt. An anderen Stellen klingen auch Zweifel an den Leistungen der Frauen an: Das Lokal von Frau Sosa bietet nicht exquisites Essen an, sondern verspricht dieses. Und Frau Sosa ist nicht ein Vorbild für ihre Kinder, sondern fühlt sich als solches. Heißt es im Lead noch, dass die Frauen von Estelí ihre eigenen Wege gehen, „scheinen“ sie am Ende nur noch „auf dem besten Weg zu sein“ (ebd.). Das Ziel der vollständigen Entwicklung liegt somit noch vor ihnen.

#### 5.2.5. Inhaltlich-ideologische Aussagen

Bereits im Rahmen der Strukturanalyse wurden für den vorliegenden Beitrag die Aussagen „Frauen der Mehrheitswelt sind benachteiligt.“, „Frauen der Mehrheitswelt sollen bestimmte Fähigkeiten vermittelt werden.“, „Frauen der Mehrheitswelt sind besonders förderwürdig.“ und „Ein eigenes Einkommen hilft Frauen der Mehrheitswelt“ herausgearbeitet. Auf Basis der vollzogenen Feinanalyse können diese bestätigt werden. Die Benachteiligung der Frauen der Mehrheitswelt wird durch die Fesseln, die diese ablegen sollen impliziert und am Beispiel von Frau Sosa, die die eigenen vier Wände früher kaum verlassen hat und sich von ihrer Familie abnabeln muss, verdeutlicht. Die Fähigkeiten, die den Frauen vermittelt werden, umfassen nicht nur Kompetenzen in den Bereichen Betriebswirtschaft, Verkauf und technische Administration, sondern auch die Stärkung des Selbstvertrauens und des Glaubens an die eigenen Fähigkeiten. Die Förderwürdigkeit der Frauen der Mehrheitswelt wird mit Gloria Elena personifiziert. Sie fühlt sich als Vorbild für ihre Kinder und regt darüber hinaus mit ihrem Radioprogramm auch andere zum Nachdenken an. Und Marbely Castellblanco Davila, deren Mann verstorben ist und die sich nun selbst um die drei Kinder kümmern muss, dient schon zu Beginn des Beitrags als Beweis dafür, dass ein eigenes Einkommen den Frauen der Mehrheitswelt hilft.

Darüber hinaus zeigt die Feinanalyse auch weitere Aspekte auf. Einer dieser Aspekte ist die negative Bewertung von Hausfrauen. Diese werden bereits im Lead erfolgreichen Unternehmerinnen gegenübergestellt. Sie sind damit das Ausgangsstadium, von dem es sich weg zu entwickeln gilt. Mit dem Eingangsstatement von Frau Davila wird nahegelegt, dass sie nach dem Tod ihres Ehemannes als Hausfrau vollkommen hilflos gewesen wäre. Und am Beispiel von Frau Sosa werden Hausfrauen zu Frauen, die die eigenen vier Wände kaum verlassen und immer zur Stelle sind, wenn die Familie etwas braucht. Dass die Veränderung, die mit dem Projekt für sie einhergegangen ist als „Abnabelung“ bezeichnet

wird, legt auch hier nahe, dass Hausfrauen erst am Anfang ihrer eigenen Entwicklung stehen.

Deutlich wird aber auch der große Wert, der auf Kooperation gelegt wird. Die vorgestellten Frauen sind keine Einzelkämpferinnen, sondern Teil einer identitätsstiftenden Gruppe – der „Frauen in Aktion“. Angeregt durch das Projekt schließen sie sich in Organisationsformen zusammen, die Früchte tragen. Durch ihre Zusammenarbeit erzielen sie bessere Preise, können innovative Produkte präsentieren und ihr Lokal zum Erfolg führen. Sichtbar wird auch, dass diesen Frauen zwar manche Fähigkeiten fehlen mögen, dass sie aber auch Fähigkeiten besitzen. So zählen nur jene zur Zielgruppe des Projektes, die bereits ein Geschäft oder zumindest eine seriöse Geschäftsidee haben. Und Frau Davila, Sosa und Elena erwähnen das wirtschaftliche Wissen, das sie erhalten haben, in ihren Aussagen mit keinem Wort. Stattdessen geht es ihnen um ihre Talente, die sie durch die Kurse entdeckt haben und um ihre Fähigkeiten, an die sie nun glauben.

Diese Fähigkeiten können sie nutzen, um sich immer weiter zu entwickeln. Denn Frau Davila ist zwar schon eine erfolgreiche Geschäftsfrau, die ihr Lokal renoviert und ausgebaut hat, aber wenn sie ihren laufenden Kredit einmal abbezahlt hat, ist sie „frei für einen neuen Kredit, um die Küche zu vergrößern“ (ebd.). Und die Frauen von Estelí „scheinen“ zwar „auf dem besten Weg zu sein“ aber angekommen sind sie – nach den Maßstäben des Beitrages – eben noch nicht.

### 5.3. Beantwortung der Forschungsfrage

Die vorliegende Arbeit ist der Frage nachgegangen, welches Wissen zu Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt in den *Weltnachrichten* transportiert wird. Diese Frage kann auf Basis der Ergebnisse der Struktur- und der Feinanalyse nun beantwortet werden.

Dabei kann zu aller erst festgehalten werden, dass das in den *Weltnachrichten* transportierte Wissen von den Annahmen des Entwicklungsdiskurses durchzogen ist. Entwicklung fungiert damit als Brille, durch die hindurch auf verschiedene Themen geblickt wird. Das heißt, dass verschiedene Faktoren und Zusammenhänge danach befragt werden, inwieweit sie zur Entwicklung verschiedener Orte beitragen oder aber diese verhindern. Das heißt aber auch, dass Aspekte der betrachteten Faktoren und Zusammenhänge, die zu dieser Frage nichts beizutragen haben, aus dem Blickfeld geraten. Dass eine grundlegende Kritik an Entwicklungsmaßnahmen in den analysierten Beiträgen vollkommen ausbleibt, zeigt, dass Entwicklung in den *Weltnachrichten* als etwas grundsätzlich Gutes verstanden wird.

Eine Beurteilung, die zuweilen auch explizit geäußert wird. Die Thematisierung von konkreten Entwicklungsmaßnahmen, die im überwiegenden Teil der analysierten Beiträge vorgenommen wird, legt nahe, dass Entwicklung nicht nur gut ist, sondern auch erreicht werden kann. Dies wird insbesondere dann impliziert, wenn bisherige Erfolge der gesetzten Maßnahmen zur Schau oder zumindest in Aussicht gestellt werden, wofür mitunter auf Aussagen der Geförderten zurückgegriffen wird. In unmittelbarer Verbindung mit der Erreichbarkeit von Entwicklung steht die Annahme ihrer Messbarkeit. Diese wird einerseits aufgestellt, wenn der Fortschritt bei der Erreichung internationaler Entwicklungsziele abgewogen wird, andererseits wird sie immer dann geäußert, wenn verschiedene Länder oder Regionen miteinander verglichen und entlang einer universellen Skala positioniert werden.

Das in den *Weltnachrichten* transportierte Wissen ist aber nicht nur von den Annahmen des Entwicklungsdiskurses durchzogen, sondern darüber hinaus auch von seinen Formationsregeln bestimmt. Als Schauplätze der analysierten Beiträge fungieren ausschließlich Orte, für die ein Entwicklungsbedarf attestiert wird. Dieser Entwicklungsbedarf wird – gemäß dem Credo „ohne Gleichstellung keine Entwicklung“ – beitragsübergreifend mit der Stellung der Frauen in diesen geographischen Einheiten erklärt. Zusätzlich werden auch die spezifischen Gegenstände – also Themen – der Beiträge herangezogen, um den Entwicklungsstand der betrachteten Einheiten zu begründen. Globale Aussagen, die auf den ersten Blick eine Aufhebung der Zweiteilung der Welt entlang von Entwicklungsstand implizieren, gehen häufig mit Relativierungen oder Abbildungen, die ausschließlich nicht-westliche Kontexte zeigen, einher. Zudem folgen auf sie an keiner Stelle Vorschläge für Maßnahmen, die in Industrieländern implementiert werden sollen. Für die „Defizite“ der Länder der Mehrheitswelt werden hingegen zahlreiche Lösungen geboten, die größtenteils die Vermittlung von Wissen inkludieren. Anhand von Wissen kann also zwischen jenen Einheiten unterschieden werden, die bereits entwickelt sind, und jenen, die noch der Entwicklung bedürfen. Anhand von Wissen wird aber auch bestimmt, wem in den *Weltnachrichten* eine Sprecher\*innenposition zukommt. Dies sind insbesondere Personen, die auf Basis ihrer institutionellen Verortung als Expert\*innen gefasst werden können, wobei die im Untersuchungsmaterial vorhandenen Interviews belegen, dass ein solcher Expert\*innenstatus bei einem entsprechenden institutionellen Hintergrund durchaus auch Personen aus Ländern der Mehrheitswelt zugesprochen wird. Der Expert\*innenstatus ihrer Autor\*innen ist es auch, der den Texten ermöglicht, selbst bei fehlender Offenlegung ihrer Quellen des Wissens, eine gewisse

Autorität und Glaubwürdigkeit zu erlangen. Die konstatierte Abweichung jener Einheiten, die noch der Entwicklung bedürfen, von der Norm jener Einheiten, die bereits entwickelt sind, bringen die Texte teilweise mit wertenden Begriffen, wie etwa Analphabet\*innen, Demokratiedefizit oder Unterernährung, zum Ausdruck. Von größerer Bedeutung ist hier aber der Einsatz von Normalismen in Form von statistischen Daten sowie die Kontrastierung von Lebensrealitäten.

Für das Wissen zu Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt, das in den *Weltnachrichten* transportiert wird, folgt aus den bisherigen Ausführungen zum Entwicklungsdiskurs, dass dieses Wissen sie an Orten situiert, die noch der Entwicklung bedürfen. Wenngleich diese Länder die wünschenswerte Entwicklung mittels Maßnahmen der EZ durchaus erreichen können, unterscheidet sich die gegenwärtige Lebensrealität von Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt somit klar von der Lebensrealität jener, die sich an bereits entwickelten Orten befinden. Weiters kann aus den bisherigen Ausführungen abgeleitet werden, dass das Wissen zu Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt über den Expert\*innenstatus derjenigen, die Sprecher\*innenpositionen bekleiden, legitimiert wird. Und schließlich geht aus den bisherigen Ausführungen hervor, dass das Wissen zu Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt, das in den *Weltnachrichten* transportiert wird, ein äußerst beschränktes Wissen ist. Denn durch die Brille der Entwicklung kann nur ein Bruchteil dessen gesehen werden, was den Facettenreichtum des menschlichen Lebens ausmacht. Die Vielzahl der Auslassungen, die mit dem transportierten Wissen zu Frauen in Ländern der Mehrheitswelt einhergeht, kann daher kaum erfasst werden. Denn weitgehend ausgeblendet werden nicht nur Personen, die nicht in das vorgegebene Schema passen – also etwa jene, die sich außerhalb eines binären Geschlechterverständnisses bewegen, jene deren Begehren kein heterosexuelles ist oder jene, die der Ober- oder Mittelschicht angehören und nicht willens sind, über die Situation in „ihren“ Ländern zu berichten – sondern auch viele Aspekte der betrachteten Personen. Etwa ihre Freizeit, ihre Interessen oder ihre persönliche Vorstellung von einem guten Leben. Ausgeblendet werden darüber hinaus historische und politische Kontexte, Fragen der Macht und Ungleichheit und die Beziehungen, in denen Länder der Mehrheitswelt und Industrieländer außerhalb der EZ zueinander stehen. Ausgeblendet werden zudem „Entwicklungsbedarfe“ der Industrieländer und Errungenschaften der Länder der Mehrheitswelt. Kurz: das transportierte Wissen ist in vielen Teilen viel eher ein Unwissen.

Zentral ist für das konkrete Wissen oder Unwissen zu Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt nun, wie diese als Gruppe konstituiert werden. Im Rahmen des binären

Geschlechter-verständnisses der *Weltnachrichten* ist es in erster Linie die Abgrenzung von den Männern der Mehrheitswelt, die die Frauen der Mehrheitswelt als Gruppe bestimmt. Für diese Abgrenzung werden mehrere Faktoren herangezogen. Besonderes Gewicht kommt dabei der Benachteiligung von Frauen der Mehrheitswelt gegenüber Männern der Mehrheitswelt, die die beiden Gruppen in ein Verhältnis der Unter- und Überordnung setzt, zu. Darüber hinaus werden aber auch gesellschaftliche Rollen, die Art der Betroffenheit von verschiedenen Umständen und Situationen sowie Interessen und Bedürfnisse als differenzstiftend angeführt. Insofern als Betroffenheiten, Interessen und Bedürfnisse selten in Zusammenhang mit gesellschaftlichen Rollen und Positionen diskutiert werden, erscheinen sie als natürlicherweise an das Geschlecht gebunden. Dass die Gruppe der Frauen der Mehrheitswelt vorrangig über ihre Abgrenzung von den Männern der Mehrheitswelt bestimmt wird, bedingt in Folge, dass Differenzen innerhalb der Gruppe in den Hintergrund treten. Ökonomischer Status, Stadt-Land-Gefälle und Bildung werden zwar vereinzelt als Merkmale angeführt, gehen aber nicht mit Dominanzverhältnissen oder Interessenskonflikten einher. Solche Dominanzverhältnisse und Interessenskonflikte bestehen auch nicht zwischen Frauen der Mehrheitswelt und Frauen aus Industrieländern. Neben der rigiden Abgrenzung der Frauen der Mehrheitswelt von Männern der Mehrheitswelt wird die Unterscheidung von Frauen der Mehrheitswelt und westlichen Frauen jedoch weit weniger aktiv und explizit vollzogen. Sie zeigt sich nur an wenigen Stellen und kann dann als unterschiedliche Positionierung auf einer Stufenleiter, die in dieselbe Richtung gehend durchlaufen wird, interpretiert werden. Zusammenfassend werden Frauen der Mehrheitswelt somit als Gruppe definiert, die erstens klar von Männern der Mehrheitswelt zu unterscheiden ist, die zweitens eine hohe innere Uniformität aufweist und die drittens bis zu einem gewissen Grad auch von westlichen Frauen abgegrenzt werden kann.

Das Kernstück des Wissens über Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt ist schließlich ihre Charakterisierung entlang verschiedener Aussagen. Aussagen, die die Probleme der Frauen der Mehrheitswelt adressieren, charakterisieren diese als benachteiligt und unterdrückt. Neben einer allgemeinen Benachteiligung leiden sie auch unter Traditionen, die ihr gesamtes Leben bestimmen, wengleich sie an ihrer Fortführung und Umsetzung scheinbar nicht beteiligt sind. Welche Bedeutung den Traditionen in den jeweiligen Gesellschaften zukommt, bleibt dabei unausgesprochen. Weiters ist es das Verhalten von Männern der Mehrheitswelt, das Frauen der Mehrheitswelt schadet. Konkret die mangelnde Versorgung der gemeinsamen Kinder, die Ausübung von Gewalt und ökonomisches (Fehl-)Verhalten.

Zugleich wirken sich Kriege und globale Krisen in besonderem Maße auf Frauen der Mehrheitswelt aus. Die Lösungen, die nun für diese Probleme gefunden werden, sind es, die Frauen der Mehrheitswelt als defizitär charakterisieren. Diese legen nicht nahe, dass sich das Umfeld der Frauen der Mehrheitswelt ändern muss, sondern, dass hier bei den Frauen der Mehrheitswelt selbst anzusetzen ist. Dass ihnen Fähigkeiten vermittelt werden müssen, die ihnen ermöglichen, Einkommen zu erwirtschaften, politische Tätigkeiten auszuführen oder die lokale Gesundheitsversorgung zu verbessern. Dass sie aber auch dazu motiviert werden müssen, an Entscheidungsfindungen teilzuhaben und ihre Rechte einzufordern. Dass Frauen der Mehrheitswelt dem Wissen der *Weltnachrichten* nach auch Fähigkeiten besitzen, wurde insbesondere durch die detaillierte Auseinandersetzung mit einem einzelnen Artikel im Rahmen der Feinanalyse offengelegt. Auf Basis der Zusammenführung beider Analyseschritte kann es als vorrangiges Defizit von Frauen der Mehrheitswelt verstanden werden, sich ihrer Kompetenzen nicht bewusst zu sein und diese dementsprechend nicht aktiv zu nutzen. Charakterisieren Aussagen über Probleme von und mögliche Lösungen für Frauen der Mehrheitswelt diese vorrangig als Gruppe, die der Förderung bedürfen, sind es die Tätigkeiten der Frauen der Mehrheitswelt, die sie als förderwürdige Gruppe präsentieren. Denn über diese werden sie sowohl als besonders gemeinschaftsorientiert und altruistisch als auch als besonders leistungsstark und ökonomisch rational portraitiert. Frauen der Mehrheitswelt zu fördern lohnt sich demnach, da sie Chancen effizient nutzen und die Früchte ihrer Arbeit der Gemeinschaft zur Verfügung stellen. Dass ihr Wirken über den privaten Bereich hinausreicht, legen auch die Bilder nahe, die in den *Weltnachrichten* abgedruckt sind. Sie zeigen Frauen der Mehrheitswelt weitaus häufiger an öffentlichen Orten oder an Arbeitsplätzen als in ihrem Wohnbereich. Durch die seltene Abbildung von Kindern werden Frauen der Mehrheitswelt zudem nicht auf die Rolle der Mutter beschränkt. Wurde zuvor bereits ausgeführt, dass das Wissen zu Frauen der Mehrheitswelt, das in den *Weltnachrichten* transportiert wird über den Expert\*innenstatus der Sprecher\*innen legitimiert wird, kann mit Blick auf die Wiedergabe von direkter Rede ergänzt werden, dass den Frauen der Mehrheitswelt selbst die Rolle der Informantinnen und Zeuginnen dieses Wissens zugewiesen wird.

Widerstand gegen das so gefasste Wissen regt sich in den betrachteten Beiträgen immer wieder, auch wenn ihm insgesamt eine marginale Rolle zukommt. So können etwa Hinweise auf unzureichende Gleichstellung in westlichen Ländern als Widerstand gewertet werden. Dem heteronormativen Geschlechterverständnis wird widersprochen, wenn zumindest in zwei Beiträgen Homosexualität und Geschlechtsidentitäten thematisiert

werden, die sich nicht als Mann oder Frau einordnen. Widersprochen wird an einzelnen Stellen aber auch dem Bild von der uniformen Frau der Mehrheitswelt, dem Bild von Frauen als ausschließliche Opfer von Kriegen und dem Bild von Traditionen als Ursache der Benachteiligung von Frauen der Mehrheitswelt. Widerstand wird aber mitunter auch von jenen ausgeübt, die in dem Material nicht aufscheinen, weil sie sich den ihnen zugewiesenen Rollen verwehren.

Um die Antwort auf die Frage danach, welches Wissen zu Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt in den *Weltnachrichten* transportiert wird, auf den Punkt zu bringen, wird hier eines der wenigen Kollektivsymbole adaptiert, die das Untersuchungsmaterial bereithält. Die Frauen der Mehrheitswelt sind demzufolge die zu aktivierenden Triebfedern der Entwicklung.

## 6. Schluss

Auf Basis der durchgeführten Struktur- und Feinanalyse konnte die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit zufriedenstellend beantwortet werden. Zusammengefasst wird in den *Weltnachrichten* ein Wissen zu Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt transportiert, das diese als die Triebfedern der Entwicklung zeichnet, die es noch zu aktivieren gilt.

Der theoretische Hintergrund, auf dem die vorliegende Arbeit basiert, hat sich bei der Analyse als äußerst hilfreich erwiesen. Die Annahmen, die Michel Foucaults Archäologie des Wissens entlehnt wurden, haben eine grundlegende Blickrichtung vorgegeben. Aram Ziais Ausarbeitung der Grundannahmen und Formationsregeln des Entwicklungsdiskurses hat erlaubt, nicht nur Aussagen nachzuzeichnen, sondern auch zu verstehen, welche regulierte Praxis diesen Aussagen zu Grunde liegt. Judith Butlers Ausführungen haben die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, wie zentral die Abgrenzung von Frauen und Männern für die Definition der beiden Gruppen ist. Dies hat sich auch im Untersuchungsmaterial bestätigt. Chandra Talpade Mohantys Erkenntnisse haben demgegenüber darauf hingewiesen, dass es vorrangig die Setzung der Kategorie „Frauen“ ist, die es ermöglicht, das Bild von der durchschnittlichen „Dritte-Welt-Frau“ zu zeichnen und aufrechtzuerhalten. Differenzen zwischen Frauen der Mehrheitswelt werden auch in den untersuchten Beiträgen weitgehend zur Seite geschoben. Dass die Aussage „Frauen der Mehrheitswelt sind benachteiligt“ im Material so häufig identifiziert werden konnte wie keine andere, verdeutlicht außerdem, dass Frauen der Mehrheitswelt nach wie vor stark über ihre angenommene Unterdrückung definiert werden. Die Studien von Nandita Dogra und Kalpana Wilson wurden hier als Aktualisierung, Erweiterung und Ausdifferenzierung von Mohantys „Dritter-Welt-Frau“ verstanden. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit decken sich mit ihren Befunden zur Repräsentation von Frauen der Mehrheitswelt als förderwürdige Instrumente der Entwicklung. Sie stimmen mit diesen zudem insofern überein, als den Frauen der Mehrheitswelt auch in den *Weltnachrichten* keine große Handlungsmacht zukommt. Die Tätigkeiten, die sie ausführen werden zwar nicht ausschließlich mit Notwendigkeiten begründet oder einer Ermöglichung durch die EZ zugeschrieben, sie werden aber auch nicht mit bestimmten Motiven der Frauen in Verbindung gesetzt. Dadurch wird nicht der Eindruck erweckt, als würden sich Frauen der Mehrheitswelt bewusst für eine Handlung entscheiden, nachdem sie mehrere, ihnen offenstehende Optionen miteinander abgewogen haben. Was die bildliche Darstellung der Frauen der Mehrheitswelt betrifft, weichen die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit jedoch

beträchtlich von jenen von Dogra und Wilson ab. In den *Weltnachrichten* werden Frauen der Mehrheitswelt nicht hauptsächlich gemeinsam mit Kindern abgebildet, auf den Bildern sind sie nicht überwiegend traditionell gekleidet und sie erscheinen auch nicht als stets fröhlich. Diese Differenz kann möglicherweise mit dem anders gearteten Untersuchungsmaterial erklärt werden. Denn im Unterschied zu den Kampagnen, die von Dogra und Wilson analysiert wurden, werben die *Weltnachrichten* weder um Spender\*innen, noch um Käufer\*innen.

Die kritische Diskursanalyse nach Siegfried Jäger hat sich als geeignete Methode erwiesen, um dem Interesse der vorliegenden Arbeit nachzukommen. Zwei von ihm aufgeworfene Aspekte konnten allerdings nicht abgedeckt werden. So ist es erstens trotz der großen Vielfalt an Personen, die in den *Weltnachrichten* Beiträge veröffentlicht haben, nicht gelungen, verschiedene Diskurspositionen herauszuarbeiten. Wenngleich vereinzelt Widerstandsmomente aufgespürt werden konnten, haben diese keine grundsätzlich anderen Positionen begründet. Unterschiedliche Positionen wurden vor allem im Zusammenhang mit Problemdefinitionen und Lösungsvorschlägen vermutet. Hier hat sich jedoch gezeigt, dass häufig mehrere Problemlagen angesprochen und auch Lösungsvorschläge miteinander kombiniert werden. Selbst in Texten, die sich auf spezifische Methoden und Strategien – wie etwa auf Gender Budgeting – fokussieren wurden diese nicht als einzig möglicher König\*innenweg gezeichnet. Zweitens konnte auch der zeitliche Verlauf des Diskurses nicht abgebildet werden. Einen solchen nachzuzeichnen wurde unter anderem durch die große Bandbreite an Themen und geographischen Bezügen erschwert. Werden die identifizierten Aussagen nach Jahren geordnet, zeigen sich zwar feine Unterschiede jedoch ist im betrachteten Zeitraum keine einzelne jener Aussagen, die zumindest zehn Mal festgehalten wurden, gänzlich verschwunden. Unter den Aussagen mit zehn oder mehr Nennungen ist die Aussage „Männer der Mehrheitswelt müssen in Gleichstellungsmaßnahmen eingebunden werden.“ die einzige, die nicht von Beginn an vorhanden war. Womit ihr Auftreten begründet ist, erschließt sich aus dem Untersuchungsmaterial jedoch nicht. Hierfür hätten möglicherweise die Lücken zwischen dem Erscheinen der Schwerpunktheft geschlossen werden oder weitere andere Materialien hinzugezogen werden müssen.

Im Zuge der Beantwortung der Forschungsfrage wurde darauf hingewiesen, dass das Wissen zu Frauen der Mehrheitswelt, das in den *Weltnachrichten* transportiert wird, ein äußerst beschränktes Wissen ist. An dieser Stelle soll nun unterstrichen werden, dass die vorliegende Arbeit keineswegs den Anspruch erhebt, ein „richtigeres“ oder vollständigeres

Wissen zur Verfügung zu stellen. Diesen Anspruch kann sie auf Basis ihrer theoretischen Verortung auch gar nicht erheben. Letztendlich ist die vorliegende Arbeit auch nur eine von vielen Erzählungen zu „Frauen“, die mit der gewählten Brille so manches sieht aber vor allem vieles nicht zu sehen vermag.

## 7. Bibliographie

- AAWORD – Association of African Women for Research and Development (1982): The Experience of the Association of African Women for Research and Development (AAWORD). A Workshop Report prepared for the High-level Meeting on the Review of Technical Cooperation among Developing Countries. In: Development Dialogue, (1-2), S.101-113
- Appelt, Erna; Sauer, Birgit (2001): Globalisierung aus feministischer Perspektive. Editorial. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 30 (2), S.127-135
- Alcade, Javier Gonzalo (1987): The Idea of Third World Development. Emerging Perspectives in the United States and Britain, 1900-1950. Lanham, New York, London: University Press of America.
- Angermüller, Johannes (2014): Einleitung. Diskursforschung als Theorie und Analyse. Umrisse eines interdisziplinären und internationalen Feldes. In: Angermüller, Johannes; Nonhoff, Martin; Herschinger, Eva; Macgilchrist, Felicitas; Reisigl, Martin; Wedl, Juliette; Wrana, Daniel; Ziem, Alexander (Hrsg.) (2014): Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1: Theorien, Methodologien und Kontroversen. Bielefeld: transcript Verlag. S.16-36
- ADA (o.J.): Impressum. Abrufbar unter: <https://www.entwicklung.at/mediathek/impressum> (14.12.2022).
- ADA (2005): Liebe Leserinnen und Leser! In: Weltnachrichten, 4/2005, S.2
- ADA (2012): Evaluation of the Austrian Development Cooperation (ADC) Gender Policy between 2004-2011. Final Report. Wien
- ADA (2016): Geschäftsbericht 2015. Wien
- ADA (2017): Geschäftsbericht 2016. Wien
- ADA (2020): Geschäftsbericht 2019. Wien
- ADA (2021a): Geschäftsbericht 2020. Wien
- ADA (2021b): Publikationskatalog der Austrian Development Agency (ADA). Stand: März 2021. Wien.
- ADA (2022): Unternehmenskonzept 2022-2026. Wien.
- Arndt, Susan (2009): „Rassen“ gibt es nicht, wohl aber die symbolische Ordnung von Rasse. Der „Racial Turn“ als Gegenarrativ zur Verleugnung und Hierarchisierung von Rassismus. In: Eggers, Maureen Maisha; Kilomba, Grada; Piesche, Peggy;

- Arndt, Susan (Hrsg.) (2009): Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland. Münster: UNRAST-Verlag. S.340-362
- Babka, Anna; Posselt, Gerald (2016): Gender und Dekonstruktion. Begriffe und kommentierte Grundlagentexte der Gender- und Queer-Theorie. Wien: facultas.
- Bargetz, Brigitte; Ludwig, Gundula; Sauer, Birgit (2015a): Gouvernamentalität und Geschlecht: Politische Theorie im Anschluss an Michel Foucault – eine Einleitung. In: dies. (Hrsg.) (2015): Gouvernamentalität und Geschlecht. Politische Theorie im Anschluss an Michel Foucault. Frankfurt am Main: Campus Verlag. S.7-30
- Bargetz, Brigitte; Ludwig, Gundula; Sauer, Birgit (Hrsg.) (2015b): Gouvernamentalität und Geschlecht. Politische Theorie im Anschluss an Michel Foucault. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Batliwala, Srilatha; Dhanraj, Deepa (2007): Gender myths that instrumentalize women: a view from the Indian front line. In: Cornwall, Andrea; Harrison, Elizabeth; Whitehead, Ann (Hrsg.) (2007): Feminisms in development. Contradictions, contestations and challenges. London, New York: Zed Books. S.21-34
- Becher, Catrin (2004): Systeme des Nichtwissens. Expertentum und die Macht der Wissensproduktion: zur Konstruktion von Frauen und Gender in der Entwicklungszusammenarbeit. In: Boekle, Bettina; Ruf, Michael (Hrsg.) (2004): Eine Frage des Geschlechts. Ein Gender-Reader. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S.153-166
- Bittner, Gerhard (2000): Die EZA Österreichs 1960-1999 – Ein Überblick. In: Österreichische Forschungsstiftung für Entwicklungshilfe (ÖFSE) (Hrsg.) (2000): Österreichische Entwicklungspolitik 1999. Berichte, Analysen, Informationen. Wien: Südwind Verlag. S.36-41
- Bittner, Gerhard (2004): Entwicklungspolitische Inlandsarbeit. Konkrete Organisationsmaßnahmen in ausgewählten Themenbereichen. In: Bittner, Gerhard; Grobbauer, Heidi (Hrsg.) (2004): Österreichische Entwicklungszusammenarbeit. Band 1. Entwicklungspolitische Inlandsarbeit. Wien: Südwind Verlag. S.71-139
- Brieler, Ulrich (1998): Die Unerbittlichkeit der Historizität. Foucault als Historiker. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag.
- Brigg, Morgan (2002): Post-development, Foucault and the colonization metaphor. In: Third World Quarterly, 23 (3), S.421-436

- Bublitz, Hannelore (1998): Foucaults de-ontologische Kritik einer Theorie des Subjekts: „[...] ein anderer werden, als man ist [...].“ In: Soziologische Revue. Besprechungen neuer Literatur, 21 (2), S.211-217
- Bublitz, Hannelore (1999): Diskursanalyse als Gesellschafts-,Theorie‘. „Diagnostik“ historischer Praktiken am Beispiel der ‚Kulturkrisen‘-Semantik und der Geschlechterordnung um die Jahrhundertwende. In: dies.; Bührmann, Andrea D.; Hanke, Christine; Seier, Andrea (Hrsg.) (1999): Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults. Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag. S.22-48
- Bublitz, Hannelore; Bührmann, Andrea D.; Hanke, Christine; Seier, Andrea (1999): Diskursanalyse – (k)eine Methode? Eine Einleitung. In: dies. (Hrsg.) (1999): Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults. Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag. S.10-21
- Bublitz, Hannelore (2020): Judith Butler. In: Kammler, Clemens; Parr, Rolf; Schneider, Ulrich Johannes (Hrsg.) (2020): Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler. S.226-228
- Bundesgesetz über die Entwicklungszusammenarbeit (Entwicklungszusammenarbeitsgesetz, EZA-G). StF: BGBl. I Nr. 49/2002 (NR: GP XXI RV 724 AB 995 S. 95. BR: AB 6587 S. 685.) Abrufbar unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20001847> (01.12.2022).
- BMAA (1996a): Liebe Leserinnen und Leser! In: *Weltnachrichten*, 1/1996, S.1
- BMAA (1996b): Impressum. In: *Weltnachrichten*, 1/1996, S.12
- BMEIA (2010): Geschlechtergleichstellung und Empowerment von Frauen. Leitlinien der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Wien.
- BMEIA (2016): Zukunft braucht Entwicklung. Entwicklung braucht Zukunft. Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2016 bis 2018. Wien.
- BMEIA (2017): Gender Equality and the Empowerment of Women and Girls. Implementing the EU Gender Action Plan II 2016-2020. Policy document. Wien.
- BMEIA (2018): Gemeinsam. Für unsere Welt. Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2019 bis 2021. Wien.

- BMEIA (2022): Bessere Lebensperspektiven weltweit, mehr Sicherheit in Österreich. Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2022 bis 2024. Wien.
- Butler, Judith (1991): *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Butler, Judith (2007): *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Butler, Judith (2009): *Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Chant, Sylvia (2007): *Dangerous equations? How female-headed households became the poorest of the poor: causes, consequences and cautions*. In: Cornwall, Andrea; Harrison, Elizabeth; Whitehead, Ann (Hrsg.) (2007): *Feminisms in development. Contradictions, contestations and challenges*. London, New York: Zed Books. S.35-47
- Chowdhry, Geeta (1995): *Engendering Development? Women in Development (WID) in International Development Regimes*. In: Marchand, Marianne H.; Parpart, Jane L. (Hrsg.) (1995): *Feminism/Postmodernism/Development*. London, New York: Routledge. S.26-41
- Concord Europe (2019): *Concord Aidwatch 2019. Leaving No One Behind: Time for Implementation*. Brüssel.
- Connelly, M. Patricia; Li, Tania Murray; MacDonald, Martha; Parpart, Jane L. (2000): *Feminism and Development: Theoretical Perspectives*. In: Parpart, Jane L.; Connelly, M. Patricia; Barriteau, V. Eudine (Hrsg.) (2000): *Theoretical Perspectives on Gender and Development*. Ottawa: International Development Research Centre. S.51-160
- Cooper, Frederick (1997): *Modernizing Bureaucrats, Backward Africans, and the Development Concept*. In: Cooper, Frederick; Packard, Randall (Hrsg.) (1997): *International Development and the Social Sciences. Essays on the History and Politics of Knowledge*. University of California Press: Berkeley, Los Angeles, Oxford. S.64-92
- Corbridge, Stuart (1998): *'Beneath the Pavement only Soil': The Poverty of Post-Development*. In: *The Journal of Development Studies*, 34 (6), S.138-148
- Cornwall, Andrea; Harrison, Elizabeth; Whitehead, Ann (2007): *Introduction: feminisms in development: contradictions, contestations and challenges*. In: dies. (Hrsg.)

- (2007): *Feminisms in development. Contradictions, contestations and challenges.* London, New York: Zed Books. S.1-17
- Dannecker, Petra (2016): Was kann Entwicklungszusammenarbeit/Entwicklungspolitik zur Bekämpfung von Migrationsursachen beitragen? Projektionen und Fiktionen. In: Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung (ÖFSE) (Hrsg.) (2016): *Österreichische Entwicklungspolitik 2016. Fluchtbedingte Migration – Herausforderung für die EZA.* Wien: Sündwind Verlag. S.15-19
- de Lauretis, Teresa (1996): Die Technologie des Geschlechts. In: Scheich, Elvira (Hrsg.) (1996): *Vermittelte Weiblichkeit. Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie.* Hamburg: Hamburger Edition. S.57-93
- Dhawan, Nikita (2009): Zwischen Empire und Empower: Dekolonialisierung und Demokratisierung. In: *Femina Politica*, 18 (2), S.52-63
- Dietze, Gabriele (2018): Sexualitätsdispositiv Revisited. Die Figuration des „Arabischen Mannes“ als Abwehrfigur neoliberaler Freiheit. In: Amir-Moazami, Schirin (Hrsg.) (2018): *Der inspizierte Muslim. Zur Politisierung der Islamforschung in Europa.* Bielefeld: transcript Verlag. S.215-245
- Dogra, Nandita (2012): *Representations of Global Poverty. Aid, Development and International NGOs.* London, New York: I.B.Tauris & Co Ltd.
- DuBois, Marc (1991): The Governance of the Third World: A Foucauldian Perspective on Power Relations in Development. In: *Alternatives*, 16 (1), S.1-30
- Eggers, Maureen Maisha; Kilomba, Grada; Piesche, Peggy; Arndt, Susan (2009): Konzeptionelle Überlegungen. In: dies. (Hrsg.) (2009): *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland.* Münster: UNRAST-Verlag. S.11-13
- Engel, Antke; Schuster, Nina (2007): Die Denaturalisierung von Geschlecht und Sexualität. Queer/feministische Auseinandersetzungen mit Foucault. In: Anhorn, Roland; Bettinger, Frank; Stehr, Johannes (Hrsg.) (2007): *Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit. Eine kritische Einführung und Bestandsaufnahme.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S.135-153
- Escobar, Arturo (1984): Discourse and Power in Development: Michel Foucault and the Relevance of his Work to the Third World. In: *Alternatives*, 10 (3), S.377-400
- Escobar, Arturo (1992): Imagining a Post-Development Era? Critical Thought, Development and Social Movements. In: *Social Text*, 31/32, S.20-56

- Escobar, Arturo (2012): *Encountering Development. The Making and Unmaking of the Third World*. Princeton, Oxford: Princeton University Press.
- Esteva, Gustavo (2010): *Development*. In: Sachs, Wolfgang (Hrsg.) (2010): *The Development Dictionary. A Guide to Knowledge as Power*. Second Edition. London, New York: Zed Books. S.1-23
- Esteva, Gustavo; Prakash Madhu Suri (2014): *Grassroots Postmodernism. Remaking the Soil of Cultures*. With a Foreword by Vandana Shiva. London: Zed Books.
- Europäische Kommission (2022): *EU-Bürger und Entwicklungszusammenarbeit. Spezial-Eurobarometer 521. Bericht*.
- Ferguson, James (1997): *The Anti-Politics Machine. "Development", Depoliticization, and Bureaucratic Power in Lesotho*. Minneapolis, London: University of Minnesota Press.
- Ferguson, Roderick A. (2005): *Of Our Normative Strivings. African American Studies and the Histories of Sexuality*. In: *Social Text*, 23 (3-4), S.85-100
- Foucault, Michel (1973): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag.
- Foucault, Michel (1974): *Die Ordnung des Diskurses. Inauguralvorlesung am Collège de France – 2. Dezember 1970*. München: Carl Hanser Verlag.
- Foucault, Michel (1977): *Sexualität und Wahrheit. Erster Band. Der Wille zum Wissen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Foucault, Michel (1978): *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve Verlag.
- Foucault, Michel (1992): *Was ist Kritik?* Berlin: Merve Verlag.
- Foucault, Michel (2003): *Das Spiel des Michel Foucault (Gespräch)*. In: Defert, Daniel; Ewald, Francois (Hrsg.) (2003): *Michel Foucault. Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band III. 1976-1979*. S.391-429
- Foucault, Michel (2012): *Das wahre Geschlecht*. In: Schäffner, Wolfgang; Vogl, Joseph (Hrsg.) (2012): *Über Hermaphroditismus. Der Fall Barbin*. 4. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. S.7-17
- Frey, Regina (2003): *Gender im Mainstreaming. Geschlechtertheorie und -praxis im internationalen Diskurs*. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag.
- Gehring, Petra (2012): *Abseits des Akteurs-Subjekts. Selbsttechniken, Ethik als politische Haltung und der Fall der freimütigen Rede*. In: Keller, Reiner; Scheider, Werner; Viehöver, Willy (Hrsg.) (2012): *Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie*

- von Subjektivierung in der Diskursforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 21-34
- Gehring, Petra (2020): Sexe/Geschlecht. In: Kammler, Clemens; Parr, Rolf; Schneider, Ulrich Johannes (Hrsg.) (2020): Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler. S.338-339
- Girstmair, Stefanie (2012): Die „unternehmerischen Armen“. Der neoliberale Entwicklungsdiskurs und die Totalisierung des „unternehmerischen Selbst“. In: Bruder, Klaus-Jürgen; Bialluch, Christoph; Leuterer, Bernd (Hrsg.) (2012): Macht – Kontrolle – Evidenz. Psychologische Praxis und Theorie in den gesellschaftlichen Veränderungen. Gießen: Psychosozial-Verlag. S.159-170
- Globale Verantwortung – Arbeitsgemeinschaft für Entwicklung und Humanitäre Hilfe (o.J.): Wir über uns. Abrufbar unter: <https://www.globaleverantwortung.at/ueberuns/> (02.12.2022).
- Goetz, Anne Marie (1988): Feminism and the Limits of the Claim to Know: Contradictions in the Feminist Approach to Women in Development. In: Millennium: Journal of International Studies, 17 (3), S.477-496
- Graneß, Anke; Kopf, Martina; Kraus, Magdalena (2019): Feministische Theorie aus Afrika, Asien und Lateinamerika. Wien: facultas.
- Gudynas, Eduardo (2011): Buen Vivir: Today’s tomorrow. In: Development, 54 (4), S.441-447
- Günzel, Stephan (2020): Wahrheit. In: Kammler, Clemens; Parr, Rolf; Schneider, Ulrich Johannes (Hrsg.) (2020): Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler. S.343-347
- Hacker, Hanna (2007): Sex – Gender – Development. Eine Einführung in Diskurse zu „Geschlecht“ und „Entwicklung“. In: Kolland, Franz; Gächter, August (Hrsg.) (2007): Einführung in die Entwicklungssoziologie. Themen, Methoden, Analysen. Wien: Mandelbaum Verlag. S.191-213
- Haller, Michael (2020): Die Reportage. Theorie und Praxis des Erzähljournalismus. 7. komplett überarbeitete Auflage. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Hall, Stuart (1992): The West and the Rest: Discourse and Power. In: Hall, Stuart (2019): Essential Essays, Volume 2. Identity and Diaspora. Edited by David Morley. Durham, London: Duke University Press. S.141-184

- Hanak, Irmi (1998): Die österreichische Entwicklungszusammenarbeit und das Empowerment von Frauen. Vorgaben und Realität. In: Journal für Entwicklungspolitik, 14 (1), S.53-73
- Hanak, Irmi (2003a): Der Gender-Ansatz in der Entwicklungszusammenarbeit – über das schwierige Verhältnis zwischen feministischem Anspruch und geberdominierter Praxis. In: Gomes, Bea de Abreu Fialho; Hanak, Irmi; Schicho, Walter (Hrsg.) (2003): Die Praxis der Entwicklungszusammenarbeit. Akteure, Interessen und Handlungsmuster. Wien: Mandelbaum Verlag. S.65-75
- Hanak, Irmi (2003b): Entwicklung kommunizieren: Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit. In: Gomes, Bea de Abreu Fialho; Hanak, Irmi; Schicho, Walter (Hrsg.) (2003): Die Praxis der Entwicklungszusammenarbeit. Akteure, Interessen und Handlungsmuster. Wien: Mandelbaum Verlag. S.89-111
- Hödl, Gerald (2003): Die Anfänge – vom Empfänger- zum Geberland. Archäologische Untersuchungen zur österreichischen Entwicklungshilfe. In: Gomes, Bea de Abreu Fialho; Hanak, Irmi; Schicho, Walter (Hrsg.) (2003): Die Praxis der Entwicklungszusammenarbeit. Akteure, Interessen und Handlungsmuster. Wien: Mandelbaum Verlag. S.27-45
- Hödl, Gerald (2008): In der Endlosschleife. Leitmotive der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. In: Gomes, Bea de Abreu Fialho; Hanak, Irmi; Schicho, Walter (Hrsg.) (2008): Entwicklungszusammenarbeit. Akteure, Handlungsmuster und Interessen. Wien: Mandelbaum Verlag. S.25-41
- Höll, Otmar (2006): Entwicklungspolitik. In: Dachs, Herbert; Gerlich, Peter; Gottweis, Herbert; Kramer, Helmut; Lauber, Volkmar; Müller, Wolfgang C.; Tálos, Emmerich (Hrsg.) (2006): Politik in Österreich. Das Handbuch. Wien: Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung. S.884-904
- Integrated Consulting (2019): Institutionelle Evaluierung der Austrian Development Agency (ADA). Bericht. Ohne Ortsangabe.
- JanMohamed, Abdul R. (1992): Sexuality on/of the Racial Border: Foucault, Wright and the Articulation of “Racialized Sexuality”. In: Stanton, Domna C. (Hrsg.) (1992): Discourses of Sexuality. From Aristotle to AIDS. Michigan: University of Michigan Press. S.94-116
- Jäger, Margarete (2010): Diskursanalyse: Ein Verfahren zur kritischen Rekonstruktion von Machtbeziehungen. In: Becker, Ruth; Kortendiek, Beate (Hrsg.) (2010): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. 3., erweiterte

- und durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S.386-391
- Jäger, Siegfried (2012): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. 6., vollständig überarbeitete Auflage. Münster: UNRAST-Verlag.
- Jäger, Margarete; Jäger, Siegfried (2007): Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kabeer, Naila (1994): Reversed Realities. Gender Hierarchies in Development Thought. London, New York: Verso.
- Kalny, Eva (2005): Österreichische Entwicklungszusammenarbeit (EZA) und Gender Mainstreaming zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In: Eigelsreither-Jashari, Gertrude; Kalny, Eva; Neuhold, Brita (Hrsg.) (2005): Frauenrechte auf dem Prüfstand. Entwicklungszusammenarbeit und Außenwirtschaftspolitik Österreichs aus der Perspektive internationaler Instrumente. Wien: WIDE-Netzwerk. S.21-28
- Kammler, Clemens (2020): Archäologie des Wissens. In: Kammler, Clemens; Parr, Rolf; Schneider, Ulrich Johannes (Hrsg.) (2020): Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler. S.56-65
- Keller, Reiner (2011): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, Reiner (2012): Der menschliche Faktor. Über Akteur(inn)en, Sprecher(inn)en, Subjektpositionen, Subjektivierungsweisen in der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. In: ders; Scheider, Werner; Viehöver, Willy (Hrsg.) (2012): Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie von Subjektivierung in der Diskursforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S.69-107
- Kerner, Ina (1999): Feminismus, Entwicklungszusammenarbeit und Postkoloniale Kritik. Eine Analyse von Grundkonzepten des Gender-and-Development Ansatzes. Hamburg: LIT Verlag.
- Kiely, Ray (1999): The Last Refuge of the Noble Savage? A Critical Assessment of Post-Development Theory. In: The European Journal of Development Research, 11 (1), S.30-55
- Kiesel, Timo; Bendix, Daniel (2010): *White Charity*: Eine postkoloniale, rassismuskritische Analyse der entwicklungspolitischen Plakatwerbung in Deutschland. In: Peripherie, 30 (3), S.482-495

- Klapeer, Christine (2016): Post-Development. In: Fischer, Karin; Hauck, Gerhard; Boatcă, Manuela (Hrsg.) (2016): Handbuch Entwicklungsforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S.125-136
- Klapeer, Christine M. (2021): Queering Post-Development, Decolonizing Sexuality: Heteronormativitätskritische ‘Alternativen zur Entwicklung’ und die Dekolonialisierung von LGBTIQ-inklusiven Entwicklungsagenden. In: Schöneberg, Julia; Ziai, Aram (Hrsg.) (2021): Dekolonialisierung der Entwicklungszusammenarbeit und Postdevelopment Alternativen. AkteurInnen, Institutionen, Praxis. Baden-Baden: Nomos. S.103-122
- Klass, Tobias N. (2008): Foucault und der Widerstand: Anmerkung zu einem Missverständnis. In: Hechler, Daniel; Philipps, Axel (Hrsg.) (2008): Widerstand denken. Michel Foucault und die Grenzen der Macht. Bielefeld: transcript Verlag. S.149-168
- Klenk, Rebecca M. (2004): ‘Who is the Developed Woman?’: Women as a Category of Development Discourse, Kumaon, India. In: Development and Change, 35 (1), S.57-78
- KOO – Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz (o.J.): Über uns. Abrufbar unter: <https://www.koo.at/ueberuns> (02.12.2022).
- Korieh, Chima (2005): “Other” Bodies: Western Feminism, Race, and Representation in Female Circumcision Discourse. In: Nnaemeka, Obioma (Hrsg.) (2005): Female Circumcision and the Politics of Knowledge. African Women in Imperialist Discourses. London, Westport: Praeger Publishers. S.111-132
- Kothari, Uma (2002): Feminist and Postcolonial Challenges to Development. In: Kothari, Uma; Minogue, Martin (Hrsg.) (2002): Development Theory and Practice. Critical Perspectives. Hampshire: Palgrave. S.35-51
- Krause, Matthias (2012): Österreich. In: Gieler, Wolfgang (Hrsg.) (2012): Entwicklungszusammenarbeit im europäischen Vergleich. Eine grundlegende Einführung in die Politik ausgewählter Staaten. Berlin: LIT Verlag. S.153-171
- Kunz, Rahel; Schwenken, Helen (2014): Das flexible Geschlecht. Genderskripte im Migrations- und Entwicklungsdiskurs. In: Ataç, Ilker; Fanizadeh, Michael; Kraler, Albert; Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.) (2014): Migration und Entwicklung. Neue Perspektiven. Wien: Promedia Verlag & Südwind. S.85-100

- Laclau, Ernesto (2022): Why do empty signifiers matter in politics? In: McQuillan, Martin (Hrsg.) (2022): *Deconstruction. A Reader*. Edinburgh: Edinburgh University Press. S.405-413
- Laclau, Ernesto; Mouffe, Chantal (2001): *Hegemony and Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics*. Second Edition. London, New York: Verso.
- Lazreg, Maria (1988): *Feminism and Difference: The Perils of Writing as a Woman on Women in Algeria*. In: *Feminist Studies*, 14 (1), S.81-107
- Lazreg, Maria (2004): *Development: Feminist Theory's Cul-de-sac*. In: Saunders, Kriemhild (Hrsg.) (2004): *Feminist Post-Development Thought. Rethinking modernity, postcolonialism & representation*. London, New York: Zed Books. S.123-145
- Lemke, Thomas (1999): Antwort auf eine Frage: Ist Foucaults „Geschichte der Wahrheit“ eine wahre Geschichte? In: Bublitz, Hannelore; Bührmann, Andrea D.; Hanke, Christine; Seier, Andrea (Hrsg.) (1999): *Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults*. Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag. S.177-193
- Lennkh, Georg (1998): Neue Tendenzen und Überlegungen in der Entwicklungszusammenarbeit – ihre Bedeutung für Österreich. In: *Journal für Entwicklungspolitik*, 14 (1), S.7-22
- Lidchi, Henrietta (2015): *Finding the Right Image. British Development NGOs and the Regulation of Imagery*. In: Fehrenbach, Heide; Rodogno, Davide (Hrsg.) (2015): *Humanitarian Photography. A History*. Cambridge: Cambridge University Press. S.275-296
- Lightfoot, Simon; Obrovsky, Michael (2016): Austrian development policy – from global to neighbourhood policy? In: *ÖZP – Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 45 (2), S.11-21
- Lind, Amy; Share, Jessica (2003): *Queering Development: Institutionalized Heterosexuality in Development Theory, Practice and Politics in Latin America*. In: Bhavnani, Kum-Kum; Foran, John; Kurian, Priya A. (Hrsg.) (2003): *Feminist Futures: Re-imagining Women, Culture and Development*. London, New York: Zed Books. S.55-73
- Link, Jürgen (2012): Subjektivitäten als (inter)diskursive Ereignisse. Mit einem historischen Beispiel (der Kollektivsymbolik von Maschine vs. Organismus) als Symptom diskursiver Positionen. In: Keller, Reiner; Scheider, Werner; Viehöver,

- Willy (Hrsg.) (2012): Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie von Subjektivierung in der Diskursforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S.53-67
- Link, Jürgen; Link-Heer, Ursula (1990): Diskurs/Interdiskurs und Literaturanalyse. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 77, S.88-99
- Lorde, Audre (2021): An Open Letter to Mary Daly. In: Morraga, Cherríe; Anzaldúa, Gloria (Hrsg.) (2021): This Bridge Called My Back. Writings by radical women of color. Fortieth Anniversary Edition. S.90-93
- Ludwig, Gundula (2010): „Frauen“, „Männer“ und „der Staat“. Foucaults Gouvernemental-itätsvorlesungen als Beitrag zu einer feministischen poststrukturalistischen Staatstheorie. In: Femina Politica, 19 (2), S.39-50
- Maral-Hanak, Irmi (2008): Entwicklung kommunizieren: Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit. In: Gomes, Bea de Abreu Fialho; Hanak, Irmi; Schicho, Walter (Hrsg.) (2008): Entwicklungszusammenarbeit. Akteure, Handlungsmuster und Interessen. Wien: Mandelbaum Verlag. S.103-123
- Maral-Hanak, Irmi (2011): Gendermainstreaming in der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit – zur Etablierung frauenpolitischer Planungsinstrumente in Geberorganisationen. In: Stichproben. Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien, 21/2011, S.185-202
- Marchand, Marianne H. (1995): Latin American Women speak on Development. Are we listening yet? In: Marchand, Marianne H.; Parpart, Jane L. (Hrsg.) (1995): Feminism/Postmodernism/Development. London, New York: Routledge. S.56-72
- McEwan, Cheryl (2019): Postcolonialism, Decoloniality and Development. Second Edition. London, New York: Routledge.
- Meißner, Hanna (2010): Jenseits des autonomen Subjekts. Zur gesellschaftlichen Konstitution von Handlungsfähigkeit im Anschluss an Butler, Foucault und Marx. Bielefeld: transcript Verlag.
- Mihçiyazgan, Ursula (2008): Der Irrtum im Geschlecht. Eine Studie zu Subjektpositionen im westlichen und im muslimischen Diskurs. Bielefeld: transcript Verlag.
- Mills, Sara (2007): Der Diskurs. Begriff, Theorie, Praxis. Aus dem Englischen von Ulrich Kriest. Tübingen, Basel: A. Francke Verlag.
- Moeller, Kathryn (2018): The Gender Effect. Capitalism, Feminism, and the Corporate Politics of Development. Oakland: University of California Press.

- Mohanty, Chandra Talpade (1991): *Under Western Eyes. Feminist Scholarship and Colonial Discourses*. In: Mohanty, Chandra Talpade; Russo, Ann; Torres, Lourdes (Hrsg.) (1991): *Third World Women and the Politics of Feminism*. Bloomington, Indianapolis: Indiana University Press. S.51-80
- Mohanty, Chandra Talpade (2002): "Under Western Eyes" Revisited: Feminist Solidarity through Anticapitalist Struggles. In: *Signs: Journal of Women in Culture and Society*, 28 (2), S.499-535
- Moser, Caroline O. N. (1993): *Gender planning and development. Theory, practice and training*. London, New York: Routledge.
- Mukhopadhyay, Maitrayee (2016): 'Mainstreaming Gender or "Streaming" Gender Away' Revisited. In: Harcourt, Wendy (Hrsg.) (2016): *The Palgrave Handbook of Gender and Development. Critical Engagements in Feminist Theory and Practice*. Hampshire, New York: Palgrave Macmillan. S.132-142
- Nandy, Ashis (1995): *Development and Violence*. Schriftenreihe des Zentrums für europäische Studien, Band 19. Trier: Zentrum für europäische Studien, Universität Trier.
- Neuburger, Martina; Schmitt, Tobias (2012): Editorial. Theorie der Entwicklung – Entwicklung der Theorie. Post-Development und Postkoloniale Theorien als Herausforderung für eine Geographische Entwicklungsforschung. In: *Geographica Helvetica*, 67 (3), S.121-124
- Nnaemeka, Obioma (2005): *African Women, Colonial Discourses, and Imperialist Interventions: Female Circumcision as Impetus*. In: dies. (Hrsg.) (2005): *Female Circumcision and the Politics of Knowledge. African Women in Imperialist Discourses*. London, Westport: Praeger Publishers. S.27-46
- Nuscheler, Franz (2006): *Entwicklungspolitik*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Obrovsky, Michael (1998): Auswirkungen der Mitgliedschaft Österreichs bei der EU auf die österreichische Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit. In: *Journal für Entwicklungspolitik*, 14 (1), S.93-102
- Obrovsky, Michael (2018): *SDG Umsetzung in Österreich: Was es bräuchte, um vom Mainstreaming-Ansatz wirklich zu profitieren*. In: Österreichische Forschungsförderung für Internationale Entwicklung, Policy Note 22/2018.

- Obrovsky, Michael (2023): Entwicklungspolitik. In: Senn, Martin; Eder, Franz; Kornprobst, Markus (Hrsg.) (2023): Handbuch Außenpolitik Österreichs. Wiesbaden: Springer VS. S.391-411
- OECD (2015): OECD Development Co-operation Peer Reviews: Austria 2015. Paris: OECD Publishing.
- OECD (2020): OECD Development Co-operation Peer Reviews: Austria 2020. Paris: OECD Publishing.
- OECD (2021): Aid in Support of Gender Equality and Women's Empowerment. Donor Charts. Ohne Ortsangabe.
- OECD (2022): Development finance for gender equality and women's empowerment: A snapshot. Ohne Ortsangabe.
- Ong, Aihwa (1988): Colonialism and Modernity: Feminist Re-presentations of Women in Non-Western Societies. In: *Inscriptions*, 3/4, S.79-93
- Oyèwùmí, Oyèrónké (1998): De-confounding Gender: Feminist Theorizing and Western Culture, a Comment on Hawkesworth's "Confounding Gender". In: *Signs: Journal of Women in Culture and Society*, 23 (4), S.1049-1062
- Österreichisches Parlament (2018): Verfassungsausschuss billigt weiteres Datenschutz-Anpassungsgesetz. Grundsatz Beraten statt strafen soll im Verwaltungsstrafrecht forciert werden. Parlamentskorrespondenz Nr. 513 vom 09.05.2018. Abrufbar unter:  
[https://www.parlament.gv.at/aktuelles/pk/jahr\\_2018/pk0513#XXVI\\_I\\_00108](https://www.parlament.gv.at/aktuelles/pk/jahr_2018/pk0513#XXVI_I_00108)  
 (01.12.2022).
- ÖVP; FPÖ (2017): Zusammen. Für unser Österreich. Regierungsprogramm 2017 – 2022. Ohne Ortsangabe.
- Parpart, Jane L. (1995): Deconstructing the Development "Expert". Gender, development and the "vulnerable groups". In: Marchand, Marianne H.; Parpart, Jane L. (Hrsg.) (1995): *Feminism/Postmodernism/Development*. London, New York: Routledge. S.221-243
- Parr, Rolf (2020): Diskurs. In: Kammler, Clemens; Parr, Rolf; Schneider, Ulrich Johannes (Hrsg.) (2020): *Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler. S.274-277
- Pearson, Ruth (2019): The rise and rise of gender and development. In: Kothari, Uma (Hrsg.) (2019): *A radical history of development studies. Individuals, institutions and ideologies*. London: Zed Books. S.157-179

- Plassnik, Ursula (2005): Der österreichische Ratsvorsitz 2006. In: Weltnachrichten, 4/2005, S.2
- Purkarthofer, Petra (2011): Geschlechterpolitik international. Von „Women in Development“ zu Gender Mainstreaming. In: Ataç, Ilker; Kraler, Albert; Ziai, Aram (Hrsg.) (2011): Politik und Peripherie. Eine politikwissenschaftliche Einführung. Wien: Mandelbaum Verlag. S.278-296
- Rahnema, Majid (1997): Introduction. In: Rahnema, Majid; Bawtree, Victoria (Hrsg.) (1997): The Post-Development Reader. Zed Books, University Press LTD, Fernwood Publishing & David Philip: London, New Jersey; Dhaka; Halifax, Nova Scotia; Cape Town. S.ix-xix
- Rathgeber, Eva M. (1990): WID, WAD, GAD: Trends in Research and Practice. In: The Journal of Developing Areas, 24 (4), S.489-502
- Ruoff, Michael (2018): Foucault-Lexikon. Entwicklung – Kernbegriffe – Zusammenhänge. 4., aktualisierte und erweiterte Auflage. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.
- Sachs, Wolfgang (1990): The Archaeology of the Development Idea. In: Interculture, 23 (4), S.1-37
- Sachs, Wolfgang (2009): Preface to the New Edition. In: ders. (Hrsg.) (2010): The Development Dictionary. A Guide to Knowledge as Power. Second Edition. London, New York: Zed Books. S.vi-xiv
- Sachs, Wolfgang (2010): Introduction. In: ders. (Hrsg.) (2010): The Development Dictionary. A Guide to Knowledge as Power. Second Edition. London, New York: Zed Books. S. xv-xx
- Sachs, Wolfgang (2017): The Sustainable Development Goals and “Laudatio si”: varieties of Post-Development? In: Third World Quarterly, 38 (12), S.2573-2587
- Sarasin, Philipp (2005): Michel Foucault zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag.
- Saunders, Kriemhild (2004): Introduction: Towards a Deconstructive Post-Development Criticism. In: dies. (Hrsg.) (2004): Feminist Post-Development Thought. Rethinking modernity, postcolonialism & representation. London, New York: Zed Books. S.1-38
- Schulz-Bruhdoel, Norbert; Fürstenau, Katja (2011): Die PR- und Pressebibel. Zielgerichtete Medienarbeit. Das Praxislehrbuch für Ein- und Aufsteiger. Frankfurt am Main: Frankfurter Allgemeine Buch.
- Seier, Andrea (1999): Kategorien der Entzifferung: Macht und Diskurs als Analyseraster. In: Bublitz, Hannelore; Bührmann, Andrea D.; Hanke, Christine; Seier, Andrea

- (Hrsg.) (1999): Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults. Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag. S.75-86
- Sen, Gita; Grown, Caren (1987): Development, Crises, and Alternative Visions. New York: Monthly Review Press.
- Smyth, Ines (2010): Talking of gender: words and meanings in development organisations. In: Cornwall, Andrea; Eade, Deborah (Hrsg.) (2010): Deconstructing Development Discourse. Buzzwords and Fuzzwords. Warwickshire: Practical Action Publishing. S.143-151
- Soine, Stefanie; Mehlmann, Sabine (2020): Gender Studies/Feminismus. In: Kammler, Clemens; Parr, Rolf; Schneider, Ulrich Johannes (Hrsg.) (2020): Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler. S.424-436
- Spehr, Christoph; Stickler, Armin (1997): Morphing Zone – Nachhaltigkeit und postmodernes Ordnungsdenken. In: Foitzik, Andreas; Marvakis, Athanasios (Hrsg.) (1997): Tarzan – was nun? Internationale Solidarität im Dschungel der Widersprüche. Hamburg: Verlag Libertäre Assoziation. S.211-225
- Spivak, Gayatri Chakravorty (1981): French Feminism in an International Frame. In: Yale French Studies, 62, S.154-184
- Statistik Austria (2020): Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung in Österreich – SDG Indikatorenbericht. Endbericht, Mai 2020. Wien.
- Stoler, Ann Laura (1995): Race and the Education of Desire. Foucault's History of Sexuality and the Colonial Order of Things. Durham, London: Duke University Press.
- Storey, Andy (2000): Post-Development Theory. Romanticism and Pontius Pilate politics. In: Development, 43 (4), S.40-46
- Truman, Harry S. (1949): Inaugural Address. Abrufbar unter: <https://www.trumanlibrary.gov/library/public-papers/19/inaugural-address> (11.08.2022).
- Tuider, Elisabeth (2015): Dem Abwesenden, den Löchern und Rissen empirisch nachgehen: Vorschlag zu einer dekonstruktivistisch diskursanalytischen Intersektionalitätsanalyse. In: Bereswill, Mechthild; Degenring, Folkert; Stange, Sabine (Hrsg.) (2015): Intersektionalität und Forschungspraxis. Wechselseitige Herausforderungen. Münster: Westfälisches Dampfboot. S.172-191

- Udayagiri, Mridula (1995): Challenging Modernization. Gender and Development, postmodern feminism and activism. In: Marchand, Marianne H.; Parpart, Jane L. (Hrsg.) (1995): *Feminism/Postmodernism/Development*. London, New York: Routledge. S.159-177
- United Nations (1995): Beijing Declaration and Platform for Action. Adopted at the Fourth World Conference on Women 4 – 15 September 1995.
- United Nations (1999): Report of the Economic and Social Council for the year 1997. New York.
- Villa, Paula-Irene (2007): Postmoderne Geschlechter – Feminismus in der Postmoderne. In: Hieber, Lutz; Villa, Paula-Irene (2007): *Images von Gewicht. Soziale Bewegungen, Queer Theory und Kunst in den USA*. Bielefeld: transcript Verlag. S.47-79
- Wamper, Regina (2010): Widerstand. In: Jäger, Siegfried; Zimmermann, Jens (Hrsg.) (2010): *Lexikon Kritische Diskursanalyse. Eine Werkzeugkiste*. Münster: UNRAST-Verlag. S.127-128
- Wood, Cynthia A. (2001): Authorizing Gender and Development: ‘Third World Women,’ Native Informants, and Speaking Nearby. In: *Nepantla: Views from South*, 2 (3), S.429-447
- Wedl, Juliette (2014): Diskursforschung in den Gender Studies. In: Angermüller, Johannes; Nonhoff, Martin; Herschinger, Eva; Macgilchrist, Felicitas; Reisigl, Martin; Wedl, Juliette; Wrana, Daniel; Ziem, Alexander (Hrsg.) (2014): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1: Theorien, Methodologien und Kontroversen*. Bielefeld: transcript Verlag. S.276-299
- Weiss-Gänger, Anita (2006): Aid Effectiveness zur Erhöhung der Entwicklungszusammenarbeit. Die österreichische Strategie im Kontext der Pariser Deklaration. In: Österreichische Forschungsstiftung für Entwicklungshilfe (ÖFSE) (Hrsg.) (2006): *Österreichische Entwicklungspolitik 2005. Mehr Wirksamkeit in der EZA. Quantensprung oder Rhetorik?* Wien: Südwind Verlag. S.31-46
- Wichterich, Christa (2010): Geschlechteranalysen und -diskurse in der Krise. In: *Peripherie*, 30 (2), S.164-187
- WIDE – Entwicklungspolitisches Netzwerk für Frauenrechte und feministische Perspektiven (2014): *Von den Millenniumsentwicklungszielen zur Post-2015 Agenda. Blick(e) auf den österreichischen Beitrag zur Gleichstellung von Frauen in der Entwicklungspolitik*. Wien.

- Wilson, Kalpana (2012): Race, racism and development. Interrogating history, discourse and practice. London, New York: Zed Books.
- Win, Everjoice J. (2007): Not very poor, powerless or pregnant: the African woman forgotten by development. In: Cornwall, Andrea; Harrison, Elizabeth; Whitehead, Ann (Hrsg.) (2007): Feminisms in development. Contradictions, contestations and challenges. London, New York: Zed Books. S.79-85
- Ziai, Aram (2006a): Zwischen Global Governance und Post-Development. Entwicklungspolitik aus diskursanalytischer Perspektive. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.
- Ziai, Aram (2006b): Post-Development: Ideologiekritik in der Entwicklungstheorie. In: Politische Vierteljahresschrift, 47 (2), S.193-218
- Ziai, Aram (2007): Concluding the exploration: post-development reconsidered. In: ders. (Hrsg.) (2007): Exploring Post-development. Theory and practice, problems and perspectives. Oxon, New York: Routledge. S.226-234
- Ziai, Aram (2012): Post-Development: Fundamentalkritik der „Entwicklung“. In: Geographica Helvetica, 67 (3), S.133-138
- Ziai, Aram (2014): Post-Development-Ansätze: Konsequenzen für die Entwicklungstheorie. In: Politische Vierteljahresschrift - Sonderheft, 48, S.405-434
- Ziai, Aram (2016): Development Discourse and Global History. From colonialism to the sustainable development goals. London, New York: Routledge.

## 8. Anhang

### 8.1. Liste aller Beiträge der Strukturanalyse

Artikelnummer/ Ausgabe	Titel	Seite
1_2_2005	Mikrofinanzierung: Vorteil für Frauen?	5-6
2_2_2005	Österreich - Burkina Faso: Kooperationsabkommen erneuert	8
3_2_2005	Uganda: Konflikt bremst Entwicklung	10-11
4_2_2005	Eurobarometer: Die Millenniums-Entwicklungsziele	16-17
1_3_2005	Liebe Leserinnen und Leser!	2
2_3_2005	Frauen stärken - Chancen für alle	2
3_3_2005	Ohne Frauen keine Entwicklung	3-5
4_3_2005	Mosambik: Eigenes Einkommen fördert Selbstvertrauen	6-7
5_3_2005	Nicaragua: Männer sind nicht intelligenter	8-10
6_3_2005	Uganda: „Es ist eine Schande!“	11
7_3_2005	Albanien: Veränderung braucht Zeit	12
8_3_2005	Weltgipfel „MDG +5“: Bewertung aus entwicklungspolitischer Sicht	13
9_3_2005	Herta-Pammer-Preis 2005: Frauen gehören gehört!	19
1_Spezial_2005	Frauen stärken - Chancen für alle	2
2_Spezial_2005	Jede Stimme zählt	2
3_Spezial_2005	Kap Verde: Das Antlitz der Armut	3-4
4_Spezial_2005	Kap Verde: Wassermanagement ist weiblich	4
5_Spezial_2005	Burkina Faso: Ein Leben im Tal des Todes	5-6
6_Spezial_2005	Burkina Faso: Eigenständigkeit durch Berufsausbildung	6
7_Spezial_2005	Bosnien und Herzegowina: Bildung schafft Chancen	8
8_Spezial_2005	Guatemala: Wir beharren auf unser Zutrittsrecht	9-10
9_Spezial_2005	Guatemala: Mobile Lernzentren	10
10_Spezial_2005	Albanien: Mjaft! Genug!	11-12
11_Spezial_2005	Albanien: Lokalpolitikerinnen fördern	12
12_Spezial_2005	Mosambik: Das Leben der Mukheristas	13-14
13_Spezial_2005	Uganda: Die Frauen und der Krieg	15-16
14_Spezial_2005	Uganda: Recht haben, Recht bekommen	16
15_Spezial_2005	Äthiopien: Die Stimme der Mutigen	17-18
16_Spezial_2005	Äthiopien: Mut zur Selbstständigkeit	18
1_4_2005	Österreich - Albanien: erfolgreiche Zusammenarbeit	3-4
2_4_2005	Nicaragua: Die starken Frauen von Estelí	6-7
3_4_2005	Kommunalradios in Mosambik: Information für jedes Dorf	8-9
4_4_2005	Umfrage zur Entwicklungszusammenarbeit: Große Solidarität mit Armen weltweit	14
1_2_2010	Geschäfte in Frauenhand	8
1_3_2010	Liebe Leserinnen und Leser!	2
2_3_2010	International im Einsatz für Frauenrechte	2
3_3_2010	Peking - eine Bilanz	3

<b>Artikelnummer/ Ausgabe</b>	<b>Titel</b>	<b>Seite</b>
4_3_2010	Frauenpower und Männermacht	4-5
5_3_2010	Faktor Geld	6
6_3_2010	Traditionen brechen	7
7_3_2010	Kein Friede ohne Frauen	8-9
8_3_2010	„Gender-Kapital“ für Norduganda	9
9_3_2010	Faire Schnittmuster	10
10_3_2010	Von der Kuh zum Hotel	11
11_3_2010	Frauen verändern die Welt	12
12_3_2010	Mehr Gerechtigkeit durch „clevere“ Wirtschaft?	13
13_3_2010	Gleichberechtigung als Entwicklungsmotor	14-15
1_4_2010	Die Kunst des Handwerks liegt im Verkauf	6
2_4_2010	Frauen gehören gehört	12
1_1_2015	Liebe Leserinnen und Leser!	2
2_1_2015	Die Welt braucht starke Frauen und Männer	3-4
3_1_2015	Der Schlüssel für Entwicklung	10-11
4_1_2015	Energieschub für Frauen	12
5_1_2015	Die Hälfte des Budget-Kuchens	13
6_1_2015	Wir Frauen wollen mehr	14-15
7_1_2015	Raus aus der Box!	16
8_1_2015	Neue Jobs allein genügen nicht	17
9_1_2015	Alles, was Recht ist	18
10_1_2015	Entwicklungszusammenarbeit Österreichs auf dem Prüfstand	19
11_1_2015	BotschafterInnen österreichischer Gastlichkeit	21
1_2_2015	Bevor der Regen kommt	16-17
1_3_2015	Hilfe hat unterschiedliche Gesichter	10-11
1_4_2015	Investitionen in Menschen	7-8
2_4_2015	Was steckt drin, wo Nachhaltigkeitsziel drauf steht?	16-17
1_1_2018	Die Natur zurück ins Gleichgewicht	22-23
2_1_2018	Überlebenskampf in der Steinwüste	26-27
3_1_2018	Mit Donuts überleben	29-30
4_1_2018	„Ohne starke Frauen treten wir auf der Stelle“	35-37
5_1_2018	Alptraum Menschenhandel	39-41
6_1_2018	Die Hoffnung stirbt zuletzt	42-44
1_2_2018	Starker Entwicklungspartner EU	4-7
2_2_2018	Familienleben geht auch anders, Männer!	14-15
3_2_2018	Österreich und EU machen gemeinsame Sache	26-28
4_2_2018	Himbeersaft, der Arbeit schafft	40-41
5_2_2018	Kaffee mit starker Wirkung	42-43
1_3_2018	Frauen: die treibende Kraft	4-8
2_3_2018	Aufbruch!	9
3_3_2018	Ungleichheit ist messbar	10-11
4_3_2018	Weil ich ein Mann bin	12-14
5_3_2018	In einem anderen Licht	14-15
6_3_2018	Folgenschwere Tradition	16-17
7_3_2018	Klubs gegen die Mauer des Schweigens	18

<b>Artikelnummer/ Ausgabe</b>	<b>Titel</b>	<b>Seite</b>
8_3_2018	Frieden nur mit Frauen	19
9_3_2018	Zur Sicherheit vernetzt	20
10_3_2018	Worten Taten folgen lassen	20-21
11_3_2018	Weibliche Energie	22
12_3_2018	Sicherer Start ins Leben	23
13_3_2018	Land in Sicht	24-25
14_3_2018	Das monatliche Tabu	26-28
15_3_2018	Frauen, die richtig Pfeffer haben	38-40
16_3_2018	Mit Krediten, Kursen und Kühen	42-43
1_4_2018	Marktzugang für alle	10-11
2_4_2018	Ein Restaurant am See	17
3_4_2018	Seifen mit Sozialeffekt	18-19
4_4_2018	Kräuter gegen Kriegswunden	20-21
5_4_2018	Von Armenien nach Alpbach und retour	30-31
6_4_2018	Scheiden tut weh	42-43
7_4_2018	70 Jahre Menschenrechte	45
8_4_2018	Friedensnobelpreise vergeben	46
1_1_2020	Die vielen Gesichter der Kultur	4-8
2_1_2020	Viele Kulturen, eine Menschheit	11-12
3_1_2020	„Die Kultur hat den Menschen die Freude an ihrer Identität zurückgegeben“	14-15
4_1_2020	Was Menschen verbindet	24
5_1_2020	Multikulti: Universität der besonderen Art	25-26
6_1_2020	Musikalische Inspirationsquelle	30
7_1_2020	Luxusgut Wasser	36-37
1_2_2020	Sport: Multitalent mit Schattenseiten	4-8
2_2_2020	Ein paar Fakten gefällig?	9
3_2_2020	Sport: Domäne heterosexueller Männer?	10-11
4_2_2020	Volltreffer für Gerechtigkeit	11-12
5_2_2020	Unter den Farben des Regenbogens	13
6_2_2020	Von Sportgöttern und Arbeitssklavinnen	16-17
7_2_2020	Leben im Schatten der roten Berge	38-39
1_3_2020	Warum Frieden Frauen braucht	4-9
2_3_2020	Vienna Declaration 2020	9
3_3_2020	Ungleichheit in Zahlen	10
4_3_2020	Getrübte Feierlaune im Jubiläumsjahr	11
5_3_2020	Männer machen Krieg, Frauen machen Frieden?	12-13
6_3_2020	„Frauen können einen Wandel herbeiführen“	14
7_3_2020	Kosovo: wider den Schutzschild des Patriarchats	15
8_3_2020	„Friede ist der Luxus, sich über kleine Probleme Gedanken zu machen“	16-17
9_3_2020	Humanitäre Hilfe: gewusst wie	18-19
10_3_2020	Mali: Training für den Frieden	20-21
11_3_2020	„Aktivismus muss ein Teil von dir sein“	21-24
12_3_2020	Eigenes Geld für Frauen	24-25
13_3_2020	COVID-19: Frauen rund um die Uhr im Einsatz	26-27

<b>Artikelnummer/ Ausgabe</b>	<b>Titel</b>	<b>Seite</b>
14_3_2020	Engagiert für ein Leben in Würde	28
15_3_2020	Orientalische Gastfreundschaft trifft Wiener Schmah	30-31
16_3_2020	Mit ihr ist gut Kirschen essen	42-43
1_4_2020	Österreich - klein, aber oho	10-11
2_4_2020	Entwicklungsbremse Ungleichheit	15-16
3_4_2020	Starke Frauen - starke Wirtschaft	16-17
4_4_2020	Politik zum Wohl der Ärmsten	20-21
5_4_2020	Vom Lohn der Dankbarkeit	23
6_4_2020	Auf dem Weg zur eigenen Werkstatt	26-27
7_4_2020	Klimaschutz mit Mehrfachwirkung	38-39
8_4_2020	Altern in Würde	44-45

## 8.2. Beitrag der Feinanalyse

PANORAMA



© Österreichische Nord-Süd Institut

### Nicaragua: Die starken Frauen von Estelí

In der nicaraguanischen Stadt Estelí gehen Frauen ihre eigenen Wege. Aus Hausfrauen und Angestellten wurden erfolgreiche Unternehmerinnen. Mit Hilfe von Kleinkrediten und Schulungen, finanziert von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, wagten sie den Schritt in die Selbstständigkeit.

**W**äre ich eine Hausfrau gewesen, die wartet, bis der Mann seinen Lohn nach Hause bringt, was würde ich denn jetzt machen?" Marbely Castellblanco Davila ist seit vier Jahren Witwe. Die Mutter von drei Kindern ist ehemalige Bankangestellte und heute erfolgreiche Geschäftsfrau. „Marbely's Pupas Nica“ steht auf dem Schild ihres Lokals im Zentrum von Estelí, einer Stadt mit ca. 70.000

Einwohnern im Norden Nicaraguas. Seit fünf Jahren bereitet die Fünfzigjährige ihre mit Käse, Schweinsschwarte oder Huhn gefüllten Maisküchlein auf der Plancha, der Grillplatte, zu. Seit drei Jahren ist Frau Davila eine von 150 „Mujeres de Estelí en Accion“. Als „Frauen in Aktion“ bezeichnen sich die Teilnehmerinnen am OEZA-Projekt „Förderung von wirtschaftlichen Initiativen in Estelí“.

### Jungunternehmerinnen

Gemeinsam mit dem Betriebsentwicklungsbüro Agencia Técnica de Desarrollo (ATECDE) wird das Programm vom Österreichischen Nord-Süd Institut durchgeführt. Die dortigen Kleinunternehmerinnen konzentrieren ihre wirtschaftlichen Aktivitäten traditionell in Bereichen mit geringem Einkommensprofil. In diesen Sektoren gibt es kaum Wachstum und Entwicklung. Das Projekt soll bewirken, dass die Frauen gemäß ihren Fähigkeiten Geschäfte betreiben, die Rentabilität und auch Nachhaltigkeit gewährleisten.

In Kursen zu den Themen Betriebswirtschaft, Verkauf oder technische Administration werden Frauen, die älter als 18 sind, eine seriöse Geschäftsidee oder schon ein Geschäft, Zeit und vor allem Willen zur Veränderung haben, differenziert beraten und technisch-administrativ unterstützt. Mittels Mikrokrediten auch finanziell, wie Frau Davila erzählt. Mit ihren ersparten 300 Dollar wagte sie den Schritt in die Selbstständigkeit. Von der OEZA bekam sie einen Kredit über 3.000 Dollar und konnte ihr Lokal renovieren und vergrößern. „Das Projekt hat mir 150-prozentigen Erfolg gebracht.“ In einem halben Jahr habe sie die 18 Monatsraten – mit niedrigem Zinssatz, wie sie betont – abbezahlt. „Dann bin ich frei für einen neuen Kredit, um die Küche zu vergrößern.“

### Erfolgreich durch Netzwerke

Die „Mujeres en Accion“ zahlen regelmäßig in einen Fonds ein, aus dessen Topf sie sich bei Bedarf dann auch bedienen dürfen, womit ein vom Nord-Süd Institut dezidiert formuliertes Projektziel erreicht werden konnte. Auch die Förderung eigener Organisationsformen der Kleingewerbetreibenden Frauen trägt Früchte. Der Aufbau einer gemeinsamen Interessensvertre-

tung und Zusammenschlüsse einzelner Unternehmen zu Netzwerken haben sich gelohnt. „Wir haben mittlerweile sieben solcher ‚redes‘ in den Bereichen Lebensmittel, Textil, Friseur- und Schönheitssalon und Kinderbetreuung“, erklärt die Geschäftsführerin von ATECDE, Lizavetta Lanuza, nicht ohne Stolz.

Durch die Zusammenschlüsse erzielen die Unternehmerinnen durch gemeinsame Beschaffung der Rohstoffe und auch bei der Vermarktung bessere Preise. „Wir im Lebensmittelnetz unterstützen uns gegenseitig“, bringt es „Pupusa Marbely“ auf den Punkt. Als vergangenen September das Festival del Sabor Nicaraguense (Nicaraguanischer Geschmack) stattfand, halfen die Frauen zusammen und konnten der Stadt so manches innovative Produkt präsentieren. „Während wir gekocht haben, haben die Frauen vom Textilnetzwerk ihre neuen Kollektionen vorgeführt“, schwärmt Mercedes Sosa. Die Frau mit dem berühmten Namen ist Küchenchefin eines Gastronomentrios, das im geräumigen Buffet „Las Donas“ „exquisite Essen und etwas mehr“ verspricht.

### Von der Ama de Casa zur Empresaria

Bis sie sich vor fünf Jahren mit ihren Kolleginnen Ibana Castillo, der Finanzchefin, und Sandra Peralta, der Serviceverantwortlichen, zusammenschloss, habe sie nie außer Haus gearbeitet und ihre vier Wände überhaupt nur sehr selten verlassen, erinnert sich die 53-Jährige. „Ich war eine klassische Ama de Casa, eine Hausfrau und Mutter, von der Mann und Kinder gewohnt waren, dass sie bei Bedarf zur Stelle ist.“ Die Teilnahme am Projekt hat eine Wende in ihrem Leben eingeleitet. In Kursen zur Stärkung der Frauen hat sie gelernt, wie die Abnabelung von der Familie am besten zu schaffen sei. „Mein Mann hat sich nach ei-

nem ersten Schock schließlich mit meiner neuen Rolle als Unternehmerin abgefunden. Mein Gehalt kommt ja auch der ganzen Familie zugute.“

Der Erfolg des Lokals, in dem typische nicaraguanische Gerichte wie gebratenes Huhn mit frittierten Kochbananen und Gallo Pinto (Reis mit Bohnen) angeboten werden und das auch für Hochzeiten und andere Familienfeiern das Catering übernimmt, ist das Resultat konsequenter Arbeitsteilung, weiß Mercedes Sosa. „Wir haben gelernt – und das ist das Besondere an diesem Projekt, denke ich –, als Dreier-Team zu harmonisieren, bei allen wirtschaftlichen und auch familiären Problemen, die es zu Beginn gegeben hat.“ Nachsatz: „Immer wenn es so aussah, als

Der Traum vom eigenen „Modosalon Josefino“ wurde wahr.



würden wir scheitern, hat uns ATECDE aus dem Sumpf gezogen.“ Ein „Betriebsausflug“ mit den Kolleginnen vom Lebensmittelnetzwerk nach El Salvador sei ein Höhepunkt des letzten Jahres gewesen. Der Austausch mit ähnlichen Initiativen im nördlichen Nachbarland habe sie in ihren Bemühungen bestätigt und neue Ideen hervorgebracht.

### Fesseln ablegen

Autoestima – Selbstwertschätzung – lautet das (Zauber-)Wort, das die Accion-Frauen immer wieder verwenden, wenn sie erzählen, wo sie im Rahmen des Projekts besonders profitiert haben. „Ich verpasse keinen einzigen Kurs, ich weiß, dass sie mir gut tun“, sagt Gloria Elena von Radio Stereo Mundo. Die zweifache Mutter ist gemeinsam mit ihrem Mann Besitzerin des Lokalsenders mit Bildungsanspruch. „Wir alle haben versteckte Talente entdeckt. Das Projekt hat uns das Selbstvertrauen gegeben, an diese Fähigkeiten zu glauben. Ich konnte meine Stimme vorher nicht hören, heute bin ich stolz, wenn ich mich im Taxi im Radio höre.“ Die Mitteldreißigerin fühlt sich auch als Vorbild für ihre Kinder, die sehen, dass in Nicaragua nicht nur Männer etwas bewegen können.

Vos y tu empresa – Du und dein Geschäft – heißt die Serie, die Gloria Elena mit Hilfe von Projektmitteilern wöchentlich produziert. Das einstündige Magazin bringt Nachrichten aus dem lokalen Geschäftsleben, ökonomische Tipps und Alltagsgeschichten, die zum Nachdenken anregen. Das Radio habe die Macht, die Frauen aufzurütteln, um die „Fesseln der Unterdrückung“ abzulegen. Die starken Frauen von Esteli scheinen auf dem besten Weg zu sein.

Thomas Haunschmid  
ist Journalist und freier Mitarbeiter bei Ö1; er war mit der OEZA in Nicaragua

### 8.3. Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Wissen, das im Zusammenhang mit Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit über Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt transportiert wird. Ihre grundlegende Annahme ist dabei, dass diesem Wissen Bedeutung zukommt, dass mit ihm also konkrete Folgen in der Ausgestaltung von Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit verbunden sind.

Im Sinne einer Eingrenzung wendet sie sich spezifisch dem österreichischen Kontext zu. Als geeignetes Untersuchungsmaterial identifiziert sie in Folge die *Weltnachrichten*, die von der *Austrian Development Agency* veröffentlicht werden und somit im Zentrum der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit verortet werden können. Von diesem Zentrum aus adressieren sie eine breite, entwicklungspolitisch-interessierte Öffentlichkeit. Auf dieses Untersuchungsmaterial blickt die vorliegende Arbeit aus einer diskurstheoretisch-inspirierten Perspektive. Sie setzt dabei bei Michel Foucaults *Archäologie des Wissens* an, der sie ein grundlegendes Diskursverständnis sowie Annahmen über das Verhältnis von Diskursen, Wirklichkeit und Wahrheit und die Beziehung von Diskursen und Subjekten entlehnt. Daran anschließend nimmt sie den Entwicklungsdiskurs als konkrete Praxis in den Blick. Dafür zieht sie den Ansatz des Post-Development und die Arbeiten von Aram Ziai, denen ebenfalls das Diskursverständnis Foucaults zugrunde liegt, heran. In Folge eröffnet sie diskurstheoretische Perspektiven auf die Kategorie Geschlecht, wobei die Aufmerksamkeit insbesondere auf Judith Butlers Ausführungen fällt. Im Sinne einer weiteren Konkretisierung befragt sie den Post-Development Ansatz und die Arbeiten von Aram Ziai nach Hinweisen zur diskursiven Konstruktion der Frauen der Mehrheitswelt. Diese Befragung führt sie zu Chandra Talpade Mohantys Text *Under Western Eyes*. Weitere Stützen für ihre Untersuchung leitet sie aus aktuellen Studien zur Konstruktion von Frauen aus Ländern der Mehrheitswelt im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit ab.

Als Methode wendet die vorliegende Arbeit die kritische Diskursanalyse nach Siegfried Jäger an, die es erlaubt, die Produktion von Differenz zu untersuchen. Um die Durchführbarkeit des Vorhabens zu gewährleisten, grenzt sie das Untersuchungsmaterial auf Ausgaben der *Weltnachrichten* aus den Jahren 2005, 2010, 2015, 2018 und 2020 ein, in denen jeweils Schwerpunktheft zu Frauen der Mehrheitswelt und ihrer Gleichstellung erschienen sind.

Auf Basis der Struktur- und Feinanalyse kann die vorliegende Arbeit feststellen, dass das in den *Weltnachrichten* transportierte Wissen von den Annahmen des Entwicklungsdiskurses durchzogen ist und von seinen Formationsregeln bestimmt wird. Frauen der Mehrheitswelt werden von diesem Wissen grundsätzlich als Gruppe definiert, die erstens klar von Männern der Mehrheitswelt zu unterscheiden ist, die zweitens eine hohe innere Uniformität aufweist und die drittens bis zu einem gewissen Grad auch von westlichen Frauen abgegrenzt werden kann. Während das Verhältnis von Frauen und Männern der Mehrheitswelt als Verhältnis der Unter- und Überordnung gezeichnet wird, entspricht das Verhältnis von Frauen der Mehrheitswelt und westlichen Frauen eher der unterschiedlichen Positionierung auf einer Stufenleiter, die in dieselbe Richtung gehend durchlaufen wird. Eine weitere Charakterisierung erfolgt über die zentralen Aussagen der untersuchten Beiträge. Jene Aussagen, die die Probleme der Frauen der Mehrheitswelt adressieren, zeichnen sie als benachteiligte und unterdrückte Gruppe, die unter Traditionen und dem Verhalten von Männern der Mehrheitswelt leidet. Jene Aussagen, die Lösungsvorschläge für die zuvor identifizierten Probleme unterbreiten, portraituren die Frauen der Mehrheitswelt als defizitäre Gruppe. Denn sie legen nahe, dass bei den Frauen selbst anzusetzen ist, um ihre Situation zu verbessern. Charakterisieren Aussagen über Probleme von und mögliche Lösungen für Frauen der Mehrheitswelt diese vorrangig als Gruppe, die der Förderung bedürfen, sind es Aussagen über die Tätigkeiten der Frauen der Mehrheitswelt, die sie als förderwürdige Gruppe präsentieren. Ihnen zufolge lohnt es sich Frauen der Mehrheitswelt zu fördern, da sie Chancen effizient nutzen und die Früchte ihrer Arbeit der Gemeinschaft zur Verfügung stellen. Dass ihr Wirken über den privaten Bereich hinausreicht, legen auch die Bilder nahe, die in den *Weltnachrichten* abgedruckt sind. Ein Blick auf die Wiedergabe von direkter Rede zeigt, dass den Frauen der Mehrheitswelt selbst die Rolle der Informantinnen und Zeuginnen des so gefassten Wissens zugewiesen wird. Zusammengefasst erscheinen Frauen der Mehrheitswelt so als die Triebfedern der Entwicklung, die es noch zu aktivieren gilt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Wissen zu Frauen der Mehrheitswelt, das in den *Weltnachrichten* transportiert wird, nicht ohne Widerspruch bleibt und ein äußerst beschränktes Wissen darstellt. Denn durch die Brille der Entwicklung kann nur ein Bruchteil dessen wahrgenommen werden, was den Facettenreichtum des menschlichen Lebens ausmacht.